

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Preis pro Nr. 25 Pf.
Abonnement 23,00 Mk. monatlich.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wiesbaden 6 (Haupt-Postamt) Nr. 267.
Wiesbaden 29 (Haupt-Postamt) Nr. 4020.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht- und Porto. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung W. Langgasse 27 und die Buchhandlung W. Langgasse 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 27 und 29, sowie in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in rheinischer Sprache; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Sprachen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für alle auswärtigen Anzeigen in anderen Sprachen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. — Bei Wiederholungen Ermäßigung. — Unveränderliche Anzeigen in kurzen Zeitabschnitten entsprechend Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 50.

Wiesbaden, Donnerstag, 30. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die trostlosen Reichsfinanzen.

Der Schatzsekretär hat von einer „trostlosen“ Lage der Reichsfinanzen gesprochen, und so wird es denn wohl auch stimmen. Wer sollte besser als Herr v. Stengel davon unterrichtet sein, wie trostlos die Lage ist! Selbst die gewiegtesten Kenner aller Winkel und aller Geheimnisse der vielverschlungenen Finanzprobleme mögen, so übel ihnen die Situation erscheint, manche Schwierigkeiten noch für geringer halten, als sie dem Güter der intimsten Mythen, eben dem Reichsschatzsekretär, nach seiner noch intimsten Kenntnis der Verhältnisse erscheinen muß. Der arme Herr v. Stengel! Galt kann er dafür und halb wieder nicht. Entschuldig und entlastet ist er insofern, als ein Reichsschatzsekretär etwas anderes ist, als es ein Reichsfinanzminister sein könnte und sein müßte. Ein Reichsfinanzminister würde pflichtgemäß aufbegehren gegen eine Politik im Reiche, die ihn, ohne daß er befragt würde, zur Hergabe von immer neuen Hunderten von Millionen nötigt. Der Reichsschatzsekretär ist ein abhängiger Beamter, er wird nicht gefragt, die Finanzlage findet er immer erst vor, wenn es viel zu spät ist, irgendwelche Einwirkung auf sie zu üben. Und in um so lächerlicherem Kontrast zu seiner Ohnmacht steht alsdann die ihm auferlegte Verpflichtung, Sünden zu büßen, die nicht er begangen hat, d. h. Gelder zu beschaffen. Nach dieser Richtung also ist, wie gesagt, der Freiherr v. Stengel entschuldigt, aber dafür haftet ihm eine andere Verschuldung an, nämlich der völlige Mangel an brauchbaren Ideen. Immer will er es im Kleinen, mit Kleinigkeiten, mit der Summierung von allerlei Kleinramen schaffen. Die mißglückte sogenannte Reichsfinanzreform kommt in erster Linie auf sein Schuldkonto, und jetzt ist er drauf und dran, die früheren Fehler zu übertrumpfen und sich mit der Brantweinsteuer vorlage und der Zigarrenbanderolesteuer eine Abgabe beim ganzen Reichstage, die Blockparteien mit eingerechnet, zu holen. Das wird ihm von Deuten, die sich über die Stimmung in den Fraktionen hinreichend orientiert haben, bereits mit erschütternder Sicherheit vorhergesagt, und es handelt sich keineswegs bloß um eine Vermutung, sondern überall auf der konservativen wie auf der liberalen Seite, vom Zentrum gar nicht erst zu reden, herrscht ausgesprochene Abneigung gegen jede Summierung, die Reichsfinanzfrage überhaupt in dieser Session zu erledigen und sie nun gar auf die vom Reichsschatzsekretär vorgegeschlagene Weise zu lösen.

Angeichts dieser Sachlage müßte man die Trostlosigkeit des Reichsfinanzwarrwarrs für eine gänzlich unheilbare Krankheit, für einen durch kein Mittel wegputzenden Grund- und Krebschaden halten, wenn es uns befielen sein sollte, immer nur den Freiherrn v. Stengel und niemand sonst an der Spitze des Reichsschatzsekretariats zu erblicken. Andere Männer aber

werden hoffentlich auch andere Gedanken mitbringen, überhaupt Gedanken. Ja, die Notwendigkeit, sich von der Schablone eines mechanisch wirkenden Finanzbureaufatismus zu befreien, wird sogar von dem heutigen Reichsschatzsekretär mehr und mehr empfunden. Selbst ihm erblüht unter dem Zwange widriger Verhältnisse aufs neue die Fähigkeit zum Lernen und zum Umlernen. Es ist doch schließlich ganz brav und annehmbar, daß Herr v. Stengel, wie glaubhafterweise dieser Tage berichtet worden ist, in einer Unterredung mit mehreren Abgeordneten der Blockparteien die Möglichkeit einer Erbrechtsreform erwog, wonach das Reich in den Fällen Intestaterbe werden soll, wo kein Testament vorliegt und nahe Verwandte des Erblassers nicht vorhanden sind. Mit anderen Worten: Der fruchtbare Reformvorschlag des Justizrats Bamberger in Aischersleben, ein Vorschlag, der nach seinem ersten Auftauchen ganz gewiß nicht wieder verschwinden wird, bevor er Wirklichkeit geworden sein wird, dieser Vorschlag hat es auch dem Reichsschatzsekretär angetan. Darüber wollen wir uns aufrichtig freuen. Man kann sich ganz gut vorstellen, wie der Prozeß der Umwandlung in ihm verläuft. Freiherr v. Stengel wird zuerst wahrscheinlich von Dilettantismus, von dilettantischer Spielerei und dergleichen gesprochen haben. Dann wird er sich den seltenen Vogel, der ihm da aus Aischersleben auf den Schreibtisch geflogen war, etwas näher ansehen und ihn auffallend hübsch gefunden haben. Ja, warum auch nicht? Die 500 Millionen, die dieser kede Reformgedanke verheißt, können auch den charaktervollsten Finanzkalkulator aufregen, und wenn das süße Gift erst im Blute rollt, der löst nicht locker, bis er sich zur Tat aufgerafft hat. In diesem Falle könnte man sich dazu nur beglückwünschen. Vielleicht wird's noch was, Herr Reichsschatzsekretär! Und wenn Sie Ihren Namen wirklich mit einer solchen Erbschaftsteuer verknüpfen könnten, sei Ihnen ein ansehnliches und höchst ehrenvolles Stückchen Unsterblichkeit allen Ernstes garantiert.

Breite Fassung der Flottenvorlage.

△ Berlin, 29. Januar.

Man kann die Entwicklung des Reichstags nicht besser studieren als an dem Verhalten bei Militär- und Marinefragen. Früher kam es bei jeder dieser Vorlagen zu einem scharfen Konflikt zwischen Regierung und Reichstag. Das ist in den letzten Jahren total anders geworden. Die 2. Beratung der Herabsetzung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge und Kreuzer verlief, wie vorausgesehen, durchaus glatt und ohne jede Aufregung. Die Debatte war sogar im gewöhnlichen Sinne nützlich und hatte eigentlich nichts von einem großen Tage an sich. Es ist dies sicher auch das Beste. Große Flottenreden erregen zu leicht im Auslande unliebsames Aufsehen. Auch die einzige Oppositionsrede des Abgeordneten Webel war kurz und blieb ohne die scharfen Angriffe, die sonst von dieser Seite bei solchen Gelegenheiten gegen die Regierung gerichtet wurden. Natürlich konnte sich Herr Webel die

alte Argumentation nicht verkagen, daß die Flottenstärkung bei England nur Konkurrenzgedanken auslöst, was auch Herr v. Tirpitz pflichtschuldigst widerlegte. Nur an einem Punkte konnte Webel wirksam einwirken, das nämlich die Frage der Kostenbedeutung durchaus unsicher sei. Hier konnten auch die freisinnigen Redner Dr. Wiemer und Mommsen, ebenso wie Dr. Spahn mit einem gewissen Vorwurf allerdings weniger gegen Tirpitz als gegen Herrn v. Stengel nicht zurückhalten. Namentlich Herr Mommsen erklärte ziemlich deutlich, daß er die bisher bekannt gewordenen Steuerpläne des Reichsschatzsekretärs ablehnen müsse. Herr v. Stengel benahm sich ziemlich hilflos. An die Zugkraft seiner Pläne scheint er selbst nicht recht zu glauben. In der Debatte spielte auch der Flottenverein eine ziemlich Rolle. Während Dr. Wiemer den ganzen Flottenverein sehr kritisch behandelte, versuchten die Redner der Rechten, Graf Oriola, Dr. Arendt und Liebermann von Sonnenberg eine gewisse Rechtfertigung und Erläuterung seiner Bedeutung an. Die Voten beteiligten sich nicht an der Debatte, es blieb auch unklar, wie sie abstimmten. Die meisten schienen zu fehlen. Jedenfalls war es erfreulich, daß die Vorlage vom ganzen Hause mit Ausnahme des Sozialdemokraten angenommen wurde. Verhältnismäßig zeitig konnte das Haus sich vertagen, Fürst Bülow aber kann sich sagen, daß er seit Jahresfrist die erste größere Vorlage durchgebracht hat.

Politische Übersicht.

Zum Fall Hohenau-Lynar.

sh. Augsburg, 29. Januar.

Aus den Kreisen des bayerischen Hochadels wird der „Augsburger Abendzeitung“, der man Beziehungen zur bayerischen Regierung nachsagt, folgendes geschrieben: „Als sich der zweite Prozeß Moltke-Gardens seinem Ende zuneigte und es galt, dem deutschen Volke klar zu machen, daß nur Edelmenschen in der Umgebung Seiner Majestät weilen, erklärte Graf Kuno Moltke, nie habe am kaiserlichen Hofe ein süßes, unmännliches Wesen geherrscht.“ Der Vorsitzende Dr. Lehmann legte Wert darauf, zu konstatieren, daß diese Erklärung unter Eid erfolgte. Wer glaubte, es handele sich in diesem Prozeß darum, Schuld oder Unschuld festzustellen, mag gedacht haben, eine solche eidliche Erklärung habe wenig Wert, da deren Unterlagen sich jeder Kontrolle entziehen. Sie war auch etwas unvorsichtig, da damals schon ein Generaladjutant Seiner Majestät in Untersuchung wegen Dinge gezogen war, die mit dem Prädikat „süß, unmännlich“, aber nur weil zu milde, allerdings unrichtig gekennzeichnet wären. Aber immerhin: Habeat sibi! — Inzwischen hat Graf Hohenau, der bis zum 2. Juni (Gardens Artikel) Generaladjutant Seiner Majestät war, als der wider-natürlichen Unzucht hinreichend verdächtig vor den Richter gestanden. Die Form seines Freispruchs bestätigt nur die Richtigkeit der über ihn im Umlauf be-

Fenilleton.

Die Ausstellung englischer Kunst in der Berliner Akademie.

Das 18. Jahrhundert ist im eigentlichen Sinne Englands großes Jahrhundert gewesen, denn es ließ eine Kultur emporkommen, die auf einer viel breiteren Basis ruhte als die Kunst der elisabethanischen Epoche. In Politik, Weltanschauung und Einhalt des Stills war das Inselvolk das bewundernswürdigste Muster des Kontinents, und noch heute können wir über die Kühnheit des englischen Staatsideals, das Montesquieu der Welt pries und Burke phantastisch ausbaute, wie über die Konsequenz des freidenkerischen Prinzips, das nach Locke das ganze Jahrhundert durchgeleitet hat. Die Kunst des Rokoko, im wesentlichen eine Stadtkunst äußerster Raffinements, ward in England zuerst geklärt durch den Einfluß Rousseaus und in einer gesunden, gar nicht sentimentalen Naturliebe des Landwirts und Jägers umgeformt. Dieser natürlichen Grazie hielt ein ausgeprägter Stolz für das Individuelle die Wagschale, eine Kunst der psychologischen Charakteristik, die ebenso in den Romanen Fieldings und Richardson wie in der schauspielerischen Meisterhaft Garricks zum Ausdruck kommt. Als letzte späteste herrliche Frucht erwuchs nun aus solchen Bedingungen ein Neues, das der englischen Kultur bis dahin noch nicht beschieden gewesen war: eine große nationale Malerei. Eine Kunst entstand, in deren reinem Glanze das Beste britischen Wesens sich spiegelte und die dann die Epochen so eifersüchtig gehütet haben, daß nur wenig davon nach dem Kontinent gekommen ist. Die schöne Ausstellung der Königl. Akademie der Künste gibt also

eine ganz einzigartige Gelegenheit, diese Schätze einmal außerhalb Englands bewundern zu dürfen.

In einigen charakteristischen Proben wird uns zunächst die Malerei vor dem Eintreten der großen Maler gezeigt. Da malen Zuchero und andere Hofkünstler noch beinahe im Holbein-Stile, während sehr als ein Bläser, eintöniger Nachahmer von Dicks erscheint, der nur noch eine gewisse förmliche Haltung hat. Ein Exemplar der Kunst Gottfried Knellers, das den Tiefstand britischer Malerei bezeugt, wird uns glücklicherweise erspart. Hier konnten die neuen Meister nichts lernen; sie verdanken ihre Technik zum Teil dem Anschluß an von Dicks, noch mehr den französischen Rokokomalern; aber sie haben im Rokokostil wie im Geistigen dem Zeitstil eine echt englische Note aufgebracht, den Glanz einer freien, von Lust und Licht bewegten Heiterkeit, den Ernst kräftiger, voll ausgedrückter Persönlichkeit, die schlichte Vornehmheit einer alten, gepflegten Kultur. Besonders bei den beiden Größen unter diesen Malern, bei Gainsborough und bei Reynolds, treten die allgemeinen Zeitelemente, die Anklänge an Rokoko und Empire, nur als leise Resonanz auf, während die Eigenart und Größe ihres persönlichen Stils alles andere überbietet. Es ist eine müßige Frage, wer von diesen beiden der größere sei; wie wir Deutschen bei Goethe und Schiller, können sich die Engländer freuen, daß sie zwei solche Kerle haben.

Gainsborough ist eine mehr Goethe'sche Natur, ein unbeschreiblich magischer Künstler sinnlich-geistiger Schönheit, ein Wundermann des farbigen Ausdrucks, dessen Harmonien eine so zarte, verfliegende, leise Delikatesse haben, daß das Auge den auf's feinste nuancierten, gedämpften Tönen wie in eine verschwobende Ferne folgt. Reynolds ist eine schwerere, ringende, pathetische Natur, groß und imponierend auch in den Werken,

die nicht sein Innerstes offenbaren, wie den mächtigen Damenbildnissen, hinreichend und unergründlich reich in seinen Männerportraits, die ein höchstes lebendiges Charakteristik bieten. Gainsborough kann seinem Geiste nichts abzwängen. Sein großes Netterportrait des Generals Boscawen hat in seinen schweren vollen Tönen nichts von dem vibrierenden Glanz seiner besten Sachen, ist nur von einer vollkommenen ruhigen Sachlichkeit. Reynolds Portrait des Marquis von Granby, der an sein Pferd geknüpft steht, ist zusammengefaßter, repräsentativer, würdevoll, ja monumental. Gainsboroughs nicht zu schildernde, fast überirdisch leichte Kunst, die in ihrer selbstverständlichen Noblesse nur mit Velasquez verglichen werden darf, leuchtet am reinsten in seinen Damenbildern und in den Portraits ganz junger Herren in Phantasietracht, wie des „blue boy“. Dieses berühmte Bild zeigt schon die ganze Eleganz seines Farbengefühls. Auf einem dunkeln, mit braunrötlich ungewissen Lichtern belebten, in der Mitte stärker aufgehellten Hintergrund entfaltet sich eine strahlende Sinfonie jenes Gainsborough'schen Blaus, dem durch blasser Töne jede Schärfe und Stärke genommen ist, und das mit einer heftigen Finesse ins Lichtgrüne, Grünblau hinüberspielt. In dem Bilde des Viscount Sagonier erhält die prächtige Färbung des Hektrots im Rock etwas Verfallendes durch die sanfte Umgebung, bricht sich in den milchig weißen Lichtern am Pferd. Die gleiche wunderbare Harmonie der Töne umhüllt seine Frauenbilder mit einem Duft der vornehmsten Anmut. Wie sie in der Landschaft stehen, so frei und leicht, von einem ins Bild hineinreichenden Baumstamm leise umrahmt, wie herausleuchtend aus der Umarmung der herrlichen wunden Baummassen des Fonds! Und noch großartiger sind die Brustbilder in das Oval des Rokokomedallions hineingefügt; wie seltene blühende Blumen wachsen Schultern, Hals und das

findlichen Gerichte, die jedermann in den betreffenden Kreisen kannte und die Gärten andeutete. Daß sich General v. Einem für diesen Mann gegenüber dem Abgeordneten Baasche noch im Dezember vor verfallenen Reichstag einsetzte, läßt tief blicken. — Gärten hat im ersten Prozesse in seinem Plaidoyer gesagt: „Ich glaube, daß, wenn alles vorüber ist, Graf Kuno Moltke mit mir sagen wird: Es ist gut, daß es so gekommen ist, gut, daß Seine Majestät den Grafen Hohenau nicht mehr duzen, nicht mehr umarmen wird.“

Heute steht der Kaiser, der Reichskanzler und alle verantwortlichen Stellen vor der Frage: „War es gut?“ Ja oder nein! War es vielleicht nicht gut? Ist man nicht dankbar dafür, daß Graf Lynar, der die Söhne des deutschen Volkes, die Soldaten seiner Majestät mißbrauchte, seiner Strafe entgegenging? Allerdings nach zwei Jahren, die schon manches Recht verfahren ließen. Ist man dankbar, dann hat „man“ ein lebendiges Interesse daran, dieses Gefühl ehestens zu dokumentieren und zunächst dafür zu sorgen, daß der Schriftsteller, der allein der Sache die Schelle umhängte und so diesen skandalösen Verhältnissen ein Ziel setzte, wenigstens nicht ins Gefängnis wandert. Es ist Zeit, daß dieser Skandal aufhört, aber nicht dadurch, daß man den betreffenden Schriftsteller einsperrt, sondern dadurch, daß die betreffenden Herren fliegen, und zwar endgültig. Zunächst wird man wohl erwarten dürfen, daß die Personen, die in der Adlervilla an den Organen teilnahmen und die die Augen im Zwielicht nicht genau erkennen konnten, „ebaldigst“ ermittelt werden, die Grafen Hohenau und Lynar werden sie ja kennen. Und in diesem Falle wäre es wohl der Mühe wert, einmal gegen andere Leute als gegen Redakteure das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten. Mit gutem Willen wird auch darüber Klarheit bald geschaffen sein. So nur kann der Skandal beendet werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser empfing gestern den apostolischen Nuntius von Südamerika und dem Nuntius von Belgien, Bischof von Tournai.

Im Weißen Saale des Berliner Schlosses fand gestern Abend der erste Hofball statt. Gegen neun Uhr betrat der Kaiser, in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, mit der Kaiserin, die eine schwarze Schlepprobe trug, den Saal. Es folgten die anwesenden Fürstlichkeiten. Der Kaiser begrüßte zunächst die Gemahlinnen der Vorkaisers und Geandien, sodann die Herren des diplomatischen Korps und zog weiter in immer gleicher Frische und Lebhaftigkeit zahlreiche Herren ins Gespräch. Angewiesen begann der Ball.

* Graf, Fürst zu Erbach-Schönberg, ist, wie uns aus Darmstadt telegraphisch gemeldet wird, gestern Abend 1/8 Uhr nach längerem Leiden im alten Palais verstorben. Der Verstorbene hatte eine Prinzessin von Wattenberg zur Frau und war ein Großonkel des Großherzogs von Hessen.

* Die Bayern und der Flottenverein. Das Präsidium des Bayerischen Verbandes des Deutschen Flottenvereins hat an die Kreisverbände eine Mitteilung gerichtet, daß die auf den 2. Februar angelegte Delegierten-Versammlung auf unbestimmte Zeit verschoben werde. Die Hauptforderung der Bayern, der Austritt des Präsidiums, sei in Cassel erledigt worden, und die Bahn sei frei für eine gemäßigtere Richtung im Deutschen Flottenverein. Im übrigen aber seien die Zustände so wenig geklärt, daß man den Ereignissen gegenwärtig nicht vorgreifen wolle. Sollten die Kreisverbände mit dem Plan der Verschiebung der Delegiertenversammlung einverstanden sein, so will der Bayerische Flottenverein an alle Ortsgruppen die Mahnung richten, trenn am Vereine festzuhalten, eine eifrige Tätigkeit im Sinne der vom Verbande jederzeit hochgehaltenen Vereinsziele zu entwickeln und seine Übereinstimmung mit den jetzigen interimsistischen Leitern des Flottenvereins auszusprechen,

Haupt mit der hohen, leicht gepuderten Friur heraus. Das Zwielicht unter ihnen ist die unwahrscheinlichste schone Miß Fines. Der Glanz dieser Augen, die aus blaueplanem hellen Sternendunkel groß blicken, verläßt den Beschauer nicht mehr; die gelöste Rede an der Schulter ist von einer Zartheit, die alles übertrifft. Nie ist das Seelische über der äußeren Erscheinung vernachlässigt; ein Feuer der feinsten Empfindung, des reinsten Träumens blüht in diesen Zügen, leuchtet aus dem ganzen Wesen, wenn nicht wie in der lichtblau glänzenden Skizze der Tänzerin Baccelli oder in dem Porträt der Mrs. Thénies mit dem ausgezeichneten weißen Spitzenkleid ein fester Übermut, eine feine Schelmerei angedeutet ist. Gainsborough ist ein großer Zauberer, der seine Schönheit nicht nur den Frauen, sondern ebenso den Kindern, ebenso der stillen Natur seiner warm glühenden Landschaften zu verleihen wußte.

Bei Kennolds ist nicht solch Magisches, aber auch seine großen Damenportraits, so das berühmte der Herzogin von Devonshire mit dem lachenden strampelnden Kind, das große, schön komponierte Gruppenbild der Lady Delmé mit ihren Kindern aus dem Besitz Pierpont Morgans, sind Meisterwerke einer ruhigen, vornehmen, stolzen Kunst, mit einer unachahmlichen Souveränität des Mittels gegeben. Und wo diesen klugen scharfsichtigen Künstler ein Gesicht reizt mit seinen charakteristischen Formen, da steigert sich die tolle Meisterhaftigkeit auf fast dämonische Größe. Der beste Beweis dafür auf der Ausstellung ist ein Porträt des Grafen zu Schaumburg-Lippe, auf dem aus dem blaueschwarzen, zu der Uniform bestimmten Hintergrund das Lebensvolle, in den feinsten Details der Augen, Nase, Mund, Stirn modellierte Gesicht mit dem angespannten Ausdruck geistigen Schaffens hervortritt. Auf solchen Höhen der Menschengestaltung steht Reynolds neben Gainsborough.

Von den beiden Großen rücken die anderen Meister um eine oder mehrere Stufen ab. Sie sind alle in den Stil ihrer Zeit gebannt, am stärksten Romney und

die ihre Aufgabe als eine Friedensmission aufsaßen. Alle bis auf zwei Kreisverbände haben dieser Ansicht schon zugestimmt. Danach wollen die Bayern nicht aus dem Flottenverein austreten, was ja sehr erfreulich ist.

* Ehrengericht gegen den Grafen Hohenau. Der Fall Lynar-Hohenau hat, wie nicht anders zu erwarten war, mit dem Urteil des Kriegsgerichts nicht sein Ende gefunden. Er zieht weitere Kreise. Der „N. O. C.“ zufolge hat der Kaiser bereits die Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Generalleutnant z. D. Grafen Wilhelm v. Hohenau anbefohlen. Graf Hohenau wurde, wie erinnert, vom Kriegsgericht in Potsdam zwar freigesprochen, jedoch stellte das Kriegsgericht fest, daß der Graf sich ohne Zweifel schwerer sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht habe. — Die Zusammenziehung eines Ehrengerichts gegen einen General liegt bestimmungsgemäß in den Händen des Kaisers, des allerhöchsten Kriegsherrn. Es heißt hierüber in der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874: „Tritt die Notwendigkeit ein, gegen einen General oder einen in einer Generalsstellung stehenden Stabsoffizier oder einen von mir ernannten Kommandanten oder einen mir direkt unterstellten Offizier oder einen Adjutanten der Prinzen meines Hauses oder eines deutschen Fürsten oder gegen einen außerhalb des Verbandes meines Heeres abkommandierten Stabsoffizier ehrengerichtlich einzuschreiten, so werde ich das Nötige jedesmal besonders bestimmen.“

* Eine polnische Protestversammlung. Der „Dziennik Berlinski“ kündigt für den 9. Februar eine Protestversammlung aller Berliner Polen gegen das Entlassungsgesetz an. Mehrere Polen-Abgeordnete werden als Redner auftreten.

* Eine Dame als Ehrenbürgerin. Der Braunschweiger Magistrat ernannte die Witwe des Staatsministers Grafen v. Bismarck wegen Verdienstes um das städtische Armenwesen zur Ehrenbürgerin.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags behandelte am Mittwoch den Etat des Reichsamts des Innern. Vorweg genommen wurde das Kapitel, in dem für den Ankauf der Zeppelinschen Unternehmungen am Bodensee 2 150 000 M. gefordert werden, und der Nachtragetat, der noch 400 000 M. zur Förderung der Verfahrungs der Motorluftschiffahrt fordert. Die Verteilung der Gesamtsumme ist so gedacht, daß 1 165 000 M. Graf Zeppelin als Entschädigung für die von ihm geleisteten baren Auslagen bekommen soll, während 500 000 M. ihm als Beihilfe für die aufgewandte Mühe und Arbeit zufließen werden. Der Rest ist als Kaufpreis anzusehen. Referent Abg. Singer (Soz.) empfahl die Annahme der Forderungen und gedachte mit ehrenden Worten der Verdienste des Grafen Zeppelin, dessen Erfindung eine Tat von hoher kultureller Bedeutung sei. Professor Hergesell-Strasbourg gab eingehende Erläuterungen über den gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt. Die Forderungen wurden einstimmig bewilligt. Zur Einrichtung des meteorologischen Dienstes wurden 440 000 M. bewilligt. Eine längere Debatte entstand noch bei der Forderung von 30 000 M. für das Grimsecker Wörterbuch. Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg soll das Werk bereits in 15 bis 20 Jahren fertig werden. Für den Ausbau der Hohenzollernburg wurden als letzte Rate 75 000 M. bewilligt, als Beitrag für das Deutsche Museum in München 350 000 M. Als zweite Rate für den Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals schließlich wurden 20 Millionen Mark bewilligt.

450 neue Petitionen. Dem Reichstag ist am Mittwoch das achte Verzeichnis der eingegangenen Petitionen zugegangen, das nicht weniger als rund 450 Petitionen umfaßt. Unter diesen befindet sich wiederum eine Reihe Petitionen, die von allgemeinem Interesse sind. 20 Petitionen petitionieren um die Aufhebung des

Impfzwangs. Die Frauengruppe der kirchlich-sozialen Konferenz in Berlin bittet um häufigere Anwendung des Ausschusses der Öffentlichkeit bei Skandalprozessen. Der Rat der Stadt Dresden überreicht Petitionen von 570 deutschen Gemeinden um Hinausschiebung der im Sozialgesetz für die Aufhebung der städtischen Altkreis festgesetzten Frist. Der Bund Deutscher Militärärzte in Berlin bittet um Abrechnung der Militärdienstzeit auf das pensionsfähige Dienstalter bei den vor dem Inkrafttreten des Gesetzes aus dem aktiven Militärdienst entlassenen Militärärzten. Das Ignationskomitee der sozialdemokratischen Partei in Leipzig fordert im Auftrage von neun Volksversammlungen ein völlig freies Vereins- und Versammlungsrecht für alle Personen. 50 bayerische Petitionen, ausgehend von Versammlungen in fast allen größeren Städten, bitten um Ablehnung des Gesetzes, welches über das Vereinsrecht. Etwa ebenso viele Petitionen, die von den Stadtverwaltungen aller größeren deutschen Städte ausgehen, wenden sich gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die bekanntlich in dem jetzt zur Beratung stehenden Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung vorgesehen ist. Es befinden sich darunter die Stadtverwaltungen von Weimar, Altona, Wiesbaden, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg und viele andere.

Die Dauer der Reichstagsession. In parlamentarischen Kreisen des Reichstags nimmt man mit Bestimmtheit an, daß der Reichstag nur bis Pfingsten tagen und die Session in der ersten Juniwöche bis in den Herbst zum zweiten Male vertagt werden wird.

Die Kohlennot in der Budgetkommission. Die Budgetkommission des Abgeordneten-Hauses behandelte die Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Der Etat schließt in Einnahme mit 262 178 930 M. und in Ausgabe mit 241 751 390 M., also mit einem Überschuß von 20 427 540 M. ab. Über die Frage der Preisgestaltung für Steinkohlen wurden eingehende Erörterungen gepflogen. Der Minister führte aus, daß nur dann eine Einwirkung des Staates auf den Preis möglich sei, wenn die Preise durch Umstände fliegen, die nicht in natürlichen Vorgängen ihre Ursache hätten. Die Preissteigerung erkläre sich zum Teil daraus, daß die Produktionskosten sich erhöht haben, zum Teil aber auch daraus, daß der Kohlenbedarf in den letzten 10 Jahren um etwa 10 Prozent gestiegen sei, während die Produktion sich nur um etwa 4 Prozent erhöht habe. Aus letzterem Grunde erkläre sich eine gewisse Kohlennot. Von einer Seite wurde betont, daß der Preis als Produkt von Kohlen am meisten hinter dem gesteigerten Bedürfnis zurückgeblieben sei, während die privaten Gesellschaften in viel höherem Maße Kohlen gefördert hätten. Der Minister führte aus, daß die Kohlennot zwar allgemein gewesen sei, hauptsächlich aber in Ostpreußen und Polen geherrscht habe. In Ostpreußen habe man vielfach mit Holz geheizt, das aus Rußland eingeführt sei, die Zusage von dort sei aber geringer geworden, außerdem sei die Torfernte verregnet. Die Kohlenförderung werde gesteigert werden, wenn der Preis die beabsichtigte Niederbringung neuer Schächte beendigt habe. Im Saarrevier sei die Förderung zurückgegangen infolge des Unglücks auf der Grube „Neben“ und im „Mathildenschacht“. Gerade das habe den Kohlenmangel im wesentlichen herbeigeführt. Die Preise für Saarkohle seien deshalb höher, weil die Produktion an der Saar schwieriger und darum teurer sei als im Ruhrrevier. Wenn das Ausland Saarkohle billiger erhalten habe als das Inland, so liege das daran, daß der Preis 1905 große Vorräte hatte, die er im Inland nicht unterbringen konnte. Nach dem Ausland mußte er nicht nur zu mäßigen Preisen, sondern auch in langfristiger Weise verkaufen. Jetzt lägen die Dinge anders. Es wurde mitgeteilt, daß der Kohlenkonsum, einschließlich Braunkohle, 1907 17 Millionen Tonnen mehr betragen habe als 1906, dagegen sei die Förderung nur um 12

Hopner, beide etwas weichlich, ja sentimental, auch in den Farben leicht von einer Sätze, die im Rosa und Gelbton aus schillernd freist. In ihren Frauenportraits ist viel feine antikisierende Pose, aber auch die Grazie lachender gesunder glücklicher Existenz, die von feinen leuchtenden Tiefen beunruhigt, ein halboffenes Leben führen. Sein Bestes gibt Romney in dem Porträt eines jungen Herren, der sich an sein Pferd lehnt, wo man in feinsten Abnutzung durch eine Skala von Hellgrau bis zu Dunkelbraun geführt wird, ein Bild, das diesen Maler über Hopner hebt. Die solideste malerische Kraft unter diesen Meistern ist Raaburn, der sich als erstaunlicher Kenner in dem grau-braun getinteten Bild seiner Frau und in dem ganz hervorragenden, substantiell empfundenen Bilde der Kinder Ephraïme zeigt. Lawrence ist dagegen mehr ein bravonvoller Virtuose, voll vogelhaft leichter Grazie und spritvoll unruhiger Charakteristik, dessen pastose Pinselstriche von der ruhig strichelnden und vertreibenden Art der anderen in eine spätere Zeit hinführen. Zwei schöne Landschaften Conables, Werke einiger unbedeutenderer Meister und eine prächtige Auswahl von Schabkunstblättern, die die hohe Kultur englischer Reproduktionstechnik aus jener Zeit illustrieren, vervollständigen den vornehmen, großartigen und reichen Eindruck, den man aus dieser Ausstellung mit fortnimmt.

Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

* Das Seibel-Theater in Berlin wurde Mittwochabend mit des Dichters „Maria Magdalena“ eröffnet. Über die Architektur und die imposante Inneneinrichtung lesen wir im „Vorl.-Kur.“: Das neue Seibel-Theater, ein Werk, das eine größere Wert als aus Budapest stammenden Architekten Auffmann, ist ganz reizend. Doch wieder anders als die bisherigen, künstlerisch wertvollen intimen Theater. Hier ist ein einheitliches Theater für 800 Personen geschaffen, ohne

jede rotweisse Konvention, ohne vordringliche Kofferie: die Übertragung moderner reiner Materialwirkung und Interieurkunst auf Bühnerraum und Foyer. Von außen kündigt sich der Grundriß schon an. Zwischen zwei länglich entwickelten Seitengliedern springt ein Halbball mit Längsfenstern in der ersten Etage vor, das wir als mittleres Foyer ahnen. Das runde Vestibül setzt diese Formempfindung fort, wir gelangen in die Sphäre der bürgerlichen Empiriewelt. Der Umgang um das Parkett ist mit gemustertem, mattblauem Stoff ausgekleidet, in dem die schwarz behauenen Aufbaumastiken, die dunklen Heizkörper, die Rahmen mit Zopfroute, die querschaligen Spiegel gut stehen. Räumenswert sind die nischenartig vertieften, dunkel gerahmten, mit gelben Vorhängen verschleierten Garderoben. Dasselbe Formen- und Farbenempfinden breitet sich nun im Innern aus. Ein schön disponierter Raum mit grauen Sesseln und grau gemustertem Vorhang. Die Bühne und alle Fußflächen in dunkles Nußbaum gerahmt, mit schönfälligen Leisten. Alle Flächen, die Wände, die Bödenungen an den Proszeniumstufen (weitere Logen sind), die beiden hintereinander zurückspringenden Ränge sind in brauner, prächtig gemaselter Birke gehalten. Dieser wunderbare Holzton, immer in Schwarznußbaum gerahmt, bestimmt den Charakter, eine gewinnende und anheimelnde Konsequenz des Tafelwerks, ein wunderbarer Aufbau bis in die zurückliegenden intimen ersten Logen und in die Galerie hinauf, eine Schöpfung des Publikums, die eine gute Übersicht und überall gute Plätze gewährleistet. Viel leicht läßt sich über den Ansat der Balkons streiten — ein altes Problem. Die oberen Wände sind mit blumigen hellen Stoff ausgekleidet, die Decke bleibt einfach und weiß, nur über dem Bühnenrahmen steht man einige Empiroornamente, die mir etwas zu zudringlich sind. Die Beleuchtungskörper sind fast alle gut gezeichnete Halter mit Prismenhangen, in den verschiedensten Formen. Im Bühnenraum geben sie ein

Millionen Tonnen gestiegen. Von einem Mitglied wurde bestätigt, daß auch das Kohlenyndikat in Westfalen eine erhebliche Steigerung der Förderung habe einleiten lassen, es sei also der Vorwurf ungerechtfertigt, daß das Syndikat mit der Förderung zurückgehalten habe, um die Preise in die Höhe zu bringen. Ein anderes Mitglied wies darauf hin, daß auch in Oberschlesien die Förderung erheblich mehr gestiegen sei als anderwärts. In Bezug auf die Perennia wurde erklärt, daß der Fiskus mit seiner Kapitalanlage gut abschniede. Es wurden Einzelheiten über das sogenannte „Schmieren“ der Beamten zwecks Erleichterung der Arbeiten oder Gewährung von sonstigen Vorteilen besprochen. Der Minister sagte strenge Maßregeln zu und erklärte, daß in einem Falle die gerichtliche Untersuchung schwebt. Über die Wirksamkeit des Herrn v. Bülow-Vorkamp in der Ausfindung von Wasser gingen die Ansichten weit auseinander. Man betonte aber, daß die Heranziehung der Geologischen Landesanstalt in jedem Falle bei Bemühungen zur Auffindung von Wasser in wasserarmen Gegenden wünschenswert sei. — Am Donnerstagsvormittag hielt der Senat zur Beratung.

Das neue Herrenhauspräsidium. An Stelle des verstorbenen Fürsten zu Inn- und Kunzhausen wird heute, wie es heißt, das Herrenhaus zum ersten Präsidenten den Freiherrn v. Manteuffel, der sich als einer unserer reaktionärsten Ultraconservativen bisher einen Namen gemacht hat, als ersten Vizepräsidenten den früheren Kölner Oberbürgermeister Becker und als zweiten Vizepräsidenten den Freiherrn v. Landsberg-Behlen wählen.

Herr und Flotte.

Der neue Chef des Admiralstabes. Admiral Graf Dandliss wurde nunmehr, nachdem er schon seit einiger Zeit zur Dienstleistung an den Admiralstab verwiesen war, zum Chef des Admiralstabes der Marine ernannt. Admiral Dandliss, der Chef des Admiralstabes der Marine, wurde unter Erhebung von dieser Stellung zur Verfügung des Kaisers gestellt.

Abänderung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere. Wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ schreibt, wird in maßgebenden militärischen Kreisen aus triftigen Gründen erwogen, eine die bisher gültigen ehrengerichtlichen Vorschriften für Offiziere ergänzende Bestimmung auszuarbeiten und dem Kaiser zur Genehmigung vorzulegen. Es handelt sich hierbei um die Tatsache, daß bisher Offiziere, die ohne Uniform verurteilt wurden, aber den Offiziersstiel behielten, dem Ehrengericht nicht unterliegen, daß sie also, wenn sie eine unehrenhafte Handlung begangen haben und von einem ordentlichen Gericht zu einer entbehrenden Strafe verurteilt worden sind, trotzdem den Offiziersstiel weiterführen dürfen; denn die Abkürzung des Offiziersstieles kann bei den aktiven Offizieren bekanntlich nur ehrengerichtlich erfolgen. Der Fall des Grafen Lynar scheint der Anlaß zu diesen Erwägungen zu sein.

Die neue Felddienstreifung. Die unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie von Eichhorn in Berlin tagende Kommission zur Beratung der neuen Felddienstreifung wird Ende dieses Monats ihre Arbeiten beenden. Es erfolgt alsdann der Bericht an den Kaiser. Vor Ende Februar wird an die Ausgabe der neuen Felddienstreifung an die Truppenteile nicht gedacht werden können.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Neuguinea. In der mitgeteilten Meldung über Unruhen in Deutsch-Neuguinea erzählt der „Berl. Lokal-Anz.“ von zuständiger Seite, daß dort über solche nichts bekannt ist. Es ist dabei zu bemerken, daß Potsdam-Basen in einem noch vollständig unerforschten Gebiet liegt. Daß in einem solchen Gebiete, das noch unbekannt ist, und in dem die Ausbreitung der deutschen Herrschaft nur sehr langsam fortschreitet, Unruhen lokaler Natur häufiger vorkommen, liegt auf der Hand.

mattes, gedämpftes Licht, das von jeder Progrei abstrahlte. Das Dager in der Mitte des ersten Rangunganges saß in seinem Oval die braunschwarze Wirkung des Hauses einheitlich zusammen, hier scheint der Sinn ein wenig verlegen. Im großen und ganzen ist eine geschlossene, intime, künstlerische Wirkung getroffen, die ein würdiger Rahmen ist für die rühmlichen Ziele des Hauses.

Theater und Literatur.

In New York starb im Alter von 74 Jahren der Dichter und Kritiker Edmund Clarence Siedman, der ein Duzend Bände eigener Poesie und Anthologien, zahlreiche ausgezeichnete kritische Werke über die moderne englische und amerikanische Poesie, sowie eine zehnbändige kritische Ausgabe von Edgar Allan Poe veröffentlicht hat, außerdem Vorlesungen über Poesie an der John Hopkins-Universität hielt und von 1869 bis 1900 auch noch Mitglied der New Yorker Stockexchange war.

Die Jahresversammlung des Literarischen Vereins der Pfalz hat beschlossen, das 30jährige Bestehen des Vereins und das 25jährige des „Pfälzischen Museums“ durch eine Festschrift zu ehren, die Professor Hildebrand (Speyer) und Dr. Becker (Ludwigshafen) herausgeben sollen.

Bildende Kunst und Musik.

Eine private englische Kunstvereinigung hat dem Kaiser zu seinem Geburtstag ein kostbares Werk geschenkt, welches die englische Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Malerei seit ihren Anfängen behandelt.

Der Kapellmeister der Königl. Oper in Berlin, Herr. Hellm. Scherger, scheidet am 1. Mai aus dem Verbands dieses Instituts; er beabsichtigt, sich hauptsächlich als Konzertdirigent zu betätigen.

In Straßburg i. E. fand unter der Leitung des Komponisten die Aufführung des sinfonischen Dramas.

Ausland.

Italien.

Der Kardinalvikar verurteilt durch Dekret die neue Modernisten-Zeitschrift „Nova et Vetera“ mit dem Zusatz, daß alle geistlichen Abonnementen eo ipso a divinis suspendiert seien.

England.

Als sich das Königspaar gestern vom Buckingham-Palast zur Eröffnung des Parlaments begeben hatte und der königliche Zug das Parlamentsgebäude verließ, warf eine Anhängerin des Frauenstimmrechts ein Schriftstück, offenbar eine Petition, mitten auf die Straße vor den Wagen hin. Sie wurde von mehreren Polizeibeamten zurückgegriffen. — Die Eröffnung des Parlaments vollzog sich in der üblichen Form. Bei der Fahrt des Königspaares nach Westminster machten sich ungefähr 150 Suffragettes, die für das Wahlrecht der Frauen demonstrierten, durch kleine Fahnen bemerkbar. Der König las die Stelle der Thronrede über den Besuch des deutschen Kaiserpaars mit erhobener Stimme und in besonderer Wärme. Die Rede wurde unter gespanntester Aufmerksamkeit der Anwesenden, die sich durch lautlose Stille bekundete, mit lauter Stimme vom König verlesen.

In der gestrigen Thronrede des Königs zur Eröffnung des Parlaments heißt es u. a.: Der Besuch des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin im vergangenen Herbst war eine Quelle großer Freude für mich und die Königin. Der herzliche Empfang, den den Majestäten durch mein Volk zuteil wurde, ist warm anerkannt worden und kann nicht verhehlen, die zwischen beiden Nationen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen. Der beklagenswerte Tod des Königs von Schweden verursachte mir einen großen Schmerz. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind fortwährend freundschaftlich. Die Regierung war von dem aufrichtigen Streben befeuert, gewisse Großbritanniens und Rußlands betreffende Fragen auf dem asiatischen Kontinent durch wechselseitiges Entgegenkommen zu regeln. Sie hat mit der russischen Regierung ein Abkommen, betreffend die beiderseitigen Interessen in Persien, Afghanistan und Tibet, geschlossen. Dieses Abkommen hat ihnen bereits vorgelegen und in seinem Geiste handelnd waren die beiden Regierungen imstande, ungeachtet des Aufstiehs und der Veränderungen in Persien die friedliche Politik aufrecht zu erhalten. Meine Regierung ist mit den Regierungen von Frankreich, Deutschland und Rußland in einem Verträge verbunden zur Erhaltung der Integrität des Königreichs Norwegen. Bezüglich der Haager Konferenz heißt es in der Thronrede: Verschiedene der Schlußakte der Konferenz beigefügt. Urkunden zeigen den Fortschritt, der gemacht worden ist. Diese Urkunden unterliegen der eifrigsten Untersuchung meiner Regierung. Eine der wichtigsten dieser Urkunden stellt das große Prinzip eines internationalen Appells in Krisenangelegenheiten auf. Meine Regierung studiert die Frage und wird Vertreter der leitenden Staaten für den nächsten Herbst zu einer Konferenz nach London einladen, wo eine Verhandlung erzielt werden soll über verschiedene wichtige Punkte eines internationalen Gesetzes für die Leitung des Gerichtshofes. Das gegenseitige Verhältnis der christlichen und muslimanischen Bevölkerung in den mazedonischen Vilajets zeigt keine Besserung. Die Vanden der verschiedenen Nationalitäten fahren fort, Gewalttätigkeiten zu verüben. Die Situation gibt Anlaß zu ernster Besorgnis. Die europäischen Großmächte sind übereingekommen, der türkischen Regierung einen Entwurf für die Besserung des Gerichtswesens in jenen Vilajets vorzulegen, und meine Regierung möchte ferner dem Sultan und den Großmächten Vorschläge für eine Besserung der Hauptursachen der Unruhen. Meine Regierung hat volle Kenntnis von der großen Besorgnis, die bezüglich der Behandlung der eingeborenen Bevölkerung im Konakstate herrscht. Ihr einziger Wunsch ist, daß jene Bevölkerung in humaner Weise gemäß dem Geiste der Berliner Akten regiert werde. Ich beuge die Aufmerksamkeit, daß die jetzt zwischen dem Sultan und dem Konakstate und der belagerten Regierung schwebenden Verhandlungen dieses Ziel sichern werden. Der König spricht dann in seiner Rede weiter die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wegen einer Verhandlung über die Verwicklung der Fischereien von Newfoundland betreffenden Fragen an den Haager Schiedsgerichtshof eine seit langem bestehende Quelle von Schwierigkeiten in befriedigender Weise beilegen werden. Die Thronrede läßt sodann die Beilegung der Schwierigkeiten zwischen Japan und Kanada, betreffend die japanische Einwanderung, an und befaßt den Zustand, der, vielfach von Krankheiten begleitet, in einigen Teilen Indiens infolge Regenmangels herrscht. Energetische Maßnahmen zur Linderung des Leidens seien getroffen. Unter den angekündigten Gesetzen

befinden sich die Entwürfe eines Altersreformgesetzes, zur Hebung des Elementarunterrichts in England und Wales, zur Regelung der Arbeitszeit für die unterirdische Beschäftigung in den Kohlenbergwerken, zur Verbesserung der Vorschriften für Seimarbeiter, zur Erzielung einer Verbreiterung der Universitätsbildung in Irland, zur Verbesserung in der irischen Landkassette u. a.

Es schweben tatsächlich Verhandlungen zwischen der englischen und deutschen Regierung wegen Schaffung eines Abkommens über die Nordsee. Der Berliner Korrespondent der „Westminster Gazette“ wendet sich gegen das Berliner Auswärtige Amt, welches keine Zeit verstreichen dürfe damit, daß es gewisse Großmächte auszuweichen suche aus Gründen, die nicht stichhaltig sind. Die berechtigten Interessen der Großmächte hätten unbedingt berücksichtigt und in den Vordergrund gestellt werden müssen.

Belgien.

Der belgische Thronfolger Prinz Albert, der sich besonders in Brüssel großer Popularität erfreut, nahm in der gestrigen Nachmittags Sitzung zum ersten Male seinen Sitz im Senat ein und hielt zum Gesetz über das maritime Hypothekenwesen eine große Rede, worin er die kräftigste Entfaltung der für das Überflüsse, mit seiner großen Industrie auf Export angewiesene Belgien überaus notwendigen, aber in der Entwicklung bisher nicht genug geförderten Seeschifffahrt als notwendig nachwies. Der Prinz wies besonders auf die mangelnden Fortschritte in der Ausdehnung der Hochseefischerei Belgiens im Vergleich zu Deutschland hin und verbreitete sich über alle Maßnahmen, die zur Hebung der belgischen Seeschifffahrt unerlässlich seien. Die Rede machte einen besonders guten Eindruck.

Norwegen.

Der König erhielt die Mitteilung, daß der König und die Königin von England Mitte Februar in Christiania einen offiziellen Besuch abzustatten gedenken. Für den offiziellen Besuch sind drei Tage in Aussicht genommen.

Spanien.

Der „Liberal“ sagt in seinem gestrigen Leitartikel: Delcassés inopportunes Hervortreten hat im Grunde genommen dem Frieden nur genutzt, indem er allen zeigte, wozu seine Methode fähig, die absolut veraltet und nur eine schlechte Nachahmung von Napoleons Kontinental-Sperre ist. Jetzt soll sie dazu dienen, um Deutschland zu vernichten. Das System ist falsch, weil es undurchführbar ist. Der Beifall des ersten Moments machte daher auch allgemeiner Ernüchterung Platz. Hoffentlich bleibt das Kabinett bei Pichons Versprechungen und läßt sich nicht wieder davon abbringen. Spanien müsse die Lehre daraus ziehen, bezüglich Marokkos in seiner Reserve zu beharren.

Bisher wurden in Spanien der französischen Kammerdebatte über Marokko nur vereinzelte Kommentare gewidmet. Der „Imparcial“ wünscht ein unmittelbares Echo in den Cortes; das Notwendige abzuwarten, sei unnötig; die Rede Pichons zeige durchaus keine befriedigende Lösung der komplizierten Situation, in der die Franzosen feststehen. Spanien müsse daher deutlich erklären, daß es unbedingt an seiner seitherigen Reserve festhalte. Der „Liberal“ bezweifelt ebenfalls, daß der Abzug der Franzosen aus Casablanca bevorstehe; Nationalisten und Speculanten würden schon für die nötigen Veränderungen sorgen.

Portugal.

Aus Lissabon wird berichtet, daß die Verhängung des Belagerungszustandes unmittelbar bevorstehe. Die portugiesischen Republikaner versichern, sie seien ihres schließlichen Sieges gewiß. Doch läßt sich der wahre Stand der Dinge aus den eingehenden Meldungen nicht beurteilen. Gestern nachmittags kam es in Lissabon wiederholt zu Aufläufen. Einige Ansammlungen von Menschen, die mit Revolvern bewaffnet waren, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Im übrigen hat die Stadt das gewöhnliche Aussehen.

China.

Der Stellvertreter des gegenwärtig in Deutschland weilenden Apostolischen Nuntius Bischof Hemminghaus, der P. Seiler von der Stenler Mission, ist in Peking am 27. d. gestorben.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

wh. Halle a. d. Saale, 30. Januar. Gestern abend legten die hiesigen Gasarbeiter die Arbeit nieder, nachdem der Magistrat die sofortige Zulage einer Lohn-erhöhung abgelehnt hatte. Erntemannschaften hielten in den beiden hiesigen Gasanstalten notdürftig den Betrieb aufrecht.

hd. Rom, 30. Januar. Seit mehreren Tagen begeben die ausländischen Hafenarbeiter in Neapel wieder heftige Exzesse, welche führen zu neuen Zusammenstößen mit der Polizei und den Zollbeamten führten. Trotz mehrfacher Handgemachte machte letztere aber von der Waffe keinen Gebrauch. Die Mäntel weisen auf die Verluste hin, welche durch diese Exzesse dem Hafen verursacht werden und verlangen eine Säuberung des Hafens von freilufigen Elementen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Januar.

Verein der Konfite und Industriellen, E. B.

Der gestrige Diskussionsabend des Vereins war weniger gut besucht, und mag hierzu wohl beigetragen haben, daß die auf der Tagesordnung stehenden Punkte die Großisten und Fabrikanten weniger interessierten. Kein Detailist hätte jedoch bei der so außerordentlich wichtigen Beratung der Gesetzentwürfe über die Sonntagsruhe und den unlauteren Wettbewerb schenken dürfen. Der 1. Vorsitzende Herr

„Hera und Leander“ von dem Kapellmeister des Stadttheaters Robert Heger, einem Schüler von Professor Max Schillings, hat. Das neue Werk wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

Signor Francesco Piovano hat in der Bibliothek der Accademia dei Cecili in Rom eine unbekannte Oper „Il Tigrane“ gefunden, die 1743 in Crema (Provinz Cremona) aufgeführt worden ist. Dies stimmt zeitlich damit, daß Gluck, dessen erste Oper „Artaserse“ 1741 in Mailand herauskam, 1743 in Cremona einen „Arbame“ herausbrachte. Der Autor des Librettos von „Il Tigrane“ ist nicht genannt, doch wurde das gleiche Libretto bereits 1741 auch von Giuseppe Arena in Musik gesetzt und diese Oper in Venedig aufgeführt.

Wissenschaft und Technik.

Zum Prorektor der Universität Freiburg ist Professor Dr. v. Schulze-Gävernitz, der sich durch seine volkswirtschaftlichen Werke einen geachteten Namen gemacht hat, gewählt worden.

In Petersburg ist der hervorragende Orientalist Professor Dr. Viktor Baron Rosen gestorben.

Erland Nordenskiöld tritt im Februar eine auf zwei Jahre berechnete ethnographisch-archäologische Expedition nach Südamerika an, zu der ihm die Mittel von privater Seite zur Verfügung gestellt worden sind.

Im „Hotel Astor“ zu New York wurde vorgestern zu Ehren der Austauschprofessoren Leonhard und Burgher und des Erfolges, den sie davongetragen hatten, ein Festmahl veranstaltet.

Vom 21. bis 25. April tagt in Wien der erste Internationale Laryngo-Rhinologen-Kongress, der mit einer Feier der österreichischen Gelehrten Lütz und Czernak und mit einer wissenschaftlichen Ausstellung verbunden sein wird.

Das Erschließte um 9 Uhr die Sitzung und erteilte dem Referenten über die Sonntagsruhe Herrn E. Moedel das Wort. Derselbe bedauert zunächst, daß der neue Gesetzentwurf leider wieder keine einheitliche Regelung der Sonntagsruhe vorstellt, und betont die Mängel, die z. B. aus der Verschiedenheit der Verkaufszeiten von Wiesbaden und Mainz entstehen. Er erwähnt dabei auch die sich neuerdings einbürgernden Verkehrstage in Mainz, für die gerade in den Wiesbadener Zeitungen die Messmetrommel gehörig gerührt wird. Auf die wichtigsten Punkte näher eingehend, ist der Referent der Meinung, daß zwei Sonntage für den Verkauf von Weinmännern genügen, wenn die beiden ersten Sonntage im Dezember für Ausstellung der Ware, Beleuchtung der Schaufenster usw. benutzt werden. Er hält die in Mainz und im Rheinland üblichen Verkehrstage auch für Wiesbaden diskutabel, eine völlige Sonntagsruhe könne für Wiesbaden nicht in Betracht kommen. Redner glaubt mit der Annahme, daß die seitliche Trennung der Dreistundenarbeit wohl von allen vernünftigen, nicht fehl zu gehen, ist vielmehr überzeugt, daß alle Geschäftshaber mit einer zweifelhafte Verkaufszeit, und zwar von 11 bis 1 Uhr, zufrieden wären, mit Ausnahme der Lebensmittelbranche, deren Verkaufsstunden evtl. in die Verkaufsstunden gelegt werden könnten. Bei diesem Vorschlag gerate man freilich mit der Kirche in Konflikt, aber was an anderen Plätzen möglich, dürfe und könne für Wiesbaden nicht unannehmbar sein. Im übrigen sei dann in dem Prärogat des allernächsten Dr. Merbot betont, daß der neue Gesetzentwurf völlige Sonntagsruhe vorsieht und Ausnahmen nur auf besonderen Antrag bewilligt werden können. Die Herren Stamm, David, Marchand, W. Erkel, E. Hees und Karl F. Müller sprechen gegen, die Herren E. Hamburger, C. Werth, A. Jost und S. Herrmann für die völlige Sonntagsruhe. Die Gegner halten die Sonntagsruhe für Geschäfte, welche mit Fremdenpublikum zu tun haben, für direkt schädigend. Der Referent empfiehlt nach dem Ergebnis der Verhandlungen, der Handelskammer das Gutachten dahin abzugeben, daß der Verein gegen den neuen Gesetzentwurf ist, aber bei erster Gelegenheit dahin vorstellig werden wird, die Verkaufszeit an Sonntagen auf zwei Stunden, und zwar von 11 bis 1 Uhr, festzusetzen. Dr. Merbot empfiehlt, den Gesetzentwurf nicht abzulehnen, sondern zu betonen, daß ein Bedürfnis zur Änderung der Sonntagsruhe nicht vorliegt, und alsdann nur für Zusammenlegen der Verkaufsstunden an Sonntagen einzutreten. Damit erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Gesetzentwurf, betr. unfauleren Wettbewerb, hatte Herr W. Erkel das Referat übernommen. Nachdem wiederholt im Melde- tag und auch von verschiedenen Handelskammern ein besonderes Gesuch gegen das Ausverkaufswesen verlangt wurde, hat die Regierung nachgegeben und den heute vorliegenden Entwurf gebracht. Daß das Ausverkaufswesen ein Unwesen geworden, ist jedem realen Kaufmann klar. Wohl ist zu verstehen, daß Modewaren-Geschäfte ohne Saisonverkaufsläufe nicht bestehen können, es handelt sich hauptsächlich darum, die Anschaffungen zu treffen. Der Entwurf macht nicht den Eindruck, als ob die Regierung von der Notwendigkeit der Abänderungen so fest durchdrungen sei. Es würde zu weit führen, hier die von dem Referenten eingehend behandelten Paragraphen vorzuführen. Bei dem nun folgenden Meinungs- und Votum einer Versammlung unumgänglich erfolgen konnte. Durch die sachmännischen und überaus belehrenden Erklärungen des Syndikus der Handelskammer Herrn Dr. Merbot traten die einschneidenden Änderungen so recht zutage. Herr Noedel beantragte daher in Anbetracht der Schwierigkeit der Materie, sowie der vorgerückten Stunde, den Entwurf nochmals im Vorstand vorzubereiten und für diese Beratung die im Vorstand stehenden Großhändler und Fabrikanten, welche weniger an dem Gesetze interessiert sind, durch die Herren David, Baum, W. Goldschmidt und S. Hamburger zu ersetzen und Herrn Dr. Merbot zu dieser Beratung zu bitten. Dieser Antrag wird angenommen und die offizielle Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

— Todesfall. Aus Leipzig wird das Ableben des Reichsgerichtsrats Johannes Haas gemeldet. Derselbe Trübsinn hat hier besonderes Interesse erweckt, da der Verstorbene lange Jahre in Wiesbaden als Landrichter tätig gewesen ist und sich in dieser Stellung allgemeiner Sympathien erfreut hat. Reichsgerichtsrat Haas war ursprünglich Offizier und ging erst später als Leutnant a. D. zur Jurisprudenz über. Die Veranlassung dazu gab ihm das Mißgeschick, daß er im deutsch-französischen Kriege durch eine Mitrallfeuerkugel schwer verwundet und infolgedessen vollständig gehandlungsunfähig geworden war, so daß er stets im Rollstuhl umhergeführt werden mußte. Er wurde vor einigen Jahren an den obersten deutschen Gerichtshof berufen, eine Aufgabe, die als eine besondere Anerkennung auch für den so schwer geprüften ehemaligen Soldaten angesehen wurde.

— Fern der Heimat gestorben. In Schenectady im Staat New York (Nordamerika) starb vor kurzem Heinrich Jonas Thon, der einer altberühmten Wiesbadener Familie angehört und 1808 gegen den Willen seiner Eltern nach der neuen Welt ausgewandert war. Wie sehr es ihm dort gelang, sich eine geachtete, angesehene Stellung zu verschaffen und namentlich im Interesse des Deutschthums zu wirken, ersieht man aus dem Wochenblatt „Das deutsche Journal“, das in dem eingangs genannten Orte erscheint und über unseren darin- geschiedenen Landsmann sich u. a. wie folgt äußert: „Einen herrlichen Verlust hat das Deutschthum unserer Stadt erlitten. Herr Henry J. Thon, einer seiner treuesten und bewährtesten Vertreter, einer der besten und angesehensten Bürger der Stadt, ist nicht mehr. Überall, wosin die Kunde von seinem Ableben dringt, verursacht sie Verstärkung und Leid. Er war eine offene Natur, ein liebenswürdiger, hilfsbereiter, durch und durch ehlicher Mensch und überall gern gesehen. Ein schwerer, herber

Verlust aber ist sein Tod für seine Familie, bestehend aus der tiefgebetenen Gattin und 9 Kindern, 3 Söhnen und 6 Töchtern. Henry J. Thon erblickte das Licht der Welt am 20. September 1848 in Wiesbaden, wo er die Volksschule besuchte. Im Alter von 20 Jahren kam er nach Amerika und ließ sich gleich in Schenectady nieder. Anfangs arbeitete er als Modell-Arbeiter in der hiesigen Lokomotivfabrik und für die letzten 15 Jahre in den Werken der General Electric Co. In den Jahren von 1876 bis 1878 war er als Geschäftsführer in dem von dem verstorbenen Herrn Ernst Knauer gegründeten „Deutschen Anzeiger“ tätig und ebenso in den Jahren von 1885 bis 1890. Er war ein gewandter Journalist und führte eine scharfe Feder. In seiner Eigenschaft als Zeitungsmann besuchte er fast alle Städte und Dörfer von Poughkeepsie bis Rochester und erwarb sich durch sein männliches Auftreten, seinen nie versiegenden Humor und durch sein rechtshaffenes Handeln überall Freunde, wo er sich sehen ließ. Die englische Sprache in Wort und Schrift beherrschend, war er doch stets ein echter Deutscher geblieben.“ — Der Verstorbene, gelernter Schreiner, war ein Sohn des gewesenen Landwirts Jonas Thon, der seinerzeit Dohheimer Straße 2a wohnte, und ein Neffe der einstigen altbekannten Wiesbadener Georg und Heinrich Thon.

o. Die Zentralkommission der Krankenkassen Wiesbadens und Umgegend hielt gestern Abend im „Turnerheim“, Hellmuthstraße 26, ihre Jahres-Hauptversammlung ab, auf der die Kassen sehr zahlreich vertreten waren. Die Jahresberichte über die Tätigkeit der Zentralkommission und die Walderholungsstätte sind den Vereinen gedruckt zugegangen. Über die Ergebnisse der Verwaltung der letzteren haben wir bereits vor einigen Wochen nähere Mitteilungen gemacht. Der Vorsitzende, Stadtverordneter C. Gerhardt, hob gestern noch hervor, daß sich die Erholungsstätte in ihrem zweiten Betriebsjahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt habe, ein Beweis, daß die Zentralkommission mit dem hier angewandten System das Nützliche getroffen habe. Sie habe auch bezüglich der finanziellen Verhältnisse kein Mißgeschick gemacht, obwohl diese noch viel zu wünschen übrig ließen. Eine finanzielle Unterstützung durch die private Wohltätigkeit wäre um deswillen sehr erwünscht, weil dadurch den Kranken, namentlich solchen mit Familie, die Benutzung der Erholungsstätte durch Einführung eines billigeren Pflegejahres wesentlich erleichtert werden könnte. — Namens der Rechnungsprüfungs-Kommission berichtet Stadtrat Weidmann, daß diese die Kassenführung in Ordnung befunden habe, worauf die Versammlung den Kassieren Gerhardt und Ph. Stief, sowie dem geschäftsführenden Ausschuss Entlassung erteilt. — In den Vorstand der Zentralkommission, der zugleich den geschäftsführenden Ausschuss für die Walderholungsstätte bildet, werden Stadtverordneter C. Gerhardt als Vorsitzender, Landrat Augustin als dessen Stellvertreter, Ph. Stief als Kassierer, F. Hinz als dessen Stellvertreter, Baureisendirektor Dr. H. als Schriftführer wieder- und Maler-Geistliche Peter als stellvertretender Schriftführer neu gewählt. — In die Rechnungsprüfungs-Kommission werden Stadtrat Weidmann und Schöffengerichte Aug. Böhm wieder- und Privatier Solbach neu gewählt. — Dem Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses entsprechend, beschließt die Versammlung, den Pflegeplatz der Walderholungsstätte mit 1 M. 25 Pf. pro Tag, der gerade zur Deckung der Kosten ausreichte, für Kassenmitglieder für dieses Jahr beizubehalten, dagegen den Satz für Selbstzahler (also Personen, die keiner Kasse angehören und die Pflegekosten selbst tragen), von 1 M. 85 Pf. auf 1 M. 50 Pf. zu erhöhen. — Der Jahresbeitrag der Kassen zur Zentralkommission wurde auf den bisherigen Satz von 2 Pf. pro Mitglied festgesetzt. — Die Versammlung beschloß sich sodann wiederholt sehr eingehend mit dem Projekt der Errichtung einer Walderholungsstätte für Frauen. Das Bedürfnis hierzu ist längst anerkannt, doch fehlten bisher und auch jetzt noch die Mittel hierzu. Eine Unterstützung hat das Projekt bereits dadurch erfahren, daß die Stadt den erforderlichen Platz zur Verfügung stellte und der „Bayerische Frauenverein“, der die Erholungsstätte für Männer errichtete, seine Hilfe auch für diejenige für Frauen in sichere Aussicht stellte. Der einheitlichen Verwaltung und der Kostenersparnis wegen soll die Frauenabteilung in unmittelbarer Nähe der Männerabteilung erbaut werden, wie dies an anderen Orten bereits geschehen ist und zu keinerlei Unzuträglichkeiten geführt hat. Ihr eigenes lebhaftes Interesse an dem Unternehmen bekundeten die Krankenkassen dadurch, daß sie einen doppelt so hohen Zuschuß wie für die Männerabteilung leisten wollen. Der geschäftsführende Ausschuss wird sich bemühen, wohlhabende Kreise, insbesondere auch Korporationen und die Unternehmer, für die Sache zu interessieren, um sie zu einer finanziellen Unterstützung zu veranlassen und das Projekt rascher der Verwirklichung zuführen zu können. — Die längeren, angeregten Verhandlungen schlossen mit der Erledigung einiger inneren Kassenangelegenheiten.

— Der Rhein befindet sich stark im Steigen. Am Schiersteiner Pegel betrug die Zunahme innerhalb 24 Stunden 70 Zentimeter. Gestern nachmittag trieb das Eis vom Obermain an. Durch den herrschenden Wind wurde es jedoch nach dem Ufer gedrängt, so daß die Schifffahrt nicht behindert wurde.

— Über Mängel in den Postämtern schreibt uns eine hiesige angesehene Firma: Wir möchten die Aufmerksamkeit auf einen großen Mangel in den Schalterräumen des hiesigen neuen Hauptpostgebäudes sowohl wie derjenigen der Nebenpostämter lenken, der von dem ausländischen, nicht Deutsch verstehenden Fremdenpublikum schwer empfunden wird, da dieses bekanntlich besonders stark die Post in Anspruch nehmen muß. Dieser Mangel besteht darin, daß sämtliche Schalter, die die Funktionen der einzelnen Schalter bezeichnen, ausschließlich in deutscher Sprache abgefaßt sind, also für den Nichtdeutsch-Lesenden unverständlich sind; diesen ist es daher nur mit Schwierigkeiten — die um so größer sind, je weniger sich die Fremden verständlich machen können — möglich,

den richtigen Schalter finden zu können, wo ihre Vorstellungen usw. Erledigung finden. Die häufigen, in dieser Hinsicht von Ausländern laut werdenden Klagen geben uns Veranlassung, im Interesse unserer Stadt, die doch besondere Anstrengungen macht, wohlhabende Ausländer heranzuziehen, dafür einzutreten, daß unter, aber oder neben den jetzt bestehenden Schalterbezeichnungen in Deutsch noch Hinweise in englischer und französischer Sprache angebracht werden. In einer so bedeutenden internationalen Fremdenstadt wie Wiesbaden ist es ein Bedürfnis, daß die Einrichtungen der Post in dieser Beziehung auf die nicht Deutsch verstehenden Fremden Rücksicht nehmen. Die Anschaffungskosten für die notwendigen Schilder sind nur gering.

o. Kaufmannsgerichtswahl. Wie bereits erwähnt, gestaltete sich die geistige Wahl der Handlungsgehilfen zum Kaufmannsgericht (Geschäftsbesitzer) sehr lebhaft. Von 521 angemeldeten Wahlberechtigten haben sich 432 an der Wahl beteiligt; davon stimmten 220 für die Liste 1 der Vereinigten kaufmännischen Vereine (Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Bezirksverein des Vereins für Handelskommission von 1888 zu Hamburg und Katholischer kaufmännischer Verein) und 212 für die Liste 2 des Deutschen Handelsgehilfenverbandes, Ortsgruppe Wiesbaden. Da sich das Wahlverfahren nach den Grundföhen der Verhältnismäßig mit gebundenen Listen regelt, so verteilten sich die Wähler gleichmäßig auf beide Parteien, jede stellt 15, der Deutsche Handelsgehilfenverband also so viele als die anderen drei Vereine zusammen, während ihm bei der vorigen Wahl nur 5 Sitze zugefallen waren.

— Unglaublich, aber wahr! In der unter dieser Epithete gebrachten Mitteilung über einen nächtlichen Vorfall im „Burghof“-Restaurant in der Langgasse geht uns folgende Berichtigung zu: „Der Artikel entspricht keineswegs dem Sachverhalt. Nach der von den betreffenden Beamten erstatteten Anzeige haben die Gäste im Hotel „Burghof“ in der fraglichen Nacht durch lautes Singen fortgesetzt die Nachtruhe der Nachbarschaft geküßt, so daß die Beamten von der leichten mehrfach eracht worden waren, doch einzuschreiten und der Ruhebringend ein Ende zu machen. Die Angelegenheit wird das Gericht beschäftigen, da die Beamten auch beleidigt worden sind. Es wird dadurch volle Aufklärung über den Fall geschaffen werden.“

— Eine traurige Begebenheit hat das dieser Tage erfolgte Ableben des Agenten, früheren Metzgermeisters Moses Marx wieder in Erinnerung gebracht. Es war vor nun bald 20 Jahren, am Montag, den 28. Mai 1888, als abends zwischen 7 und 8 Uhr mehrere Mitglieder des „Bürger-Schützenkorps“ in dem Brau des Herrn Marx den steten Abgang von der Schießhalle „Unter den Eichen“ nach der Walfmühle zu hinausführen. Die Schützenstraße bestand damals noch nicht. Das Fuhrwerk geriet ins Rollen, das Gummwerk erwies sich als unzureichend, das Pferd schenkte und rannte in vollem Sans in die Anpflanzung an der Dreispitze bei der Kreuzung des Wees nach dem alten Exerzierplatz. Der Wagen wider einen Baum gerannt und ging in Stücke, die Insassen flogen heraus und wurden bis auf drei: Marx, Oberkellner Knoll und Wirt Leopold Menges, die noch rechtzeitig abgesprungen waren, tödlich verletzt. Die anderen mußten die wilde Fahrt mit ihrem Leben büßen, es waren Uhrmachermeister F. H. Dreißbach, Souffleur Fritz Reichert vom Hoftheater und Rentner Jakob Weigle. Der erstere starb einige Tage nach dem Unglücksfall an den erlittenen schweren Verletzungen, Weigle brach das Genick und war sofort tot und Reichert verschied kurz nach ihm im Krankenhaus. Die auf so furchtbare Weise Verunglückten waren bekannte und beliebte Persönlichkeiten unserer Stadt.

o. Schwurgericht. Dem am 17. Februar zusammengetretenen Schwurgericht sind bis jetzt folgende Anklagen überwiegen: für Donnerstag, den 20. Februar, gegen den Schreiner Heinrich Zimmermann von hier wegen Kontrabandvergehen (Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Rosenbal), und für Montag, den 24. Februar, gegen den Maurer Joh. Seyl, Dekorationsmaler Franz Werner, Kaufmann Franz Wambach, Dachdecker Franz Heinrich Berg und Arbeiter Johann Faust aus Niederlahnstein wegen versuchter Brandstiftung, bezw. Verleitung dazu. (Verteidiger sind die Rechtsanwälte Drah, Dr. Stahl und Edermann.)

— Verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde gestern der Tagelöhner M. Schwarz. Derselbe steht im Verdacht, bei einem in der Zeit vom 18. bis 20. d. M. in Walldorf bei Seibelsberg angeführten Einbruch in das dortige Rathaus beteiligt gewesen zu sein. Bei diesem Einbruch fielen den Dieben sehr wertvolle Sachen, worunter sich die vom Großherzog von Baden dem Bürgermeister von Walldorf verliehene Amtstafel befindet, in die Hände. Schwarz, der wegen Diebstahls schon mit Zuchthaus vorbestraft ist, hatte sich am 18. d. M. von Walldorf aus in seinen Heimatort Walldorf begeben und ist am 20. d. M. wieder nach Walldorf in seine Arbeitsstelle zurückgekehrt. Er leugnet seine Mittäterschaft entschieden.

o. Der Schwindler, von dem wir kürzlich berichteten, daß er darauf ausgehe, die Leute zu pressen, indem er ihnen die Beschaffung von Darlehen versprach und sich zu dem Zweck Vorschüsse geben ließ, wurde von der Kriminalpolizei festgenommen und infolge richterlichen Haftbefehls in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es ist der frühere Werkmeister, dann Wirt und Hausverwalter D. von hier. Er hat eine ganze Anzahl hiesiger Personen, meist Handwerker und sonstige Geschäftsleute, geschädigt, indem er ihnen versprach, Darlehen gegen Hypotheken zu verschaffen und sich größere Beiträge für angebliche Auslagen geben ließ, ohne sich jedoch wegen des Geldes zu bemühen. Eine hiesige Witwe, die darauf angewiesen ist, ihren Unterhalt zu verdienen, hat er auf diese Weise um über 1000 M. gebracht. Die Beklagnete hat er sämtlich verbraucht, bei seiner Verhaftung war nichts mehr bei ihm zu finden. Geschädigte Personen, die noch keine Anzeige erstattet haben, werden von der Polizei ersucht, dies noch zu tun.

Kurbau. Dem Vernehmen nach wird die Wandelhalle des Kurbauhauses bei dem am Samstag stattfindenden großen Maskenball ein farnevalistisch-feierliches Gepräge tragen, und zwar beabsichtigt die Kurverwaltung in dieser Hinsicht, soweit es die Architektur der Halle gestattet, ganz ausnahmsweise Schönes zu bieten. In der Ankündigung ist diesmal die Bestimmung, daß die Abonnementskarten gleichzeitig mit den Vorzugskarten vorzugeben sind, in Fortfall gekommen, was auf den Besuch des Balles günstig einwirken wird. Die Galerien sind dem Verkehr freigegeben.

Freiwilligkeitsverein. Hierdurch sei nochmals auf den morgigen Freitag stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. med. Christ über das Thema „Hygiene nach der Entlassung aus der Schule und für die Erwachsenen“ im Elternabend, Gewerkschaftsgebäude, Wellstr. 41, aufmerksam gemacht. Anfang 8½ Uhr. Eintritt frei.

Der Wiesbadener Lehrerverein hält seine Monatsversammlung am Samstag, den 1. Februar, abends 8½ Uhr, im „Hotel grüner Wald“ mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn A. Klärner über „Evolution oder Revolution auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts“, 2. Bericht der Rechnungsprüfer, 3. Antrag des Vorstandes an die Hauptversammlung: die Wahl der Kuratoren für die alte Witten- und Waisenstiftung, bezw. die Stabskasse betreffend, 4. Besprechung und Erledigung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Mäurer Karneval. Die karnevalistische Herrenziehung in der Mainzer Stadthalle findet am Freitagabend um 8 Uhr 11 Minuten statt. Die Sitzung wird mit einem Jubiläums-Eröffnungsspiel eingeleitet. Auf der Tribüne werden die hervorragenden Mainzer Karnevalisten gezeigt, daneben der ausgezeichnete Wiesbadener Karnevalist Rosenkall und aller Vorzugsnachhaber aus der ehemaligen Mainzer Karnevalsgesellschaft. Der Eintritt kostet abends an der Kasse 4 Mk., im Vorverkauf 2.50 Mk., während Bahnfahrer auf dem Mainzer Verkehrs-Bureau Ermäßigungskarten für 1 Mk. erhalten können.

Handelsregister. Die Firma „Martin Prinz“ mit dem Sitz in Schierstein ist auf den Kaufmann Joseph Prinz von Schierstein übergegangen. — Die Firma „Mehonia“, Rheinische Eisengießerei und Industrie, Philipp Nicolay mit dem Sitz in Schierstein, ist erloschen, ebenso die Firma „G. W. W. W.“ mit dem Sitz in Wiesbaden. — Die Firma „Deutsches Kolonialhaus Bruno Anselmann“ mit dem Sitz in Wiesbaden ist umgewandelt in „Deutsches Kolonialhaus Fritz Nagel“.

Königlich Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 18. Lotterie, sowie die Abhebung der Kreislöse dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts bis spätestens Montag, den 3. Februar cr., zu erfolgen.

Meine Reiten. Die Vorkantente Nr. 5 für Militärschwärmer liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge

Wiesbadener Künstler auswärts. Über ein Auftreten des Kapellmeisters Ernst Lindner von hier als Violin-Solisten in einem Sinfonie-Konzert der hiesigen Kapelle zu Barmen äußert sich in der hiesigen Presse. Der dortige „Volkswacht“ schreibt u. a.: „Der Vortrag dieses Konzertes (Violin-Konzert in D-Dur von Tschaiwowski) charakterisierte sich als eine künstlerische Leistung von vornehmendem Gepräge. Herr Lindner besitzt eine vorzügliche Technik mit einem in allen Regungen ausgleichenden schönen Ton, er ist ein gereifter Künstler, von dem wir angenehm überrascht waren.“ Das „Barmener Tagblatt“ äußert sich u. a. wie folgt: „Der Solist, Herr Lindner, ist ein Künstler, der über eine ganz hervorragende Technik verfügt. Für ihn scheint es Schwierigkeiten überhaupt nicht zu geben. Sein Spiel war ein künstlerischer Genuss ersterer Art.“ — Fräulein Karoline Lippold, welche ihre künstlerische Ausbildung der Gesangs- und Klavierschule des hier rühmlichst bekannten Herrn Ludwig Strauß verdankt, sang kürzlich in einem Sinfonie-Konzert des unter Leitung des Professors Mendelssohn stehenden Choral-Vereins in Darmstadt mit großem Erfolge.

Königliche Schauspieler. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige Aufführung „Die Waise“ um 8½ Uhr beginnt. Für die nächste Woche sind die Aufführungen der Schiller-„Die Schöne Müllerin“ von Otto Dorn, sowie des einaktigen Schauspiels „Gedächtnis“ in Aussicht genommen. — Herr Kammerhändler Paul Kallisch ist von seiner längeren Erkrankung wieder völlig genesen und tritt am nächsten Mittwoch, den 5. Februar, als „Eisenhut“ in „Solche“ zum erstenmal auf.

Reichens-Theater. „Die Stützen der Gesellschaft“, das seit vielen Jahren hier nicht gegebene Schauspiel von Wien, geht Samstag und Sonntagabend vollständig neu einstudiert in der Übersetzung von Wilhelm Lange in Szene. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Schent, van Born, Rosman, Delasia, Krause, Sondori und mit den Herren Müller, Voss, Böger, Labauer, Köhler u. a. Die Spielweise liegt in den Händen des Herrn Vertram. Sonntag-nachmittag wird noch „Nichts“ neue (Himmels-Komödie „Nichts“ zu halben Preisen gegeben. Vielfachigen Wünschen entsprechend gelangt am Montag „Der Abt von St. Bernhard“ (2. Teil der „Brüder von St. Bernhard“) zur Aufführung.

Kurbau. Für den Bieder-Abend, welchen die Kurverwaltung morgen Freitag im Abonnement im großen Konzertsaal bietet, hat Herr Konzertleiter Adolf Müller aus Frankfurt a. M. ein Programm aufgestellt, das den ganzen Abend ausfüllt und die größte Beachtung verdient. Ganz besonders auch die älteren Veder, die zum Teil hier noch nicht gehört worden sein dürften, wie die „Tosca“-Fugue“ von A. S. Bach, das Lied an die Nacht von Richard (1742 bis 1814) u. a. Hr. Schubert und Robert Schumann sind mit Vederwerken vertreten, ebenso Brahms, Hugo Wolff, Karl Löwe, Richard Strauss u. a. Da die Eingangskarten nur in den Musikpavillon geöffnet werden, so empfiehlt sich rechtzeitiges Erscheinen. — Am dem Kurhaus-Sinfonie-Konzert am Sonntag-nachmittag wird eine Sängerin von ausgezeichnetem Ruf solistisch auftreten: die Kaiserlich russische Hofopernsängerin Frau Lactia-Orloff, deren zufällige Anwesenheit in Wiesbaden die Kurverwaltung benutzt hat, sie zu einer Mitwirkung zu gewinnen. — Zu dem Sinfonie-Konzert am nächsten Montag hat der Vorkauf an der Tageskasse des Kurbauhauses begonnen. Der Text zu dem zur Aufführung kommenden Werke „Der Finkenkreuzweg“ von Büchner, ebenso eine erläuternde Einführung in das Werk von Professor Wilhelm Weber in Augsburg, sind an der Tageskasse lauslich zu haben.

Gäulenvereins-Konzert. Der Inhalt des Oratoriums „Der Finkenkreuzweg“ von Gabriel Piöre, welches das Programm des am Montag, den 3. Februar, stattfindenden zweiten Konzertes des Gäulenvereins bildet, behandelt in vier Teilen das als historische Tatsache bestehende, ebenso merkwürdige als denkwürdige Vorwands der Finkenkreuzzüge zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Wunderschöne Beispiele, die sogar bis in die jüngste Zeit hineinreichen, lassen und die religiöse Ertasse, von der diese Kinder im Mittelalter ergriffen wurden, ganz und gar deutlich erscheinen und der Textdichter des Werkes hat mit vielem Glück die zur Gesamtwirkung unerlässlichen dramatischen Steigerungen gefunden. Rechnet man hierzu die von der ersten bis zur letzten Rolle formgewandte und geistreiche Musik, so ist der Erfolg, den „Der Finkenkreuzweg“ allerorten gefunden hat, leicht zu erklären. In diesem Erfolge trägt aber außerdem noch wesentlich die äußerst geschickte Verwendung von Kinderchören bei; in der hiesigen Aufführung werden über 200 Kinderstimmen verwendet, deren Einstudierung sich die Herren Gesangslehrer Weber vom Königl. Real-

gymnasium und Bach von der hiesigen höheren Mädchenschule in langen, mühseligen Proben angelegen sein lassen. Auf die Solisten der Aufführung werden wir noch zurückkommen.

Walhalla-Theater. Das Samstagsche Retropol-Ensemble bringt die erfolgreiche Detektivkomödie „Der Hund von Basterville“ auch am Freitag zur Aufführung.

Das neue Prämiatblatt des Nassauischen Kunstvereins. Seit einigen Tagen ist in den Räumen der hiesigen Gemäldegalerie im Erdgeschoss des Museums das neue Prämiat- oder Meilenblatt des Nassauischen Kunstvereins für das laufende, mit dem 31. März endende Jahr ausgestellt. Die Wahl ist, dem schönen Brauch des Vereins entsprechend, die großen Meister der Gegenwart nach ihrem Tode noch besonders zu ehren, auf ein Hauptwerk des am 4. Dezember 1890 verstorbenen Malers Wilhelm Leibl gefallen, von dem unsere Sammlung leider kein Original besitzt. Die „Dorfpolster“ sind im Jahre 1877 entstanden, als der Künstler sich aus dem ihm wenig zugunsten Mündener Großstadt-treiben in den stillen Bauernhöfen Unterhondorf am Ammersee zurückgezogen hatte. Dort mietete er sich in einem primitiven Gehäus ein, dessen jüngerer Inhaber Otto Steininger, damals ein zwölfjähriger Knabe und des Malers Kallmann, das Bild-Zimmer jetzt voller Ziel mit einer Reproduktion dieses Bildes geschmückt hat. In jener „wildsten aber genialsten Zeit“ hat der Meister nun die herrliche Gruppe von fünf Bauern entworfen, die sich auf der Bank einer ländlichen Stube um einen von ihnen drängen, der aus einer alten Zeitung oder einem alten Katasterbuch vorliest. Leibls verdienstvoller Biograph Julius Mohr urteilt über das Werk, das sich gegenwärtig im Besitz von Geheimrat Arnold in Berlin befindet, folgendermaßen: „Das Bild ist vielleicht das lebendigste unter allen Werken Leibls und mit einer Tiefe der Empfindung gemalt, die entzückt. Wunderbar sind die Köpfe und Mieder, großartig die Hände wiedergegeben. Jede Einzelheit der Abtönung von Hell und Dunkel, der Härte und Weichheit ist groß, wahr, edel. Man hat bei der Betrachtung die Empfindung des vollen Lebens, als man meint die Leute atmen zu sehen. Das sind die Bauern innerer Gegenden, wie sie leben und leben, stumpf in ihrem täglichen Dasein, angetrieben, wenn ihre Interessen in Frage kommen. Mächtig ist das helle Fenster am Bild, durch das man ein paar Baumstämme und einen Stilleen See sieht. Der Künstler malte das Bild in einer niedrigen Stube und es war eine harte Arbeit, die fünf Männer, die zumeist gleichzeitig hien muktien, in ihrer Stellung zu erhalten. Er hat ungefähr ein Jahr lang daran gearbeitet. In Paris wurde es im Jahre 1878 begeistert aufgenommen und als das beste Bild der damaligen Ausstellung bezeichnet.“ Eine damalige Kritik im „Nassau“ meinte, falls der Katalog nicht Leibl als den Maler nenne, habe man glauben müssen, Solche sei aus seinem Gebe entnommen. Die vom Kunstverein darobene Reproduktion ist eine von der Photographischen Gesellschaft in Berlin hergestellte wohlgezeichnete Photographie. Der breite Rand von Chinesenpapier schmückt wohlthuend den großen weißen Fleck der Leinwand eines der Bauern. Alle die hervorragenden Qualitäten des Originals treten in der Nachbildung klar und anschaulich hervor. Das Bild eignet sich der Darstellung, dem Inhalt und dem Umfang nach in hervorragender Weise zum Zimmermaler. — Es sei nochmals darauf hinzuweisen, daß das Prämiatblatt am 31. März abläuft und daß der jährliche Beitrag nur 6 Mk. beträgt.

Im Nassauischen Verein für Naturkunde wird heute Donnerstag, 8½ Uhr abends, (Bilbass, Friedrichstraße 22), Herr Dr. Schuberl einen Vortrag über „Eindringung von Aquarien, Terrarien und Freilandbassins“ mit Demonstrationen halten. Gäste sind willkommen. — In der letzten Sitzung sprach Herr Landdirektor Neufch über interessante geologische Verhältnisse der ferneren Umgegend Wiesbadens mit Kartendemonstrationen. Herr Apotheker Bigner hielt einen fesselnden Vortrag über „Neubotanische Wasserpflanzen“. Eine rege Diskussion schloß sich an.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Januar. Das „Wittener-Bochenblatt“ meldet: Feldmann (Wiesbaden), Vizebürgermeister des Reichs, Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2, zum Leut. der Inf. befördert. Neuzer (Cöln), Vizebürgermeister des 2. Regts. Inf.-Regts. Nr. 88, Huber (Wiesbaden), Vizebürgermeister des 7. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 39, Horn (Wiesbaden), Vizebürgermeister des 1. Rhein. Inf.-Regts. v. Gersdorff (Surselt) Nr. 80, Gred (Süß), Vizebürgermeister des 2. Regts. Inf.-Regts. Nr. 88, Fritzsche, Veder (Wiesbaden), Vizebürgermeister des 2. Pz-Bat., Regt.-Abt. Regts. Nr. 34, zu Leut. der Inf. befördert. Jaepf, Dr. Pforter der 21. Div. in Mainz, zum 1. Februar 1908 mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. Müller, Div.-Vize der 16. Div. in Trier, zur 21. Div. nach Mainz versetzt. Lange, Rechnungsrat, Lager-Inspektor in Nassau, nach Mainz versetzt. Podiasch, Provinzialamtskontrolleur in Coblenz, (in Abänderung der Verfügung vom 1. November 1907) zum 1. April 1908 nach Straßburg i. E. versetzt.

Schierstein, 29. Januar. Bei der gestrigen Holzversteigerung wurden wiederum sehr hohe Preise erzielt. Der Gesamterlös betrug 3107 Mk. — Am Montag, den 3. Februar, hält die Städtische Sparkasse von Biedrich hier wieder einen Kassentag ab.

Sonnenberg, 29. Januar. In den Klauen eines Sperbers wurden von unserem Feldhüter gestern nachmittag die Überreste einer Brieftaube, gezeichnet 0074 P 297, gefunden. Das mit dem Zeichen versehene Bein der Brieftaube befindet sich im Besitze des Feldhüters. — Der hiesige Bürgerverein hält morgen abends 8½ Uhr im Gasthaus „Zur Krone“ (Besitzer Aug. Helfrich) eine Generalversammlung ab, in welcher die demnächst stattfindenden Gemeindevahlen den Hauptpunkt der Tagesordnung bilden. — In der letzten ordentlichen Generalversammlung des „Turnvereins“ wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: 1. Vorsitzender Ludwig Wintermeyer, 2. Vorsitzender Wilhelm Wagner, 1. Schriftführer Wilhelm Wintermeyer, 2. Schriftführer Wilhelm Hubert, Kassierer Georg Wirth, Mitgliedswart Christian Dahn, Jugendwart Christian Bach, 1. Turnwart Rudolf Lang, 2. Turnwart Wilhelm Schmidt, Beisitzer Ludwig Bender und Franz Emb. — Der Entwurf des neu zu erlassenden Ortsstatuts, betr. Anlegung von Straßen, Anbau an dieselben und Ausbringung der Straßenaufkosten in der Gemeinde Sonnenberg, liegt vom 1. Februar ab zwei Wochen lang auf dem Bürgermeisteramt zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aus. — Die hiesige Wassermühlerei ist demnächst anderweitig zu befehen. Bewerbungen sind bis zum 15. Februar d. J. einzureichen. — Die gestern vormittag stattgefundene Holzversteigerung war gut besucht. Für Scheitholz wurden durchschnittlich 38 bis 40 Mk. pro Klafter, Brühlholz 20 bis 25 Mk. und für je 50 Beilen 7 bis 9 Mk. geboten.

Dierstadt, 29. Januar. Nächsten Montag, den 3. Februar, findet die 2. diesjährige Holzversteigerung statt, und zwar im Distrikt „Rassel“ und „Ratzen“ unseres Gemeindeveldes. Es gelangt fast durch-

weg junges Holz zum Ausgebot. In der gestrigen Sitzung unserer Gemeindevertretung wurde die erste abgehaltene Holzversteigerung genehmigt. — Der Entwurf einer Preisanordnung wurde genehmigt. — Eine Eingabe der hiesigen Lehrer um Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses wurde vorläufig abgelehnt. Es wurde erklärt, daß sich diese Erhöhung unmöglich in diesem Jahre durchführen lasse, da die an die Gemeinde heranretenden Anforderungen zu hohe seien. — Für die Auslegung der Gemeindevahlen wurde das Bürgermeisterlokal bestimmt. — Auch hier hatten wir vergangene Nacht um 12 Uhr ein heftiges Gewitter, welches von einem orkanartigen Sturm begleitet war. Heute morgen trat wieder heftiger Schneefall ein. Es scheint wieder von neuem fälter zu werden. — Für die auf dem Vierhader Berg zu errichtende Vismars-fälle wird hier weitergefragt. Beiträge nimmt Herr Ratsschreiber Böhmer entgegen.

Idstein, 29. Januar. In der Notiz in der Mittwoch-Morgen-Ausgabe Ihres Blattes ist bezüglich zu bemerken, daß der Bauschüler Jungmann zum Revolver greifen mußte, um sich seiner Gegner erwehren zu können, die ihn ganz grundlos überfallen haben.

W. Aus dem Oberkreisdirektorat, 28. Januar. So dankenswert das Erscheinen der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen ist, so wenig erfüllt sie ihren Zweck, wenn sie nicht mit aller Strenge durchgeführt wird. Viel zu wünschen läßt das Reinigen der Schulräume und der Nebengebäude. Für alle Schulen des Kreises geltenden Verträge, die das Schulreinigen regeln, bleiben hinter den Anforderungen der Anweisung zurück und sind auch bis jetzt nicht mit ihnen in Einklang gebracht worden, obgleich die Anweisung schon am 2. Juli 1907 erschienen ist. Die letztere verlangt ein tägliches Auskehren und zweimal wöchentliches gründliches Reinigen der Klassenräume, während die Verträge nur das Auskehren am Mittwoch und Samstag vorsehen. Nach ihnen soll der Schmutz drei Tage lang im Schulzimmer lagern. Bei den meisten mancher Nebenwege in unseren Dörfern kennt, der kann sich auch eine Vorstellung bilden von dem Aussehen der Schulzimmer am manchen Tagen und von dem Staub, den die Kinder beim Kommen und Gehen, beim Niederlegen und Aufstehen aufwirbeln. — Unser Kreisort Marienberg ist beinahe seit Eröffnung der letzten Straße der Wetterwaldquerbahn Vahnsation geworden. Großen Wert hat dieses Ereignis, aber für den größten Teil des Kreises nicht. Wer früher aus dem unteren Teil des Kreises nach Marienberg reisen mußte, der konnte bis nach die Bahn und von da die Privatpost benutzen. Mit der Eröffnung der Bahn ist das anders geworden, aber besser nicht. Wer heute in Marienberg erscheinen muß und nicht gut zu Fuß ist, der muß sich entweder einen Pagen nehmen — die Post fährt nicht mehr —, oder muß sehr früh aufstehen, um mit dem Zug, der 4.25 Uhr morgens in Inelbach abfährt, zu reisen. Würde man den Zug 7.25 Uhr benutzen, so käme man nach einem längeren Aufenthalt in Biedrich erst gegen 12 Uhr in Marienberg an, zu einer Zeit also, an welcher Klassen und Gesellschaften der Behörden geschlossen werden. Unschätzwert wäre es, wenn seitens der Bahnbehörde den Bewohnern aus dem unteren Teil des Kreises etwas mehr Entgegenkommen gezeigt würde. Ganz verschwinden wird der Umstand aber erst dann, wenn die Strecke Wehl-Rieshausen-Marienberg bis nach Wehl weitergebaut wird. — Der von Herrn Landrat Büchting ins Leben gerufene Oberwieserwälder Sängerbund hielt am 28. d. M. in Sachenburg eine Generalversammlung ab, in der das Weiterbestehen des Bundes beschlossen wurde. Der Verein Wiesbadener Sängerkreis am 21. Juni d. J. ein. Der Bund wird sich beteiligen und drei Repräsentanten senden: „Es waren zwei Königsfinder“. Am schönsten Wiesenerunde“. „Amen von Thoren“. Die Generalprobe soll am 28. Mai (Gimmelsfest) in Sachenburg (Wehlhals) stattfinden.

Aus der Umgebung.

?? Mainz, 30. Januar. In der Vöhrstraße warf heute abend ein Kind, das man allein im Zimmer gelassen hatte, die Petrol-Lampe um. Im Nu stand das ganze Zimmer in Flammen. Die Feuerwehre rettete das Kind. Das Zimmer ist vollständig ausgebrannt. — Das Kapitel von der Treue des Hundes ist wieder um eins vermehrt. Heute aus Kassel schenken diesen Sommer einem Freunde aus Sachsen einen Hund. Heute früh stellte sich der Hund, völlig abgemagert und ermattet, wieder in Kassel ein. Hierher gehört auch die Geschichte von einem Kavallerieoffizier, daß ein Mann in einem hiesigen Vorort als ausgerollt erwarb. Als der gute Landmann in die Nähe des Müllerswäldchens bei Gonsenheim mit seinem Gaul anlangte, lies in der Nähe eine Eskadron Dragoner zum Sammeln. Das Mößlein spitzte die Ohren, setzte sich in Galopp und raste nach der Stelle, von wo das Signal ertönte. Der Bauer konnte das Pferd nicht zurückhalten, erst dicht vor den Dragonern blieb es stehen. — Entsetzen soll nach einem hiesigen Blatte der Pfarrer von Rosheim durch seine Faktenpredigt bei seinen Gläubigen erregt haben. Die Tatsache, daß Rosheim bedeutend weniger Geburten aufzuweisen hat wie früher, bezeichnete der hochwürdige, noch ziemlich junge Herr als einen Beweis der fortschreitenden Unfruchtbarkeit, die ihre Ursache in dem Lesen der bekannten Schriften über zu viel oder zu wenig Kinderlegen“ habe, zum großen Teil aber auch in dem vielfachen Abweichen der Männer von den geraden eblischen Pfaden. Von einer fortschreitenden Unfruchtbarkeit in Rosheim, so meint das betreffende Blatt, hat man dort doch nichts bemerkt, und wenn die Rosheimer Einwohner auch nicht höher eingelagert sein wollen als diejenigen anderer Ortschaften, so verwahren sie sich doch ganz entschieden gegen dieses Ergebnis priesterlichen Studiums.

Grafenhausen, 28. Januar. Dem „Mainzer Anzeiger“ wird von hier gemeldet: Hier ist ein als Tollwut erkrankter gemessener Hund verendet, der in Grafenhausen, Wiesbaden und Kassel herum gelassen ist und andere Hunde gebissen hat. Für alle diese Orte mit Umgebung, ebenso aber auch für Kassel und Kassel ist deshalb eine Hundesperre angeordnet worden. Durch die ungesegnete Verheerung eines Arztes hat der Fall für viele Personen unangenehme Folgen. Dieser Arzt, in einem Ort bei Grafenhausen wohnhaft, kannte den Hund des ihm befreundeten Ober-Ingenieurs. Als sich nun vor einigen Tagen der Hund herrenlos in dem Dorfe herumtrieb, fing er ihn ein, um ihn dem Ober-Ingenieur zurück zu schicken. Der Arzt merkte bald, daß der Hund von Tollwut befallen sei. Dennoch ließ er das Tier durch zwei Knaben transportieren, denselben nur den Rat gebend, sie sollten nach ihrer Rückkehr die Knaben befehlen. Die Knaben befolgten wieder den Rat, da sie den Grund dazu nicht kannten, noch ließ der Arzt durch die Knaben eine Warnung an den Ober-Ingenieur gelangen. Als daher die Knaben mit dem „Ausreißer“ bei dem

Besitzer desselben ankamen, wurde der kranke Hund von der Familie freudig empfangen, besonders die Kinder konnten sich nicht genug tun mit Schmeicheln und Liebköfen. Der kranke „Liedling“ wurde dann noch sorgfältig gepflegt, bis in dem Ober-Jungenierr selbst der Verdacht rege wurde, es könne hier ein Fall von Tollwut vorliegen. Sätze der Art: „Die Familie benachrichtigt, so wäre man doch bedeutend vorsichtiger gewesen, hätte den Hund eventuell sofort erschossen.“ So aber kam durch die Verdrängung bei der Pflege und der allgemeinen Sorglosigkeit leicht eine Übertragung stattgefunden haben. Die Polizei entfaltet eine rührige Tätigkeit, um alle Personen zu ermitteln, die mit dem Hunde in Verbindung kamen. Die beiden Knaben, welche den Hund transportierten, wurden am Samstag nach Berlin in das Kaiserliche Institut gebracht. Am Sonntag reisten nochmals zwei Frauen ab; im ganzen sollen sich jetzt 14 Personen wegen des Falles in die betreffende Anstalt begeben haben.

Gerichtssaal.

5. Mainz, 30. Januar. Das Kriegsgericht der 21. Division aus Frankfurt tagte gestern vormittag hier. Der Dragoner Joh. Gg. Niesel von der 3. Eskadron des 6. Dragoner-Regiments war vor seiner Einstellung als Bäcker in Wiesbaden beschäftigt. Am 21. Juni v. J. fuhr er mit seinem Brotwagen die Viebrücker Straße nach Wiesbaden herab. Da er im Straßenbahn-Gelände fuhr, wurde er von einem nachfahrenden Straßenbahnwagen durch Signale des Wagenführers aufgefordert, den Weg freizugeben. Trotzdem blieb er mit seinem Wagen auf dem Geleise. Der Wagenführer der Straßenbahn mußte bremsen und halten, erst dann fuhr er von dem Geleise. Dabei beleidigte er den Wagenführer. Als gleich darauf an der Haltestelle am Rundell die Personalien des Bäckers festgestellt werden sollten, verlor er mit seiner Peitsche dem Führer einen Schlag über den Kopf. Der Angeklagte, der bisher unbestraft ist, wurde zu 18 M. Geldstrafe und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Dem Wagenführer wurde die Befugnis ausgesprochen, das Urteil auf Kosten des Angeklagten im „Wiesbadener Tagblatt“ zu veröffentlichen.

Sport.

* Jagdverpachtung. Wie mitgeteilt wird, hat bei der Verpachtung der Hettensheimer Jagd Herr Kaufmann Eud. Seel in Hettensheim ein Höchstgebot von 1150 M. abgegeben. Es dürfte eine nochmalige Verpachtung stattfinden.

* Fischerei. Ein in der Bahn selten vorkommender Fisch wurde von dem Fischereipächter Kaufmann Ed. Bach in Nassau gefangen. Es ist ein Goldkarpfen im Gewicht von 18 Pfund.

* Wintersport. Aus Oberhof (Thüringen), 30. Januar, wird uns telegraphiert: Reichlicher Neuschnee, 3 Grad Kälte, Wintersportfest gesichert.

* Verband deutscher Motorenbesitzer. E. B. Am 5. Januar d. J. wurde in Erfurt dieser Verband ins Leben gerufen. Der Verband bezweckt die Förderung der Interessen deutscher Motorenbesitzer, gleichviel ob dieselben Gas-, Benzin-, Elektro- oder andere Motoren haben. Die Interessen der Mitglieder sollen den gesetzgebenden Behörden, Zoll- und Steuerämtern, Versicherungsgesellschaften usw., sowie auch Lieferanten gegenüber vertreten werden. Der Verband beschließt eine Monatschrift ins Leben zu rufen, die seinen Mitgliedern kostenlos zugestellt werden soll. Die Aufnahmegebühr ist auf 1 M., der Jahresbeitrag auf 2 M. festgesetzt. Der fürstliche Bezirksdirektor a. D. Wilh. Martin in Regensburg, Sedanstraße 15, ist geschäftsführender Präsident.

* w. Paris, 30. Januar. Die Kommission des französischen Automobilklubs beschloß, daß der Grand Prix de France und der Grand Prix für Voiturettes auf der Bahn von Dieppe zum Austrag kommen soll.

Vermischtes.

* Den Jahresbedarf an Seelen des Norddeutschen Lloyd illustriert trefflich eine Statistik des Generabureaus des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven, nach welcher im Jahre 1907 nicht weniger als 27 959 Personen dafelbst angenommen wurden. Diese Ziffer übersteigt alle früheren erheblich und geht über diejenigen der vorangegangenen vier Jahre um mehr als 4000 hinaus. In den letzten fünf Jahren wurden durch das Generabureau in Bremerhaven angenommen: 1903: 23 356, 1904: 23 919, 1905: 22 869, 1906: 23 820, 1907: 27 959.

* Die Feuerwehr in Berlin ist schon lange das Mädchen für alles. Bald müssen von ihr Bienen, bald Papageien eingefangen werden. Oft sind von ihr Schwalben, Tauben und Ragen aus gefährlicher Lage befreit worden, Verbrecher von Dächern heruntergeholt und Pferde aus dem Wasser gezogen. Ein trotzdem noch nicht dagewesener Fall ereignete sich dieser Tage. An der Ecke der Danziger- und Wilsstraße, wo jetzt eine neue Straße angelegt wird, war ein Mann in Gefahr geraten. Alle Bemühungen, ihn herauszuholen, waren vergeblich, und der Mann versank allmählich bis an die Ellbogen. Nun alarmierte man die Wehr. Diese holte den armen Teufel heraus und brachte ihn nach dem nächsten Polizeibureau.

* Angenehme Steuerzahler. Zu dem Vereinigten Königreich gehört auch eine kleine, fast wüste Insel, deren wenige Bewohner sich mehr schlecht als recht von den Erträgen des Fischfanges ernähren. Natürlich sollen die Leute trotzdem der Ordnung halber Steuern bezahlen, wenn dieselben auch im Jahre kaum hundert Mark erreichen. Wegen dieses kleinen Betrages hatte sich der bisherige Steuererheber des Distriktes niemals die Mühe einer Überfahrt nach der Insel gemacht, und so war denn die Sache allmählich eingeschlafen. Jetzt kam kürzlich ein neuer Steuererheber auf die Stelle des bisherigen und dieser wollte mit großem Schmeiß die Leute an ihrer Pflicht anhalten. Er begab sich daher auf die Insel und forderte den Tribut ein. Die Leute weigerten sich jedoch so energisch und in einer so unangenehmen Weise, daß der Mann des Gefechtes schleunigst den Rückweg antrat. Diese Niederlage ließ ihm jedoch keine Ruhe. Er wartete am Strande, bis die Fischer einmal an das Land kamen, um ihre gefangenen Fische

zu verkaufen, und beschlagnahmte hier Boot nebst Ladung. Das war den Wiederleuten denn doch zu arg. Sie nahmen den Pflichterfüller vollends an Bord, stießen vom Lande ab, behandelten seine Rückseite sehr unkonventionell und warfen ihn dann einfach ins Wasser. Man hatte die Szene vom Lande aus beobachtet und konnte den so übel Behandelten schleunigst seinem kalten Bade entreißen. Man ist allgemein gespannt, welche Vorkehrungen jetzt zur Entrichtung der Steuern ergriffen werden, denn der Steuererheber dürfte an seinen beiden mißglückten Versuchen für immer genug ipo.

Kleine Chronik.

Gattenmord. In Heidgraben bei Elmshorn durchschnitt der „Elmshorner Zeitung“ zufolge der Schuhmacher Wagner seiner von ihm getrennt lebenden 20jährigen Gattin gestern früh den Hals, so daß sie sofort tot war. Alsdann verlegte sich Wagner selbst tödlich.

Mordbube. Ein aus dem Zuchthaus in Untermaßfeld entlassener Sträfling wurde in Saalfeld in einem Restaurant von einem Polizeibeamten verhaftet. Auf der Straße feuerte der Sträfling mehrere Revolverschüsse auf den Polizeibeamten ab und verletzte ihn lebensgefährlich am Kopfe. Außerdem verletzte er einen ihn verfolgenden Mann durch einen Schuß in die Hand. Es gelang, den Sträfling zu ergreifen und ins Gefängnis zu bringen.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 30. Januar. In dem Hause der Lords ereignete sich gestern ein auffeherregender Zwischenfall. Unter die Beers hatte sich in Peerstracht ein Unberufen gemischt, der kurz bevor der königliche Zug anlangte, aus dem Hause herausbefördert wurde.

Kimberley, 29. Januar. (Reuter-Meldung.) Infolge der unbefriedigten Lage des Diamantenmarktes stellte die de Beers Company die Arbeiten auf der Wajchanlage in Dutoitpan ein, was zur Entlassung von 100 weißen Arbeitern Veranlassung gab.

Deutschenbureau Herald.

München, 30. Januar. Der hiesige italienische Gesandte Verti wurde von München abberufen und nach Vissalon versetzt. Er wird bereits im Laufe des Monats Februar seinen neuen Posten antreten. An seine Stelle dürfte voraussichtlich Marchese Paolozzi treten.

Haag, 30. Januar. Der Senat ratifizierte gestern Abend die Brüsseler Zunder-Konvention.

Petersburg, 30. Januar. Das Befinden der Zar in hat sich wesentlich gebessert.

Rom, 30. Januar. Es bestätigt sich, daß der Zar im Laufe des Monats März nach Italien kommen wird. Die Zar in werde wegen ihres leidenden Zustandes schon vorher eintreffen.

Madrid, 30. Januar. Unter den in den letzten Tagen in Portugal Verhafteten befindet sich auch der republikanische Ex-Deputierte Almeida, ein angesehener Arzt. Der Justizminister unterbreitete dem König ein Dekret, wonach Preß-Delikte künftig vom Kriegsgericht abgeurteilt werden sollen, das auch die Befugnis habe, den Frieden störende Elemente auszutreiben.

Langer, 30. Januar. Aus Eingeborenen-Quellen wird mitgeteilt, daß Muley Hafid an der Spitze einer bedeutenden Mahalla eine Tagereise von Seltat flieht. Nach aus Fez eingetroffenen Nachrichten bestätigt es sich, daß Leute aus Meduna eingetroffen sind und massenhaft in die Stadt eindringen, um den Pascha wegen seiner angeblichen Beziehungen zum Mahdzen gefangen zu setzen.

hd. Köln, 30. Januar. In Karden ist bei der sogenannten Billig-Feier nachts ein Anschlag auf ein katholisches Pfarrhaus unternommen worden. Als der Pastor, seine Schwester, sowie die Magd sich zur Ruhe begeben hatten, wurden Schüsse auf die Schlafzimmer der drei Personen abgegeben, die in die hinteren Räume flüchteten, aber auch dort von den Mordbuben verfolgt wurden. Insgesamt wurden 17 Fensterscheiben durch Schüsse zertrümmert. Die hölzernen Fensterläden wurden zersplittert und in den Zimmern durch einschlagende Kugeln große Verwüstungen angerichtet. Die Insassen des Pfarrhauses schwebten bis zum frühen Morgen in großer Lebensgefahr. Dann verschwanden die Attentäter, von denen bisher keine Spur gefunden wurde.

wh. Oberhausen, 30. Januar. Zwischen mehreren jungen Leuten, die einen Ausflug unternommen hatten und dem Kutscher ihres Wagens entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Kutscher plötzlich einen Revolver zog und einen der Beteiligten am Kopfe schwer verletzte. Der Täter wurde verhaftet.

wh. Berlin, 30. Januar. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Götting: In Bantzen ist ein Infanterist an Genid starre gestorben. Da zahlreiche Erkrankungen im Regiment festgestellt worden sind, wurden strengste Vorsichtsmaßnahmen angeordnet.

hd. Straßburg, 30. Januar. Auf den Gehweg 155 von Straßburg nach Köln wurden kurz nach Verlassen des Straßburger Hauptbahnhofes auf dem Güterbahnhof Dausbergen von einer Rote Durschen schwere Steine geworfen. Eine Anzahl Fenster wurden zertrümmert und mehrere Reisende verletzt.

Gzernowitz, 30. Januar. Die Hochstaplerin Raetia Mihalesen wurde gestern in Begleitung ihres Geliebten, Mexius Lupasco, die beide gemeinschaftlich den bekannten Berlin-Diebstahl in Berlin verübten, nach Lemberg transportiert. Hier wird ihre Aburteilung wegen Juwelen-Diebstahls in Lemberg und Wien erfolgen. Später wird die Mihalesen der Berliner Justizbehörde ausgeliefert werden.

hd. Courtrai, 30. Januar. In der Angelegenheit des Diebstahls eines van Dyck-Bildes nahm die Polizei gestern eine zweite Verhaftung vor. Es handelt sich um einen Maler, der der Teilnahme an dem Diebstahl verdächtig ist.

hd. Toulon, 30. Januar. Hier wurde ein Deutscher namens Ludwig Sifford aus Ramstein bei Hamburg erschossen aufgefunden. Der Selbstmörder hatte sich zwei Angeln in den Kopf gejagt.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 30. Januar. 100 M. Hafer 17 M. bis 18 M., 100 M. Roggen 5 M. bis 6 M., 100 M. Weizen 7 M. bis 8 M. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 25 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 29. Januar. Roter Weizen (Nassauischer) per Mäster 18 M. 36 Pf., Korn per Mäster 15 M., Gerste per Mäster 11 M. 10 Pf., Hafer per Mäster 8 M., Kartoffeln per Mäster 5 M.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 30. Januar, mittags 12¼ Uhr. Kredit-Aktien 203, Diskonto-Kommandit 174.30, Dresdener Bank 139.25, Deutsche Bank 236, Handelsbank 159.30, Staatsbank 145.50, Lombarden 26.50, Baltimore und Ohio 88, Gelsenkirchen 185, Bochumer 198, Harpener 202, Tüfelen 149, Norddeutscher Lloyd 104.60, Hamburg-Amerika 117, 4proz. Russen 82.50. Tendenz: schwächer.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 30. Januar.
(Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte
9/ Berlin Handelsgesellschaft	156.90	156
6 1/2 Commerz- u. Discontobank	104	103.75
8 Darmstädter Bank	126	127.70
12 Deutsche Bank	235	236.50
1 Deutsch-Asiatische Bank	141.40	143
5 Deutsche Escompt- u. Wechselbank	100.40	100.30
9 Disconto-Commandit	172.75	174
8 1/2 Dresdner Bank	138.75	138
7 1/2 Nationalbank für Deutschland	117.70	118.60
9 1/2 Oesterr. Kreditanstalt	—	—
8 1/2 Reichsbank	151.50	151.25
8 1/2 Schaaffhausener Bankverein	135.75	136.60
7 1/2 Wiener Bankverein	134.50	—
4 Hamburger Hyp.-Bank	97.50	97.50
8 Berliner grosse Strassenbahn	175.30	175
5 1/2 Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	—	116.80
10 Hamburg-Amerik. Packetsahrt	118.90	117.10
8 1/2 Norddeutsche Lloyd-Aktien	105.10	105.50
6 1/2 Oesterr.-Ung. Staatsbahn	144.50	145.10
— Oesterr. Südbahn (Lombarden)	26.40	26.70
7 1/2 Gotthard	—	—
5 Oriental. E.-Betriebs	117.80	—
5 1/2 Baltimore u. Ohio	87.40	85.80
6 1/2 Pennsylvania	—	—
6 1/2 Lux Prinz Henri	117	117.80
8 1/2 Neue Bodengesellschaft Berlin	115.25	114
5 Südd. Immobilien	96	95.50
8 Schönerhof Bürgerbräu	127.25	127.25
8 Cementw. Lothringen	118.25	117
30 Farbwerke Höchst	450	450.50
22 1/2 Chem. Albert	401.25	402.25
9 1/2 Deutsch Uebersee Elektr. Act.	140	139.75
10 Felten & Guillaume Lahm	151.90	150.25
7 Lahmeyer	123	123
5 Schuckert	106.50	106
10 Rhein.-Westf. Kalkw.	119.90	119.25
25 Adler Kleyer	270	270.75
25 Zellstoff Waldhof	818.75	817
15 Bochumer Guß	198.75	198.40
8 Buderus	111	114.80
10 Deutsch-Luxemburg	148.25	146.60
14 Eschweiler Bergw.	207	207.50
10 Friedrichshütte	148.10	147
11 Gelsenkirchener Berg.	185.90	187.40
5 do. Guß	80	79.50
11 Harpener	202	202
15 Phoenix	175.60	174.60
12 Laurahütte	218.10	218
Allg. Elektr.-Ges.	200.80	200.75

Tendenz fest, später abgeschwächt. Privat-Diskont 4 1/2 %.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wettervoraussage, ausgegeben am 30. Januar:

Noch vorübergehende, morgen zunehmende Bewölkung, nachher Niederschläge, meist Regen, westliche Seewinde, nach kalter Nacht am Tage Erwärmung.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Sauppen beseitigt und verhindert das altes wasser, befeuchtet sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenzug des Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinftr. 59.

Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Zeitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: H. Bergerhoff; für das Kulturteil: J. B. Müller; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaft: H. B. Müller; für Rheinische Nachrichten, Kunst und Literatur: H. B. Müller; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. B. Müller; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. B. Müller. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar.

Am Bundesratssitz: v. Tirpitz, Freiherr von Stengel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst

die zweite Beratung des Flottengesetzes

(Herabsetzung des Alters der Linienfahrzeuge und Kreuzer von 25 auf 20 Jahre). Die Kommission hat das Gesetz unverändert angenommen und einer Resolution zugestimmt, nach der neben den vollen Kosten für Armierungen ein der Verkleinerung des Lebensalters von Linienfahrzeugen entsprechender höherer Prozentsatz des Wertes der Flotte auf den ordentlichen Etat übernommen wird.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Wir halten eine Verkleinerung des Lebensalters der Schiffe für dringend notwendig und wünschen, daß unsere neuen Schiffe in Bezug auf Panzerung und Armierung den Schiffen des Auslandes ebenbürtig sein müssen. Wir wünschen, daß wir recht bald eine vollwertige Flotte bekommen. Tageslang hat man unrecht, wenn man alle unsere Schiffe als minderwertig hinstellt. Wir erkennen die Verdienste der Staatsbehörden um die Organisation der deutschen Flotte voll an, aber das braucht andere sachverständige Männer nicht zu hindern, so für das Wohl der deutschen Flotte zu sorgen, wie sie es für richtig halten. Auch die Verdienste des „Flottenvereins“ erkennen wir an und bedauern, wenn durch innere Streitigkeiten sein Fortbestehen gefährdet sein sollte. (Beifall bei den National Liberalen.)

Abg. Dr. Wiemer (freif. Volksp.): Die Verhandlungen in der Kommission haben den überzeugenden Nachweis erbracht, daß eine Herabsetzung des Lebensalters der Linienfahrzeuge

eine Forderung der Entwicklung der Kriegstechnik

ist. Wir stimmen deshalb der Vorlage zu, weil wir der Meinung sind, daß unsere Flotte technisch auf der Höhe sein muß. Gerade deswegen sind wir auch Gegner einer jeden gesetzlichen Bindung der Entwicklung der Marine. Nicht nur aus konstitutionellen Gründen haben wir uns gegen eine solche gesetzliche Festlegung gewandt, sondern auch, weil sie gegen die Interessen der Marine selbst verstößt. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) In der Kommission ist nun wieder die Frage aufgeworfen worden, ob wir danach trachten sollten, England gleich zu kommen. Wir sind der Meinung, daß wir vollen Frieden mit England haben müssen, und daß wir als die Macht, die das größte Landheer hat, nicht auch noch den Ehrgeiz haben dürfen, über die größte Flotte zu verfügen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Wenn nun auch wieder Wünsche nach einer Vergrößerung der Flotte über den Rahmen der Regierungsvorlage hinaus geäußert worden sind, so befreiten wir der Volksvertretung nicht das Recht, solche Anregungen zu machen. Aber wenn die Marineverwaltung als die verantwortliche Stelle die Vorlage für ausreichend hält, so liegt für den Reichstag keine Veranlassung vor, darüber hinauszugehen. (Sehr richtig! links.) Wenn der Vorredner auf die Verdienste des „Flottenvereins“ hingewiesen hat, so sei doch auch nicht übersehen, daß

der „Flottenverein“ häufig Benutzungen erzeugt hat, wo keine Veranlassung dafür vorlag, und daß er den Wert unserer Flotte vor dem Ausland systematisch herabgesetzt hat. Eine so schwierige Frage, wie die des Ausbaues der deutschen Flotte, kann und darf nicht von einem Verein gelöst werden, sondern nur von den verantwortlichen Leitern der Reichsverwaltung, und wir hoffen, daß es dem Reichsmarineamt auch künftig gelingen möge, sich aller schädlichen Quertreibereien zu enthalten. Möge es stets die Anforderungen für die Flotte in den Grenzen der finanziellen und technischen Leistungsfähigkeit der Nation halten. In der Voraussetzung, daß die Deduktionsmittel rechtzeitig und so aufgebracht werden, wie es unserer politischen Übergangung entspricht, werden meine Freunde der Vorlage zustimmen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Wir werden der Vorlage nur zustimmen, wenn die Deduktionsfrage gelöst ist, und diese Lösung überlassen wir dem harmonischen Zusammenwirken der Mehrheitsparteien. (Weiterkeit im Zentrum.) Was den „Flottenverein“ angeht, so haben wir keine Veranlassung, ihm von dieser Stelle aus den Dank der Nation abzusagen. (Weiterkeit und Beifall im Zentrum.)

Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel: Was den Stand der neuen Steuerpläne anlangt, so treten die Ausschüsse des Bundesrats in den nächsten Tagen zusammen. Ich bin daher heute noch nicht in der Lage, über den Inhalt der künftigen Vorlagen genauere Mitteilungen zu machen. Im allgemeinen kann ich nur sagen, daß es sich um zwei neue Steuergeetze handelt, die eine betrifft die Verstaatlichung eines Teils des Zwischenhandels mit Branntwein, der andere umfaßt die Einführung einer Vandalensteuer für Zigarren und Tabak. (Murmur links.) Auf weitere Details der Vorlagen kann ich mich noch nicht einlassen. Die Reichsverwaltung hat sich bemüht, soweit eine Mehrbelastung der Bevölkerung durch neue Steuern sich nicht vermeiden ließ, mit neuen Abgaben und Steuern diejenigen Lebensbedürfnisse der Bevölkerung zu verschonen, die man für unbedingt notwendig zum Leben erachtet.

Abg. Freiherr v. Nitsch (kons.): Wir stimmen dieser Vorlage zu und werden die Deduktionsfrage später lösen. Der „Flottenverein“ hat viel für die Pflege vaterländischer Gesinnung getan. Wir folgen ihm aber nicht, wenn er über das Maß hinausgehen will, was die Regierung für notwendig hält. Wir hoffen, daß er die inneren Wirren aus eigener Kraft überwinden möge. (Bravo! rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Wir werden die Vorlage ablehnen, nicht nur aus prinzipiellen Gründen, sondern weil wir glauben, daß die Regierung bald mit einer neuen Vorlage kommen wird. Der Flottenverein interessiert uns herzlich wenig. Wenn aber jetzt die Regierung so wenig vom „Flottenverein“ wissen will, so sei doch daran erinnert, daß sie sich seine Hilfe bei den letzten Wahlen sehr gern hat gefallen lassen.

Unsere fortgesetzten Klüftungen wirken provokatorisch auf England.

das alles aufbieten wird, um die Übermacht zur See zu behalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einmal eine Zeit kommt, wo England zu Deutschland steht, wie 1904 Japan zu Rußland, und sich sagt: Jetzt oder nie. In einer solchen Stimmung reizen die Klüftungen mit den neuen Klüftungen. Die Kosten müssen die breiten Massen des Volkes tragen, denn beim Geldbeutel hört der Patriotismus auf. (Murmur.) Ich habe mich schon so oft in Jbuen getäuscht, daß ich mich freuen würde, wenn es diesmal nicht der Fall wäre. (Weiterkeit bei der Mehrheit. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Bestreiten muß ich, daß die Vorlage in England Beunruhigung erregt hat. Wie stellt sie sich? Wir bauen unsere Flotte gegen niemand. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß wir Differenzen mit England haben könnten, die uns nötigen, zu den Waffen zu greifen. Es liegt wirklich nicht im Interesse des Vaterlandes, wenn man so mit dem Feuer spielt, wie es der Abg. Bebel getan hat. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Herr Bebel hat auch heute wieder davon gesprochen, daß der Patriotismus beim Geldbeutel aufhöre. Er sollte doch von der Ehrlichkeit unserer Übergangung ebenso durchdrungen sein wie er von der seinen ist. Herr Bebel hat weiter gesagt, ein Krieg sei in Europa nicht mehr möglich. Ich bin gewiß für ein Zusammengehen mit Frankreich, aber die letzten Vorgänge in der dortigen Deputiertenkammer sollten uns doch veranlassen,

recht vorsichtig nach der Westgrenze zu blicken.

Wir wollen keine aggressive Politik, aber ein starkes Meer und eine große Flotte ist die beste Gewähr für den Weltfrieden. Eine prinzipielle Erklärung gegen die Flotte macht sich besonders schön im Munde eines Vertreters von Hamburg, wie es der Abg. Bebel ist. In Bezug auf die Vorlage selbst können wir uns den Ausführungen des Grafen Oriola anschließen. Was den „Flottenverein“ anbelangt, so mögen Fehler in der Agitation vorgekommen sein. Aber er hat sich doch unläugbare Verdienste erworben. (Beifall rechts.)

Abg. Mommsen (freif. Ver.): Über die Vorgänge im „Flottenverein“ empfinden wir insofern Genugtuung, als sie schließlich zu einer Niederlage der Chauvinisten geführt haben. Wir stimmen der Vorlage zu, wenn wir auch bedauern, daß für die Deduktion noch nicht Sorge getragen ist. Die beiden vom Reichsschatzsekretär angeforderten Steuerentwürfe haben wenig Aussicht auf Annahme. Wenn keine Steuern die Mehrheit finden, müssen die Beitragsbeiträge erhöht werden, und dann werden die Einzelstaaten schon einer vernünftigen Reichsfinanzreform zugänglich sein. (Beifall links.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Ver.): Von der Deduktionsfrage sehen wir ab und stimmen der Vorlage zu, weil die Vermehrung unserer Seemacht keine Verzögerung vertritt. Wir würden es begrüßen, wenn der „Flottenverein“ sachgemäß rekonstruiert würde.

Damit schloß die Debatte. — Die Vorlage und die Resolution wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Marineetat, Justizetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des letzten Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
— Berlin, 29. Januar.

Nachdem die allgemeine Debatte zum Justizetat geschlossen und der Titel „Ministerrats“ genehmigt ist, wird zur Beratung gestellt ein Antrag Schiffer (nat.), der aus von den beiden freisinnigen Parteien, dem Zentrum und der freikonservativen Fraktion unterstützt wird, wonach die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für die schnelle Einbringung eines Gesetzentwurfes über

das Strafrecht, das Strafverfahren und den Strafvollzug in Beziehung auf jugendliche Personen einzutreten und bis zum Erlaß eines solchen Gesetzes die Versuche, im Wege der Verwaltung und der Geschäftsverteilung das Strafverfahren gegen jugendliche Personen in einer ihrer Eigenart entsprechenden Weise zu gestalten, nach Möglichkeit zu fördern und zu verallgemeinern.

Abg. Schiffer (nat.): Die Zahl der jugendlichen Verbrecher hat sich in den letzten Jahrzehnten in erschreckender Weise vermehrt. Bisherige kann die Ausdehnung der Schulpflicht einen heilsamen Einfluß auf die heranwachsende Jugend ausüben, auch von der Ausübung des Sports ist ein solcher Einfluß zu erwarten. Vor allem müssen wir aber auf das Elternhaus einwirken, wir müssen die Erzieher erziehen, damit sie durch ihre Persönlichkeit auf ihre Kinder einwirken können. Notwendig ist vor allem, daß auf eine Verminderung der gewerblichen Beschäftigung der Kinder hingewirkt wird, ebenso muß das Schlafstellenwesen bekämpft werden. (Zustimmung.) Grausam ist es nun, wenn ein Kind von 12 bis 14 Jahren,

das einen Dummensinnigen gemacht hat, das vielleicht leichtsinnig gewesen ist, auf die Anklagebank ge-

bracht und ins Gefängnis gekerkert wird. Lächerlich wirkt es, wenn der Vorsitzende des Gerichts sich mit einem Dreizehnjährigen über die Handhabung der Verhandlung unterhalten soll. Direkt schädlich aber wirkt es, wenn ein solcher Zeuge seinen Namen in der Zeitung liest und vielleicht ein faßlicher Stolz in ihm erweckt wird, weil er im Mittelpunkt einer Verhandlung gestanden hat. Zu erwägen wäre, ob nicht zu der Bildung der Gerichtshöfe für jugendliche Frauen, Geistliche und Lehrer zuzuziehen wären. Die Gerichtshöfe für jugendliche in Amerika haben sich sehr gut bewährt, während z. B. unsere für Jüngererziehung nicht die Erwartungen erfüllt hat, die wir an sie geknüpft hatten. Diese würde besser wirken, wenn in der Vollstreckung den Vätern ein größerer Einfluß gewährt werden würde. Wünschenswert wäre die weitere Ausdehnung der Einrichtung, die bereits in mehreren Städten getroffen ist, daß die jugendlichen in den Verhandlungen vollständig getrennt werden von den Erwachsenen, und der Vorsitzende in der Regel der Vormundschaftsrichter ist. (Beifall.)

Abg. Peltz (freif. Vag.): Es ist notwendig, möglichst bald ein Gesetz im Sinne des Antrages vorzulegen. Der Grund dafür liegt in der erschreckenden Zunahme der Zahl der jugendlichen Verbrecher, die in 20 Jahren von 20 bis 30 000 auf 55 000 gestiegen ist. Das Grundübel liegt an der falschen Behandlung der jugendlichen. Neben Amerika haben Österreich und die Niederlande Sondergesetze für die Behandlung jugendlicher im Strafverfahren erlassen. Die Strafmindeheit sollte erst mit der Vollendung des 14. Lebensjahres beginnen. Ich empfehle, den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen. (Beifall links.)

Abg. Biersch (freikons.): Wir müssen vor allem den Eltern das Pflichtbewußtsein einflößen, daß sie den Kindern gegenüber haben müssen. Für die Aburteilung jugendlicher Verbrecher sollten besondere Jugendgerichte im Rahmen der allgemeinen Strafprozessordnung geschaffen werden, die mit Richtern besetzt werden müssen, die auf dem Gebiete der Vätererziehung Erfahrung haben. Damit sollte man möglichst schnell vorgehen.

Abg. Dr. Volk (nat.): Nach meiner Ansicht gibt es bei uns wenig Dinge, die reformbedürftiger sind als das Kapitel der Strafrechtspflege. Wenn wir in der Frage noch nicht weiter sind, so liegt das daran, daß sich lediglich Juristen damit beschäftigt haben. Es kommt für die Entscheidung der Frage, um die es sich hier handelt, weniger auf Theorien als auf die praktischen Erfahrungen an.

Abg. Kirck (Zentr.): Die wichtigste Forderung des Antrages Schiffer sei die einer besonderen Strafvollstreckung gegenüber jugendlichen Personen. Eine allgemeine Heraushebung des Strafmündigkeitsalters empfehle ich nicht.

Abg. Gaffel (freif. Vpt.): Meine politischen Freunde sind auch der Überzeugung, daß bei der materiellen Rechtspflege auf die Kindesseele mehr Rücksicht genommen werden muß als jetzt. Es herrscht da vielfach ein weitgehender Schematismus und Formalismus.

Ein 14jähriger Junge ist wegen Vandalendiebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hob das Urteil wegen eines Formenfehlers auf und die neue Verhandlung erkannte auf 14 Tage Gefängnis. Die Strafvollstreckung an Kindern müßte in besonderen Anstalten erfolgen. Daß die Zahl der jugendlichen Vergehen besonders zugenommen hat, kann ich nicht zugeben. Früher gingen die Behörden bei der Strafverfolgung etwas patriarchalischer vor. Auch kann ich nicht zugeben, daß die Verhältnisse auf dem Lande besser liegen als in der Stadt. Die Juristen halten sich durchaus nicht für allein kompetent, sie sind lediglich bemüht, die Gesetzgebung auf Bahnen zu lenken, die mit den Interessen des Volkes im Einklang stehen. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Dr. v. Dziembowski (Pole) bringt aus dem Preussischen Schulkrautprosech einen Fall zur Sprache, wonach ein ganz kleiner Knabe wegen großen Unfugs angeklagt wurde, und bedauert, daß der Minister sich zu dem Antrag nicht geäußert habe.

Justizminister Dr. Bielefeld: Ich halte es nicht für zweckmäßig, jetzt einen neuen Gesetzentwurf beim Bundesrat anzuregen, wo vielleicht schon in der nächsten Session eine Reform der Strafprozessordnung in Aussicht steht.

Damit schloß die Debatte. Der Antrag Schiffer wird mit dem Antrag Kirck an die Justizkommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Mit Rücksicht auf die morgige Sitzung der Budgetkommission schlägt Präsident v. Arndt vor, die nächste Sitzung am Freitag 11 Uhr abzuhalten. Tagesordnung: Fortsetzung und Etat des Handelsministeriums. — Schluß 4½ Uhr.

Herrnhaus.

○ Berlin, 29. Januar.

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel widmet dem verstorbenen Präsidenten Fürsten zu Jann und Knyphausen einen Nachruf, indem er auf die vorzüglichen Eigenschaften des Verstorbenen, sein Gerechtigkeitsgefühl, seine Vaterlandsliebe und die Schlichtheit und Herzlichkeit seines Wesens hinweist und mitteilt, daß er am Grabe des Entschlafenen einen Kranz niedergelegt und den Hinterbliebenen das Beileid des Hauses ausgesprochen habe. Die Mitglieder des Hauses haben die Worte des Präsidenten stehend angehört. Gleichfalls durch Erheben von den Plätzen ehrte das Haus das Andenken des verstorbenen Geheimrats Hinzpeter.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und erledigt debattelos eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12½ Uhr. Tagesordnung: Präsidentenwahl, Entgegnungsvorlage, Petitionen. Schluß 4½ Uhr.

Amstische Anzeigen

Verzeichnis
der in der Zeit vom 18. bis einschliesslich 25. Januar 1908 bei königlicher Polizei-Direktion angemeldeten Hundstuden.

Gefunden: 3 Portemonnaies mit Inhalt, Damen-Goldring, 1 Fahr- radleuchte, 1 schwarzer Pelztragen, 1 Damen-Regenschirm, 1 blechernes Milchkochgeschloß, 1 Damengürtel, ein zweirädriger Karren, 1 Bienenkörbchen, 2 Pommesdours mit Inhalt, 1 Stück Rindfleisch, 1 Pelzmantel, ein leinwandenes Handtuch mit Inhalt, 1 Taschentuch.

Angelaufen: 10 Hunde.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 31. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause **Wiesbadenerstrasse 2**

dahier:

- 1 Pflanz, 1 Eiche, 1 Holzstamm, eine Treppenstufe, 1 Porengestell, ein Brett, 1 Real, 1 Stuhl, 1 Koffer, drei Kisten Holzwerk, 1 Koffer, 2 Kisten ohne Lampen, 1 Kasten Teer und anderes mehr, gegen bare Zahlung öffentl. zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 30. Januar 1908.
Sobermann, Gerichtsvollzieher.

Nachmittags Anzeigen

Prima Qualität junges Rindfleisch, alle Knochen sowie Bratenstücke nur 56 Pf.	60
Prima Rindfleisch	80
Prima Kalbfleisch	70 u. 75
Prima Schweinefleisch	75

empfehlen B 1301

Wiegerei Hirsch, Bietenring.

Fl. Angelschwefelische Pfd. 40—60 Pf.
Fl. fetten Kadeljan Pfd. 50 Pf.
Fl. grüne Heringe Pfd. 20 Pf.
Fl. Heilbutt Pfd. 1.— Mk.
Fl. Spotteln, 2 Pf. 20 Pf., 1.— Mk.
Fl. Südkinge 3 Stück 20 Pf.
empfehlen

Aug. Korthauer,
Tel. 705. Reroststraße 26.

Verreist bis Anfang März
Dr. Schlipp,
Augenarzt,
Luisenstrasse 25.
Kast neuer Kinderwagen
billig an der Hofstrasse 16, 1. St.

Arbeitsstelle
des
Hess. Gefängnisvereins
300 Jtr. trockenes
Buch- u. Brennholz

preisw. abzugeben. Näh. Verwaltung
Höller, Erdbacherstrasse 2, 1. P 223

Stoffisch, täglich frisch
gemältert,
empf. Fr. Dienst, Gellenbogensgasse 6.
Freitags auf dem Markte.

Gartenhäuschen aus Eisen-
holz o. Natur-
Eichenholz, sowie Turmgerüste werden
billig angefertigt bei **Friedrich**
Müller, Zimmermeister, Frankfurter-
landstrasse 2. Wohnung: Dogheim-
strasse 40. Empfehle große Karren
Zimmerhäuschen u. Gärtenwartung. 198
Gebrauchtes Schreibpult billig
abzugeben Langgasse 10, Part.

70—90,000 Mt.
auf gute erste oder auch gute
zweite Hypothek in die Innen-
stadt auszuliehen, auch ge-
teilt. Off. unter E. 42 an
den Tagbl.-Verlag.

Bürgerliches Restaurant
in gutem Betriebe, beste Geschäfts-
lage, ist mit hübschem Saal zu
verkaufen. Angebotspreis 12,000 Mt.
Offerten erbeten unter E. 43 an
den Tagbl.-Verlag.

Bad Münster a. St.
Renoviertes Haus,
geeignet zur Kurverwaltung, 15 Zim-
mer, Keller, Wintergarten mit
Wasserpumpe usw. zu verkaufen, evtl.
zu vermieten. Näheres bei Maurer-
meister Klein, Norheim. P 23

Höfliche Zelte-Häuser,
auf Tafel geordnet, abzugeben. Preis
120.—. Dogheimstr. 20, Part.

Abreise halbes neues Luftschiff,
62/70, Damenrad, 1000. Motor sehr
billig, zu bl. 185. u. 6327 Tagbl.-Ver-
lag, Agentur, Wilhelmstr. 6. 6327

Landauer u. Coupe
wegen Anschaffung eines Automobils
billig zu verkaufen. Näheres Mainz,
Boulevardstrasse 1, Part. P 32

Gebrauchtes Piano
zu kaufen gesucht. Schriftl. Off. erb.
an D. Schneider, Karlstrasse 30. 6327

Lohnender Verdienst.
Zum Verkauf eines konkurrenz-
losen patentierten Apparates, welcher
bei Hotels, Gasthöfen, Warenge-
schäften, Apotheken u. gut einführen
läßt, werden solche u. redigierbare
Leute gesucht. Off. unter E. 8028 an
D. Franz, Mainz. (Nr. 8028) P 32

Erkhlaff. Schneiderin, die nur
geht, in engl. u. franz. Schnitt durch-
aus erfahren, sucht Kunden. Offert. u.
N. 43 an den Tagbl.-Verlag.

Gebildete Persönlichkeit
bittet um kleines Darlehen. Rückgabe
nach Uebereinkunft. Offerten unter
Augend 100 hauptpostlagernd.

Königliches Theater.
1. Rang, Nr. 16 r. B. abzugeben.
Näheres Reichsbureau
J. Schottens & Co.,
Theater-Kolonade 29/31.

Elek. Tomino u. Adl. Anzüge
billig in verl. Sedanplatz 4, Part.

Maskenfärberei, Tirolerin
u. and., bill. zu verl. Helldr. 13. 1.
Damen-Kollet-Kostüm zu verl.
od. zu verl. Helldr. 25. 3. Etage.

2-3, auch 5-6 leere Zimmer,
el. fr. Licht, jed. Komfort mit vorz. dgl.
Verpflegung, Betten, L. S. per pril in
seiner kleiner Pension, nahe Wilhelmstr.,
zu vergeben. Off. unt. N. 44 an die
Tagbl.-Haupt-Verl., Wilhelmstr. 6. 6319

In der Nähe meines jetzigen Lokales
suche ich für mein Geschäft passenden

Laden.
Stich- und Schirmfabrik
W. Renker.
Langgasse 3. Telefon 2301.
Gründerin sucht jüdische volle Pension
in Nähe der Webergasse. Offerten unter
N. 47 an den Tagbl.-Verlag.

Garten,
30. 42 Ruten, eingerichtet, gut angelegt,
eide Obstbäume, zu verp. Näh. Adelheid-
strasse 75, 2.

Nachhilfe pro Monat
nur 15 Mt.
erteilt staatl. geprüfter erfahrener
Lehrer fleißiger Sch. Anstalt. Off.
Anfragen unter E. 47 an den
Tagbl.-Verlag.

Eine eingehende Schneiderin
zur Nachhilfe auf 2-3 Wochen gef.
Näheres Sonnenbergstrasse 45, 2.

Das Bureau der Landwirtschafts-
kammer für den Regierungs-Bezirk
Wiesbaden sucht zum sofortigen Ein-
tritt eine

Schreibhilfskraft,
welche stoll stenographieren u. mit der
Schreibmaschine schreiben kann. Be-
werber wollen ihre Meldungen unter
Anfügung von Zeugnisabschriften u.
einer kurzen Beschreibung ihres
Lebenslaufes alsbald an das Bureau
der Landwirtschaftskammer in Wies-
baden (Post-Weisberg) einreichen.
Angebot 1200 Mt. Militäran-
wärter od. junge Leute, welche bereits
bei Behörden tätig waren, bevorzugt.
Persönl. Vorstellung vorerst beabsichtigt.
Am 28. eine Ständische in der Adel-
heidstrasse verloren. Abzugeben gegen
Findex im Adolfsallee 7, 1.

Gefucht zum 1. Februar tüchtige
saubere Monatsfran
für vormittags. Borgstellen 2-3 Uhr
Wilhelmstrasse 2 a. 1. 6323

Verloren von der Vi-bricher rache
durch Adolfsallee u. Wilhelmstrasse nach
Hochbrunnen schwarze Leder-Damen-
Sandalsche (Ballonform). Inhalt
Portemonnaie und Taschentuch.
Abzugeben gegen gute Belohnung
Vi-bricherstrasse 20, 2. Etage.

Verloren
gold. Halskette mit Anhänger
(2 längl. Perlen) Mittwoch abend zw.
Kurhaus und Kaiser-Friedrich-Ring.
Gegen hohe Belohnung abzug. Kaiser-
Friedrich-Ring 82, 1.

Goldenes Ketten-Armband
auf dem Wege Langgasse bis Kirch-
strasse verloren. Gegen gute Belohnung
abzug. Maison Dettlinger, Langg. 37.

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,**
vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 3

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden
meiner lieben Frau und Schwägerin lagen wie hiermit allen Be-
trauerten, Kollegen und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Joh. Gutmann, Postkassier.
M. Gutmann, Postbote.
Wiesbaden, den 30. Januar 1908.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
an dem uns so schwer betroffenen Verluste
lagen wir Allen herzlichen Dank.

Therese Claes, geb. Kühn,
nebst Kindern.

**Trauerhüte,
Trauerschleier,**
stets grosse Auswahl.
L. Wolf,
vorm. D. Stein,
Webergasse 3. 1757

Gamillen Nachrichten

Eides-Anzeige.
Betrobten, Freunden und
Bekannteten die schmerzliche Nach-
richt, dass meine liebe Frau,
unser gute Mutter, Schwieger-
tochter, Schwester u. Schwägerin
Frau
Marie Alendörfer,
geb. Kahn,
nach langem, schwerem Leiden
sanft dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Alendörfer,
Brudenstrasse 8.
Die Beerdigung findet Frei-
tag, nachmittags um 2 Uhr,
vom Leichenhause aus statt.

Hotel Berg. Kaufmann, London. — Müller, Kfm., Erfurt. Schwarzer Bock. Westenberg, Rgl. Notar, Dr., Bonn. — Epstein, Fr., Uebing. — Eliotte, Fr., Kapt., Praha. Hotel Burghof. Bergh, Fr., Kassel. — Bergh, Kassel. — Gollt, Kfm., m. Fr., Rüdesheim. — Cohn, Kfm., Berlin. Central-Hotel. Salm, Kfm., Köln. — Mische, Frau, Düsseldorf. — Koch, Köln. Hotel u. Badhaus Continental. Wengeroff, Kfm., Kieff. — Wirtz, Rent., Mannheim. — Krause, Kfm., m. Fr., München. — Otto, Rentner, Berlin. Hotel Einhorn. Waldeck, Kfm., Darmstadt. — Jung, Hausen. — Pincus, Kfm., Berlin. — Schloss, Kfm., Kreuznach. — Marx, Kfm., Berlin. — Bock, Kaufm., Bonn. — Hirschhahn, Kfm., Siegburg. Englischer Hof. Erdmann, Kfm., Jünnau. — Jacobson, Jstad. — Wechs zur Weine, Freiherr, Kassel. — Hirsch, Fabrikbes., m. Fr., Weinheim. Hotel Erbprinze. Kahmer, Kfm., Hanau. — Bender, Kirmberg. — Stöhr, Nürnberg. — Stehle, Kfm., Stuttgart. Europäischer Hof. Christmann, Fr., Kaiserslautern. — Feldhahn, Heidelberg. — Amandi, Kfm., Berlin. — Seidel, Kfm., Berlin. Grüner Wald. Liese, Kfm., Plauen. — Weiss, Kfm., Wien. — Squeder, Ing., Karlsruhe. — Raynaud, Kfm., Limoges. — Geisel, Kfm., Frankfurt. — Hirsch, Kfm., Darmstadt. — Müller, Ingen., Trier. — Gottschalk, Kfm., Köln. — Henschell, Kfm., Köln. — Landeberger, Kfm., Berlin. — Möhring, Kfm., Leipzig. — Schuhmann, Kfm., Stuttgart. — Rubens, Kfm., Berlin. — Weyl, Kfm., Berlin. — Strassmann, Fabr., Remscheid. — Koppele, Kfm., Lakenwalde. — Jacob, Insp., Weissenburg. — Meyer, Kfm., Hamburg. — Lohmüller, Kfm., Köln. — Brück, Kfm., Berlin. — Ungar, Kfm., Paris. — Sonnenfeld, Kfm., Köln. — Metuschel, Kfm., Berlin. — Schaper, Kfm., Frankfurt. — Blitz, Kaufmann, Berlin. — Lewy, Kfm., Berlin. — Riede, Kfm., Berlin. — Loeser, Kfm., Berlin. — Jacob, Kfm., Berlin.	Hotel Falkst. Hinkler, Kfm., Stuttgart. — Burgmann, Ingen., Berlin. — Keul, Bergwerksverwalter a. D., m. Fr., Nassau. — Maheldy, 2 Geschw., Erfurt. — Ritzel, Sekretär, Hersfeld. Hotel Fuhr. Färner, Fabr., Neust. Hotel Hoppel. Rau, Kfm., m. Fr., Kreuznach. — Kempf, Kfm., Mannheim. Hotel Hohensollern. Aumüller, Kfm., Freiburg. — Hamacher, Ziegeleibes., Nymegen. — Hamacher, Rittmstr., Darmstadt. — Hamacher, Fr., Rittmstr., Strassburg. — von Pilgrimm, Major, m. Fr., Strassburg. Vier Jahreszeiten. Schindler, Dr. jur., Chemnitz. Badhaus zum Kranz. Stecker, Bauuntern., Rothausen. Hotel Lloyd. Voigt, Peine. Hotel Mehl. Thiel, Dr., Freiburg. Metropole u. Monopol. Brocht, Kfm., Berlin. — Seligsohn, Berlin. — Quien, m. Fr., Rasp. — Levy, Kfm., m. Fr., Berlin. — Krause, Ravensburg. — Türk, Kfm., Paris. Hotel Nassau u. Hotel Cecilie. Ellner, Rent., m. Fr., Berlin. — Reinhardt, Berlin. — Hecht, Rent., m. Fr., Paris. — Koenigs, Dr., Cambrina. — Munderf, m. Fr., Bonn. — Otto, Dr., Berlin. — Wenner, Boston. — Solmsen, Bankdir., Dr., Berlin. — Senapira, Plojesti. — Langen, Landrat, Rheinland. — Mühlberg, Dr., Aarau. Kurhaus Bad Nerotal. Tromp, Eisenb.-Dir., Haag. — de Zubirfa, Balneo. Hotel Nizza. Grovel, Fr., Essen. Nonnenhof. Hasemann, Fr., Strassburg. — Noll, Kfm., Frankfurt. — Kolm, Kaufm., Aachen. — Dreyfuss, Kfm., Elberfeld. — Freund, Kfm., Köln. — Lewy, Kfm., Berlin. — Rosen, Kfm., Köln. — Schneider, Kfm., Heilbronn. — Beer, Dr., München. — Herzberger, Fabr., München. — Altritt, Fabrik., Mannheim. — Asche, Fabr., Köln. — Hasemann, Fr., Geh. Rat, Strassburg. Palast-Hotel. Neumann, Warenhaus. Hotel Petersburg. Schierstedt, Kfm., m. Fr., Berlin.	Zur neuen Post. Seitz, Fr., Ahrweiler. Hotel Quisisana. Haebler, Fr., Rent., Langfuhr. — Palm, Rechtsanwalt, Celle. — Frankel, Kfm., m. Fr., Hamburg. — Gottlieb, m. Fr., Petersburg. Hotel Reichshof. Henrich, Fr., Freiburg. Hotel Reichspost. Wittmann, Kfm., Berlin. — Dolder, Kfm., Krefeld. — Korschus, Kaufm., Jugendheim. — Egner, Hotelbesitzer, Nürnberg. — Jungmann, Saarbrücken. — Elmann, Kfm., Stuttgart. — Wolfstast, Kfm., m. Fr., Niederlöhren. Rhein-Hotel. Wallrafer, Kfm., Niederlahnstein. — Engelenburg, Kfm., Amsterdam. — Witte, Generaldir., Berlin. Hotel Rosa. La Baronne Le Lasseur, Fr., Paris. — Weisdorf, Generaldir., m. Frau, Rurbach. — Petersen, Fr., Lennep. — Hardt, Fr., Lennep. — Lochler, mit Fr., Stuttgart. — Picht, Rittmeister, Eberstadt. — Hagedorn, New York. Weisses Ross. Jürgens, Kfm., Berlin. Hotel Royal. Vermeulen, Kfm., New York. — von Korff, Schmising, Graf, Hannover. — von Meyer, Exzellenz, Frau Generalin, Hannover. — von Meyer, 2 Fr., Hannover. Schützenhof. Meyer, Fr. Rent., Hoerde. — Birkenhoff, Prof. Dr., Dortmund. — Gaedige, Kfm., Königsberg. Sanatorium Dr. Schütz. Köchling, Ludwigshafen. Schweinsberg. Hotel Holländischer Hof. Wallerstein, 2 Hrn., Kiste, Köln. — Tresenius, Kfm., Offenbach. — Etzel, Kfm., Hochheim. — Schnitz, Kfm., Bonn. — Schrader, Kfm., m. Frau, Köln. — Hentschel, Kfm., Breslau. — Rodius, Kfm., Weiburg. Sendig-Eden-Hotel. Lowitz, Kfm., Berlin. — Josephy, Kfm., Leeds. Spiegel. Eliate, Fr., Bukarest. — Dassen, Fr. Dr. med., m. Tochter, Bad Elster. Zum goldenen Stern. Nagel, Neckhardt. — Wester, Weimar.	Tannhäuser. Blume, Bruchsal. — Wanner, Buda- post. — Haller, Kfm., Stuttgart. — Krieger, Kfm., Bingen. — Möhn, Kfm., Limburg. — Ullmann, Kaufm., Köln. — Best, Kfm., Mannheim. — Jacobi, Kfm., Charlottenburg. — Meyer, Kfm., Delmenhorst. — Anweiler, Ing., Mannheim. — Angermann, Ing., Mannheim. — Rosen- garten, Kfm., Düsseldorf. — Olsech, Ing., Zweibrücken. — Klausmann, Fr., Cöthen. — Vöbeler, Kfm., Wald. — Ring, Kfm., Strassburg. — Putsch, Kfm., Remscheid. — Becker, Ing., Frankfurt. — Weber, Kfm., Stuttgart. — Kinzenbach, Kfm., München. — Gantner, Kfm., Düsseldorf. — Caesar, Kfm., Mann- heim. — Friedländer, Kfm., Berlin. — Cosack, Kfm., Köln. — Fröhlich, Kfm., Ailsfeld. — Müller, Kfm., Stutt- gart. — Claes, Kfm., Bensheim. — Suppe, Kfm., Berlin. — Baumann, Kfm., Mannheim. Tannus-Hotel. Dillenberger, Kfm., Krefeld. — Baugärtner, Kfm., Ludwigshafen. — Lucke, Baron, Marienberg. — Oehl, Fr., Rent., Altenkirchen. — Wessler, Rent., m. Tochter, Altenkirchen. — Kahl, Kfm., Berlin. — Philipp, Kfm., Köln. — Marekant, Rent., London. — Franz, Kfm., Braunschweig. — Kohn, Kfm., Nürnberg. Hotel Union. Gemmer, Kfm., Erfurt. — Fröster, Fr., Darmstadt. — Ott, mit Frau, Frankfurt. — Friedrich, Kfm., Mann- heim. — Lorenz, Kfm., St. Johann. — Kraus, Fr., Rent., Nürnberg. — Lehmann, Kfm., m. Fr., Hamburg. — Filsinger, Fr., Barmmental. — Mailard, Fr., Rent., Mannheim. — Distel, Kfm., Stuttgart. — Brink- mann, Kfm., Hamburg. Hotel Vater Rheia. Krieghoff, Fabrikant, mit Sohn, Schl. — Strauss, 2 Fr., Würzburg. — Wehemann, Kfm., Hannover. — Jacobi, Kfm., Ohren. Viktoria-Hotel u. Badhaus. Schubert, Mosbach. — Straché, mit Fr., Barm. — Molenaar, Krefeld. — Staché van Rosse, Fr., m. Pfliegerin, Barm. — Meiners, Dir., m. Fr., Köln. — Scheibler, Fr., London. — Steingolte, Wiesloch. — Messmer, Fr. u. Kfm., Baden.	Hotel Vogel. Stern, Kfm., Berlin. — Buttesweck, Kfm., Hagen. — Kluge, Kfm., Leipzig. — van den Hoogen, Kfm., Bielefeld. — Raiser, Bandagist, Aachen. — Bode, Chemiker, m. Fam., Höchst. — Gasser, Dr., Königstein. — Moldenauer, Kfm., Berlin. Hotel Weiss. Hermann, Kfm., m. Fr., Berlin. — Stephan, Oberkammerrat, Braunsfels. Westfälischer Hof. Lobbenberg, Kfm., Köln. Hotel Wilhelma. Lilienfeld, Rent., m. Fam., London. In Privathäusern: Pension Alexandra: Margulies, Rent., Brüssel. Gr. Burgstrasse 16: Freiherr Kress von Krossenstein, Oberleut., Nürnberg. Privathotel Cordan: Herr, m. Fr., Baden-Baden. — Gähler, Baden-Baden. — Willer, London. — Kelly, London. — Abt, Kfm., Kitzingen. Villa Frank: von Bredow, Rittmeister a. D., Pönitz. Friedrichstrasse 8: du Plessis, Oberst, Metz. Kapellenstrasse 40: Francke, Direktor, Johannisburg. Langgasse 48, 2: Schröter, Fr., Frankfurt. — Chädt, Fr., Frankfurt. — Geoth, Fr., Berlin. Luisenstrasse 3: Streiter, Prof., Dr., München. — Lührs, Fr., Geestemünde. Marktstrasse 6, 1: Eisinger, Fr., Freiburg. Pension Primavera: Altwater, Fr., Koenigern. Saalgasse 33, 2: Grantzow, Charlottenburg. Privathotel Silvana: Bar Ischaya, Prof., Tabris. Villa Violotta: Baron von Zastrow, Offizier, m. Fr., Neuhaus. — Ricks, Major, m. Frau, Köln. Pension Winter: Demy, Kfm., Moskau. Augenhellanstalt: Graf, Gessingen. — Hoffmann, Gessingen. — Bender, Kfm., Pforzheim.
---	---	--	--	--

Mit bedeutendem Verlust

verkauft, um Platz für die Frühjahrssachen zu schaffen:

300 Stück Kostüm Röcke, lang und fußfrei,
bisheriger Verkaufspreis 20 12 6 Mk.,
jetzt für 10 6 3 Mk.

400 Stück Blusen in Seide, Wolle und Wascstoff,
bisheriger Verkaufspreis 20 15 10 6 Mk.,
jetzt für 10 7 4.50 3 Mk.

400 Stück Morgenröcke und Matinees
in Wolle und Wascstoff, bisheriger Verkaufspreis 30 20 10 4.50 Mk.,
jetzt 18 12 6 3-2 Mk.

300 Stück Blusen in br. Flanell und Wascstoff,
bisheriger Verkaufspreis 5-2 Mk.,
jetzt zum Ausfuchen 1.50, 1 Mk. und 75 Pf.

Hauskleider, Unterröcke, Morgenröcke und
Matinees, welche im Fenster gelitten, für die Hälfte
bis ein Drittel des früheren Verkaufspreises.

S. Guttman & Co.,
Webergasse 8.

K 90



aus Frickel's Fischhallen,

Grabenstrasse 16. Bleichstrasse 4. Herderstrasse 21.

Frisch vom Fang empfohlen:

Bratschellfische Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.

Portionschellfische Pfd. 25, grosse Schellfische 40-60.

2-5-pfd. Kabeljau (Dorsch)
per Pfd. 25 Pf.

ff. Kabeljau im Ausschnitt 40-60, Seelachs 25, im
Ausschnitt 35 Pf., ff. Seehecht ohne Kopf u. Gräten
70 Pf.

Kleine Steinbutte per Pfd. 100, ff. Heilbutte im Ausschnitt 150 Pf.

Limandes 50-80, echte Seezungen 150 Pf., Bratschollen 40, grosse Schollen 50-80 Pf.

Backfische ohne Gräten 30, Merlans 40 Pf.

Frische grüne Heringe Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 70 Pf.

Lebendfr. Karpfen 80, Zander 80, Rheinzander Mk. 1.20-1.50.

Rheinhechte Mk. 1.20, Barsche 60, Bream 50, Rheinbackfische 25 Pf.

2-4-pfd. Salm per Pfd. Mk. 1.20, Lebendfrische Lachsforellen Mk. 1.50.

ff. rotfl. Salm im Ausschnitt von Mk. 1.20 an.

Lebende Karpfen, Schleie, Bachforellen, Hummern, Krebs billigst.

Echte Bratbückinge St. 7 Pf., Dtzd. 80 Pf.

Frische Seemuscheln 100 Stück 50 Pf.

Zur Vorbeugung von

Missverständnissen u. Täuschungen

erkläre ich, dass der vom

Warenhaus Bormass angebotene **Peters Cognak**

nicht

von der **Kognak-Brennerei**

H. Josef Peters & Cie. Nachfolger in Köln

herrührt und dass es eine

zweite Kognak-Brennerei Peters in Köln

nicht gibt.

Wiesbaden.

Carl Langsdorf.

190

Voranzeige.

Männergesang-Verein „Union“.

Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr 71 Minuten:

Große karnevalistische Damensitzung

im „Kaiserhalle“, Dogheimerstraße.

Es ladet freundlichst ein

Das närrische Komitee.

F 366

Fischhandlung Henninger & Mölbert,
vormals Klotz,

Telephon
680.



Adolfstr.
3.

Empfehle in hochfeiner Qualität

3-5-pfund. Schellfische

30-40 Pf., im Ausschnitt 10 Pf.
mehr, Bratschellfische 20 Pf., 5 Pfund 95 Pf., ferner
allerfeinste Angel-Schellfische 50-60 Pf., Angel-Kabeljau
50-60 Pf., Rotzungen 80 Pf., frischen Zander
80 Pf. bis 1.20 Mk., Merlans 40 Pf., Heilbutt
im Ausschnitt 1.80 Mk., Seezungen, leb. Rheinhechte, leb.
Schleie, rotfleisch. Salm, im Schnitt wie Rheinlachs,
1.20 Mk., prima holl. Vollerlinge 6 und 8 Pf.,
sämtliche Marinaden billigt.

Lieferung sämtlicher Fische gereinigt und frei ins Haus.

Wild, Geflügel, Fische.



Mache speziell darauf aufmerksam, daß ich von heute
an, auf vielfältigen Wunsch meiner geehrten Kundschaft,
noch **Fische** führe. Da ich letzteren Artikel
als Nebengeschäft betriebe, jedoch nur direkt von ersten
Engros-Firmen Deutschlands beziehe, bin ich in der an-
genehmen Lage, zu den äußerst billigen Preisen zu
verkaufen.

**Ia Schellfische, Kabeljau,
Rotzungen etc.**

Bratbücklinge 3 St. 20 Pf., Rohsch-
bücklinge 4 St. 25 Pf., Sprotten 1/4 Pfd.
15 Pf., Marinaden u. s. w.

Ph. Embach,

Luxemburgstr. 7.

Telephon 1039.

Telephon 1039.



Großer Massenfischverkauf!

Prima Schellfische 40-50 Pf.

Echte Steinbutt (Turbot) pro Pfd. 1-1.20, Kabeljaue,
ganze Fische 30 Pf., im Ausschnitt 40 Pf.,
Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlans 50 Pf.,
Seehechte, ganze 50 Pf., ohne Kopf und Gräten
70 Pf., Seelachs im Ausschnitt 40 Pf.

Lebendfr. Rheinlachs 1.20 Mk. bis 1.50 Mk., lebende
Rheinhechte 1.50 Mk., Salm 1.50 Mk., rotfleisch.
Heilbutt im Ausschnitt 1.50, Limandes von 80 Pf. an,
Angel-Schellfische 60 und 70 Pf., Angel-Kabeljau
60 Pf., Auster 1.80.

Täglich frische Sendungen neuer Matjes-Heringe 35 Pf.,
neue holländische Voll-Heringe von 10 Pf. an.
Aelter Bückinge, Flundern, Sprotten, echte Monken-
damer Bratbückinge 10 und 15 Pf.

Echte Seezungen (Coles), kleine, pro Pfd. 1.20 Mk.
Prima frische grüne Heringe pr. Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.,
größte, Sprotten pro 4-Pfd.-Kiste 1.50 Mk.,
pro Pfd. 60 Pf.

Frische Seemuscheln 100 Stück 60 Pf. Sperlans 50 Pf.

Achtung!

Achtung!

Meine Fischhalle befindet sich jetzt in meinem
Neubau Marktplatz 11, vis-a-vis der höheren
Töchterchule, neben der Herrnmühle.

K 126

Die Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts (D. Grenz) Wilhelmstr. 6

nimmt Anzeigen-Aufträge für beide Ausgaben des Wiesbadener Tagblatts zu gleichen Preisen, gleichen Rabattsätzen und innerhalb der gleichen
Aufgabezeiten wie im Verlagshaus Langgasse 27 entgegen.

Morgen Freitag und Samstag

sind die während des Inventur-Verkaufs angesammelten

Reste VON Kleiderstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.

4 Webergasse 4.

J. BACHARACH.

K 44

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur (Abteilung Wiesbaden).

Freitag, den 31. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Probenaal der Wartburg,
Schwalbacherstraße:

Öffentlicher Vortrag.

Frau Lily Jannasch: „Warum verlangen wir Moralunterricht?“
Redakteur A. Müllers: „Ideal und Wirklichkeit in unserer Schule.“

Diskussion.

Eintritt frei, besonders Damen willkommen. Zur Deckung der Unkosten
werden am Saaleingang gerne freiwillige Beiträge entgegengenommen. F 460

Männer-Turnverein.

Sonntag, 2. Februar, nachmittags von 4 Uhr ab,
in unserer

Turnhalle, Blatterstraße 16:



wozu wir unsere Mitglieder, sowie eine geehrte Bürgerchaft ergebenst einladen.
Aufstieg ins Gebirg, Mast in der Sonnhitze, Abfahrt (Rutschbahn) ins
Tal, Kirmes im Ort, Schießbude, Gläserad, Karussell, Tanz, Musik, Mast in der
Dorfschenke, bayerischer Nocker, Schupplattler, Zitherkonzerte.

Einsparungen sind zu erhalten: Für Mitglieder à 70 Pf. bei Herrn
Engel, Kirchgasse 7; für Nichtmitglieder à 1 Mk. bei Herrn Fritz Engel,
Kirchgasse 7. Valentin Kuhn, Friseur, Langgasse 2. H. Rumpf, Zigarren-
handlung, Wehrstraße 1.

Die verehrl. Besucher des Festes werden gebeten, möglichst in bayerischem
National-Kostüm oder Lederanzug zu erscheinen. F 429

Der Vorstand.

Stock- und Schirmfabrik Wilh. Renker
bis zum 15. Februar noch Langgasse 3.

10 % Rabatt.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Schlussstage

meines

Inventur-Ausverkaufs.

Verkaufe ohne Unterschied des früheren Preises, so
lange Vorrat:

Stoff zu Anzug, 3 Mtr., 20 Mk.

Stoff zu Paletot, 2,20 Mtr., 18 Mk.

Franz Baumann, engl. Tailor,
Kochbrunnenplatz 1.

Turnverein Wiesbaden. D. T.

Sonntag,
den 2. Februar d. J.,
nachmittags 2 1/2 Uhr,
in unserer Turnhalle,
Gellmündstraße 25:

Jahres-Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage
des Vorstandes über das abgelaufene
Geschäftsjahr.
 2. Wahl der Rechnungsprüfer.
 3. Neuwahl von 5 nach § 17, 3 der
Satzungen ausstehenden Vorstands-
mitgliedern.
 4. Wahl der Ausschüsse und der Fahnen-
träger.
 5. Beratung und Festlegung des Rech-
nungsvoranschlags für 1908.
 6. Verein Angelegenheiten.
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung
wegen wird um pünktliches und zahl-
reiches Erscheinen gebeten. F 435
Der Vorstand.

Den besten Kaffee

bereitet man in der echten



aus Porzellan mit doppeltem Sieb.

In 9 Größen in weiß und blau Zwiebel-
muster vorrätig bei 154

Carl Hoppe,
Tel. 2262. Langgasse 15 a.

Sie kaufen

Goldscheiben, sowie Porzellansteifen
am billigsten bei 40

G. M. Rösch,
nur 46 Webergasse 46.

Empfehle:

In Magnum bonum-Kartoffeln,
La gelbe Frankenthaler
Schwinger-Kartoffeln (edle),
echte Brandenburger-Kartoffeln,
Weltwunder-Kartoffeln,
Landmanns-Freude-Kartoffeln,
Wasserkartoffeln.

Billige Preise, reelle und prompte
Bedienung, la Qualitäten. B 774

Karl Kirchner,
Telephon 470,

nur Rheingauerstr. 2.

Wiener Maschinen-
u. Theaterkostüm-Leihgeschäft,

Wiesbaden, Langgasse 2,
neben „Lachstein“ emp-
fiehlt Neuheiten in
Dominoes und Masken-
kostümen, Theaterkostüm-
Geschäft

Madame E. Rehak.

Zur Vermeidung der Mitnahme von barem Geld empfiehlt
Kreditbriefe auf alle Plätze Italiens, der Schweiz
und der französischen Riviera
Bankhaus Carl Kalb Sohn Nachfolger. 6190



Ich offeriere zu folgenden niedrigen Preisen: Feinste Lebendfrische

Angelschnecken, große	Pfd. 35 Pf.
ausgefischt große	42 "
Portionschnecken	29 "
Bratenschnecken	19 "
Kabeljau, ohne Kopf	37 "
im Querschnitt	45 "
Schollen, mittelgroß	50 "
frische grüne Heringe	Pfd. 15 Pf. 3 Stüd 40 "
Bratbuckinge	5 "
Mochebuckinge	4 Pf. 120 "
Sprotten Pfd. 45 Pf.	10 Stüd 40 "
Geringe, la boll.	

Wilhelm Gruben,
Wiesbaden,
Kirchgasse 1, Ecke Rheinstraße.
Fernsprecher 3795.

Petroleum-Heizöfen

Spiritus-Heizöfen

nur
bewährte
Systeme.

mit
allen praktischen
Verbesserungen

Auf Wunsch
zur
Probe.

Geruch-
und
Gefahrlos.



Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

K 144

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Heftnummer Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht- und Porto. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 Pfg. 50 Pfg. —
Bezugs-Feststellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen 23 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Abgang die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsnachricht“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schloßform; 20 Pfg. in davon abweichender Schloßform, sowie für die übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unwiederholter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 51.

Wiesbaden, Freitag, 31. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Zum Reichsvereinsgesetz.

Ein Beitrag zur „Blockpolitik“.

Vom Reichstagsabgeordneten Dr. E. Müller-Meinungen.

Was man auch immer gegen den sogenannten „Block-Reichstag“ sagen mag — den Fleiß wird ihm kein Ehrlicher absprechen.

Eine geradezu unheimliche Fülle von gesetzgeberischem Material ist auf ihn heruntergeprasselt. Er hat sich bemüht, vor dem Beginne der Etatsberatung in 2. Lesung dem brennenden Fleiße der neuen Mitglieder weitgehende Rechnung zu tragen: Eine bisher wohl kaum erreichte Anzahl von Kommissionen wetteifert mit dem Bundesrate an Fleiß. Die Presse streift bereits und bringt nur färgliche, oft geradezu unverständliche Mitteilungen über die Verhandlungen der wichtigsten Kommissionen. Sie folgte zudem einer Anregung des Seniorenkongresses, der die möglichst kurze Berichterstattung über die Kommissionen ohne Nennung der Namen der Redner zur Abkürzung der Verhandlungen befürwortet.

Eine Flut von Zuschriften aus ganz Deutschland über Fragen, Wünsche, Beschwerden usw. läßt es wünschenswert erscheinen, zur Verstreuen von Mißverständnissen ganz kurz über den Stand der bisherigen Verhandlungen der für den Bestand des Blocks derzeit wichtigsten Kommission, der Vereinsgesetz-Kommission einige Fingerzeige zu geben.

Trotz fleißigster Arbeit hat man in der Kommission nur den Paragraph 1 der Vorlage bewältigt, zu dem beinahe 20 Anträge gestellt waren: Das gesamte Koalitionsrecht einschließlich desjenigen der ländlichen Arbeiter, das Beamtenrecht, das Schulrecht, die Frage der Haftung des Staates für seine Beamten usw. wurden in den Bereich der Verhandlungen gezogen. Das Zentrum stellt in edlem Wettstreit mit der Sozialdemokratie, die ihrerseits noch die schwierigsten Fragen des Kirchenrechts spielend in Anträgen behandelt, unbekümmert um das Schicksal des Ganzen, die weitestgehenden Anträge, deren Einzelkritik ich mir hier versage.

Die Anträge, die der Verfasser dieser Zeilen für den ausschlaggebenden freisinnigen Block stellte, verfolgen die Absicht, die mittlere Linie zu ziehen und dadurch sowohl den „kleinen Block“ in der Frage einig zu erhalten wie dem „großen Block“ die Zustimmung zu erleichtern. Die nationalliberale Partei hält sich bei den Verhandlungen ziemlich zurück, die Konservativen versuchen in einzelnen Punkten hinter die Vorlagen zurückzutreten, obwohl sie im allgemeinen geneigt sind,

sich auf die Regierungsvorlage zu stützen und vielleicht in einzelnen Richtungen der Finken entgegenzukommen. Die Regierung beschränkte sich bisher in der bei den Paragraphen 1 und 2 gepflogenen Generaldiskussion auf die Kritik der Abänderungsanträge und die zähe Verteidigung ihres Standpunktes gegenüber der beantragten Erweiterung der Rechte auf die Ausländer und dem Versuche gegenüber, den bisherigen Mißbrauch mit den allgemeinen wohlfahrtspolizeilichen Bestimmungen auf diesem Gebiete zu bannen. Wohlwollende Erklärungen seitens der Reichsregierung wie der meistangefragten sächsischen Regierung zeigen, wie wichtig die Errichtung eines reichsgesetzlichen Forums für diese Frage ist.

Das bisherige Resultat der Debatten war die Annahme des freisinnigen Antrags, die Grundbestimmung des Paragraphen 1 dahin zu fassen, daß die Vereins- und Versammlungsfreiheit nur denjenigen Bestimmungen unterliegt, welche durch dieses Gesetz vorgeschrieben und zugelassen sind. Durch die unverständliche Haltung der Sozialdemokraten wurde der in unlösbarer Zusammenhänge stehende Satz, daß „Vereine, deren Zwecke den Strafgesetzen zuwiderlaufen, verboten sind“, gestrichen, so daß in 2. Lesung eine Neufassung des Paragraphen 1 nötig ist.

Bei Paragraph 2, der von der Gründung politischer Vereine und der Art der polizeilichen Behandlung dieser Gründung spricht, wurde bereits die wichtige Frage der Befreiung von Wahlversammlungen und sogenannten Wahlkomitees eingehend erörtert. Die Entscheidung soll erst an späterer Stelle erfolgen, doch ist schon heute entschieden, daß eine große Mehrheit der Kommission für diese meines Erachtens wichtigste Bestimmung des Gesetzes für das politische Leben Deutschlands vorhanden ist.

Die Regierung markiert auch hier leider noch immer den ablehnenden Standpunkt, den sie ohne eine Gefährdung des ganzen Gesetzes nicht aufrecht erhalten kann.

Im übrigen handelt es sich bei den Anträgen der Sozialdemokratie und des Zentrums zu Paragraph 2 um zweifelhafte Versuche von Legaldefinitionen für die Begriffe „Verein“ und „politische Angelegenheiten“, wie für Hebung der Schwierigkeiten der polizeilichen Anmeldung örtlicher Zweigvereine usw. Die Abstimmung über die bei Paragraph 2 gestellten zahlreichen Anträge steht noch aus.

Schon dieser kurze Überblick über die bisherige Tätigkeit der Kommission in den letzten 14 Tagen zeigt, daß die Verhandlungen trotz allen Fleißes nur äußerst langsam vorangehen, da die massenhaften Anträge über die wichtigsten Materien lange Debatten nötig machen. Ob trotz allseitigen guten Willens ein rascher Fortgang der Verhandlungen möglich ist? Ja bezweifle

es, so sehr ich es wünschen möchte. Die unnachgiebige Haltung der Regierung trägt zu einer pessimistischen Ausprägung der Verhandlungen nicht wenig bei.

Eine Warnung erscheint zurzeit nicht ganz unangebracht. Es besteht nach dem Vorgange bei Paragraph 1 die Gefahr, daß durch die Annahme der freisinnigen Anträge seitens der Sozialdemokratie und seitens des Zentrums die Nationalliberalen und Konservativen sich diesen Anträgen gegenüber vielleicht mehr zurückhalten, als dies für die Aufrechterhaltung des sogenannten „Blockverhältnisses“ nützlich ist. Ohne Entgegenkommen gegenüber diesen Anträgen, die selbst wieder ein gewisses Kompromiß innerhalb des freisinnigen Blocks bedeuten, ohne den Fürst Bismarck keine „Blockmehrheit“ besitzt, ist eine Fortsetzung der sogenannten Blockpolitik für die Linksliberalen meines Erachtens unmöglich. Darüber besteht wohl nirgends ein Zweifel — nach dem 10. Januar wohl erst recht nicht.

Es ist daher dringend zu wünschen, daß eine Einigung über diese Wünsche baldmöglichst sowohl mit den Regierungen wie zwischen den Parteien erfolgt: In den Kommissionen liegt jetzt der sogenannte „Block“.

Daher haben auch die linksliberalen führenden Kreise gerade jetzt allen Grund, mit überflüssigen Anfragen oder Verteidigungsreden vorerst zurückzuhalten: Das Handeln im einzelnen Falle ist um so nötiger!

Wir halten vorerst an unserer bisherigen Politik, die reiflicher, gewissenhafter Überlegung entspringt, fest. Dabei spielt die Person des in letzter Zeit auffallend ungeschickt vorgehenden leitenden Staatsmannes meines Erachtens gar keine Rolle — aus Gründen, die ich hier nicht näher ausführen brauche. Auch taktische Motive können erst in zweiter Linie maßgebend sein; die sachlichen ergeben sich aus obigem von selbst. Bis zur Entscheidung aber werden die linksliberalen Fraktionsgemeinschaft weder ungeduldige Resolutionen noch die falsche Anschuldigung anderer, denen kein Mittel zur politischen Diskreditierung des Gegners schlecht genug ist, von ihrer für jeden Verständigen klaren Politik zurückhalten. Daß wir in Preußen rücksichtslos um besseres Wahlrecht kämpfen müssen, hat ohnedies noch niemals ein freisinniger Führer bestritten.

Politische Übersicht.

Intimes aus dem Vatikan.

m. Rom, 29. Januar.

Im Vatikan ist man außer sich. Man hat eine empörende Entdeckung gemacht. Nicht genug damit, daß der Heilige Stuhl sehen muß, wie die Ideen des Modernismus selbst unter den Landpfarrern und den jungen italienischen, deutschen

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Gratulant.

Humoristische Skizze von Orla Bod. — Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von D. Reventlow.

In einer kleinen Gastwirtschaft, wo ich zufällig hineingeraten war, machte ich seine Bekanntschaft. Er fiel mir gleich durch seinen wunderbaren Anzug auf; es waren nämlich ausschließlich elegant gewesene unzusammengehörige Kleidungsstücke, die er trug. Ein feiner, schwarzer Tuchrock mit seidernen Aufschlägen, perlgraue Weste mit Seidenstreifen, helle, gestreifte Beinkleider, — alles entsehrlich abgetragen und fleckig und offenbar nicht für den jetzigen Eigentümer angefertigt. Er war bartlos, mit einer etwas angelaufenen Gesichtsfarbe und hatte eine gewisse Art von halbfeinen Manieren und Bewegungen, so daß ich nicht recht mußte, wofür ich ihn zu halten hätte. Im Augenblicke konnte ich mir keine Lebensstellung denken, die für ihn gepaßt hätte. Ich bot ihm ein Glas Bier an — das pflegt zuweilen die Herzen zu öffnen, und erwies sich auch in diesem Falle als das rechte Mittel.

„Vielen Dank!“ — er sprach mit sehr „gebildetem“ Tonfall und legte starken Nachdruck auf die Konsonanten — „ich sage nicht gerne nein, sondern nehme alles mit; es ist nämlich nicht mehr so gut, wie es gewesen ist, — nein, lange nicht.“

„Das ist ja ärgerlich! Darf ich nach Ihrem Beruf, nach Ihrer Sanierung fragen?“ sagte ich.

„Mein Beruf?“ Er rühte an meinen Tisch und dämpfte die Stimme zu vertraulichem Flüsterton.

„Das will ich Ihnen sagen, — ich gratuliere!“

„Was tun Sie?“

„Ich gratuliere! Ja, das tue ich. Ich will Ihnen sagen, ich habe früher bei dem alten Grafen R. R. auf Sundgaard gedient, und seit der Zeit habe

ich ein kleines Taschenbuch, in dem ich alle Geburtstage der besseren Adelsfamilien notiert habe, und sobald in einem vornehmen Hause ein Geburtstag gefeiert wird — wiss ich da, mit einer kleinen Gratulation. Dafür gibt es dann etwa zwei Kronen und eine Handvoll Zigarren, und zwar glücklicherweise nicht gerade das schlechteste Kraut — ich bin nämlich entsehrlich verwöhnt mit Zigarren, d. h. man hat ja gelernt, in der Not fürlich zu nehmen. Sehen Sie, bei Hochzeiten und Kindtaufen pflege ich mich auch, wenn irgend möglich, mit einem kleinen, freundlichen Wort einzustellen, und bei solchen festlichen Gelegenheiten kann ich eigentlich mit Sicherheit auf fünf Kronen rechnen. Am günstigsten ist es natürlich für mich, wenn diese Feste in den Winter fallen, wo die Herrschaften hier in der Stadt sind. Sind sie im Sommer draußen auf dem Lande, so muß ich meinen Glückwunsch schriftlich anbringen. Das fällt nicht immer ganz nach Wunsch aus, — ich rede nämlich viel besser als ich schreibe. Aber erfahre ich es nur beizeiten, so versuche ich doch mein Heil mit einem möglichst feinen, zierlichen Schriftstück, und in den meisten Fällen wirft es doch etwas ab.“

Aber es ist nicht mehr so gut, wie es gewesen ist! Mein alter Kundenkreis fängt an sich zu lichten. Meine Zeitgenossen fallen allmählich ab, und jeder Todesfall in bessern Kreisen ist für mich ein empfindlicher Verlust. Die heranwachsende Jugend hat kein rechtliches Verständnis für mich; sie ist, wenn ich so sagen darf, zu nonchalant — das ist der neue Zeitgeist, mein lieber Freund.

Dazu kommt noch das verdamnte liberale Ministerium! Wie das meine Einkünfte beeinflussen kann, fragen Sie? — Ja, hören Sie nur. Früher wechselten die Minister so herrlich oft, und da hatte ich mir eine feste kleine Gratulationsrede eingeübt, vom ehrenvollen Amt und dem verantwortlichen Posten, und das leierte ich immer alles her, sobald wir einen neuen Minister hatten, und das gab etwas her, das können Sie mir glauben! So ein neuernannter Minister ist ja

gewöhnlich bei guter Stimmung, er freut sich am Dasein und wünscht allen Menschen Gutes. Ich werde nie den Tag vergessen, wo das Ministerium Sehesteds ernannt wurde, — es war köstlich. Sehested wohnte in der Breiten Straße eine Treppe hoch, Juhl Ryfssteen in der zweiten Etage — beide unter einem Dach. Ich also hinauf zum Ministerpräsidenten, um mein Vied zu fingen, und denken Sie sich, wie ärgerlich, — er war nicht zu Hause. Ich klagte dem Diener mein Leid und machte ihm begreiflich, wie verzweifelt Sehested sein würde, wenn er nach Hause käme und erführe, daß ich dagewesen und ihn nicht getroffen hätte. Aber da kam die Dame des Hauses heraus und fragte, wer denn da sei, und wupt! — da sagte ich Ihrer Gnaden das ganze Sprüchlein her von dem „ehrenvollen Amt“ und dem „verantwortungsvollen Posten“, und sie war gleich auf der Höhe, die herrliche Dame, und steckte mir einen Zehner zu.

Ich also weiter zu Ryfssteen; aber, solch ein Pech, keine Seele daheim, und ich mußte mich nach Hause trollen. Aber nun nahm ich meine Vernunft gefangen und sprach zu mir selber: „Sehested kennt dich ja noch gar nicht, nur die Frau hat dich gesehen, — das muß noch einmal gemacht werden“, und so ging ich am nächsten Tage wieder hin. Diesmal war der Ministerpräsident daheim. Ich wurde zu ihm geführt und sagte ihm selbst mein Sprüchlein auf.

Sehested sah mich von der Seite an, dann lachte er ein wenig und sagte: „Ja, ich danke Ihnen sehr, mein guter Mann, aber Sie waren ja schon gestern hier und sprachen mit meiner Frau.“

„Gott bewahre, Erzellenz“, sagte ich, „eine gute Tat kann doch nicht oft genug wiederholt werden, und außerdem meine ich, es sieht doch besser aus, wenn ich Euer Erzellenz persönlich meinen Glückwunsch überbringe.“

Sehested lachte noch einmal und steckte mir dann noch einen Zehner zu.

Nun stiefelte ich unverzüglich weiter zu Ryfssteen und war so glücklich, ihn zu treffen und ihm das ganze

und französischen Abbés um sich greifen, stellt sich jetzt heraus, daß in allerummittelbarster Nähe des Heiligen Vaters, im Kolleg der Propaganda fide, der Ausbildungsstätte der jungen Missionare, die Propaganda für den Modernismus in vollster Blüte steht. Ein Mann, von dem man alles andere eher erwarten zu können glaubte, der stellvertretende Kollegdirektor Bioli predigt — man denke — seinen Schülern die gefährlichsten Lehren und verteilt sogar Broschüren und Werke unter sie, welche die neuen Ideen fördern. Natürlich hat Monsignore Bioli schlemmt seine Stelle aufgeben müssen, zumal er, wie weiter bekannt wurde, eine höchst gefährliche Person zur Schwester hat. Diese Schwester, Therese Bioli hat — horribile dictu — sich unterfangen, die Werke des englischen Jesuiten Tyrrell ins Italienische zu übersetzen und in den Kreisen des italienischen Klerus zu verbreiten. Der ganze Vatikan ist in Aufruhr. Möchten einige Seminardirektoren Modernisten sein, aber auch der des Kollegs der Propaganda fide — das war zu viel. Man wird jetzt seine Wachsamkeit verdoppeln. — Noch eine Schwierigkeit stört die Ruhe des Heiligen Stuhles. Man weiß, daß der Fürst von Monaco am 20. Februar in Rom eintrifft, um am 22. an der ozeanographischen Konferenz teilzunehmen. Ist er auch nicht Gast im Quirinal, so wird er doch dort seine Aufmerksamkeit machen, was natürlich einen Besuch im Vatikan ausschließt. Gegen dieses Verfahren soll alsbald eine Protestnote an alle beim Vatikan diplomatisch vertretenen katholischen Herrscher ergehen und auch veröffentlicht werden, weil der Heilige Stuhl befürchtet, daß mit der Reise des Fürsten von Monaco ein Präzedenzfall für andere Rom besuchende Staatsoberhäupter geschaffen werden könnte. Und einem solchen soll die Protestnote vorbeugen, sonst könnte man auch mit Recht sagen: „Tant de bruit pour une omelette!“

Fürst Bülows und die Freisinnigen.

Die „Leipziger Abendzeitung“ veröffentlicht einen Brief, den der freisinnige Reichstagsabgeordnete Oskar Günther-Plauen kurz nach der Bülowschen Wahlrechtsrede im Preussischen Abgeordnetenhaus an einen Leipziger Parteifreund richtete. Herr Günther schreibt:

„Über die Zugehörigkeit zu dem sogenannten Block machen sich viele Leute (wenigstens soweit es sich um die Freisinnigen handelt) eine ganz falsche Vorstellung. Wichtig dabei ist nur, daß die freisinnigen Parteien seinerzeit ihren Willen dahin bekundeten, in gewissen Fragen und Entscheidungen, sofern es sich nicht etwa um eine Preisgabe fundamentalen Forderungen des freisinnigen Programms handeln würde, die Politik des Reichstags zu unterstützen. Wir haben uns also dabei schon völlig freie Hand vorbehalten, im gegebenen Falle so zu stimmen, wie es unserer Überzeugung und unseren programmmäßigen Grundgedanken entspricht. Nun ist es ja richtig, daß an und für sich die ganz logische Ansicht vertreten wird, daß der Reichstagsler, entsprechend seinen Abweichungen, in Preußen nicht eine Politik verfolgen könne, die der im Reich diametral entgegenstehe, daß vielmehr jene mit den Richtlinien der Reichspolitik in Einklang gebracht werden und die preussische Politik den liberalen Forderungen, insbesondere auf dem Gebiete des Wahlrechts, mehr entgegenkommen müßte. Das bin ich nicht der einzige, der an einem solchen Erfolge homogener Politik des Reichstagslers im Reich und in Preußen von Anfang an die größten Zweifel hegte; meine Auffassung hat durch die ichroff abweichende Antwort Bülows am 10. Januar gegenüber dem freisinnigen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts an Stelle des mehr als unüberwindlichen Dreiklassenwahlrechts ihre volle Bestätigung gefunden. . . . Daß man sich damit zu befähigen braucht, die Aufrichtigkeit und Unaufrichtigkeit der sogenannten Bülowschen Hochpolitik zu ergründen, kann man das eine mit Sicherheit sagen, daß der Reichstagsler durch die erwähnte Erklärung voll bewies, wie ihm die schweren Ketten preussisch-universalistischer Abhängigkeit die politische Bewegungsfreiheit rauben. Dieser Tatsache gegenüber kann man sich die Anti-Bülows-Bewegung im Lande wohl erklären und sie auch für ganz berechtigt ansehen. Die in den letzten Tagen schon verschiedenes Male ausgesprochene Meinung, daß namentlich die Freisinnigen aus der Blockgemeinschaft auscheiden möchten, ist durch meine gegenwärtigen Ausführungen genügend kommentiert. Wir haben

gar nicht nötig, einen offiziellen Austritt in Szene zu setzen, da wir (wie ich noch besonders betonen möchte) Reichspolitik nicht der schönen Augen Bülows willen betreiben, sondern für eine solche nur in dem Sinne zu haben sind, um damit dem Wohle des deutschen Vaterlandes zu dienen. Es dürfen wohl vielen im Lande die Augen aufgegangen sein und die Meinung sich durchdringen, daß der Liberalismus alle freiheitlich gestimmten Kräfte zusammenfassen und seine Verbe- und Aufklärungsarbeit energischer und mit größter Kraft durchzuführen muß.“

Der Psychiater als Reiter in der Not.

Gleich nach dem Bekanntwerden des Allensteiner Mordes bemühten sich einige Blätter, die Frau des Ermordeten als geistig nicht normal hinzustellen, und nicht lange dauerte es, bis auch an der Zurechnungsfähigkeit des Mörders, Hauptmann v. Goeben, gezweifelt wurde. Das ist ja heutzutage, so bemerkt — leider mit Recht — dazu die „Göltische Volkszeitung“, schon so Mode geworden. Wenn Leute aus höheren Kreisen ein Verbrechen begangen haben, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Verteidigung Zweifel an ihrer normalen Geistesverfassung erhebt. Die Sucht mancher Psychiater, womöglich bei allen Menschen Zeichen geistiger Minderwertigkeit zu entdecken und nicht zuletzt gerade an denen mit sachverständiger Blindheit ihre Kunst zu zeigen, deren geistige Gesundheit von Personen ihrer ständigen Umgebung nie im geringsten angezweifelt worden ist, begünstigt diese bedenkliche Unsitte nicht wenig. Wichtig hat das Allensteiner Paar denn es auch schon alsbald so weit gebracht, daß es zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll. Das gibt dem Landgerichtsrat Dyppler Anlaß, im „Tag“ eindringlich seine warnende Stimme gegen die drohende Untergrabung unserer Rechtspflege und gesellschaftlichen Ordnung zu erheben. Er schreibt in sehr beachtenswerter Weise:

Mit erschreckender Sicherheit ist eingetreten, was vorausgesehen war: Wenn die Zeitungen wahr berichtet haben, daß der Hauptmann v. Goeben einen glatten Mord begangen, des Ermordeten Frau sich der Anstiftung zu diesem Verbrechen schuldig gemacht. Auf beider Tat steht die absolut bestimmte Strafe des Todes. Was geschieht? Der Psychiater wird als Reiter in der Not angerufen; die beiden Leute, an deren Geistesklarheit bisher niemand zweifelte, müssen für unzurechnungsfähig erklärt werden, da sie ein so gemeines, schreckliches Verbrechen verübt haben, wenn auch seine Motive noch so unheimlich klar zutage liegen. In dem Verfahren liegt Methode; schon haben wir's so herrlich weit gebracht, daß kaum noch irgendwas ein Kapitalverbrechen geschieht, ohne daß die Zurechnungsfähigkeit des Täters in Zweifel gezogen wurde. So wird allmählich der sichere Boden untergraben, auf dem die gesellschaftliche Ordnung ruht. Denn damit, daß der angeblich irre Verbrecher hinter den Vorhang der Irrenanstalt entsetzt des Zuchthaus verbannt, ist es schon um deswillen nicht getan, weil es an jeder Garantie dazu fehlt, daß das gemeingefährliche Individuum nicht nach Tage und Tag als „geheil“ von neuem auf die Gesellschaft losgelassen wird. Dann aber — und darin liegt die größte Gefahr — wo sind die Grenzen der Zurechnungsfähigkeit? Niemals wird es dem menschlichen Geiste gelingen, das dunkle Grenzgebiet zwischen geistigem Sein und Nichtsein nach festen Normen abzugrenzen; wer als Strafrichter Gelegenheit hat, die vielfach taufende Unsicherheit der Psychiater auf diesem Grenzgebiet, ihre nicht selten, je nach dem Standpunkt, den die Verfasser einnehmen, sich widersprechenden Gutachten zu beobachten, den kann die schwankende Grundlage nur mit lebhafter Besorgnis erfüllen, auf der sich häufig die Annahme der Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des eine geradezu bedingende Ausdehnung erfahrenden § 51 StGB. aufbaut. Wie das werden soll, wenn wir erst um der verminderten Zurechnungsfähigkeit als geistlichen Strafminderungsgrund erkennen werden, ist gar nicht ausfinden. Der jedenfalls nicht allzu groben Gefahr, weshalb ihre geistliche Einführung von namhaften Wissenschaftern bekämpft wird, daß alsdann von Unzurechnungsfähigkeit nur zu der Klasse der verminderten Zurechnungsfähigkeit gezählt werden könnten, steht die weit größere Gefahr gegenüber, daß der sogenannte Normalmenschen als Verbrecher eine Ausnahmeerscheinung und der Prozentfuß der verminderten Zurechnungsfähigen ein ganz gewaltiger werden wird. Das Bild der Strafvollstreckung einer nicht mehr fernen Zukunft wird sich danach so gestalten, daß an Stelle der Zuchthäuser und Gefängnisse für die nicht und vermindert zurechnungsfähigen Verbrecher besonders eingerichtete Anstalten geschaffen werden, in denen diese gesellschaftsfeindlichen Elemente unter der liebevollen Fürsorge des Staates ihrer „Heilung“ entgegengeführt werden.

Es läßt sich überdies die Befürchtung nicht unterdrücken, es möchten dieser allerdings nicht immer als solche erscheinenden Vorkläre vorwiegend die sogenannten heiferen Bevölkerungskreise teilhaftig werden, und steht auch hier im Hintergrunde heimlich schmunzelnd der Sozi, der Tatsache froh, daß Befriedigung und Rechtsprechung auch auf diesem Gebiete für reichlich Wasser auf seine Mühle Sorge tragen. Demgegenüber gibt es nur eine Hoffnung: daß eine gesunde Rechtsprechung einer ungewollten und gefährlichen Ausdehnung des § 51 StGB. kraftvoll entgegen-trete und verhindere, daß die Strafrechtspflege und damit die Grundlagen der zum Schutze der Gesellschaft gegebenen Rechtsordnung ins Wanken geraten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. „Daily Express“ läßt sich aus Paris melden: Sir Gerard Lowther, der britische Gesandte in London, solle im Oktober an Stelle des zu dieser Zeit zurücktretenden Sir Frank Lascelles britischer Botschafter in Berlin werden.

* Zur Ost- und Nordseefrage. Der englische Journalist Balford kann seinem Blatt, der „Westminster Gazette“, über die Ost- und Nordseefrage sehr ausführliche Informationen senden, die er sich offenbar im Auswärtigen Amt geholt hat. Er meldet, daß die Frage eines allgemeinen Garantievertrages des status quo in der Nord- und Ostsee zuerst letzten Sommer inoffiziell in Berlin angeregt wurde, daß aber die deutsche Regierung von Anfang an die Meinung verriet, beide Fragen separat zu behandeln. Er bestätigt, daß die deutsche Regierung mit Recht dafür hält, daß die Ostsee eine Sache der angrenzenden Staaten sei, gemäß dem Beispiel, das England, Frankreich, Spanien in einem analogen Fall gaben. Nun ist in seinen Mitteilungen folgendes: „Zugleich beschloß der Kaiser und seine Regierung, dem britischen Botschafter, bezüglich des status quo in der Nordsee, entgegenzukommen. Das geschah dadurch, daß sie sich bereit erklärten, eine separate Erklärung zu machen, die eine zweite Entente zwischen einer anderen Gruppe von Mächten, d. h. denen, die an die Nordsee grenzen (Großbritannien, Holland, Deutschland und Dänemark), bilden würde, zu denen auf Wunsch Englands noch Frankreich käme. Wird diese Entente verwirklicht, dann ist die Idee die, daß sie in einer ähnlichen Sprache abgefaßt werden soll wie die, die in dem englisch-spanisch-französischen Abkommen über das Mittelmeer und den ostatlantischen Ozean gebraucht wurde. Es sind noch einige Schwierigkeiten zu beseitigen, von denen die wichtigste von Frankreich herzurühren scheint, dessen Regierung das Nordsee-Abkommen von der Beteiligung Englands und Frankreichs an dem Ostsee-Abkommen abhängig machen möchte. Die Argumente für eine Nordsee-Entente scheinen so gewichtig, daß man wohl hoffen kann, daß die Diplomaten alle Hindernisse beseitigen werden. Deutschland ist jedenfalls so weit davon entfernt, ihrer Verwirklichung Hindernisse in den Weg zu legen, daß es der britischen Regierung einen Vorschlag für ihre Verwirklichung unterbreitet hat und daß das britische Kabinett ihn noch diese Woche beraten wird.“ Balford meint, die deutsche Analogie zwischen dem Ostsee-Abkommen und dem Mittelmeer-Abkommen sei nicht stichhaltig, weil die Ansprüche Großbritanniens und Frankreichs zu einer Beteiligung auf Rechten ruhen, die durch einen Vertrag erworben sind, während kein Vertrag Deutschland im Mittelmeer oder in dem genannten Teil des Atlantischen Ozeans Rechte gleicher Art gibt. — Uns scheint immer noch ratsam, weitere Aufklärung abzuwarten.

* Ein Gedenkzeichen Kaiser Wilhelms zum Tode-tage des Königs von Dänemark. Kaiser Wilhelm ließ am Mittwoch, dem Jahrestage des Todes Königs Christian IX. von Dänemark, einen großen Kranz von Rosen mit weißer Schleife, die die goldenen Initialen des Kaisers trägt, am Sarge des Königs in der Domkirche in Kopenhagen niederlegen.

Sprichlein von Anfang bis zu Ende vorleihen zu dürfen. Aber, das sollten Sie gesehen haben, — er sah ganz bestürzt aus und dann sagte er:

„Ja, ich danke Ihnen sehr, mein guter Mann, aber ich kenne Sie ja gar nicht!“

„Na“, sagte ich, „aber Sehested hier unten kannte mich ebenso wenig und hat mir doch zehn Kronen gegeben.“

Darauf ließ ich ja nichts erwidern, und so bekam ich wirklich noch einmal zehn Kronen. Das waren dreißig Kronen aus einem Haufe! — Hätte man solche Tage nur öfter erleben dürfen!

Aber, wie gesagt, mit dem verdammten liberalen Ministerium will es gar nicht so recht mehr! Ich habe ja hin und wieder einen Versuch gemacht, aber ohne Erfolg. Gott bewahre, ich will ja nicht behaupten, daß nicht ganz tüchtige Menschen darunter sein können. Aber das rechte Verständnis fehlt ihnen — dieser gewisse „Pli“, wenn ich so sagen darf, den man sich nur in den höchsten Kreisen erwirbt. Und andererseits — sie haben ja selbst nicht viel, sollen von ihrem Gehalt leben wie gewöhnliche Sterbliche; da müssen sie natürlich zuerst für die Ihren sorgen, und wer weiß, wie viele Parteigenossen ihnen die Türen einrennen! Gott bewahre, nein, sie haben auch ihre Entschuldigungen. Ach ja, die guten alten Zeiten sind hin. Vielleicht gönnen Sie mir noch ein Glas Bier, — man wird so durstig von dem vielen Reden. — Dank, vielen Dank! — Warum ich nicht bei dem Grafen blieb, fragen Sie? Ja, Gott weiß wie ich das bereit habe. Sehen Sie, das ist nur aus Sentimentalität gekommen. Der alte Graf hatte zuweilen so sentimentale Anwandlungen, begreifen Sie? — aber sein Sohn, der Stammhalter, nicht! Er hatte einen Sohn, einen Erben, wissen Sie — aber keinen rechtmäßigen — und da hatte der alte Graf die fixe Idee, dieser Junge sollte auf dem Gute erzogen werden, — man denke sich die Lage — ein unrechtmäßiges Kind — auf dem Gute — lauter Sentimentalität! Und dabei tat der Junge so wichtig, als ob er recht was wäre, und eines Tages, als ich stehe und die Stiefel putze, kommt der naseweise Bengel

herein, wirft mir ein paar schmutzige Schuhe hin und sagt, so recht großschäutig: Da, putze sie! Da kochte mein gerechter Horn über und ich rief unvorsichtigerweise: „Galt's Maul, du Feierabendskind!“ Das hätte ich lieber nicht sagen sollen, denn, denken Sie nur, der Graf kam in demselben Augenblick zur Tür herein und hörte es, und dann sagte er ganz ruhig: „Es gefällt Ihnen hier wohl nicht länger, Meissen, — Sie können zum Verwalter gehen, sich den Lohn für ein halbes Jahr auszahlen lassen und dann reisen.“ — Da war die Herrlichkeit zu Ende, und denken Sie nur, im nächsten Jahr starb der alte Graf, und der Diener, der mein Nachfolger war, erbte einen Bauernhof, — man denke sich, einen Bauernhof, natürlich nur einen kleinen, aber immerhin, — den hätte ich haben können. — So ein verdammter Bengel! — Na, jetzt gehe ich und gratuliere! Ja, aber, wie ich schon vorher bemerkte, — gut geht das Geschäft nicht mehr.“

Aus Kunst und Leben.

* Das Geheimnis eines Dichterslebens. Im Jahre 1877 tauchte in Bukarest ein 23jähriger Mann auf, der sich Monetti Roman nannte. Er sprach kein Wort Rumänisch, und da er infolge dieses Umstandes keine Beschäftigung finden konnte, schlug er sich als Lehrer der deutschen Sprache, die er völlig beherrschte, kümmerlich durch. Tagsüber gab er Stunden und abends studierte er als Autodidakt Rumänisch. Er trieb die rumänischen Sprachstudien mit rastlosem Fleiß, da er, wie er behauptete, in kürzester Zeit als rumänischer Nationaldichter aufzutreten gedachte. Man hielt dies für eine Marotte. Da erschien im Jahre 1879 ein Epös „Nadu“ von Monetti Roman, das der Autor auf eigene Kosten hatte drucken lassen. Die Dichtung erregte außerordentliches Aufsehen. Es war kein Geringeres als Herr Peter Carp, der dem Werke in dem vornehmsten rumänischen Literaturorgan, in der „Convorbiri Literari“, einen Essay widmete, Herr Carp erklärte, daß in Monetti Roman ein rumänischer Nationaldichter von erkanntlicher Kraft und Tiefe erstanden, ein Meister der Sprache, ein

Poet von tiefer Empfindung, der aber auch über Wit und Satire verfüge. Die gesamte rumänische Kritik stimmte diesem enthusiastischen Urteil des Herrn Peter Carp zu. Man kann sich daher die Verblüffung denken, die in den literarischen Kreisen Rumaniens herrschte, als man eines Tages erfuhr, daß der plötzlich entstandene rumänische Nationaldichter ein Jude sei, der vor zwei Jahren erst — man wußte nicht, woher — nach Bukarest gekommen sei, der erst in diesen zwei Jahren die rumänische Sprache erlernt hatte, in der er sich jetzt noch, trotzdem er sie meisterhaft in der Schrift beherrschte, nur mühsam verständlich machen konnte! Der Eindruck, den die Dichtung geübt, war aber so gewaltig, daß die Regierung sich verpflichtet fühlte, dem Fremden, gegen den klaren Vorlaut der Verfassung, eine staatliche Stenografie zu verschaffen, damit er, frei von Nahrungsorgen, arbeiten könne. Die Regierung bot ihm einen Posten im Ministerium des Äußern an. So wurde Monetti Roman rumänischer Staatsbeamter. Der Dichter fühlte sich aber im Zwange des Dienstes nicht recht wohl. Er gab den Posten auf und wurde Landwirt in der Moldau. Man erwartete ein neues Werk. Roman arbeitete auch, erklärte jedoch, daß er erst dann wieder in der Öffentlichkeit erscheinen werde, wenn er selbst die Überzeugung gewonnen haben werde, daß er eine seinem ersten Werke gleichwertige Schöpfung vollendet habe. Und so kam es, daß er erst vor drei Jahren mit einer neuen Dichtung auftrat, diesmal mit einem vieraktigen Drama „Marnasse“, das zuerst auf dem Jassy und dann auf dem Bukarester Nationaltheater einen sensationellen Erfolg errang. In diesem Werke bewährte er nicht allein seine Sprachgewalt, sondern bewies auch, daß er Gestalten mit der erhabenen Kraft der Wahrheit auf die Bühne zu stellen vermag. — Und nun kommt aus Jassy die Nachricht, daß der Dichter nach einer kurzen Krankheit im Alter von 55 Jahren die Augen für immer geschlossen. Die hervorragenden Bukarester Blätter widmen dem heimgegangenen Dichter ehrende Nachrufe. Was die rumänische Literatur an ihm verloren, wird aber erst an dem Tage klar werden, wenn sein Nachlaß zur Veröffentlichung gelangen wird. Monetti Roman — das ist das merkwürdigste an diesem Dichter — hat das Ge-

* Der Ursprung der Vertugung der Biegniger Regierung gegen die Gesellschaft für Volksbildung ist allem Anschein nach in hochkonservativen Kreisen zu suchen, denen schon lange die Aufklärungsarbeit jener Gesellschaft ein Dorn im Auge ist. Im Februar vorigen Jahres war z. B. folgende Zuschrift eines ländlichen Großgrundbesizers in der „Reinheitszeitung“ enthalten:

Meine weiblichen Angehörigen bestimmen sich sehr eifrig und mit Erfolg um die Vorbeziehung, nicht nur in Krantheit und Not, sondern auch mit fröhlich gedeihenden Jungfrauen- und Jünglingsvereinen und mit der Beschaffung von Unterhaltungslektüre. Wir halten 22 Zeitungen und geben Bücher aus; die Sache geht vorwärts. Ich halte mich danach für berechtigt, auf das Urteil meiner Damen etwas zu geben, und sie erklären 20 v. H. der vom Verein für Volksbildung bezogenen Bücher für unbrauchbar, teils wegen schlechter Tendenz, teils weil sie dumm oder langweilig sind und den Lesenden nichts bringen. Heute erfahre ich nun ausfallig, daß bei dem Verein für Volksbildung, durch den der Kreis Biegnig im Abonnement bezieht, der freisinnige Reichstagskandidat Teus (im Landsberger Kreise durchgefallen) als Generalsekretär tätig ist. Jetzt kann ich mir erklären, warum die Bücher nichts taugen. Wir werden uns sichern und unsere Bücher nur noch aus zuverlässiger Quelle beziehen. Es scheint mir aber geboten, öffentlich andere zu warnen, damit nicht Konservebitter bona fide mit gutem Geiste und redlicher Arbeit helfen, für den freisinnigen Propaganda zu machen, denn ein Teil jener Bücher ist freisinnig in des Wortes bestmöglichem Sinne. Also die Augen auf! Kein Buch ungelesen weitergeben und einen solchen Verein nicht weiter unterstützen!

Der freisinnige „Biegniger Anzeiger“, der diese Epistel eines Dunkelmannes ausstrahlt, hat recht, wenn er hinzufügt: „Man könnte über solche Borniertheiten lachen, wenn nicht der Schlusseffekt eben jene amtliche Warnung der Biegniger Regierung wäre.“

* „Deutsche Wacht.“ Die erste Nummer der von der Deutschen Vereinigung herausgegebenen Wochenschrift ist jetzt erschienen. Sie führt den Namen „Deutsche Wacht“ und wird in Bonn redigiert. Wie das Vorwort besagt, soll es die Aufgabe der Schrift sein, auf geistigem Gebiete die Bestrebungen der „Deutschen Vereinigung“ wirksam zu unterstützen. Sie will einen regen Geistesverkehr unter den Mitgliedern pflegen und soll Verhandlungen über alle Fragen des gesamten Kultur- und Staatslebens veröffentlichen. Die Nummer enthält neben einem Glanzwunsch zum 27. Januar den Aufruf der Vereinigung und den Bericht über die Gründerversammlung, sowie die Satzungen. Außerdem sind die Äußerungen der großen Tageszeitungen über die Gründung der Vereinigung wiedergegeben.

* Der Kampf um die Volksschule. Der preussische Kultusminister lehnte die Petition der ultramontanen Stadtverordnetenmehrheit auf Umwandlung der simultanen Volksschulen Oberglogau in konfessionelle Schulen ab.

Parlamentarisches.

Die Schwänzer im Reichstag. In der Presse wird jetzt eine Liste über unentschiedenes Gehen bei den Reichstagsabstimmungen veröffentlicht. Die Liste bezieht sich auf den Tagungsabschnitt 1905 bis 1906, wo es bekanntlich noch keine Tagesgelei gab. Bei allen 21 namentlichen Abstimmungen haben in dieser Zeit unentschieden gestimmt: Wirtschaftliche Vereinigung 12,7 v. H., Abgeordnete, Nationalliberale 17 v. H., Reformpartei 19 v. H., Freisinnige Volkspartei 19,3 v. H., Sozialdemokraten 21,8 v. H., Deutschkonservative 22,7 v. H., Zentrum 23,6 v. H., Reichspartei 24,5 v. H., Freisinnige Vereinigung 29 v. H., Süddeutsche Volkspartei 31 v. H., Polen 65 v. H. Bei den Polen läßt sich die hohe Ziffer aus der grundsätzlichen Gleichgültigkeit allen deutschen Angelegenheiten gegenüber erklären, bei der Süddeutschen Volkspartei zum Teil aus der weiten Entfernung. Auch die Freisinnige Vereinigung figuriert mit einer auffällig hohen Zahl.

Heer und Flotte.

Die Verlegung der Kaiser Marineakademie nach Mürwik bei Flensburg, die für Ende Juni 1909 erwartet wurde, ist für den Herbst 1909 in Aussicht genommen.

heimnis seines Lebens mit sich ins Grab genommen. Wo seine Wiege gestanden, wer seine Familie gewesen, welche Schicksale er bis zu seinem 25. Lebensjahre erfahren, und was ihn nach Rumänien getrieben — das ist heute noch ein ungelöstes Rätsel.

* Der Pharao der Bibel. Im „Strand Magazine“ berichtet David M. Bedoe über die Untersuchung der im letzten Sommer aufgefundenen Mumie Menephtahs, des biblischen Pharao, bei dem Moses die Freilassung des israelitischen Volkes durchführte. Durch nichts unterschied sie sich von den Mumien anderer Bürger, kein Pomp, keine Pracht, nur ein kleiner Zettel am Kopfende des Kastens verrät, daß es die Mumie Menephtahs, des Königs des Oberen und Unteren Ägyptens waren. Mit Spannung harrete man des Augenblicks, wo die Gesichtszüge des Mannes freigelegt sein würden. Endlich sah man einen länglich gewölbten, großen Schädel, eine kühn gebogene Nasenbrücke, ein langes, sparschnittenes Kinn, die Lippen schmal und voll Energie. Nur die Augen, deren Schimmer bisweilen vielleicht den Ausdruck harter Entschlossenheit im Gesichte gedämpft haben mochten, fehlten, um das Bild vollständig zu machen. Ein korpusculenter, alter Mann, fast klein von Statur. Seine Zähne mußte er schon früh verloren haben, nur am Oberkiefer ragte noch ein einziger hervor. Die Haut hängt fast schlaff um den Körper, als ob er von einer vererblichen Krankheit heimgegriffen worden sei, die Arterien sind verfallen. Wenig weiß man von der Jugend dieses Mannes. Als er, der dreizehnte von den 111 Söhnen Rameses des Großen, den Thron bestieg, war er ein alternder Mann von wenigstens 60 Jahren. Er war nicht mehr jung genug, um kühne Eroberungen zu erheischen und begnügte sich mit der Errichtung großer Bauten. Merkwürdig bleibt es, daß der Auszug der Israeliten, der für Ägypten von großen Folgen gewesen sein muß, kaum in den Chroniken der Zeit erwähnt ist. Bis heute kennt man nur eine kurze Erwähnung, worin Menephtah in seinem Siegesbericht sagt: „Die Israeliten sind vernichtet und haben keine Nachkommenschaft mehr.“ Über den Tod Menephtahs fehlt jede genauere Nachricht, aber daß sein Ende ein anderes gewesen ist, als ihm allgemein zugeschrieben wird, muß als sicher

Ausland.

England.

Balfour äußerte im englischen Unterhause bei der Besprechung des englisch-russischen Abkommens, daß es ihm fernliege, dasselbe im feindlichen Sinne oder vom Parteistandpunkte aus kritisieren zu wollen. Er hoffe aber, daß die Regierung dem Hause Gelegenheit geben werde, sich mit dem Abkommen zu beschäftigen. Er wies darauf hin, daß die Endpunkte der großen Handelsknoten nach Persien, an denen der englische Handel interessiert sei, nach den Bestimmungen des Abkommens in die russische Interessensphäre fielen. Ferner bemerkte er, daß es zwar um so besser sei, je weniger England oder Rußland mit Tibet zu tun hätten, daß er aber auch nicht einsehen könne, warum in dem Abkommen in Bezug auf Tibet zwischen der Stellung Rußlands, das gegen 2000 Meilen von Tibet entfernt liege, und derjenigen Großbritanniens kein Unterschied gemacht werden sollte. Auch bedauerte er, daß über den Persischen Golf in dem Abkommen nicht ebenfalls eine endgültige Lösung herbeigeführt sei. Von der Regierung antwortete Schakfänger Asquith, daß dem Hause Gelegenheit zur Besprechung des Abkommens mit Rußland gegeben werden sollte. Man müsse bei einem derartigen Abkommen die Ausdrücke nicht so peinlich abwägen wie bei einem Handelsabkommen. Die Regierung habe durch das Abkommen ständige Quellen für die Entschaffung von Schwierigkeiten und die Gefährdung des Weltfriedens verknüpft und durch endgültige Abmachungen die Möglichkeit des Ausstehens von Völkern aus der Welt geschafft, die in früheren Jahren den Horizont verdunkelten und Großbritannien zeitweise in greifbare Nähe eines tatsächlichen Konflikts gebracht hätten. Bei genauer Prüfung des Abkommens werde man finden, daß es genügende Garantien für den Schutz des britischen Handels in Persien enthalte. Was den Persischen Golf anbelange, so sei dieser nicht lediglich persisches, sondern zum Teil auch türkisches Gebiet, und es kämen dabei auch andere Interessen und andere Mächte in Frage. Was Tibet anbelange, so habe die Regierung nur Zusicherungen, die von der vorigen Regierung ausgingen, in bestimmter Form gebracht. Zur Haager Friedenskonferenz bemerkte Asquith, daß man dem erstrebten Ziel ein gutes Stück nähergerückt und es daher nicht angebracht sei, das Werk der Konferenz zu verfeinern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 31. Januar.

Kleinstädtische Kommunalpolitik.

Die letzte Volkszählung hat den neuen Nachweis gebracht, daß es in den meisten Kleinstädten schlecht geht. Während überall Wachstum an Bewohnern und Reichtum festzustellen ist, haben die meisten Kleinstädte, wenn auch nicht immer Mangel, so doch Stillstand zu verzeichnen. Die Ursachen dieser Erscheinung lassen sich nicht mit einem Worte abtun. Zum größten Teil fallen sie mit dem Begriff „Landflucht“ zusammen, zu einem wesentlichen Teil aber auch mit der mangelhaften Initiative der kleinstädtischen Verwaltungen. Es ist bekannt, daß die kleineren Städte nicht immer einen höher gestellten Verwaltungsmann an die Spitze stellen, sondern ihre Bürgermeister vielfach aus ganz anderen Kreisen holen. Dabei ist die Verwaltung einer kleineren Gemeinde durchaus nicht einfach. Schon dieser Umstand mühte darauf hinwirken, daß die Kleinstädte bei der Auswahl ihrer ersten Verwaltungsbeamten mit außerordentlicher Sorgfalt verfahren. Aber auch aus den Kreisen der Stadträte und Stadtverordneten heraus kann viel getan werden, um den Kleinstädten auszu-

gelten. Es gibt keine Nachricht, nach der er ertrunken wäre, noch überhaupt je die Erwähnung eines Pharao, der auf solche Weise sein Ende gefunden; und die Tatsache, daß seine Mumie jetzt aufgefunden worden ist, schließt die Erörterung jener Theorie aus. Im zweiten Buch Mose, 15, 5, heißt es auch nur: „Die Wagen Pharao und seine Macht warf er ins Meer; seine ausgewählten Hauptleute versanken im Schiffsmeer.“ Der Pharao selbst wird nicht erwähnt und es ist nicht anzunehmen, daß man vergessen haben könnte, eine solche wichtige Tatsache anzugeben. Im Koran dagegen, im Kapitel Jonas, wird Pharao's Tod in den Wellen erwähnt und dem Ertrinkenden die Worte in den Mund gelegt: „Ich glaube, daß es keinen Gott gibt als den, an den die Kinder Israel glauben.“ Eine alte moslemische Tradition erzählt auch, wie Gabriel auf Gottes Befehl den Leichnam des Ertrunkenen in seiner goldenen Rüstung auf die Oberfläche des Wassers kommen ließ, damit alle ihn sehen könnten. Mit der Auffindung der Mumie freilich verlieren diese Legenden ihren realen Kern.

* Die Leuchtorgane der Tiere haben gerade in der letzten Zeit die Zoologen besonders beschäftigt. Es gibt fast keine Klasse der Tierwelt, die nicht Vertreter zu dieser eigenartigen Illumination gestellt hätte. So kennt man bereits seit langem leuchtende Urinäre, Korallen, Seeanemonen, Würmer, Insekten, Tausendfüßer, Tintenfische, Salpen und Fische; ja, sogar in den aufgesperrten Schnäbeln der Vögelungen mancher ausländischer Prachtfinken hat man Leuchtorgane nachweisen zu können geglaubt, die den fütternden Eltern den Weg zum Magen der hungrigen Kinder zeigen sollten, doch scheint es sich in diesem letzteren Fall mehr um die Reflexion von Tageslicht durch gewisse Drüsen, als um das Erzeugen eigenen Lichtes zu handeln. Unter den Fischen zeigen besonders die Tiefseefische gut ausgebildete Werkzeuge zur Erzeugung eigenen Lichtes, die als größere Laternen am Vorderende des Körpers oder als Fleckenreihen längs der Seitenlinie angebracht sind. Über den Nutzen, der den Fischen durch den Besitz derartigen Organe erwächst, ist man sich noch nicht recht klar; teils sollen sie in den dunklen Abgründen der Meere zum Anlocken

helfen. Hier kommt vor allem das Gebiet der städtischen Kommunalpolitik in Betracht. Der merkwürdige Zug der Zeit, der sich gegen die weitere rapide großstädtische Entwicklung wendet und der den Ruf erschallen läßt: Hin- und aus Land! sollte von den Kleinstädten aufgenommen und ausgebaut werden. Es ist schon mitgeteilt worden, daß die deutsche Gartenstadigesellschaft praktisch bei der Arbeit ist, den Zug zur Großstadt in einen Zug zur Kleinstadt umzuwandeln. Die Gesellschaft hat auch Mittel und Wege in Vorschlag gebracht, um das zu erreichen. So meint sie, daß dort, wo die Stadtverwaltung eine großzügige Boden- und Ausdehnungspolitik nicht in die Hand nehmen kann, dies durch private gemeinnützige Gartenstadigesellschaften geschehen müsse. Eine solche Gesellschaft müßte, statt auf das flache Land zu gehen, ihre Aufgabe neben und in Gemeinschaft mit einer Kleinstadt zu lösen suchen. Sie könnte der Kleinstadt dadurch, daß sie Besitzerin eines großen Teils der Gemarkung wird, die große Aufgabe einer weitestgehenden Bodenpolitik und der zweckmäßigen und planvollen Erschließung des Stadigeländes, sowie die gesamte Agitationsarbeit abnehmen. Die Kleinstadt hätte dann nur noch durch Einführung geeigneter Steuermaßregeln und technischer Maßnahmen dafür zu sorgen, daß keine ungerechte Begünstigung der alten Bewohner eintritt, daß der Wertzuwachs, den die neue Entwicklung bringt, der Allgemeinheit zugeführt und daß eine zu enge Wohnungsdichtigkeit vermieden wird. Eine private gemeinnützige, aus sozialpolitischen und allgemeinen Interessen entstandene und mit finanziellen und organisatorischen Kräften ausgerüstete Gesellschaft könnte also der Kleinstadt die gestellte Aufgabe fast ganz abnehmen oder doch wesentlich erleichtern. Die Kleinstadt gewährt mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen alle Vorteile eines ersten Ausdehnungskerns, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Der sonst schwierig zu beschaffende Ausdehnungskern ist bereits gegeben. Es scheint somit eine Interessengemeinschaft zwischen gemeinnütziger Privatinitiative (Gartenstadigesellschaft) und kleinstädtischer Gemeinde vorzuliegen, die zur Erfüllung großer sozialer Aufgaben berufen ist.

o. Gerichts-Personalien. Aktuar Langenfeldt hier wurde von dem Landgericht an das Amtsgericht veretzt und Aufstanzwarter Schulte hier wurde dem Gerichtsfängnis zu Frankfurt a. M. als Bureau-Gilfsarbeiter überwiesen.

— Der Kaiser als Examinator. Bei der kürzlich stattgefundenen Besichtigung des 1. Garde-Regiments im Langer Stall zu Potsdam hat der Kaiser, wie jetzt nachträglich bekannt wird, selbst eine Instruktionsstunde abgehalten. Dabei fragte er u. a. einen Einjährig-Freiwilligen, ob ihm die Sage bekannt sei, die sich auf das Schilddorndenkmal im Grunewald beziehe. Der Einjährig-Freiwillige wußte nur sehr Ungenaues über jenen Wendenfürsten zu berichten, worauf der Kaiser etwas unwirsch zu ihm sagte: es sei ganz gut, wenn er die Sage mehr ins Gedächtnis rufen würde. Einen biedereren pommerischen Rekruten fragte der Kaiser, wie die Hohenzollern auf den Thron gekommen seien. Hier verjaßte die Antwort vollkommen. — Am Schluß der Instruktionsstunde stellte der Kaiser eine Anzahl von Generalen mitten zwischen die Mannschaften; dann forderte er einzelne Rekruten auf, ihm aus der Menge den Korpskommandeur, den Divisionskommandeur, den Brigadeführer usw. zu benennen. Hierbei klappte alles vorzüglich, so daß der Kaiser die mangelnde geschichtliche Vorbildung wieder etwas verziehen haben soll.

— Ein alter Diener Kaiser Friedrichs, der auch in Wiesbaden in Erinnerung steht, ist plötzlich infolge Herzschwäche im 79. Lebensjahre gestorben: der langjährige Leibjäger, spätere Kammerdiener und Schlosskammerherr Kaiser Friedrichs, Rudolf Hanstein. Vor 50 Jahren begleitete er den damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zu dessen Vermählung nach Eng-

von Benteleeren dienen, teils das Auffinden der Gelechte erleichtern. Schon früher waren indessen auch einige Fische bekannt geworden, die trotz ihres Lebens in den helleren Oberflächennähe Leuchtorgane tragen, so zuletzt, wie die „Naturwissenschaftliche Rundschau“ mitteilt, von Weber während der Siboga-Expedition bei den Bandainfeln. Es handelt sich, wie vor kurzem Steche in den Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft ausführte, um zwei Arten, die unseren Makrelen verwandt sind. Die Leuchtorgane befinden sich bei ihnen in Gestalt von etwa einem Zentimeter langen schmalen Streifen in den Augenwinkeln; bei der einen können sie durch Muskeln ganz in die Augenhöhle zurückgezogen werden, bei der anderen ebenfalls nach Bedarf durch eine lidähnliche Falte abgedeckt werden. Die Lichtstärke erwies sich als so groß, daß Steche die Ziffern einer Taschenuhr noch in zwei Meter Entfernung erkennen konnten. Die kleinere Art läßt ihr Licht beständig leuchten, die größere pflegt die Laternen beim Schwimmen in kurzen Zeitabständen abzublenden. In ihrem Bau stimmen diese Leuchtorgane im allgemeinen mit dem bei Tiefseefischen beobachteten überein.

Theater und Literatur.

Ein polnisches Vergnügungstheater nach deutschem Muster soll am Meer an der hohen Tatra, ins Leben gerufen werden. Der Plan geht von einem literarischen Klub in Lemberg aus, der sich die Unterhaltung eines kapitalkräftigen Aristokraten gesichert hat. Auch soll eine Förderung des Planes aus Landesmitteln in Aussicht stehen.

Die Memoiren Crispis, deren Erscheinen für die allernächste Zeit angezeigt worden war, werden nicht erscheinen, da interessierte Personen die Veröffentlichung gewisser Schriftstücke verboten haben.

Bildende Kunst und Musik.

Die Gesellschaft Pro-Verona hat beschlossen, in Verona als der Heimat des berühmten Liebespaars Romeo und Julie ein Shakespeare-Denkmal zu errichten und als erste Gabe dafür 1000 Lire auszuwerfen.

land. In den Feldjagen 1866, 1870/71 fungierte er als Kurier beim Kronprinzen. Er war besonders stolz, im Besitz der Tabakspfeife zu sein, die der damalige Kronprinz in der Schlacht von Wörth geraucht hat (vergl. das bekannte Bild „Unser Fritz“ bei Wörth); diese Pfeife wurde ihm nach der Schlacht geschenkt mit dem Bemerkung: „Zur Erinnerung an den heißen Tag.“

— **Wissenschaftlicher Einfluss des „Volkshilfsvereins“.** Herr Professor Schaub aus Frankfurt sprach über „Meteorite“. Redner erklärte den materiellen Zusammenhang der Sternschnuppen, Feuerkugeln, Meteorite und Kometen. Im 18. Jahrhundert, der Aufklärungs-epoche, zweifelte man die Möglichkeit fallender Körper im Weltraum an. Erst durch Gladst, Anfang des 19. Jahrhunderts, wurde die Existenz der Meteorite wieder bestätigt. Die Meteoriten bestehen zum Teil aus Stein, andere vorwiegend aus Eisen. Das höchste Gewicht der ersteren hat ein solcher mit 534 Kilogramm erreicht, das der letzteren beträgt zuweilen bis zu 50 000 Kilogramm. Die Geschwindigkeit der fallenden Körper ist eine ungeheure. Durch den raschen Flug entzündet sie sich, werden glühend. Jedoch spricht ihre Materie, in der sich auch Glasstücke befinden, dafür, daß sie früher schon Schmelzzustände durchgemacht haben. Redner brachte eine Anzahl Meteoriten mit, die er im Publikum herumzeigen ließ. Der interessante Vortrag fand freundliches Interesse.

— **Weniger Schreibwerk in den Kommunen.** Ein Preisausschreiben im Interesse der Verwaltungen hat, wie kürzlich mitgeteilt wurde, der Vorstand des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens erlassen. Die Aufgabe lautet: „Wie läßt sich der Geschäftsverkehr und das Schreibwerk bei den Gemeindeverwaltungen vereinfachen und einschränken?“ Die Verwaltungen versinken im großen Tintenstrom und werden durch die Meilenlast der Akten erdrückt. Das geht deutlich hervor aus dem Aufruf zu dem erwähnten Preisausschreiben, der wie der Notizfisch hilflos gewordener Bureaukraten klingt: „Die Kommunalverwaltungen sind von überflüssigem Schreibwerk zu entlasten, und nutzlose Kleinarbeit, sowie hergebrachte Formen sollen beseitigt werden. Neben Vorschlägen für die Erziehung vereinfachter, schwerfälliger bürokratischer Vorrichtungen und Überlieferungen durch mehr moderne, den Anforderungen und Fortschritten der heutigen Zeit entsprechende Einrichtungen und Bestimmungen ist es auch erwünscht, die Frage zu erwägen, ob und welche Einrichtungen in kaufmännischen und industriellen Betrieben geeignet wären, eventuell mit welchen Abänderungen in dem Dienstbetrieb der Gemeinden Anwendung zu finden.“ So weit das Preisausschreiben, dem alle Feinde der Bureaukratie herzlich einen gedeihlichen Erfolg wünschen. ... Der Bericht des Magistrats von Berlin über den Verbrauch an Schreibmaterialien im Etatsjahr 1906/07 z. B. veranschaulicht das Anschwellen der Bureauarbeit an der Hand des gesteigerten Materialverbrauchs deutlich. Wenn im Jahre 1903 noch etwa 5 Millionen Bogen Konzeptpapier genügt, so wurden im letzten Jahre bereits 7 Millionen Bogen verbraucht. In dem gleichen Zeitraum stieg der Konsum an Briefpapier von 48 000 auf 124 000 Bogen, der Verbrauch von großem Konzeptpapier von 2½ Millionen auf 3½ Millionen Bogen usw. Im ganzen war von 1903 bis 1906 der Bedarf an Schreibpapier von 11¼ Millionen auf 15¼ Millionen Bogen erhöht. Ebenso erging es mit anderen Materialien. So wurden an Stahlfedern etwa 1000 Gros und an Tinte 800 Liter mehr verbraucht. — In anderen großen und größeren Städten wird der Fall wohl ähnlich liegen.

— **Maschinen-schreiberinnen sind keine Handlungsgeschäftshilfen.** Bei einer Spektationsfirma war ein junges Mädchen als Stenographin und Maschinenschreiberin beschäftigt. Als sie der Chef vorzeitig entließ, klagte sie vor dem Kaufmannsgericht in Breslau auf Geldschadensersatz für drei Monate, gemäß den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs. Das Kaufmannsgericht aber erklärte sich für unzuständig, weil die Klägerin ihrer Tätigkeit nach nicht als Handlungsgeschäftshilfe, sondern als Gewerbegehilfin zu gelten habe. Das Gewerbegericht hat dann der Klägerin nur eine Entschädigung für die den Gewerbegehilfen zutreffende Kündigungsfrist von 14 Tagen zugesprochen.

— **Der Storch,** dieser langbeinige Schelm, übertraf gestern nachmittags 3 Uhr in der Konstantstraße eine Frau W. von hier, indem er ihr ohne jede weitere Formlichkeit einen kräftigen Buben in den Schoß legte. Die auch für solche Fälle stets diensterbereite Sanitätskommission brachte Mutter und Kind in das Sanatorium zum „Roten Kreuz“.

— **Ein anscheinend Geistesgekränkter** verursachte gestern in der Mehrgasse durch Toben und Schreien auf der Straße einen Menschenauflauf. Ein Schutzmann nahm sich des Mannes an und brachte ihn zur eigenen Sicherheit in Gewahrsam.

— **Resultatlos** verlief die auf gestern nachmittag anberaumte freiwillige Versteigerung des Hauses Kleine Schwalbacher Straße 8, in dem früher das Volkstheaterhaus sich befand. Es waren nämlich Steigliebhaber im Termin nicht erschienen.

— **Königliche Schauspiele.** Um den wiederholt von vielen Theaterbesuchern geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat die königliche Intendantur sich entschlossen, vom 1. Februar d. J. ab den regelmäßigen Theater-Beginn auf 7½ Uhr festzusetzen. Größere Vorstellungen werden infolgedessen auch zukünftig eine halbe oder eine Stunde früher, also um 7 oder 6½ Uhr, beginnen.

— **Zu Kaisers Geburtstag** im Damen-Klub hatte sich, wie jedes Jahr, ein zahlreiches und elegantes Damenpublikum in den prächtig mit Girlanden, Fahnen und der Kaiserbüste gezierten Klubräumen versammelt. Ein stimmungsvoller Konzert eröffnete das Fest. Fräulein Benda mit ihrem vollen, schmetternden Sopran und ihrem temperamentvollen Vortrag brachte ein vielseitiges Programm zu Gehör; von der Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ und Schuberths „Lied der Wägen“ an bis zu den wirkungsvollen Liedern von Schumann, Menzel, Reher, Deland und anderen, wobei besonders Schumanns „Er ist“ und die „Seimliche Aufforderung“ von Strauss anbrachten. Der Klub dankte seinem Liebling mit lebhaftem Applaus, was die Sängerin zu einer reizenden Zugabe „Liedeslied“ von Göde veranlaßte. Fräulein Germaine Schroeder begleitete wie

immer gewandt und entsprechend. Der instrumentale Teil des Programms war durch einen vielversprechenden jungen Künstler, Herrn Otto Altmann vertreten, der mit großem Geschick ein Adagio aus dem 9. Violinkonzert von Spohr vortrug und später sich mit der 3. Dur-Romane von Beethoven, besonders aber mit dem Menuett von Mozart großen Beifall erwarb. Als Zugabe spendete er „Souvenir“ von Döbler. — Nach diesem hübschen Konzert brachte die Präsidentin des Klubs das Kaiserhoch aus nach einer kurzen Ansprache, in der sie besonders hervorhob, was unsern Kaiser den Frauen so wert macht, daß er in den demnächst vollenden 20 Jahren seiner Regierung sich immer als der Schutzherr des Friedens erweisen und daß er in seinem glücklichen Familienleben seinem Volk als leuchtendes Vorbild jederzeit vorangestanden hat. Das Hoch fand begeisterten Widerhall, worauf die Nationalhymne, unisono gesungen, sich angeschlossen. Die schöne Feier endete wie immer mit dem gemüthlichen Festmahl in gehobener Stimmung.

— **Kaisers Geburtstag im Wiesbadener Militärverein.** In würdiger und feierlicher Weise begann der Wiesbadener Militärverein am Sonntag, den 26. d. M., im Saale des Turnersheim die Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Der Anbruch war ein so gewaltiger, daß bereits vor Beginn der Veranstaltung der letzte Platz in Beschlagnahme genommen war. Nachdem die Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung des Dirigenten, Herrn W. H. H. mit dem Chor „Heil Kaiser und Reich“ die Feier eröffnet hatte, begrüßte der 1. Vorsitzende, der Oberleut. d. Landw. Schlitz, die erschienenen Ehrengäste und Gäste. Diese Ansprache gipfelte in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und Königin, in das die Festversammlung laut und einstimmig. Das gut gewählte Programm fand allgemeinen Anklang und fand besonders hervorzuheben: Bariton solo „Kommt an mein Herz, um still zu weinen“, gesungen von Kamerad Karl Hermann, ferner humoristische Terzette „Friedrichs Rinde“, gesungen von den Kameraden A. Staud, Hingel u. L. Schmidt; außerdem verdient noch besondere Erwähnung das humoristische Duett „Volizei oder Bier Augen des Geseßes“, gesungen von den Kameraden A. Hermann und C. Koch, sowie die humoristische Ensemblezene „Karl mit den blauen Augen“, dargestellt von Fräulein Schade und den Kameraden Gängel, Staud, Hingel, Rau, Ernst und W. H. H. Der hierauf unter Regie des Herrn A. Schies unter Mitwirkung der Fräulein Ehrengast, Ernst und Krieger, sowie den Kameraden Koch und Hingel aufgeführte Schwank „Zu Befehl, Herr Leutnant“ fand lebhaften Beifall. Hieran fanden auch die Tanzlustigen ihre Rechnung, und zwar unter Leitung des Herrn Tanzlehrer G. Rauh, und als nach 5 Uhr morgens die letzten Klänge der Musik verhallten, war ein jeder davon überzeugt, daß die Veranstaltung alle Erwartungen bei weitem übertroffen hat.

— **Verein der städtischen Beamten.** Der von diesem Verein zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 26. d. M. im „Friedrichshof“ veranstaltete Familienabend erfreute sich eines lebhaften Besuches. Neben der gut besetzten Hauskapelle trugen besonders die Solisten des Abends, Fräulein Mondrian durch Vortrag mehrerer beifällig aufgenommenen Lieder und Herr Lehmann durch seine ähnelnden humoristischen Vorträge zu dem schönen Gelingen des Festes bei.

— **Karnevalszeit in der Palsalla** am 1. Februar. Ganz besonders sei auf die Aufführung der Opern-Parodie „Der Troubadour“ aufmerksam gemacht, in welcher u. a. die Hgl. Opernsänger Herr Henle und Keschopf, der Hgl. Schauspieler Herr Andriano, sowie die Herren W. H. H. und Herr (Stadttheater Mainz) hervorragend leistungsfähig sind. Ferner sei auch noch auf den zum erstenmal in Wiesbaden getanzten Kaiserball aufmerksam gemacht. Derselbe wurde unserer Solist-Kameradin Fräulein Peter und Fräulein Salmann, Solistängerin, vom Hgl. Balletmeister in Berlin Herrn Graeb guttlich überlassen.

— **Wiesbadener Karneval.** Die karnevalistische Herren-Figur des Wiesbadener Männergesangsvereins, die am Montag, den 3. Februar, im großen Wartburgsaal stattfinden wird, verspricht ein Glanzpunkt im Wiesbadener Karneval 1908 zu werden. Im allen Freunden der rheinischen Humors Gelegenheit zu geben, an der Veranstaltung teilzunehmen, ist auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet gegen Zahlung einer Eintrittskarte zu 2 M. Karten sind außer in der Wartburg zu haben bei den Herren B. Stiller, Kärnerstraße 10, und H. Koch, Moritzstraße 3. Auch die auf Sonntag, den 9. Februar, festgesetzte Damen-Figur verspricht viel des Schönen und Originellen. Es sei jetzt schon auf die Preisverteilung für die schönsten und originellsten Damen-Kopfbedeckungen aufmerksam gemacht.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: für die Bismarck-Säule: von J. W. 1 M., für den armen Tagelöhner in Dehen: von R. R. 2 M., für Mittagstisch für arme Kinder: von Fräulein Kind 5 M.

Theater, Kunst, Vorträge

* **Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.** Heute Abend findet ein Vortrag der Fräulein Helth Jannasch: „Warum verlangen wir Moralunterricht?“ und desgleichen des Herrn Redakteur A. Koglich: „Ideal und Wirklichkeit in unserer Schule“ um 8½ Uhr in der „Wartburg“ statt. Der Eintritt ist frei.

* **Zweites „Concordia“-Konzert.** Für das 2. Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“, welches am Sonntag, den 2. Februar, abends 7½ Uhr, im „Kasino“ stattfinden wird, sind als Solisten gewonnen: Fräulein Emma Otten aus Karlsruhe und Herr Konzertmeister Max D. Ehrenz aus Mainz. Fräulein Otten, welche über eine prächtige Stimme verfügt, wird folgende Lieder zum Vortrag bringen: „Aus den hebräischen Gesängen“, „Balsam“ von R. Schumann, 1. „Von ewiger Liebe“, 2. „Sapphische Ode“, 3. „Der Schmied“ von Brahms. Herr Konzertmeister D. Ehrenz spielt in Gemeinschaft mit Herrn Kapellmeister Pfeiffer die „Aureber-Sonate“ für Violine und Klavier von Beethoven, ferner „Mondo capriccioso“ von Saint-Saens. Zum erstenmal singt der Chor „Hail“ von Karl Jöller, sowie „Im Walde“ von Jos. Reiter, ferner auf vielsätzigen Wunsch Segars „Toten-Hall“, sowie „Nachtzauber“ von Storch und „Der letzte Gruß“ von Drogert.

Vereins-Nachrichten.

* Am 9. Februar, nachmittags von 3 Uhr 71 Minuten ab, hält der Männergesangsverein „Union“ im „Kasino“, Dohleimer Straße, eine karnevalistische Damen-Figur mit 20 ab. Den Vorbereitungen nach, die getroffen sind, stehen den Besuchern amüsante Stunden in Aussicht. Selbstverständlich hat auch Prinz Schandeb mit großem Gefolge sein Erscheinen zugesagt, trotzdem er für diesen Tag sehr in Anspruch genommen ist. Erstklassige Karnevalsdarsteller von Engenhahn, New York und Honolulu sind gewonnen und werden das Neueste mögliche aufbieten.

* Der Klub der Köche zu Wiesbaden veranfaßt am Donnerstag, den 13. Februar, in sämtlichen Räumen der Palsalla seinen diesjährigen Maskenball mit Preisverteilung. Die große Beliebtheit, der sich die Veranstaltungen dieses Vereins erfreuen, berechtigt zur Annahme, daß der Maskenball ein Schlager in der diesjährigen Karnevalssaison werden wird.

Nassauische Nachrichten.

— **Vierstadt, 30. Januar.** Der Nassauische Klub Wiesbaden 1890 unternimmt am 2. Februar einen Ausflug nach Rimbach und veranstaltet daselbst im Saalbau „Zum Hirsch“ ein Fest. Fräulein Christ, eine Solist-Kameradin, verbunden mit Reigenführern, humoristischen Vorträgen, Tanz und Tombola. — **Rimbach, 29. Januar.** In der gestrigen unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Morasch ab-

gehaltenen Gemeinderats-Sitzung waren 8 Mitglieder erschienen. Die nachträgliche Genehmigung der Versteigerung von Ausholz wurde dem Antrag auf Genehmigung der unterm 17. und 22. Januar d. J. im hiesigen Gemeindevorstand in den Distrikten „Goldstein“ 17a und 18a, „Johannisgraben“ 20, „Landsland“ 21 und „Harras“ 5 abgehaltenen Holzversteigerungen ist stattgegeben worden. Durch den Bruch eines Unterflurhydranten an der diesseitigen Hochdruckwasserleitung am 16. Januar ex. sind den Landwirten Wilhelm Frey und Philipp Schwein 6. Wasserschäden entstanden; sie fordern nun von der Gemeinde einen entsprechenden Schadenersatz. Die Körperschaft beschloß, den von den Geschädigten geforderten Schadenersatzanspruch aus der Gemeindefasse zu zahlen. Der zwischen den Eheleuten Helzer Jakob Schmidt 1. und dem Gemeindevorstand wegen Erwerbung von Straßengrundstücken an der Wiesbadener Straße, sowie von Gelände Distrikt „Vor dem Stadelwald“ zur demnächstigen Dachverlegung abgeschlossene Kaufvertrag ist einstimmig genehmigt worden. — Bei der heute stattgefundenen Immobilienversteigerung, bestehend in zwei Wohnhäusern, Hofraum, Scheune und Stallgebäude, der Erben der verstorbenen Eheleute Jakob Peter Zerbe in der Edgasse hieselbst, wurde dem Höchstbietenden Landwirt W. H. Zerbe 1. zu Rimbach für das Gebot von 7000 M. der Zuschlag erteilt.

— **Niederseelbach, 30. Januar.** Nachdem die Herren Götter und Kehler aus Wiesbaden nunmehr die Konzeption zum Wirtschaftsbetrieb für ihr hier zu erbauendes Kurhaus auch vom Kreisamt erhalten haben, soll mit dem Bau deselben demnächst begonnen werden. Daselbst kommt auf die Höhe am Engenhahn Weg in unmittelbarer Nähe des Waldes zu stehen. Es wird ein stattliches Gebäude werden und zwar große Fremdenzimmer neben den Wirtschaftsräumen enthalten. Der Bauplatz ist 1½ Morgen groß und wird teils zu Garten, teils zu Bieranlagen verwendet werden. Mit der Vollendung dieses Hauses tritt unser Dorf auch in die Reihe der Luftkurorte. Es waren im Sommer oft schon viele Fremde hier, aber es mükten auch viele abgewiesen werden, weil unsere Landleute wohl geneigt waren, Zimmer mit Frühstück zu vermieten, es aber abliehen, Mittag- und Abendspeisen zu geben. Das wird jetzt anders werden, da in dem neuen Kurhause Mittag- und Abendspeisen zu haben sein wird und Logis im Dorfe zu finden sind. So geht unser herrlich am Baldestrand gelegenes Dorf einem neuen Aufschwung entgegen.

— **b. Friedhofen, 29. Januar.** Hier farb nach längerem Leiden im 77. Lebensjahre das Kreisamt- und Kreisamtshilfsmitglied, der Standesbeamte Jakob Schardt. Außer seinen vielen Ehrenämtern war Schardt anfangs der sechziger Jahre einige Jahre Bürgermeister und von 1877 bis 1889 Gemeinderat. Der Verstorbene war eine im ganzen Kreise Rimbach bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit.

— **T. Niederlahnstein, 29. Januar.** In den letzten Tagen wurde im Amtsgerichtsgebäude eingebrochen, doch leistete der feuerfeste, gut verriegelte Schrank energischen Widerstand. Es gelang den Dieben aber, in Kasse und Keller des einsam gelegenen „Schweizerhauses“ einen bedeutenden Munderaub vorzunehmen.

— **a. Wolfenhausen, 29. Januar.** Dem 59 Jahre alten Bergmann Wilhelm Becker von hier, der 36 Jahre ununterbrochen auf der Kruppischen Grube „Altenberg“ bei Saubesebach gearbeitet hat, wurde durch Bergrat Polster-Welburg das „Allgemeine Ehrenzeichen“ überreicht.

— **hn. Schadel (Oberlahnkreis), 29. Januar.** Wie aus Coblenz-Kügel gemeldet wird, hat der hier geborene 23jährige Dachdecker Wilhelm Adernann gestern Abend seinem 5jährigen Töchterchen aus einem Revolver eine Kugel in den Mund geschossen, was den sofortigen Tod des Kindes zur Folge hatte. Er selbst versuchte, sich durch zwei Schüsse aus dem Revolver zu töten, was ihm jedoch nicht gelang. Schwer verletzt wurde der Selbstmordkandidat nach dem Bürgerhospital gebracht. In einem Brief, den Adernann von Andernach aus geschrieben hat, gibt er an, er begehre die Tat aus Wut darüber, daß man die Mutter seines Kindes, die geistesgestört ist, in die Anstalt nach Andernach gebracht habe. Er lebte mit der Frauensperson in wilder Ehe. Daß sich in der Wohnung des Dachdeckers ein Kind befand, war unbekannt, da man es sonst in Fürsorge gegeben hätte, nachdem ihm die Mutter genommen war. Ein Schuß, den sich der A., der unangemeldet im Hause Trierer Straße 73 in Coblenz-Kügel wohnte, beigebracht hat, war nach der Stirn gerichtet, der andere traf das Jochbein. Vorläufig ist anzunehmen, daß ihn der Selbstmordversuch nicht das Leben kostet.

— **R. Westerburg, 30. Januar.** Am Montagmorgen nahmen unsere Gendarmen Jakob und Ebener einen Handwerksburschen fest, der in der hiesigen Herberge nach übermäßigem Alkoholgenuß sich wie ein Wilder gebärdete. Bei seiner Verhaftung widerstand er sich und versuchte wiederholt, durchzugehen. Auf dem Platze kam der Gendarm Ebener zu Fall und nun zog der Gannner einen langen Dolch und nach auf den Gendarmen ein. Derselbe wäre vielleicht verloren gewesen, wenn Gendarm Jakob den Gannner nicht in demselben Augenblick mit der Waffe zu Boden geschlagen hätte. Nachdem der gefährliche Mensch an Händen und Füßen gefesselt war, konnte er zur Wache gebracht werden. Seine Wunden wurden ihm von dem Heilgehilfen Jung verbunden, doch trotz seiner Fesselung gelang es ihm, den Verband abzureißen. Wegen Mittag wurde er nach Mennerod in das Gefängnis gebracht. Der Verhaftete ist Schloßergeselle und gibt an, aus Steiermark zu sein. Vor zwei Jahren war er hier schon einmal verhaftet worden, war aber ausgebrochen und später in Martenberg wieder verhaftet worden. Damals wurde er wegen verschiedener Delikte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Umgebung.

— **□ Hanau, 29. Januar.** In einem Hause der großen Dehnestraße spielte sich heute vormittag eine Ehetragödie ab. Der in den zwanziger Jahren stehende, von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Georg Engel war in deren Wohnung eingedrungen und versuchte sie zu ermorden. Er brachte ihr lebensgefährliche Stiche in die Schläfengegend und in die Brust bei-

wobei das Messer abbrach. Leichtere Verwundungen erhielt die Frau außerdem an den Armen und an der Schädeldecke. Als auf das Geschrei der Frau ein Mann herzuwühlte und Engel von seinem Opfer zurückdrückte, schnitt sich dieser selbst mit einem Tischmesser den Hals durch. Beide Ehegatten leben noch, sind aber schwer verletzt; sie wurden in das Landkrankenhaus verbracht. Sie standen im Ehecheidungsprozess, und heute sollte gerichtlicher Termin sein.

* Mainz, 30. Januar. Rheingel: 88 cm gegen 34 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Verteidigungsrede für den Bonner Studenten.

Nachdem das freisprechende Urteil des Bonner Schwurgerichts, das teilweise Überwiesung hervorgerufen zu haben scheint, schon mitgeteilt war, geben wir nachstehend nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ einen Auszug der Verteidigungsrede wieder, die es dem Leser ermöglicht, nach dem Bericht des Prozesses gegen den Angeklagten auch die altera pars zu hören.

Zunächst ergriff der Verteidiger Dr. Heppelau das Wort, der in zweifelhafter Rede alle jene Momente ins Feld führte, die zugunsten des Angeklagten sprechen. Er führte u. a. aus: Die achtjährige Verhandlung habe ein trauriges Bild des Studentenlebens in Münster und eines tiefer gesunkenen Frauenzimmers ergeben. Er, Verteidiger, sei der Meinung, daß die Beweismomente niemals ausreichen könnten, um den Angeklagten zu verurteilen. Die Verdachtsmomente seien bloß Verdachtsmomente geblieben und reichten zur Schuldüberführung nicht aus. Als er die Verteidigung bekommen, habe er sich unter Pagenstedt einen aufrichtig denkenden Akademiker von nobler Gesinnung vorgestellt. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme habe dieses Bild eine Trübung erfahren. Er freue sich aber, daß aus dem bisherigen Vorleben nicht das geringste festgestellt worden sei, das einen unbedingten Schluß auf die Tat zulasse. Gewiß sei der Angeklagte ein Lügner, ein großer Lügner, er habe zweimal falsch geäußert, habe betrogen, habe Briefe über die Gefängnismauer geworfen. Das gebe er zu. Er verdiene doch aber auch in gewissem Maße Mitleid, da er doch nicht ein von Grund auf schlechter Mensch sei, da es doch einmal eine Zeit gegeben habe, wo er ein einwandfreies Leben geführt habe. Die Schlechtigkeiten seien erst seit dem verhängnisvollen Sommer 1906 aufgetreten, seitdem er die Bekanntschaft mit der Anna Wirtz gemacht habe. Wenn diese Person nicht seinen Lebensweg gekreuzt hätte, so würde er sich nicht vor den Geschworenen zu verantworten haben. Nach seiner heimlichen Verlobung mit der Frä. Sakmann habe er nur scheinbar mehr mit der Anna Wirtz korrespondiert. Die Anklage nehme an, P. habe die Wirtz beiseite geworfen, um die Sakmann zu bekommen und mit ihr Geld. Das sei aber nicht anzunehmen. P. habe gewußt und die Frau Sakmann habe es ihm gesagt, daß ihre Tochter kein Vermögen bekomme. Habe sich denn der Angeklagte wirklich in mißlicher pekuniärer Lage befunden? Die Gesamtsumme der Schulden habe 4- bis 500 M. betragen. Das sei kein Betrag, der einen verleiten könne, deshalb eine Geldheirat einzugehen. Seine Verwandten hätten ihm geholfen, wenn er geheißen habe. Aber aus den Geldverhältnissen sei doch gewiß nicht der Schluß berechtigt, er habe deshalb einen Mord verüben können. Zudem hätten auch andere Personen den Verkehr des Angeklagten mit der Wirtz gekannt und ihn verraten können. — Aus Furcht, als Vater des zu erwartenden Kindes in Anspruch genommen werden zu können, könne er nicht zum Mord gekommen sein, denn als solcher konnte er rechtlich nicht herangezogen werden.

Ein weiteres Verdachtsmoment sei die Fahrt nach dem Kottenforst. Am Vormittag habe er einen Spaziergang mit der Anna Wirtz durch mehrere belebte Straßen gemacht. Das würde er doch nicht getan haben, wenn er vorgehabt hätte, sie am Nachmittag umzubringen. Dann hätte der Angeklagte sich doch auch sagen müssen, als die Eheleute Schart ihn gesehen hätten, wenn die Anna Wirtz nun tot aufgefunden wird, müßte er als Täter in Betracht kommen.

Ein weiterer Verdachtsgrund sei die Situation, in der man die Leiche vorgefunden. Es könne sich wohl kaum darum handeln, daß der Angeklagte ihr etwas anderes vorgeschwindelt habe, da sie sonst doch den Kleiderrock wohl auch ausgezogen haben würde. Er habe ihr vor Ofen gesetzt, es sei dazu zu spät. — Es könne sich wohl hier um einen Selbstmord der Wirtz handeln. Sie sei mit der Möglichkeit des Selbstmordes von Münster abgereist. Es sei nicht unmöglich, daß sie sich das Gift verschafft habe. Man habe gesehen, daß man auf Umwegen solches Gift bekommen könne. — Die Situation könne die Anna Wirtz absichtlich geschaffen haben.

Man habe ausgeführt, auf dem Zimmer sei ein Fläschchen mit demselben Gift gefunden worden. Hätte er sich schuldig gefühlt, so hätte er die Fläschchen besetzt. Aus alledem könne nicht der sichere Schluß gezogen werden, er sei schuldig. Schuldig könne man ferner den Angeklagten nur dann sprechen, wenn man für erwiesen erachte, daß der Tod schon am Himmelfahrtstag eingetreten ist. Da hätte eine Reihe von Zeugen gesagt, am 12. Mai bei der Auffindung habe die Leiche einen frischen Eindrud gemacht. Der Sachverständige Dr. Ungar sagte, die Möglichkeit, daß der Tod nach dem 9. Mai eingetreten sei, sei nicht ausgeschlossen. Es sei nur wahrscheinlich, daß der Tod früher eingetreten sei. Der Todestag sei mit positiver Sicherheit nicht festgestellt worden.

Man habe dem Angeklagten die Möglichkeit der Lüge vor Augen gestellt. Der Angeklagte habe aber gesteuert. Man könne für diesen Umstand auch einen anderen Grund finden als der Staatsanwalt. Es sei möglich, daß er sich deshalb gestellt habe, weil er sich unschuldig fühlte. Der Angeklagte sei kein charak-

tervoller Mensch, aber der Beweis des Mordes sei nicht erbracht. Der Verteidiger schloß sein reichlich zweistündiges Plädoyer: Die Geschworenen möchten bei der Beratung die eine Regel im Auge behalten: Es ist besser, wenn in hundert Malen 99 Schuldige freigesprochen werden, als wenn ein einziger Unschuldiger verurteilt wird.

Nach einer kurzen Pause ergriff der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt v. Coellen, das Wort, der von den unglücklichen Eltern des Angeklagten berufen worden ist. Der Verteidiger führte aus: Es sei eine Reihe von Hilfsfragen gestellt worden. Er, der Verteidiger, frage sich ehrlich und aufrichtig, er habe nicht verstehen können, wie man diese Hilfsfragen beantworten konnte. Nur zweierlei sei möglich: Die Schuld des Angeklagten im Sinne der Mordanklage, oder seine Nichtschuld. Ein Drittes sei nicht möglich. Aber da die Fragen gestellt seien, müsse er sie kurz freilegen. Es gebe nur eine Möglichkeit, das sei die Beantwortung der Verneinung der Hauptfrage nach Mord. Daß der Angeklagte diese Tat begangen habe, müsse er bestritten, halte er für unmöglich, für gänzlich unmöglich. Einmal, weil die Person des Angeklagten nicht im geringsten derartige Schlüsse zulasse; 2. im Widerspruch damit stehe das Verhalten des Angeklagten nach der angeblichen Tat; 3. weil für diese niederträchtige Tat jedes vernünftige, jedes plausible Motiv fehle. Der Angeklagte habe immer dieselbe Ruhe und Gleichgültigkeit bewahrt und würde sicherlich, wenn er der Mörder wäre, das Indizium, das Fläschchen mit dem Cyankali, aus seinem Zimmer geschafft haben, wo er noch drei Tage bis zu seiner polizeilichen Vernehmung ein- und ausging. Der Verteidiger präzisiert den Standpunkt der Verteidigung bezüglich des Todes der Anna Wirtz, die in ihrer unaufrichtigen Liebe zu Pagenstedt durch Selbstmord geendet habe. Der Angeklagte sei kein Mörder. Der Verteidiger äußert, er sei durch die harte und fleißige Arbeit zu der ehrlichen und heiligen Überzeugung gekommen, daß hinter ihm auf der Bank kein Mörder liege. Dagegen sprächen so viele Momente, daß die Geschworenen nicht dazu kommen könnten, ein schwerwiegendes Verdikt auszusprechen.

Alsdann folgte die Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat Christ, worauf das bereits mitgeteilte freisprechende Urteil erfolgte.

* **Schadensersatzansprüche wegen schuldhafter Handlungen von Staatsbeamten.** Über die rechtlich interessante und praktisch bedeutungsvolle Frage, ob im Falle, wo jemand durch Verschulden eines Beamten ein Schaden zugefügt wird, der Betreffende den Beamten unmittelbar belangen kann und nicht erst den Staatsfiskus vorher auszulösen braucht, hat der 5. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts am 21. Dezember v. J. eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung gefällt. Eine Firma zu Köln hatte einen dortigen Gerichtsvollzieher wegen rechtswidriger Verletzung eines Gegenstandes, bezüglich dessen sie ein Pfandrecht besaß, im Wege der Klage verantwortlich gemacht. Der Beklagte wendete u. a. ein, daß gemäß § 839 Abs. 1 BGB., welcher vorschreibt, daß wegen fahrlässiger Verletzung der Amtspflicht eines Beamten dieser nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn auf andere Weise Ersatz nicht zu erlangen ist, zunächst der Staat hätte vom Kläger haftbar gemacht werden müssen. Dieser Ansicht verpflichtete das Kölner Landgericht in erster Instanz bei und wies die Klage ab. Auf erhobene Berufung verurteilte jedoch das Kölner Oberlandesgericht durch Eingangs genannte Entscheidung den Gerichtsvollzieher zum Schadensersatz und geht dabei von folgenden rechtlichen Erwägungen aus: Mag auch die primäre Haftung des Staates in der Literatur als ererbenswerter Zustand erachtet werden und an sich der Vorwurf der bezeichneten Gesetzesbestimmungen für die Entscheidung des ersten Richters sprechen, so kann ihr doch aus nachstehenden Gründen nicht gefolgt werden. Es ist unbestritten und kann auch nach den Kommissionsberichten über den Entwurf des § 823 (jetzt 839) BGB. und des § 11 (jetzt 12) BGB. nicht geleugnet werden, daß die Haftung des Reichs oder eines Staates für Beamte nicht auf § 839 BGB. gestützt werden kann. Der Gesetzgeber hat in § 839 BGB. nur die privatrechtliche Haftung der Beamten regeln, nicht aber auch über diejenige des Staates Bestimmungen treffen wollen, da die Haftung des Staates in erster Linie von staatsrechtlichen Gesichtspunkten und Grundsätzen des öffentlichen Rechts beherrscht wird. Wenn daher in § 839 BGB. der Verletzte bei fahrlässiger Amtspflichtverletzung eines Beamten zunächst auf andere Ersatzmöglichkeiten verwiesen wird, so ist im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches hierunter der Staat nicht zu begreifen.

Sport.

Wildernde Hunde.*

Es ist durchaus nicht bloß die verwilderte Ganslake, die von Gehöften und Dörfern aus die Jagdreviere heimsucht, — die wildernde Hunde sind fast ebenso schädlich, denn sie folgen wie die Haken ihrem Naturtrieb und können ihre angeborene Raubtierart nicht verleugnen.

Auf dem Lande wird in der „Nachtung“ — wenn man das Selbstüberlassen aller möglichen Hundarten und -rassen so nennen kann — von Köfern ein wahrer Luxus getrieben. Sehr zum Schaden des Jagdinhabers. Denn diese von den Besitzern wenig beachteten und beaufsichtigten Hunde führen zu einem großen Teil ein Vagabunden- und nachlässiges Stromeleben und sind — trotz aller polizeilichen Vorschriften unangelegentlich — die unermüdlichen Begleiter der Bauern bei der Feldarbeit, beim Holzabfuhr und anderen Beschäftigungen, wo sie mindestens überflüssig sind.

Besonders bei den Frühjahrsarbeiten auf dem Feld, beim *) Wir entnehmen diese interessante Schilderung der von H. Bergmüller bearbeiteten, nach dem heutigen Stand der Jagdlunde ergänzten neuen Ausgabe von „Diegels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd“, die der bewährte Kosmosverlag (Stuttgart, französische Verlagsbuchhandlung) für den beispiellos billigen Preis von M. 3.50 jetzt in einem starken Band von über 400 Großformatseiten den zahlreichen Verehrern des unsterblichen Altmeyers Diegel darbietet. Nicht nur der Jäger und Jagdfreund — überhaupt jeder Tierfreund muß seine Freude an diesem gediegen ausgestatteten Buch haben.

Holen von Grünfütterung usw., liegen diese Hunde, während die Leute in ihre Beschäftigung vertieft sind, ihren eigenen Passionen ob, suchen die Acker- und Fruchtfelder ab und jagen zu ihrem Vergnügen jeden auftretenden Hasen. Dies würde an sich nicht viel schaden, wenn dabei nicht jedes Jungbäschchen, jeder halb- oder dreiviertelgewachsene Föpel, der von seinen Vätern noch keinen rechten Gebrauch zu machen versteht, ohne Rettung ihrer Mordlust zum Opfer fiele. Andererseits übertragen die Hasen die täglichen Pezereien durch Hunde während der Sackzeit nicht und verlassen Reviere, in denen jene allzusehr ihr Unwesen treiben. Mit den wildernde Hunden hat es dieselbe Bewandnis wie mit den wildernde Haken. Der Bauer übersteht den Schaden, den sie ihm indirekt durch Verhören der im Acker, in den Wiesen und Äckern verborgenen Reiter von insektenfressenden Bodenbrütern verursachen, und ist andererseits froh, wenn die mißliebigen Hasen vertrieben oder abgewürgt werden.

Noch empfindlicher ist der Schaden durch jagende Hunde im Wald. Dort finden sich meist die schlimmsten Mörder, die echten „Jäggler“ ein, denen ihre Passion zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden ist. Sie sind mit den Wildbienen zu vergleichen, die ihre bedenkliche Jagdbegierde immer und immer wieder auf verbotene Wege führt und sie zu gewohnheitsmäßigen Frevlern macht. Abgesehen von der enormen Verunreinigung des Reviers durch diese Hunde namentlich zur Gesh- und Brütezeit des Niederwildes, es gibt kaum einen gefährlicheren Feind der Rechte als die jagenden Köter, denn diesen kann ein so unbeholfenes Geschöpf nicht entweichen. Ist ja doch sogar ein schwacher Hund imstande, fränke und durch Not heruntergekommene erwachsene Rehe einzufangen und abzuwürgen.

Es kommt nicht selten vor, daß mehrere Dorfköter wie eine Wildbildebande in Gemeinschaft jagen, wodurch der Schaden natürlich verdoppelt wird.

Auch gibt es gewohnheitsmäßige Wildbilde unter den Hunden, die mit Körlerei die mondellen Nächte, und zwar meistens in Gemeinschaft mit einem oder mehreren anderen Kötern zu ausgelassenen Streifereien in Feld und Wald betreiben. Nicht selten findet man die Spuren solcher Firtöter regelmäßig in feuchter Erde oder im Schnee und trifft doch nie einen der Frevler auf frischer Tat, und erst zu spät kommt man dahinter, daß es sich um nächtliche Hege handelt, die schon vor Tagesanbruch wieder in die Dörfer oder Städte zurückgeführt sind. Gegen solche Frevler ist der Jäger fast machtlos, ihr Schaden dagegen ist um so größer, da das Wild eine Verunreinigung bei Nacht am wenigsten verträgt und dabei auch leichter den jagenden Hunden zum Opfer fällt als bei Tage. Nur unbedroffene Ausdauer des pflichtbewußten Jägers kann hier zum Ziele führen. Der nächste Anhalt an den nach den Ortsorten führenden Wegen, sowie die Aufstellung entsprechender Fangvorrichtungen sind das einzige, was man gegen diese Schädlinge unternehmen kann.

In einigen Landesteilen hat man die Gefährlichkeit der hertenlos umherstreifenden Hunde für den Jagdschutz und die Jagd erkannt und deren Abschluß gesetzlich erlaubt, in anderen, wie z. B. in Württemberg, hat der Jäger nur das Recht, den Besitzer des Hundes — wenn er ihn kennt oder ausfindig machen kann — zur Anzeige zu bringen. Hier wie dort ist es geraten, die schlimmsten Wilderer unter den Hunden zu erziehen und mit diesen den Anfang zu machen. Denn es wäre unredlich, den nächsten besten jagenden Hund zusammenzufassen und mit ihm vielleicht ein wertvolles und für die Jagd harmloses Tier, das nur ausnahmsweise einmal einen Hasen auf die Spur gekommen, zu vernichten. Heutzutage, wo der Hundehof in so hoher Blüte steht, ist es namentlich in der Nähe von Städten eine Pflicht des Jägers, nicht rücksichtslos gegen hertenlos angetroffene Hunde vorzugehen, auch wenn er damit ein ihm gesetzlich zustehendes Recht ausübt, vielmehr erst zu untersuchen, ob der betreffende Hund zu den gewohnheitsmäßigen Jagdlern gehört oder nicht, und dann eventuell andere Maßnahmen zu treffen. Mancher Furzshund ist mehr wert als zehn schlechte Jagdhunde zusammen.

* **Gordon-Bennett-Rennen der Piste.** Die diesjährige Veranstaltung ist auf den 18. Oktober anberaumt und wird von der Tegeler Gasanstalt bei Berlin aus ihren Anfang nehmen. Bekanntlich ist der Deutsche Luftschifferverband in diesem Jahre Veranstalter. Bis zum 20. Juli müssen die Ballonführer bestimmt sein. Bis zum 28. Januar lagen Meldungen von je drei deutschen, französischen und belgischen Ballons vor.

Vermischtes.

* **Die Tropfenzählung in Romrod.** Über eine originale althessische Sitte berichtet der „Mainz. Anz.“. Sie wurde, wie sie durch das Herkommen überliefert ist, Anfang Januar in dem oberhessischen Städtchen Romrod bei Einführung eines neugewählten Gemeinderatsmitgliedes wieder einmal geübt. Nach dessen Verpflegung durch den Bürgermeister und nachdem die vorliegende Tagesordnung beraten und erledigt war, wurde aus dem Archizimmer ein großer silberner Becher, aus dem 16. Jahrhundert stammend, herbeigeht und bis zum Rande mit Wein gefüllt. Der Inhalt des Bruchbeckers bestand aus einer ganzen Flasche, welche das neue Ratsmitglied mit einem Zuge auf das Wohl der Stadt leeren mußte. Darauf wurde nach altem Gebrauch festgestellt, wie viele Tropfen noch im Becher zurückgeblieben waren. Tropfen für Tropfen ließ man aus dem alten Gefäß auf den Tisch rinnen, wobei man angänglich bedacht war, daß die Tröpflein nicht zu groß ausfielen. Nachdem die Quelle versiegt war, zählte man auf dem Tische die Tropfen zusammen. Für jeden im Becher zurückgebliebenen Tropfen zahlte das neugewählte Gemeinderatsmitglied im benachbarten Gasthaus, wohin die Sitzung verlegt wurde, eine Flasche edlen Traubensaft für die älteren Kollegen. Es sollen sich diesmal eine stattliche Anzahl Tropfen aus der Becherneige ergeben haben und der Neugewählte hat da vielleicht mit Breichen im „Saut“ bang geflüstert: „Ach Reize, du Schmerzensreize!“

* **Bier Einrichtungen hintereinander werden dieser Tage durch die Guillotine in Bonn an einer kroatischen Raubmörderbande vollzogen werden.** Über eine ähnliche Massenhinrichtung schreibt man dem „B. Z.“: Am 22. Juni 1901 wurden in der Zeit von 6 bis 6½ Uhr vormittags auf dem Hofe der Strafanstalt Graudenz durch den Scharfrichter Schwiech aus Breslau die vier Strafgefangenen Neumann, Wirtshof, Auf und Selinski enthauptet. Sie hatten in gemeinschaftlicher Ausübung am Pfingstmontag des Jahres 1900 als Sträflinge den Gefangenenaufseher Faust bei der Rückkehr vom Gottesdienst auf dem Hofe der Strafanstalt Graudenz ermordet. Auf hatte sich dann die Uniform des Ermordeten angelegt und als angeleglicher Transporteur die militärischen Posten veranlaßt, ihm und seinen drei Mitkatern die Tore der Strafanstalt zu öffnen. Er führte dann die drei übrigen Sträflinge in geschlossenem Zuge unbehelligt durch die Straßen der Stadt Graudenz bis zum Getreidemarkt. Dort wurde

land. In den Feldjagen 1806, 1870/71 fungierte er als Kurier beim Kronprinzen. Er war besonders stolz, im Besitz der Tabakspitze zu sein, die der damalige Kronprinz in der Schlacht von Wörth geraucht hat (vergl. das bekannte Bild „Unser Fritz“ bei Wörth); diese Pfeife wurde ihm nach der Schlacht geschenkt mit dem Bemerkung: „Zur Erinnerung an den heißen Tag.“

— **Wissenschaftlicher Zirkus des „Volksbildungsvereins“.** Herr Professor Schenk aus Frankfurt sprach über „Meteore“. Redner erklärte den materiellen Zusammenhang der Sternschnuppen, Feuerkugeln, Meteore und Kometen. Im 18. Jahrhundert, der Aufklärungsepoche, zweifelte man die Möglichkeit fallender Körper im Weltraum an. Erst durch Gladin, Anfang des 19. Jahrhunderts, wurde die Existenz der Meteorite wieder bestätigt. Die Meteoriten bestehen zum Teil aus Stein, andere vorwiegend aus Eisen. Das höchste Gewicht der ersten hat ein solcher mit 534 Kilogramm erreicht, das der letzteren beträgt zuweilen bis zu 50 000 Kilogramm. Die Geschwindigkeit der fallenden Körper ist eine ungeheure. Durch den raschen Flug entzündet sie sich, werden glühend. Jedoch spricht ihre Materie, in der sich auch Glasstücke befinden, dafür, daß sie früher schon Schmelzzustände durchgemacht haben. Redner brachte eine Anzahl Meteoriten mit, die er im Publikum herumzeigen ließ. Der interessante Vortrag fand freundliches Interesse.

— **Weniger Schreibwerk in den Kommunen.** Ein Preisausschreiben im Interesse der Verwaltungen hat, wie kürzlich mitgeteilt wurde, der Vorstand des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens erlassen. Die Aufgabe lautet: „Wie läßt sich der Geschäftsvorkehr und das Schreibwerk bei den Gemeindeverwaltungen vereinfachen und einschränken?“ Die Verwaltungen verfallen im großen Tintenschwamm und werden durch die Meilenlast der Akten erdrückt. Das geht deutlich hervor aus dem Aufruf zu dem erwähnten Preisausschreiben, der wie der Notizfrei hilflos gewordener Bürokraten klingt: „Die Kommunalverwaltungen sind von überflüssigem Schreibwerk zu entlasten, und nutzlose Kleinarbeit, sowie hergebrachte Formen sollen beseitigt werden. Neben Vorschlägen für die Erziehung veralteter, schwerfälliger bürokratischer Vorschriften und Überlieferungen durch mehr moderne, den Anforderungen und Vorschriften der heutigen Zeit entsprechende Einrichtungen und Bestimmungen ist es auch erwünscht, die Frage zu erwägen, ob und welche Einrichtungen in kaufmännischen und industriellen Betrieben geeignet wären, eventuell mit welchen Abänderungen in dem Dienstbetrieb der Gemeinden Anwendung zu finden.“ So weit das Preisausschreiben, dem alle Feinde der Bürokratie herzlich einen glänzenden Erfolg wünschen. ... Der Bericht des Magistrats von Berlin über den Verbrauch an Schreibmaterialien im Etatsjahr 1906/07 z. B. veranschaulicht das Anschwellen der Bureauarbeit an der Hand des gesteigerten Materialienverbrauchs deutlich. Wenn im Jahre 1903 noch etwa 5 Millionen Bogen Konzeptpapier genügt, so wurden im letzten Jahre bereits 7 Millionen Bogen verbraucht. In dem gleichen Zeitraum stieg der Konsum an Briefpapier von 48 000 auf 124 000 Bogen, der Verbrauch von großem Konzeptpapier von 2½ Millionen auf 3½ Millionen Bogen usw. Im ganzen war von 1903 bis 1906 der Bedarf an Schreibpapier von 11¼ Millionen auf 15¼ Millionen Bogen erhöht. Ebenso erging es mit anderen Materialien. So wurden an Stahlfedern etwa 1000 Gros und an Tinte 800 Liter mehr verbraucht. In anderen großen und größeren Städten wird der Fall wohl ähnlich liegen.

— **Maschinenschreiberinnen sind keine Handlungshelfinnen.** Bei einer Expeditionsfirma war ein junges Mädchen als Stenographin und Maschinenschreiberin beschäftigt. Als sie der Chef vorzeitig entließ, klagte sie vor dem Kaufmannsgericht in Breslau auf Schadenersatz für drei Monate, gemäß den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs. Das Kaufmannsgericht aber erklärte sich für unzuständig, weil die Klägerin ihrer Tätigkeit nach nicht als Handlungshelfin, sondern als Gewerbetätige zu gelten habe. Das Gewerbegericht hat dann der Klägerin nur eine Entschädigung für die den Gewerbegehilfen zugehörige Kündigungsfrist von 14 Tagen zugesprochen.

— **Der Storch,** dieser langbeinige Schelm, übertraf gestern nachmittags 3 Uhr in der Goulinstraße eine Frau W. von hier, indem er ihr ohne jede weitere Formalität einen kräftigen Buben in den Schoß legte. Die auch für solche Fälle stets dienstbereite Sanitätswache brachte Mutter und Kind in das Sanatorium zum „Roten Kreuz“.

— **Ein anscheinend Geistesgestörter** verursachte gestern in der Wegergasse durch Toben und Schreien auf der Straße einen Menschenauflauf. Ein Schutzmann nahm sich des Mannes an und brachte ihn zur eigenen Sicherheit in Gewahrsam.

— **Resultatlos** verlief die auf gestern nachmittag aufräumen gewesene freiwillige Verteilung des Hauses Kleine Schwalbacher Straße 8, in dem früher das Volkskassensaal sich befand. Es waren nämlich Zettelhaber im Termin nicht erschienen.

— **Königliche Schauspiele.** Um den wiederholt von vielen Theaterbesuchern geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat die königliche Intendantur sich entschlossen, vom 1. Februar d. J. ab den regelmäßigen Theater-Beginn auf 7½ Uhr festzusetzen. Größere Vorstellungen werden infolgedessen auch zukünftig eine halbe oder eine Stunde früher, also um 7 oder 6½ Uhr, beginnen.

— **Zu Kaisers Geburtstag** im Damen-Klub hatte sich, wie jedes Jahr, ein zahlreiches und elegantes Damenpublikum in den prächtig mit Girlanden, Fahnen und der Kaiserbüste gezierten Klubräumen versammelt. Ein stimmungsvoller Konzert eröffnete das Fest. Frau Wendel mit ihrem bollen, schmetternden Sopran und ihrem temperamentsvollen Vortrag brachte ein vielfaches Programm zu Gehör: von der Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ und Schuberts „Lied der Mignon“ an bis zu den wirksamsten Liedern von Schumann, Strauß, Meyer-Beilmund und anderen, wovon besonders Schumanns „Er ist“ und die „Heimliche Aufforderung“ von Strauß anbrachten. Der Klub dankte seinem lieblichen mit lebhaftem Applaus, was die Sängerin zu einer reizenden Zugabe „Liedeslied“ von Göde veranlaßte. Frau Hermine Schroeder begleitete wie

immer getraut und entsprechend. Der instrumentale Teil des Programms war durch einen vielversprechenden jungen Künstler, Herrn Otto Kleemann vertreten, der mit großem Geschick ein Ragoo aus dem 9. Violonzert von Chopin vortrug und später sich mit der 7. Dur-Romane von Beethoven, besonders aber mit dem Menuett von Mozart großen Beifall erwarb. Als Zugabe spendete er „Souvenir“ von Döbler. — Nach diesem hübschen Konzert brachte die Präsidentin des Klubs das Kaiserhoch aus nach einer kurzen Ansprache, in der sie besonders hervorhob, was unsern Kaiser den Frauen so wert macht, daß er in den demnächst vollendeten 20 Jahren seiner Regierung sich immer als der Schirmherr des Friedens erwiesen und daß er in seinem glücklichen Familienleben seinem Volk als leuchtendes Vorbild jederzeit vorangegangen hat. Das Hoch fand begeisterten Widerhall, worauf die Nationalhymne, umfons gesungen, sich angeschlossen. Die schöne Feier endete wie immer mit dem gemütlichen Beisammeln in gehobener Stimmung.

— **Kaisers Geburtstag im Wiesbadener Militärverein.** In würdiger und feierlicher Weise begann der Wiesbadener Militärverein am Sonntag, den 26. d. M., im Saale des Turnersheim die Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Der Anbruch war ein so gewaltiger, daß bereits vor Beginn der Veranstaltung der letzte Platz in Beschlus genommen war. Nachdem die Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung des Dirigenten, Herrn W. Kuhl, mit dem Chor „Heil Kaiser und Reich“, die Feier eröffnet hatte, begrüßte der 1. Vorsitzende, der Oberleut. d. Landw. Schmitt, die erschienenen Ehrengäste und Gäste. Diese Ansprache gipfelte in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und Königin, in das die Festversammlung brausend einstimmte. Das gut gewählte Programm fand allgemeinen Anklang und fand besonders hervorzuheben: Bariton solo „Komm an mein Herz, um still zu weinen“, gesungen von Kamerad Karl Gehmann, ferner humoristische Terzette „Friedrichs Hof“, gesungen von den Kameraden A. Staud, Gängel u. L. Schmidt; außerdem verdient noch besondere Erwähnung das humoristische Duett „Kaiser oder Bier“ von den Kameraden A. Gehmann und C. Koch, sowie die humoristische Ensemblelektion „Karl mit den blauen Augen“, dargestellt von Fraulein Schade und den Kameraden Gängel, Staud, Hlot, Han, Ernst und Wanz. Der hierauf unter Regie des Herrn A. Spies unter Mitwirkung der Fraulein Ehrenhardt, Ernst und Krieger, sowie den Kameraden Koch und Hlot aufgeführte Schwan „Im Besehl, Herr Leutnant“ fand lebhaften Beifall. Hierauf fanden auch die Tanzkulturen ihre Rechnung, und zwar unter Leitung des Herrn Tanzlehrer G. Baulh, und als nach 5 Uhr morgens die letzten Mänge der Musik verhallten, war ein jeder davon überzeugt, daß die Veranstaltung alle Erwartungen bei weitem übertraffen hat.

— **Verein der hiesigen Beamten.** Der von diesem Verein zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 26. d. M. im „Friedrichshof“ veranstaltete Familienabend erfreute sich eines lebhaften Besuches. Neben der gut besetzten Hauskapelle trugen besonders die Solisten des Abends, Fraulein Mondrian durch Vortrag mehrerer beifällig aufgenommenen Lieder und Herr Lehmann durch seine zündenden humoristischen Vorträge zu dem schönen Gelingen des Festes bei.

— **Karnevalszeit in der Walsballe** am 1. Februar. Ganz besonders sei auf die Aufführung der Opern-Parodie „Der Troubadour“ aufmerksam gemacht, in welcher u. a. die Agt. Opernjäger Herren Henle und Kehlhopf, der Agt. Schauspieler Herr Andriano, sowie die Herren Witzschel und Arc (Stadttheater Mainz) hervorragend beschäftigt sind. Ferner sei auch noch auf den zum erstenmal in Wiesbaden getanzten Rhythmus aufmerksam gemacht. Derselbe wurde unserer Prima-Ballerina Fraulein Feiler und Fraulein Solmann, Solotänzerin, vom Königl. Ballettmeister in Berlin Herrn Graeb guttätig überlassen.

— **Wiesbadener Karneval.** Die karnevalistische Herren-Vereinigung des Wiesbadener Männergesangsvereins, die am Montag, den 3. Februar, im großen Walsballe stattfinden wird, verspricht ein Glanzpunkt im Wiesbadener Karneval 1908 zu werden. Um allen Freunden der rheinischen Dumas Gelegenheit zu geben, an der Veranstaltung teilzunehmen, ist auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet gegen Zahlung einer Eintrittskarte zu 2 M. Karten sind außer in der Wartburg zu haben bei den Herren B. Stiller, Hahnergasse 16, und A. Koch, Moritzstraße 3. Auch die auf Sonntag, den 9. Februar, festgesetzte Damen-Vereinigung verspricht viel des Schönen und Originellen. Es sei jetzt schon auf die Preisverteilung für die schönsten und originellsten Damen-Kopfbedeckungen aufmerksam gemacht.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: für die Wismarschule: von J. W. 1 M., für den armen Tagelöhner in Wehen: von N. A. 2 M., für Mittagstisch für arme Kinder: von Fraulein Kind 5 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.** Heute abend findet ein Vortrag der Fraulein Kelly Jannasch: „Warum verlangen wir Moralunterricht?“ und desjenigen des Herrn Redakteur A. Wogelich: „Ideal und Wirklichkeit in unserer Schule“ um 8½ Uhr in der „Wartburg“ statt. Der Eintritt ist frei.

* **Zweites „Concordia“-Konzert.** Für das 2. Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“, welches am Sonntag, den 2. Februar, abends 7½ Uhr, im „Kasino“ stattfindet, sind als Solisten gewonnen: Hrl. Emmy Otten aus Karlsruhe und Herr Konzertmeister Max v. Lorenzo aus Mainz. Hrl. Otten, welche über eine prächtige Altstimme verfügt, wird folgende Lieder zum Vortrag bringen: „Aus den hebräischen Gesängen“, „Befehl“, von A. Schumann, 1. „Von ewiger Liebe“, 2. „Sapphische Ode“, 3. „Der Schmied“ von Brahms. Herr Konzertmeister v. Lorenzo spielt in Gemeinschaft mit Herrn Kapellmeister Pfeiffer die „Kreutzer-Sonate“ für Violine und Klavier von Beethoven, ferner „Rondo capriccioso“ von Saint-Saens. Zum erstenmal singt der Chor „Hail“ von Karl Böllner, sowie „Im Walde“ von Hof. Reiter, ferner auf vielseitigen Wunsch Segars „Totenholz“, sowie „Nachtgäuber“ von Storch und „Der letzte Gruß“ von Drogert.

Vereins-Nachrichten.

* Am 9. Februar, nachmittags von 3 Uhr 71 Minuten ab, hält der Männergesangsverein „Union“ im „Kaisersaal“, Dohlsheimer Straße, eine karnevalistische Damen-Vereinigung mit Tanz ab. Den Vorbereitungen nach, die getroffen sind, stehen den Besuchern amüsante Stunden in Aussicht. Selbstverständlich hat auch Prinz Schombes mit großem Gefolge sein Erscheinen zugesagt, trotzdem er für diesen Tag sehr in Anspruch genommen ist. Erstklassige Karnevalsredner von Engenhahn, Kew Port und Bonolulu sind gewonnen und werden das Abendmahl anführen.

* Der „Klub der Rache zu Wiesbaden“ veranstaltet am Donnerstag, den 13. Februar, in sämtlichen Räumen der „Walsballe“ seinen diesjährigen Maskenball mit Preisverteilung. Die große Beliebtheit, der sich die Veranstaltungen dieses Vereins erfreuen, berechtigt zur Annahme, daß der Maskenball ein Schlager in der diesjährigen Karnevalsfest werden wird.

Musikalische Nachrichten.

— **Bierkabinett.** 30. Januar. Der Radfahrerklub Bierkabinett, 30. Januar. Am 2. Februar einen Ausflug nach Rambach und veranstaltet daselbst im Saalbau „Zum Hirsch“, Weibler, H. Christ, eine Soabefestlichkeit, verbunden mit Reigenfabren, humoristischen Vorträgen, Tanz und Tombola.

er. **Rambach.** 29. Januar. In der gestrigen unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Morasch ab-

gehaltenen Gemeindevorsteherungs-Sitzung waren 8 Mitglieder erschienen. Die nachträgliche Genehmigung der Versteigerung von Auspugholz am Wege Sonnenberg-Rambach wurde erteilt. Dem Antrag auf Genehmigung der unterm 17. und 22. Januar d. J. im hiesigen Gemeindevorstand in den Distrikten „Goldstein“ 17a und 18a, „Johannisgraben“ 20, „Schlösschen“ 21 und „Harras“ 5 abgehaltenen Holzversteigerungen ist stattgegeben worden. Durch den Bruch eines Unterflurhydranten an der diesseitigen Hochdruckwasserleitung am 16. Januar ex. sind den Landwirten Wilhelm Frey und Philipp Schwein 6. Wasserschäden entstanden; sie fordern nun von der Gemeinde einen entsprechenden Schadenersatz. Die Körperschaft beschloß, den von den Geschädigten geforderten Schadenersatzanspruch aus der Gemeindefasse zu zahlen. Der zwischen den Eheleuten Helzer Jakob Schmidt 1. und dem Gemeindevorstand wegen Erwerbung von Sitzreihen an der Wiesbadener Straße, sowie von Gelände Distrikt „Vor dem Siedelwald“ zur demnächstigen Nachverlegung abgeschlossene Kaufvertrag ist einstimmig genehmigt worden. — Bei der heute stattgefundenen Immobilienversteigerung, bestehend in zwei Wohnhäusern, Hofraum, Scheune und Stallgebäude, der Erben der verstorbenen Eheleute Jakob Peter Zerbe in der Eckgasse hieselbst, wurde dem Höchstbietenden Landwirt W. Zerbe 4. zu Rambach für das Gebot von 7000 M. der Zuschlag erteilt.

— **Niederseelbach.** 30. Januar. Nachdem die Herren Götter und Kehler aus Wiesbaden nunmehr die Konzeption zum Wirtschaftsbetrieb für ihr hier zu erbauendes Kurhaus auch vom Kreisaußschusse erhalten haben, soll mit dem Bau desselben demnächst begonnen werden. Dasselbe kommt auf die Höhe am Engenhahn Weg in unmittelbarer Nähe des Waldes zu stehen. Es wird ein stattliches Gebäude werden und zwanzig große Fremdenzimmer neben den Wirtschaftsräumen enthalten. Der Bauplatz ist 1¼ Morgen groß und wird teils zu Garten, teils zu Pflanzungen verwendet werden. Mit der Vollendung dieses Hauses tritt unser Dorf auch in die Reihe der Kurorte. Es waren im Sommer oft schon viele Fremde hier, aber es mußten auch viele abgewiesen werden, weil unsere Landleute wohl geneigt waren, Zimmer mit Frühstück zu vermieten, es aber ablehnten, Mittag- und Abendessen zu geben. Das wird jetzt anders werden, da in dem neuen Kurhause Mittag- und Abendessen zu haben sein wird und Logis im Dorfe zu finden sind. So geht unser herrlich am Waldestrand gelegenes Dorf einem neuen Aufschwung entgegen.

h. **Frühhausen.** 29. Januar. Hier starb nach längerem Leiden im 77. Lebensjahre das Kreis- und Kreisaußschußmitglied, der Standesbeamte Jakob Schardt. Außer seinen vielen Ehrenämtern war Schardt anfangs der siebziger Jahre einige Jahre Bürgermeister und von 1877 bis 1889 Gemeindevorstand. Der Verstorbene war eine im ganzen Kreise Limburg bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit.

t. **Niederlahnstein.** 29. Januar. In den letzten Tagen wurde im Amtsgerechtsgebäude eingebrochen, doch leistete der feuerfeste, gut verriegelte Schrank energischen Widerstand. Es gelang den Dieben aber, in Küche und Keller des einsam gelegenen „Schweizerhauses“ einen bedeutenden Mundraub vorzunehmen.

a. **Wolfschhausen.** 29. Januar. Dem 59 Jahre alten Bergmann Wilhelm Beder 1r von hier, der 36 Jahre ununterbrochen auf der Kruppischen Grube „Altenberg“ bei Laubuschbach gearbeitet hat, wurde durch Bergat Polster - Weiburg das „Allgemeine Ehrenzeichen“ überreicht.

hn. **Schadef (Oberlahnkreis).** 29. Januar. Wie aus Coblenz-Büchel gemeldet wird, hat der hier geborene 23jährige Dachdecker Wilhelm Adermann gestern Abend seinem 15jährigen Töchterchen aus einem Revolver eine Kugel in den Mund geschossen, was den sofortigen Tod des Kindes zur Folge hatte. Er selbst versuchte, sich durch zwei Schüsse aus dem Revolver zu töten, was ihm jedoch nicht gelang. Schwer verletzt wurde der Selbstmordkandidat nach dem Bürgerhospital gebracht. In einem Brief, den Adermann von Andernach aus geschrieben hat, gibt er an, er begehe die Tat aus Rache darüber, daß man die Mutter seines Kindes, die geistesgestört ist, in die Anstalt nach Andernach gebracht habe. Er lebte mit der Frauensperson in wilder Ehe. Daß sich in der Wohnung des Dachdeckers ein Kind befand, war unbekannt, da man es sonst in Fürsorge gegeben hätte, nachdem ihm die Mutter genommen war. Ein Schuß, den sich der A., der unangemeldet im Hause Trierer Straße 73 in Coblenz-Büchel wohnte, beigebracht hat, war nach der Stirn gerichtet, der andere traf das Gesicht. Vorläufig ist anzunehmen, daß ihn der Selbstmordversuch nicht das Leben kostet.

R. **Westerburg.** 30. Januar. Am Montagmorgen nahmen unsere Gendarmen Jakob und Ebener einen Handwerksburschen fest, der in der hiesigen Herberge nach übermäßigem Alkoholgenuß sich wie ein Wilder gebärdete. Bei seiner Verhaftung widersetzte er sich und versuchte wiederholt, durchzubrechen. Auf dem Mattelstam der Gendarm Ebener zu Fall und nun zog der Wanner einen langen Dolch und nach auf den Gendarmen C ein. Derselbe wäre vielleicht verloren gewesen, wenn Gendarm Jakob den Wanner nicht in demselben Augenblick mit der Waffe zu Boden geschlagen hätte. Nachdem der gefährliche Mensch an Händen und Füßen gefesselt war, konnte er zur Wache gebracht werden. Seine Wunden wurden ihm von dem Heilgehilfen Jung verbunden, doch trotz seiner Fesselung gelang es ihm, den Verband abzureißen. Wegen Mittag wurde er nach Rennerod in das Gefängnis gebracht. Der Verhaftete ist Schlossergefelle und gibt an, aus Steiermark zu sein. Vor zwei Jahren war er hier schon einmal verhaftet worden, war aber ausgebrochen und später in Martenberg wieder verhaftet worden. Damals wurde er wegen verschiedener Delikte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Umgebung.

□ **Hanau.** 29. Januar. In einem Hause der großen Dehaneisstraße spielte sich heute vormittag eine Ehe-tragödie ab. Der in den zwanziger Jahren stehende, von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Georg Engel war in deren Wohnung eingedrungen und versuchte sie zu ermorden. Er brachte ihr lebensgefährliche Stiche in die Schläfengegend und in die Brust bei,

wobei das Messer abbrach. Leichtere Verwundungen erhielt die Frau außerdem an den Armen und an der Schädeldede. Als auf das Geschrei der Frau ein Mann herzuwühlte und Engel von seinem Opfer zurückstieß, schnitt sich dieser selbst mit einem Tischmesser den Hals durch. Beide Ehegatten leben noch, sind aber schwer verletzt; sie wurden in das Landkrankenhaus verbracht. Sie standen im Ehecheidungsprozess, und heute sollte gerichtlicher Termin sein.

* Mainz, 30. Januar. Rheingel: 88 cm gegen 34 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Verteidigungsrede für den Bonner Studenten.

Nachdem das freisprechende Urteil des Bonner Schwurgerichts, das teilweise Überwältigung hervorgerufen zu haben scheint, schon mitgeteilt war, geben wir nachstehend nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ einen Auszug der Verteidigungsrede wieder, die es dem Leser ermöglicht, nach dem Bericht des Prozesses gegen den Angeklagten auch die altera pars zu hören.

Zunächst ergriff der Verteidiger Dr. Heppe-kausen das Wort, der in zweifelhäufiger Rede alle jene Momente ins Feld führte, die zugunsten des Angeklagten sprechen. Er führte u. a. aus: Die achtstägige Verhandlung habe ein trauriges Bild des Studentenlebens in Münster und eines tiefer gesunkenen Frauenzimmers ergeben. Er, Verteidiger, sei der Meinung, daß die Beweismomente niemals ausreichen könnten, um den Angeklagten zu verurteilen. Die Verdachtsmomente seien bloß Verdachtsmomente geblieben und reichten zur Schuldüberführung nicht aus. Als er die Verteidigung bekommen, habe er sich unter Pagenstedt einen aufrichtig denkenden Akademiker von nobler Gesinnung vorgestellt. Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme habe dieses Bild eine Trübung erfahren. Er freue sich aber, daß aus dem bisherigen Vorleben nicht das geringste festgestellt worden sei, das einen unbedingten Schluss auf die Tat zulasse. Gewiss sei der Angeklagte ein Lügner, ein großer Lügner, er habe zweimal falsch gespielt, habe betrogen, habe Briefe über die Gefängnismauer geworfen. Das gebe er zu. Er verdiene doch aber auch in gewissem Maße Mitleid, da er doch einmal eine Zeit gegeben habe, wo er ein einwandfreies Leben geführt habe. Die Schlechtigkeit seien erst seit dem verhängnisvollen Sommer 1906 aufgetreten, seitdem er die Bekanntschaft mit der Anna Wirtz gemacht habe. Wenn diese Person nicht seinen Lebensweg gekreuzt hätte, so würde er sich nicht vor den Geschworenen zu verantworten haben. Nach seiner heimlichen Verlobung mit der Fräulein Sachmann habe er nur scheinbar mehr mit der Anna Wirtz korrespondiert. Die Anklage nehme an, P. habe die Wirtz beseitigen wollen, um die Sachmann zu bekommen und mit ihr Geld. Das sei aber nicht anzunehmen. P. habe gewußt und die Frau Sachmann habe es ihm gesagt, daß ihre Tochter kein Vermögen bekomme. Habe sich denn der Angeklagte wirklich in miffliger pekuniärer Lage befunden? Die Gesamtsumme der Schulden habe 4- bis 500 M. betragen. Das sei kein Betrag, der einen verurteilen könne, deshalb eine Geldstrafe einzugehen. Seine Verwandten hätten ihm geholfen, wenn er gebedürft habe. Aber aus den Geldverhältnissen sei doch gewiss nicht der Schluss berechtigt, er habe deshalb einen Mord verüben können. Zudem hätten auch andere Personen den Verkehr des Angeklagten mit der Wirtz gekannt und ihn verraten können. — Aus Furcht, als Vater des zu erwartenden Kindes in Anspruch genommen werden zu können, könne er nicht zum Mord gekommen sein, denn als solcher konnte er rechtlich nicht herangezogen werden.

Ein weiteres Verdachtsmoment sei die Fahrt nach dem Kottenforst. Am Vormittag habe er einen Spaziergang mit der Anna Wirtz durch mehrere belebte Straßen gemacht. Das würde er doch nicht getan haben, wenn er vorgehabt hätte, sie am Nachmittag umzubringen. Dann hätte der Angeklagte sich doch auch jagen müssen, als die Eheleute Schart ihn gesehen hätten, wenn die Anna Wirtz nun tot aufgefunden wird, mußte er als Täter in Betracht kommen.

Ein weiterer Verdachtsgrund sei die Situation, in der man die Leiche vorgefunden. Es könne sich wohl kaum darum handeln, daß der Angeklagte ihr etwas anderes vorgeschwindelt habe, da sie sonst doch den Kleiderrock wohl auch ausgezogen haben würde. Er habe ihr vor Ötern gesagt, es sei dazu zu spät. — Es könne sich wohl hier um einen Selbstmord der Wirtz handeln. Sie sei mit der Möglichkeit des Selbstmordes von Münster abgereist. Es sei nicht unmöglich, daß sie sich das Gift verschafft habe. Man habe gesehen, daß man auf Umwegen solches Gift bekommen könne. — Die Situation könne die Anna Wirtz absichtlich geschaffen haben.

Man habe dem Angeklagten die Möglichkeit der Klärscheibe mit demselben Gift gefunden worden. Hätte er sich schuldig gefühlt, so hätte er die Klärscheibe beseitigt. Aus alledem könne nicht der sichere Schluss gezogen werden, er sei schuldig. Schuldig könne man ferner den Angeklagten nur dann sprechen, wenn man für erwiesen erachte, daß der Tod schon am Himmelfahrtstag eingetreten ist. Da hätte eine Reihe von Zeugen gesagt, am 12. Mai bei der Auffindung habe die Leiche einen frischen Eindrud gemacht. Der Sachverständige Dr. Ungar sagte, die Möglichkeit, daß der Tod nach dem 9. Mai eingetreten sei, sei nicht ausgeschlossen. Es sei nur wahrscheinlich, daß der Tod früher eingetreten sei. Der Todesstag sei mit positiver Sicherheit nicht festgestellt worden.

Man habe dem Angeklagten die Möglichkeit der Klärscheibe mit demselben Gift gefunden worden. Hätte er sich schuldig gefühlt, so hätte er die Klärscheibe beseitigt. Aus alledem könne nicht der sichere Schluss gezogen werden, er sei schuldig. Schuldig könne man ferner den Angeklagten nur dann sprechen, wenn man für erwiesen erachte, daß der Tod schon am Himmelfahrtstag eingetreten ist. Da hätte eine Reihe von Zeugen gesagt, am 12. Mai bei der Auffindung habe die Leiche einen frischen Eindrud gemacht. Der Sachverständige Dr. Ungar sagte, die Möglichkeit, daß der Tod nach dem 9. Mai eingetreten sei, sei nicht ausgeschlossen. Es sei nur wahrscheinlich, daß der Tod früher eingetreten sei. Der Todesstag sei mit positiver Sicherheit nicht festgestellt worden.

ternoller Mensch, aber der Beweis des Mordes sei nicht erbracht. Der Verteidiger schloß sein reichlich zweifelhäufiges Plädoyer: Die Geschworenen müßten bei der Beratung die eine Regel im Auge behalten: Es ist besser, wenn in hundert Fällen 99 Schuldige freigesprochen werden, als wenn ein einziger Unschuldiger verurteilt wird.

Nach einer kurzen Pause ergriff der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt v. Coellen, das Wort, der von den unglücklichen Eltern des Angeklagten berufen worden ist. Der Verteidiger führte aus: Es sei eine Reihe von Hilfsfragen gestellt worden. Er, der Verteidiger, frage sich ehrlich und aufrichtig, er habe nicht verstehen können, wie man diese Hilfsfragen beantworten konnte. Nur zweierlei sei möglich: Die Schuld des Angeklagten im Sinne der Mordanklage, oder seine Nichtschuld. Ein Drittes sei nicht möglich. Aber da die Fragen gestellt seien, müsse er sie kurz streifen. Es gebe nur eine Möglichkeit, das sei die Beantwortung der Verneinung der Hauptfrage nach Mord. Daß der Angeklagte diese Tat begangen habe, müsse er bestreiten, halte er für unmöglich, für gänzlich unmöglich. Einmal, weil die Person des Angeklagten nicht im geringsten derartige Schlüsse zulasse; 2. im Widerspruch damit stehe das Verhalten des Angeklagten nach der angeblichen Tat; 3. weil für diese niederrichtige Tat jedes vernünftige, jedes plausible Motiv fehle. Der Angeklagte habe immer dieselbe Ruhe und Gleichgültigkeit bewahrt und würde sicherlich, wenn er der Mörder wäre, das Indizium, das Klärscheibe mit dem Giftpfand, aus seinem Zimmer geschafft haben, wo er noch drei Tage bis zu seiner polizeilichen Vernehmung ein- und ausging. Der Verteidiger präzisiert den Standpunkt der Verteidigung bezüglich des Todes der Anna Wirtz, die in ihrer unlegbaren Liebe zu Pagenstedt durch Selbstmord geendet habe. Der Angeklagte sei kein Mörder. Der Verteidiger äußert, er sei durch die harte und fleißige Arbeit zu der ehrlichen und heiligen Überzeugung gekommen, daß hinter ihm auf der Bank kein Mörder stehe. Dagegen sprächen so viele Momente, daß die Geschworenen nicht dazu kommen könnten, ein schwerwiegendes Verdikt auszusprechen.

Alsdann folgte die Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat Christ, worauf das bereits mitgeteilte freisprechende Urteil erfolgte.

* Schadensersatzansprüche wegen schuldhafter Handlungen von Staatsbeamten.

Über die rechtlich interessante und praktisch bedeutungsvolle Frage, ob im Falle, wo jemand durch Verschulden eines Beamten ein Schaden zugefügt wird, der Verletzte den Beamten unmittelbar belangen kann und nicht erst den Staatsfiskus vorher auszulagern braucht, hat der 5. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts am 21. Dezember v. J. eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung gefällt. Eine Firma zu Köln hatte einen dortigen Gerichtsvolkzieher wegen rechtswidriger Verheerung eines Gegenstandes, bezüglich dessen sie ein Pfandrecht besaß, im Wege der Klage verantwortlich gemacht. Der Beklagte wendet u. a. ein, daß gemäß § 839 Abs. 1 BGB., welcher vorschreibt, daß wegen fahrlässiger Verletzung der Amtspflicht eines Beamten dieser nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn auf andere Weise Ersatz nicht zu erlangen ist, zunächst der Staat hätte vom Kläger haftbar gemacht werden müssen. Dieser Ansicht pflichtete das Kölner Landgericht in erster Instanz bei und wies die Klage ab. Auf erhobene Berufung verurteilte jedoch das Kölner Oberlandesgericht durch Eingangs genannte Entscheidung den Gerichtsvolkzieher zum Schadensersatz und geht dabei von folgenden rechtlichen Erwägungen aus: Mag auch die primäre Haftung des Staates in der Literatur als erbrebenswerter Zustand erachtet werden und an sich der Fortfall der bezeichneten Gesetzesbestimmungen für die Entscheidung des ersten Richters sprechen, so kann ihr doch aus nachstehenden Gründen nicht gefolgt werden. Es ist unbestritten und kann auch nach den Kommissionsberichten über den Entwurf des § 823 (jetzt 839) BGB. und des § 11 (jetzt 12) BGB. nicht geleugnet werden, daß die Haftung des Reichs oder eines Staates für Beamte nicht auf § 829 BGB. gestützt werden kann. Der Gesetzgeber hat in § 839 BGB. nur die privatrechtliche Haftung der Beamten regeln, nicht aber auch über diejenige des Staates Bestimmungen treffen wollen, da die Haftung des Staates in erster Linie von staatsrechtlichen Gesichtspunkten und Grundfragen des öffentlichen Rechts beherrscht wird. Wenn daher in § 839 BGB. der Verletzte bei fahrlässiger Amtspflichtverletzung eines Beamten zunächst auf andere Ersatzmöglichkeiten verwiesen wird, so ist im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches hierunter der Staat nicht zu begreifen.

Sport.

Wildernde Hunde.*

Es ist durchaus nicht bloß die verwilderte Sauzucht, die von Geshöften und Dörfern aus die Jagdreviere heimfucht, — die wildernden Hunde sind fast ebenso schädlich, denn sie folgen wie die Katzen ihrem Naturtrieb und können ihre angeborene Raubtierart nicht verleugnen.

Auf dem Lande wird in der „Nachtung“ — wenn man das Selbstüberlassen aller möglichen Hundarten und -kreuzungen so nennen kann — von Horden ein wahrer Luxus getrieben, sehr zum Schaden des Jagdnichters. Denn diese von den Besitzern wenig beachteten und beaufsichtigten Hunde führen zu einem großen Teil ein Vagabunden- und nächtliches Stromeleben und sind — trotz aller polizeilichen Vorschriften unangeleimt — die unheimlichsten Begleiter der Bauern bei der Feldarbeit, beim Holzabfahren und anderen Beschäftigungen, wo sie mindestens überflüssig sind.

Besonders bei den Frühjahrsarbeiten auf dem Feld, beim *) Wir entnehmen diese interessante Schilderung der von H. Bergmüller bearbeiteten, nach dem heutigen Stand der Jagdhunde ergänzten neuen Ausgabe von „Diezels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd“, die der bewährte Spornosverlag (Stuttgart, Fränkische Verlagsbuchhandlung) für den beispiellos billigen Preis von M. 3.50 jetzt in einem starken Band von über 400 Großtafelseiten den zahlreichem Verehrern des unsterblichen Altmeyers Diezel darbietet. Nicht nur der Jäger und Jagdfreund — überhaupt jeder Tierfreund muß seine Freude an diesem gediegen ausgestatteten Buch haben.

Holen von Grünfütter usw., liegen diese Hunde, während die Leute in ihre Beschäftigung vertieft sind, ihren eigenen Passionen ob, jagen die Alee- und Grundfelder ab und jagen zu ihrem Vergnügen jeden auftretenden Hasen. Dies würde an sich nicht viel schaden, wenn dabei nicht jedes Jungbäsechen, jeder halb- oder dreiviertelgewachsene Felpel, der von seinen Vätern noch keinen rechten Gebrauch zu machen versteht, ohne Rettung ihrer Mordlust zum Opfer fiele. Andererseits betragen die Hasen die täglichen Hezereien durch Hunde während der Jagzeit nicht und verlassen Reviere, in denen jene allzulebte ihr Unwesen treiben. Mit den wildernden Hunden hat es dieselbe Bewandnis wie mit den wildernden Katzen. Der Bauer übersteht den Schaden, den sie ihm indirekt durch Verhören der im Alee, in den Wiesen und Ädern verborgenen Nester von insektenfressenden Bodenbrütern verursachen, und ist andererseits froh, wenn die mißliebigen Hasen betriebe und abgemäht werden.

Noch empfindlicher ist der Schaden durch jagende Hunde im Wald. Dort finden sich meist die schlimmsten Hölzer, die echten „Jagdbler“, ein, denen ihre Passion zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden ist. Sie sind mit den Wildbäsechen zu vergleichen, die ihre bedenkliche Jagdbegierde immer und immer wieder auf verbotene Wege führt und sie zu gewohnheitsmäßigen Zerstörern macht. Abgesehen von der enormen Verunreinigung des Reviers schaden diese Hunde namentlich der Jagd- und Brütezeit des Niederwildes. Es gibt kaum einen gefährlicheren Feind der Rehe als die jagenden Hölzer, denn diesen kann ein so unbeholfenes Geschöpf nicht entweichen. Ist ja doch sogar ein schwacher Hund imstande, frange und durch Not herumgelaufene erwachsene Rehe einzufangen und abzumägen.

Es kommt nicht selten vor, daß mehrere Dorfklöter wie eine Wildbäsechen in Gemeinschaft jagen, wodurch der Schaden natürlich verdoppelt wird.

Auch gibt es neugierig-mühselige Wildbäsechen unter den Hunden, die mit Vorliebe die mondellen Nächte, und zwar meistens in Gemeinschaft mit einem oder mehreren anderen Hunden zu ziellosen Streifereien in Feld und Wald neigen. Nicht selten findet man die Spuren solcher Hölzer regelmäßig in feuchter Erde oder im Schnee und trifft doch nie einen der Hölzer auf frischer Tat, und erst zu spät kommt man dahinter, daß es sich um nächtliche Heger handelt, die schon vor Tagesanbruch wieder in die Dörfer oder Städte zurückgekehrt sind. Gegen solche Hölzer ist der Jäger fast machtlos, ihr Schaden dagegen ist um so größer, da das Wild eine Verunreinigung bei Nacht am wenigsten verträgt und dabei auch leichter den jagenden Hunden zum Opfer fällt als bei Tage. Nur unbedingte Ausdauer des pflichtbewußten Jägers kann hier zum Ziele führen. Der nächtliche Anlauf an den nach den Ortschaften führenden Wegen, sowie die Aufstellung entsprechender Jagdvorrichtungen sind das einzige, was man gegen diese Schädlinge unternehmen kann.

In einigen Landesstellen hat man die Gefährlichkeit der herrenlos umherstreifenden Hunde für den Jagdschutz und die Jagd erkannt und deren Abschluß gesetzlich erlaubt, in anderen, wie z. B. in Württemberg, hat der Jäger nur das Recht, den Besitzer des Hundes — wenn er ihn kennt oder ausfindig machen kann — zur Anzeige zu bringen. Hier wie dort ist es geraten, die schlimmsten Wilderer unter den Hunden zu erziehen und mit diesen den Anfang zu machen. Denn es wäre unrichtig, den nächsten besten jagenden Hund zusammenzufassen und mit ihm vielleicht ein wertvolles und für die Jagd harmloses Tier, das nur ausnahmsweise einmal einem Hasen auf die Spur gekommen zu vernichten. Deutzutage, wo der Hundebestand in so hoher Blüte steht, ist es namentlich in der Nähe von Städten eine Pflicht des Jägers, nicht rücksichtslos gegen herrenlos angetroffene Hunde vorzugehen, auch wenn er damit ein ihm gesetzlich zugestandenes Recht ausübt, vielmehr erst zu untersuchen, ob der betreffende Hund zu den gewohnheitsmäßigen Jagdlern gehört oder nicht, und dann eventuell andere Maßnahmen zu treffen. Mancher Luxushund ist mehr wert als zehn schlechte Jagdhunde zusammen.

* Gordon-Bennett-Rennen der Lüste. Die diesjährige Veranstaltung ist auf den 18. Oktober anberaumt und wird von der Regeler Gasanstalt bei Berlin aus ihren Anfang nehmen. Bekanntlich ist der Deutsche Luftschifferverband in diesem Jahre Veranstalter. Bis zum 20. Juli müssen die Ballonführer bestimmt sein. Bis zum 28. Januar lagen Meldungen von je drei deutschen, französischen und belgischen Ballons vor.

Vermischtes.

* Die Tropenzählung in Romrod. Über eine originelle altheissige Sitte berichtet der „Mainz. Anz.“. Sie wurde, wie sie durch das Herkommen überliefert ist, Anfang Januar in dem oberheissigen Städtchen Romrod bei Einführung eines neugewählten Gemeinderatsmitgliedes wieder einmal geübt. Nach dessen Verpflegung durch den Bürgermeister und nachdem die vorliegende Tagesordnung beraten und erledigt war, wurde aus dem Archivzimmer ein großer silberner Becher, aus dem 16. Jahrhundert stammend, herbeigebracht und bis zum Rande mit Wein gefüllt. Der Inhalt des Brunkbeckers bestand aus einer ganzen Flasche, welche das neue Ratsmitglied mit einem Zuge auf das Wohl der Stadt leeren mußte. Darauf wurde nach altem Gebrauch festgestellt, wie viele Tropfen noch im Becher zurückgeblieben waren. Tropfen für Tropfen ließ man aus dem alten Gefäß auf den Tisch rinnen, wobei man ängstlich bedacht war, daß die Tröpflein nicht zu groß ausfielen. Nachdem die Quelle versiegt war, zählte man auf dem Tische die Tropfen zusammen. Für jeden im Becher zurückgebliebenen Tropfen zahlte das neugewählte Gemeinderatsmitglied im benachbarten Gasthaus, wohin die Sitzung verlegt wurde, eine Flasche edlen Traubensaft für die älteren Kollegen. Es sollen sich diesmal eine stattliche Anzahl Tropfen aus der Becherneige ergeben haben und der Neugewählte hat da vielleicht mit Grotchen im „Rausch“ bang geküßelt: „Ach Reige, du Schmerzensreiche!“

* Vier Hinrichtungen hintereinander werden dieser Tage durch die Guillotine in Bonn an einer kroatischen Raubmörderbande vollzogen werden. Über eine ähnliche Massenhinrichtung schreibt man dem „V. T.“: Am 22. Juni 1901 wurden in der Zeit von 6 bis 6½ Uhr vormittags auf dem Hofe der Strafanstalt Graudenz durch den Scharfrichter Schwich aus Breslau die vier Strafgefangenen Neumann, Wirtshod, Kuf und Selski enthauptet. Sie hatten in gemeinschaftlicher Ausübung am Pfingstmontag des Jahres 1900 als Sträflinge den Gefangenenaufsicherer Haupt bei der Rückkehr vom Gottesdienst auf dem Hofe der Strafanstalt Graudenz ermordet. Kuf hatte sich dann die Uniform des Ermordeten angelegt und als angeblicher Transporteur die militärischen Posten veranlaßt, ihm und seinen drei Mittätern die Tore der Strafanstalt zu öffnen. Er führte dann die drei übrigen Sträflinge in geschlossenem Zuge unbehelligt durch die Straßen der Stadt Graudenz bis zum Getreidemarkt. Dort wurde

durch einen wirklichen Aufseher, der sofort die Sachlage erkannte, die Verfolgung der Täter, die zuvor die Telefonleitung der Strafanstalt durchschnitten hatten, aufgenommen. Zwei Täter wurden bei dieser Verfolgung wieder eingekerkert, während die beiden übrigen Verbrecher erst nach einigen Wochen ergriffen werden konnten.

Kleine Chronik.

Überfall. Nach einer Meldung aus Bombay überfiel eine Bande von hundert Afrikanern das Haus eines reichen eingeborenen Bankiers in Peshawar und raubte die Kasse und Juwelen von bedeutendem Werte. Zwei Polizeibeamte wurden von ihnen getötet und vier verwundet.

Das Geburtshaus Windthorst's ist Okerappeln bei Osnaabrück wird, wie berichtet wird, wegen Baufälligkeit abgebrochen. Ein Teil der Umfassungsmauern soll aber stehen bleiben und in deren Mitte unter Bäumen ein Kreuz zum Andenken an den großen Parlamentarier errichtet werden.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“.
Berlin, 30. Januar.

Am Bundesratsitz: Vizeadmiral v. Tirpitz und Staatssekretär Frhr. v. Stengel.
Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung über den

Marine-Gesetz.

Bei den fortdauernden Ausgaben wendet sich Abg. Dr. Leonhardt (freis. Vag.) gegen die vom „Flottenverein“ und von einem Teile der rechtsstehenden Presse gegen die Marineverwaltung wiederholt erhobenen scharfen Angriffe, daß nicht genügend für die Flotte geteilt werde. Für den Bau der 18 000-Tonnen-Schiffe sollten wir dem Beispiel Englands folgen und zunächst ein Probeschiff bauen wie den „Dreadnought“, anstatt gleich eine große Anzahl in Bau zu geben. Daß wir in technischen Fragen hinter den anderen Nationen zurückstehen, sei im allgemeinen nicht richtig. Unsere Reichs- und Privatwerften seien durchaus leistungsfähig. Die Techniker verfügten über einen großen Schatz praktischer Erfahrungen, sie bejaßen aber nicht den nötigen Einfluß, diese zu verwerten. Die Ingenieur-Paufbahn sei zu reformieren. Es fehle den Ingenieuren eine grundlegende wissenschaftliche Ausbildung. Bei den Marine-Kriegsgerichten werde die Öffentlichkeit zu oft ausgeschlossen. Gegenüber den Militärärzten in der Marine würden die Grundsätze des Bundesrats für die Anstellung nicht genau innegehalten. Seine Partei werde nach wie vor alles für den Ausbau der Flotte nötige bewilligen, sie müsse aber wünschen, daß bei der Marine der Geist der alt-preussischen Sparsamkeit walte, der Preußen und Deutschland groß gemacht habe.

Staatssekretär v. Tirpitz protestiert energisch gegen den Vorwurf, gesagt zu haben, daß

unsere Schiffbau-Industrie nicht auf der Höhe stehe. Er habe nur gesagt, quantitativ seien wir nicht in der Lage, wie England zu bauen, auch was die Armierung betreffe, sei England uns quantitativ voraus, da es fünf solcher Fabriken habe wie wir eine in Krupp besitzen, der ausgezeichnete Kanonen herstelle. Der Vorwurf, daß unsere Schiffbautechniker und Offiziere nicht genügend Hand in Hand arbeiteten, sei hinfällig. Betreffs der vom Vorredner aufgeworfenen Unterseebootsfrage müsse er sagen, daß die Reichsmarineverwaltung darin nichts veräume. Für uns liege die Unterseebootsfrage nicht so wie in anderen Ländern. Wir haben mit ganz bestimmten Verhältnissen in der Nordsee zu tun. Die Reichsmarineverwaltung habe dieser Frage nicht ablenkend, sondern zurückhaltend gegenübergestanden. Entscheidend für uns war, daß Benzinmotoren für Unterseeboote nicht brauchbar waren, weil sie zu gefährlich waren. Anders ist es mit den Petroleummotoren. Diese sind in keinem anderen Lande früher eingeführt worden als bei uns. Auch den Kleinkrieg habe die Marineverwaltung nicht vernachlässigt. Beweis dafür ist die große Torpedoboot-Organisation, die wir haben. Die Marineverwaltung sei, wie Redner weiter ausführt, im allgemeinen beschränkt, die Presse und das Publikum in verständiger Weise aufzuklären. Das habe sie, so lange er an ihrer Spitze stehe, immer als ihre Pflicht angesehen. Eingehend auf die vom Vorredner berührte schwierige Frage, betreffend das Maschinen-Ingenieur-Personal, führt Redner aus, man solle an eine Änderung der jetzigen Verhältnisse nur mit großer Vorsicht herantreten. Es handle sich hierbei um Maschinen-Ingenieure, welche den praktischen Betrieb unserer Schiffsmaschinen leiten. Diese Kategorie stehe, wie er bereits früher betont habe, relativ besser als die der Seeoffiziere.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

○ Berlin, 30. Januar.

Im Herrenhaus erfolgte heute die Wahl des Präsidiums. Dem Vorschlag gemäß wurden gewählt als Präsident der bisherige erste Vizepräsident, Freiherr v. Mantuffel, als erster Vizepräsident der bisherige zweite Vizepräsident, Oberbürgermeister Becker, und als zweiter Vizepräsident Freiherr v. Landsberg. Die Wahl erfolgte ohne Widerspruch und die Herren nahmen die Wahl an.

Eine Rede Bülow's im Herrenhaus.

Im Preussischen Herrenhaus führte nach dem Breslauer Fürstbischof Kardinal v. Kopp bei der Beratung der Polenvorlage Fürst Bülow folgendes aus: Wir stehen alle unter dem Eindruck der ersten Worte des

Vorredners (Kardinal Kopp), auch ich. Ich darf aber für mich in Anspruch nehmen, daß ich niemals wohlverworbene Rechte der katholischen Kirche angegriffen

habe. Ich werde dafür sorgen, daß es auch bei diesem Gesetz nicht geschieht. Bei diesem Gesetz handle es sich um die letzten Ende um die Frage, ob

die Ostmark polnisch oder deutsch

bleiben solle. Ich will auf die großartige Organisation des national-polnischen Vereins- und Genossenschaftswesens usw. nicht näher eingehen. Aber unsere Ostmark, deren eine Provinz 18 Meilen von Berlin beginnt, ist eine pars minoris resistentiae, die rechtzeitig gebessert werden muß, damit nicht in einer akuten Erkrankung eine ernste Gefahr für unseren Staat entsteht. Um diese Frage werden wir nicht herumkommen. Wir müssen die Arbeit König Friedrichs des Großen, Bismarcks und Bismarcks fortsetzen. Gerade vor 22 Jahren hat mein großer Vorgänger hier gesagt, es muß den Polen ein Damm deutscher Ansiedler entgegengeführt werden. Gegenüber der Polenagitation und der Massierung der Polen geht es in der bisherigen Weise nicht weiter, wir stehen vor der Frage, ob wir neue Mittel fordern oder die Aufgabe der Ansiedlungspolitik empfehlen sollen. Das letztere hier von dem hohen Hause zu tun, möchte ich keinem preussischen Minister raten. Wir müssen die Methode des Land-erwerbs durch die Ansiedlungskommission revidieren.

Letzte Nachrichten.

Das Quellschutzesgesetz.

Berlin, 30. Januar. (Privattelegramm.) Die Kommission für das Quellschutzesgesetz hat heute beschlossen, daß die Vorschriften der Verordnung der Herzoglich nassauischen Landesregierung vom 7. Juli 1860 uneingeschränkt bestehen bleiben sollen.

15 000 Mark geraubt.

Dresden, 30. Januar. (Privattelegramm.) Im Haus der Dresdener Bankvereins wurde heute vormittag ein Kassenbote des genannten Instituts von einem Unbekannten überfallen, durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, sowie der Geldtasche mit dem einflussierten Betrag von 15 000 Mark beraubt. Der Täter ist entkommen. Die Bank ist gegen den Verlust durch Versicherung gedeckt.

hd. Berlin, 30. Januar. Die Direktion der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik hat ihren Arbeitern eine Gesamt-Ausperrung angedroht, falls bis zum nächsten Freitag früh von den streikenden Einrichtern, Schloßern und Werkzeugarbeitern die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird. Dazu nahm gestern Abend eine von circa 6000 Arbeitern dieses Werkes besetzte Versammlung Stellung und nahm einstimmig eine Resolution an, in der sie den Streik der Einrichtern usw. wegen der fortwährend vorgenommenen Lohnreduzierungen als durchaus berechtigt erklärte und sich ferner verpflichtete, falls es nötig sei, mit den Streikenden in jeder Hinsicht gemeinsame Sache zu machen. Durch diesen Beschluß ist die Aussperrung von rund 2000 Metallarbeitern nicht mehr aufzuhalten. Diese dürfte morgen früh erfolgen.

hd. London, 30. Januar. Die Annahme der Flottenvorlage durch den deutschen Reichstag erregt hier gewaltiges Aufsehen. Die Morgenblätter widmen der Debatte im Reichstagspalast lange Verichte und heben die Einmütigkeit hervor, mit welcher die Vorlage angenommen wurde. In letzter Zeit macht sich wieder eine gewisse Agitation gegen die deutsche Flotte bemerkbar.

wb. London, 30. Januar. Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, ist der britischen Regierung der Tenor der Vorschläge, betreffend die Nordsee, mitgeteilt worden. Der Vorschlag der deutschen Regierung, der auf dem Prinzip der Aufrechterhaltung des territorialen Status quo beruhe, fand die volle Zustimmung der britischen Regierung.

hd. Berlin, 30. Januar. Im Wilmsdörfer brach heute vormittag ein Gerüst zusammen, wobei mehrere Arbeiter verunglückten. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr holte zwei Arbeiter schwer verletzt unter den Trümmern hervor. Ein dritter Arbeiter liegt noch unter den Trümmern.

wb. Berlin, 30. Januar. In der Nordangelegenheit des Försters Schwarzenstein wurde der Antiker des Ermordeten, ein 19-jähriger früherer Fürstjunge, Ernst Milisch, unter dem dringenden Verdachte der Begünstigung verhaftet und dem Polizeipräsidium eingeliefert. — Der Antiker hat, wie festgestellt ist, bei den Geldgeschäften des verhafteten Förstersohnes die Vermittlerrolle gespielt und auch selbst auf den Namen des alten Försters Geld entliehen. Nachdem der Förstersohn verhaftet worden war, trug Milisch, wie beobachtet wurde, einen Gegenstand unter einem Tuche fort. Dadurch ist Beweismaterial verschwunden.

hd. Berlin, 30. Januar. Wie die Polizei nunmehr festgestellt hat, handelt es sich bei dem Mord in der Gerichstraße nicht um einen Raubmord. Bei einer wiederholten Durchsichtigung der Wohnung hat man nämlich zwei Sparfassenbücher in Höhe von 1400 M. und einen Gelddbetrag von etwa 60 M. vorgefunden. Auch die vermischten Schmuckgegenstände sind entdeckt worden. Dagegen wurde konstatiert, daß es sich bei dem Mord der Frau Wiesner um einen ähnlichen Fall handelt wie bei der Ermordung der Wirtschaftlerin Blath.

wb. Haag, 30. Januar. Der Oberhofmarschall Baron Clifferd ist gestern Abend gestorben.

Briefkasten.

Frau G. S. Wenn der Vertrag tatsächlich ausstünde gekommen ist, haben Sie Anspruch auf die Miete und müssen diese, wenn deren Zahlung verweigert wird, einlagern.

E. W. Der Unterhalt für ein uneheliches Kind kann auch für die Vergangenheit verlangt werden, jedoch nur bis zur Verjährung, die vier Jahre nach dem 31. Dezember desjenigen Jahres eintritt, in welchem die ersten Alimente fällig geworden sind. Im fraglichen Falle wäre die Verjährung mit dem 1. Januar 1907 eingetreten.

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Die Börse war bei Eröffnung recht still, jedoch im ganzen fest auf Amerika. Einiges Leben herrschte nur in Rentenwerten, und es stellten sich die 3proz. deutschen Anleihen, ebenso die Russenwerte um ¼ Proz. höher. Von Banken waren Handelsanleihen, Diskonto- und Deutsche Bank gebessert; letztere um 1,20 Proz., Diskonto um 1,10 in die Höhe. Es zirkulierten unkontrollierbare Londoner Gerüchte, wonach wegen des Erwerbs der Goerz-Gesellschaft durch die Randmines Erwägungen schwebten. Montanwerte waren um Kleinigkeiten besser. Harpener wurden auf den letzten Ausweis gekauft. Im weiteren Verlauf war die Haltung recht fest, u. a. sollen größere Finanzgeschäfte schweben, bei denen die Handelsgesellschaft interessiert ist. Privatdiskont 4 ¼ Proz.

Berliner Stadtanleihe. Es verlautet, daß jetzt eine neue Stadtanleihe von insgesamt 186 Millionen Mark in Aussicht steht. Ihre Ausgabe soll nach Bedarf, speziell für Verkehrs- und Bauzwecke erfolgen und sich über die ganze Bauzeit erstrecken. Unter anderem soll das Projekt der Untergrundbahn Moabit-Rixdorf, deren Baukosten auf 66 Millionen Mark veranschlagt sind, einbezogen werden.

United States Steel Corporation. Der Ausweis für das letzte Vierteljahr 1907 spiegelt deutlich den Rückgang wieder, der mit November im amerikanischen Stahlgewerbe eingetreten und zurzeit noch nicht überwunden ist. Die Reineinnahmen für die Monate Oktober, November und Dezember betrugen 32 553 000 Doll. gegen 41 750 126 Doll. im letzten Vierteljahr 1906. Der Oktober hatte zuerst eine sehr starke Steigerung der Einnahmen gebracht, die auch in den beiden Vorjahren, wenn auch nicht in so starkem Maße, zu beobachten war. Im November 1907 trat dafür aber ein um so stärkerer Rückgang ein und die Dezemberziffer erreichte nicht einmal mehr die Hälfte der Novemberziffer. Die Jahreseinnahme 1907 ist die größte von den letzten 4 Jahren; sie betrug 160 983 482 Doll. gegen 156 624 273 Doll. 1906 und nur 73 176 522 Doll. 1904. Der Aufsichtsrat hat die übliche Vierteljahrsdividende von 1 ¼ Proz. auf die Vorzugsaktien und von ½ Proz. auf die Stammaktien erklärt. Zu erwähnen ist noch, daß man bis Ende 1904 zurückgehen muß, um einen ähnlich niedrigen Auftragsbestand wie den des letzten Vierteljahres anzutreffen. Er beträgt 4 624 500 Tonnen gegen 8 489 718 Tonnen i. V., bleibt also um rund 3 865 200 Tonnen gegen den Schluß des Vorjahres zurück. Diese Ziffer läßt mehr als alles andere erkennen, ein wie großer Umschwung sich innerhalb Jahresfrist im amerikanischen Stahlgewerbe vollzogen hat, und nach allem, was bisher über die Eisenlage drüben verlautet, dürfte die rückläufige Bewegung in nächster Zeit noch weitere Fortschritte machen, wenn auch die umfassende Einschränkung der Erzeugung dem Markte hinsichtlich der Preise eine gewisse Stütze bietet.

Dortmunder Union. Wie seitens der Gesellschaft einem Aktionär mitgeteilt wurde, hat seit Mitte November für einen Teil der Fabrikate die Nachfrage nachgelassen. Infolgedessen gingen einige Werke zu Preiserabsetzungen über, welchem Vorgehen sich die Dortmunder Union anschloß. Zu diesen unbefriedigenden Preisen wurden aber nur die notwendigsten Aufträge hineingenommen, da die Gesellschaft hofft, daß die Geldverhältnisse günstiger werden und das Geschäft sich dadurch wieder beleben wird. Für andere Betriebe ist die Gesellschaft gut und zu befriedigenden Preisen mit Aufträgen versehen.

Auslandspreise für Walzdraht. Der ausländische Wettbewerb in Walzdraht macht sich, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, sehr bemerkbar. Der Auslandspreis mußte infolgedessen stark ermäßigt werden, so daß er rund 25 M. unter dem heutigen Inlandspreis von 132 M. steht.

Anschließung tschechischer Steinkohlenfelder. Der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die weitere Aufschließung des staatlichen Besitzes an Steinkohlenfelder, ermächtigt die Staatsregierung zur Herstellung von 3 Doppelschachtanlagen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Für die erforderlichen Betriebsmittel im Betrag von 55 Millionen Mark soll eine Anleihe aufgenommen werden.

Reedereiwesen. Aus Hamburg wird berichtet, daß zwar noch größere Schwierigkeiten bei den englischen Linien in der Frage der Transatlantischen Schifffahrt bestehen. Es ist jedoch kein Grund vorhanden, die Hoffnung aufzugeben, daß eine Einigung erzielt wird. Aus diesem Grunde werden die kontinentalen Linien keine Preiserhöhungen vornehmen. Ein weiterer Grund hierfür ist auch der, daß die Rückwanderung aus Amerika in letzter Zeit wieder stark zugenommen hat.

Kleine Finanzchronik. Die Glas- und Spiegelmanufaktur Schalte schlägt eine Dividende von 16 gegen 14 Proz. i. V. vor. Das Aktienkapital soll um 800 000 M. erhöht werden. — Die Londoner Saatfirma Knowles, Spencer u. Son hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Hauptbeteiligten befinden sich in England und am Rhein. — Bei der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886, Petersburg, sind die Mehreinnahmen des Jahres 1907 so groß, daß die Verwaltung voraussichtlich in der Lage sein wird, sowohl für die Vorzugsaktien wie auch für die Stammaktien eine um 1 Proz. höhere Dividende als i. V., demnach 9, resp. 6 Proz. in Vorschlag zu bringen. — Die Chemnitz-Alt-Spinnerei schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr 10 Proz. gegen 3 Proz. Dividende vor. — Aus New York wird gemeldet, daß insgesamt noch 6 700 000 Doll. Clearinghouse-Certifikate ausstehen, die bis nächsten Samstag zurückgezogen werden sollen. Dadurch wird möglicherweise noch eine Bank zur Liquidation gezwungen werden, die allgemeine Banksituation jedoch wäre geklärt. — Die Baufirma W. Schmidt in Lingen b. Hannover, die gleichzeitig Spedition, Schifffahrt und Schiffbau betreibt, strebt einen Vergleich mit ihren Gläubigern an.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verlag: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Deserford; für das Fremden: J. S. H. Hille; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Wirtschaft: G. R. Richter; für Wiesbadener Nachrichten, Was der Umgebung, Vermischtes und Gerüchte: G. Dietrich; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 L. = 2.00; 1 österr. fl. u. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70;
1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 2.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Bie. = 1.50.

[illegible]

Spitzen-Manufaktur Louis Franke,

6 Hoflieferanten-Diplome.

Wilhelmstrasse 22.

Silberne Medaille
Düsseldorf 1892.

Inventur-Verkauf mit 15% u. 33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt

auf die offen ausgezeichneten Preise

vom 27. Januar bis 5. Februar 1908.

Verkauf nur gegen Kasse.

Umtausch nicht gestattet.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 31. Januar.

Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Konzertsaal:

Lieder-Abend.

Solist: Herr Adolf Müller, Konzertsänger aus Frankfurt a. M. (Bariton).
Am Klavier: Herr Ugo Ageron, städtischer Kurkapellmeister.

Programm. 1. a) Todessehnsucht von Joh. Seb. Bach (1685—1750).
b) Lied an die Nacht von J. Fr. Reichardt (1753—1814). c) Sagt wo sind die Veilchen hin? von J. Ab. P. Schulz (1782). d) Gut' Nacht, ein Altes Ständchen, nach Sicher bearbeitet von H. Reimann. e) Phyllis und die Mutter, nach Erk bearbeitet von H. Reimann. 2. a) Frühlingstraum aus der Winterreise von Franz Schubert (1797—1828). b) Letzte Hoffnung aus der Winterreise von Franz Schubert (1797—1828). c) Mut, aus der Winterreise von Franz Schubert (1797—1828). d) „Du bist wie eine Blume“ v. Robert Schumann (1810—1855). e) Frühlingsfahrt von Robert Schumann (1810—1855). 3. a) Auf dem Kirchhofe v. Joh. Brahms (1833—1897). b) Feldensamkeit v. Joh. Brahms (1833—1897). c) Nimmersatte Liebe von Hugo Wolf (1860—1903). 4. a) Tom der Reimer v. Carl Löwe (1786—1869). b) Heimliche Aufforderung von Richard Strauß (1864).

Um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, berechtigt zum Eintritt die gleichzeitige Vorzeigung einer Platzkarte zu 25 Pf. mit der Abonnement- oder Tageskarte (3 Mark). Platzkarten sind am Tage der Veranstaltung an der Tageskasse, Hauptportal links, zu lösen.

Städtische Kurverwaltung.

Walballa.

Samstag, den 1. Februar:

Gr. Karnevalfest und Ball,

veranstaltet vom

Singchor des Königl. Theaters
zum Besten i. Unterstützungskassen
unter gütiger Mitwirkung
erster Solokräfte des Königl. Theaters.

Eintrittskarten:

Herren à 3 Mk., Damen à 2 Mk., sind zu haben
bei den Herren H. Wolff, Hof-Musikalienhandl.,
Wilhelmstr. 7, und E. Schellenberg, Kirch-
gasse und Burgstrasse, A. Ernst, Nerostrasse,
und an der Walballakasse.

Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

Vorschrift: Kostüm oder Ballanzug.

Günstige Gelegenheit für Jedermann.

Um meine Inventur-Aufnahme bedeutend zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, mein grosses Lager in Herren- u. Knaben-Konfektion, darunter ein grosser Posten Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, welche aus einer Konfurmasse herrühren u. u. m., deren früherer Preis Mk. 10—45 war, jetzt zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Schwarze Anzüge, Smoking-Anzüge, schwarze Hosen und ein Posten Schulhosen werden ebenfalls billig verkauft.

Nur Mengasse 22, 1 St., kein Laden, v. Herrn Jintgraf.

Wirtschaft auf dem Hellerskopf

täglich geöffnet.

Karl Christ, Inhaber.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marko gos. gesch.). Auerkannt bestes Fabrikat.

Besitzen die höchste Auf-
saugungsfähigkeit, sind beim
Tragen von angenehmer Weich-
heit und als Schutz gegen Er-
kältung, sowie zur Schonung der
Wäsche fast unentbehrlich.

Paket à 1 Dtzd. M. 1.—

à 1/2 „ 60 Pf.

Andere Fabrikate von 80 Pf.

an per Dtzd.

Befestigungsgürtel in

allen Preislagen. Damenbedienung.

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telefon 717.

Ausverkauf

der

Glas-, Porzellan-,

Lampen-Handlung

von

Ludwig Holfeld,

Bahnhofstrasse 16,

nur noch kurze Zeit zu jedem

annehmbaren Preis. 140

Von besten Haaren!

Anfertigung von Scheiteln, Perücken,

Zöpfen, Locken, Unterlagen. 112

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

M. G. G. Spiegelgasse 1.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Herm. Stieckorn, Gr. Burgstr. 4.

Theosophische Gesellschaft (Adyar). Vorträge

von Herrn Dr. Rudolf Steiner aus Berlin,
General-Sekretär der deutschen Sektion,

im Saale des Konservatoriums, Rheinstrasse 54, am 1. Februar,
abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Thema: 1. Februar: Das Geheimnis des Todes und das
Rätsel des Lebens.

Nach den Vorträgen werden Fragen beantwortet.

Karten. res. Platz 2 Mk., 1 Mk., 0,50 Mk., abends an der Kasse.

Brate nur mit

Kunerol.

n jedem besseren Kolonialwaren- u. Delikatessen-
Geschäft zu haben.

(B.Z. 28239) F2

Telephon 385.

Münchener Löwenbräu Original Pilsner

aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen,
nur in Originalabfüllung

1/2-Literflaschen und Sip-ons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. Heinr. Ditt, Bergschlösschen.

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichstrasse. Telephon 385 1629



Messerputzmaschinen.

beste Qualität. Reparaturen schnell u. billig

Ph. Krämer, 6287

Metzgergasse 27. — Telephon 2079.

Webergasse 11.

Heinrich Schaefer,

Webergasse 11.

Grosser Jahres-Räumungs-Verkauf.

Ich habe in diesem Jahre in allen Abteilungen meines grossen Lagers grosse Posten

Waren zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Herren-Hemden, weiss, jetzt Mk. 3.50

Herren-Hemden, coul., in Qual., „ „ 3.90

Herren-Sporthemden „ „ 2.50

Herren-Unterjacken „ „ 1.50

Herren-Unterhosen „ „ 2.—

Herren-Socken, „ „ 1.—

feine Flor-Qual., auch Wolle,

Mützen jetzt Mk. —.95

Jagdjoppen 8.—

Pelerinen 8.—

Sport-Anzüge 25.—

Schlafröcke 22.—

Westen 3.50

Engl. Paletots jetzt Mk. 19.—

„ Regenmäntel „ „ 12.—

„ Lackschuhe „ „ 4.50

Hausschuhe 1.—

Grosser Posten Krawatten,

3 Stück jetzt Mk. 1.—

Hosenträger —.95

Verkauf nur gegen bar!

Waterloostraße 3 4-Z.-W. mit allem
Zubehör zu vermieten. 3861

Debergasse 39, Ede Saalgaße, 1. St.,
4-Zim.-Wohn. auf 1. April zu ver-
mieten. Näh. im Eßladen. 153

Weißstraße 6, Part., 4-Zim.-Wohn.,
Bad u. Zubehör, in Umlage, per
1. April zu vm. Näh. das. 592

Weichenburgstraße 4, 1. 4-Z.-Wohn.,
auf gl. od. fp. a. v. Näh. B. 1. 4299

In meinem Neubau Weichenburgstr. 38
sind schöne 4-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Näheres daselbst bei
W. Sanbach. B 6424

Wilhelminstraße 3, nächste Nähe
des Perotals, schöne 4-Zimmer-
Wohnung, Badz., sonst. Zubehör,
per 1. April an ruhige Mieter zu
verm. Anzeichen von 11—1 Uhr.
Näheres Hochparterre. 374

Yorkstraße 3, 1. 4 Z. m. r. Rub. gl. o.
fp. Näh. Part., bei Meurer. 4161

Yorkstraße 7 4-Z.-W. sof. o. fp. B 614

Yorkstr. 9 4-Z.-W. sof. o. fp. B 457

Yorkstr. 17 gr. 4-Z.-Wohn. sof. N. 1

Yorkstraße 27, 1. St., 4-Zimmer-W.
sofort. Näh. Laden od. 3 r. 582

Schöne 4-Z.-W., 1. St., Balkon, Gas,
sof. od. April an vm. Pr. 650 M.
H. Gustav-Adolfstr. 1, R. r. 3583

5 Zimmer.

Adelheidstraße 45, 1 St., 5 Z. u. Rub.
a. gl. od. spät. zu verm. 4349

Adelheidstraße 50, 2. Etage, schöne
geräumige 5-Zimmerwohnung per
1. April an vm. Näh. Partierre. 174

Adolfstraße 51, 1. Stod., ist eine große
5-Z.-Wohn. mit Bad, Wall., Gas,
elektrisches Licht, kaltes u. warmes
Bajher, Ver. u. Hintergarten, a. 3.
Näheres Stiefstraße 21, 1. St. 482

Adolfstraße 1a, 1. St., 5 Zimmer a.
per 1. April od. 1. Juli a. v. 4260

Bachmayerstraße 7, Hochpart., 5 Zim.,
Küche u. Bügelg., lav. Gartenben.,
per 1. April 1908. Näh. das. Part.,
oder Debergasse 43, Laden. 4388

Bahnstraße 6, 2. Etg., 5-Z.-Wohn.,
reichl. Zubehör. sofort zu verm.
Näh. das. Blumenreich. Zeichner.
u. bei Franke, Wilhelmstr. 22. 4272

Bismarckring 1, Ede, 3 St., 5 Zim.,
ufm. per 1. April zu verm. B 48

Bühlstraße 2, Part. od. 3. Et., ist
5-Zim.-Wohn., d. Neuz. entspr.
eing., a. bm. Näh. 3. St. links. 565

Dambach 26 (Villa), Hochparterre,
5 Zimmer, Badzimmer und Zu-
behör per 1. April zu vermieten
Näh. 1. Stod. 4051

Dönhofsstraße 21, 2. fch. 5-Z.-W.,
mit gr. Wall ufum., v. 1. April zu v.
Näh. daselbst im Laden, b. Buchs
o. Adelheidstr. 11, b. Goetting. 236

Dönhofsstraße 64, 2. 5-Z.-W. mit
reichl. Rub. a. 1. April a. vm. B 22

Dönhofsstraße 84, Wdh. 3 St., gr.
5-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör
a. 1. April zu verm. Näh. das. oder
Schiersteinstraße 15, P. 1. 551

Eilbienenstraße 15, 1. u. 2. Etage
je 5 Zim. mit Zubehör, v. 1. April
1908 a. v. N. Traumbstr. 31, 3. 4257

Elvirerstraße 17, Part., 5 Zim. mit
reichem Zubehör auf 1. April zu
vermieten. Näh. daselbst. 244

Emserstraße 11, 2. Etage, schön
große moderne 5-Z.-Wohn. mit
Bad, Gas, electr. Licht, Kohlen-
aufzug, großer verpflaster. Berand-
ufm. per 1. April zu verm. Näh.
das. Hochparterre rechts. 286

Erbacherstraße 3, 2. 5-Zim.-Wohn.
d. Neuz. entspr., v. 1. April zu vm.
Näh. Erbacherstr. 1, Part. 1. 28

Franz-Alfstraße 2 (Perotal) herrlich
Hochpart.-Wohnung v. 5 Zimmern
und allem reichl. Zubehör zu verm.
Aufkunft 2. Etage. 4222

Göbnerstraße 6, 3. 5-Z.-W. B 29

Gellmündstraße 14 schöne ruh. Wohn.
v. 5 Zimmern u. Rubeh. f. 750 M.
zu verm. Näh. 1 Etage hoch. 60

Gerderstraße 31 5-Z.-W., neuzeitl.
auf 1. April a. v. Näh. B. r. 17

Germanstraße 12 5 Zimmer nebst
Zub. bis 1. April. Pr. 600 M. 61

Gerzengartenstraße 6 zwei herrlich
5-Zimmer-Wohnungen mit allem
Komfort zu vermieten. Näheres
Gerzengartenstraße 6, 2. Zwei fam.
Laden oder andere Bureaus
1. Februar 1908. 1

Kaiser-Friedrich-Ring 42, P., schön
5-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubeh.
auf 1. April 1908 zu verm. Näh.
das. od. Erbacherstr. 4, 1 r. 405

Kaiser-Friedrich-Ring 46, 3. schön
5-Zimmer-Wohnung m. reichlichen
Zubehör per 1. April an v. 386

Kaiser-Friedr.-Ring 60, Part., 3. Et.
schöne 5-Zimmerwohnung m. reichl.
Zubehör, Bad, Gas, electr. Licht
auf 1. April. Näh. 1. St. Itz. 434

Kardelenstraße 12, 2. Etage, 5 Zim.
Badezim. u. Zubehör, per 1. Apr.
od. 1. Juli. Näh. Part. rechts. 8

Kaiser-Friedrich-Ring 62, 2. Etage
schöne 5-Zim.-Wohnung mit reich-
lichem Zubeh., Bad, Gas u. electr.
Licht, auf 1. April zu vermieten
Näh. Partierre links. 416

Karlstraße 26 große hübsche 5-Zim.
Wohnung mit Zubehör a. vm. 438

Karlstraße 41, Ede Zugenburgstr.
3 St., 5-Z.-W. auf 1. April a.
verm. Näh. bei E. Mähling. 17

Kirchgasse 5, Neub., fch. 5-Z.-Wohn.
der Neuzeit entsprechend, m. reichl.
Zub., 1. April 08. Näh. das. B 727

Kirchgasse 7, 2. 5-Z.-W. Abr. o. Jul.
Kirchgasse 19 5 Zim. u. Küche, als
Bureau. Näh. bei Krieg. 34

Kirchgasse 26, 2. schöne 5-Zim.-Wohn.
per 1. April r. oder früher zu v.
Näh. Buchhandlung, daselbst. 46

Kleinstraße 1 5-Z.-Wohn., 1. Et., a.
verm. Preis 1000 M. Näh. das.

Luzemburgerstr. 7 5-Zim.-Wohn. 42

Villa Louise, Mäurerstraße 24, 5-Z.
Wohnung mit Zubehör per sofort
zu vermieten, Mitben. d. Gart. 100

Häckerstraße 23, Neubau, Werkstätte, circa 54 Qmtr., mit Lagerraum, eventuell für Bureau, auch für Auto-Garage geeignet, mit oder ohne Wohnung per 1. April zu v. N. das. o. Weißstr. 6, P. 590

Hömerberg 26 Werkst., auch als Log., auf April zu vermieten.

Hosenstraße 6 Laden u. 2-3-Bohn. (600 Mk.) auf 1. April zu verm.

Radesheimerstraße 27 eine Werkst. mit 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. Näh. das. Part. 4379

Radesheimerstr. 38 Werkst. m. K., a. einz., eb. m. 2-3-B. l. o. sp. bill.

Saalgaße 10 Werkstätte od. Lager. per 1. April zu vermieten. 278

Schulberg 21 ar. Lager. a. b. 8776

Schulberg 25 Werkstätte mit Lager-raum, sowie großer Karloffsteller zu vermieten. 4113

Schulgasse 7 schöner Laden mit H. Wohnung auf 1. März zu verm. Näh. dortselbst Part. 483

Schönbergstraße a. d. Donheimerstr. R. Bahnhofs, Werkst. mit Lager-räumen in 3 Etagen, ganz od. get., für jeden Betr. geeg. (Wascheinf.), in außerst bequemer Verbindung zu einander, sof. zu verm. Näh. b. Hauswern. C. S., oder Baubur. Söbdenstraße 18. B 540

Großer schöner Laden Schwalbacher-straße 3 (an der Luisenstraße und Dohdeimerstraße) billig zu verm. Näh. 1 Et. 4114

Schwalbacherstraße 23 Werkst. und Lageraum zu vermieten.

Schwalbacherstraße 30, Gartenseite, ar. Laden, eb. auch für Bureau od. Lageraum geeignet, zu vermieten. Näh. bei Herrn Ulrich, Restaurateur im Westendhof. F 465

Schwalbacherstraße 30 (sch. Souter- Räume, für Werkstätte od. Lager-raum geeignet, zu verm. Näheres bei Herrn Ulrich, Restaurateur im Westendhof. F 465

St. Schwalbacherstraße 10, 1, ein ar. heller Arbeitsraum mit 2-Zim.-B. auf sof. od. später zu verm. Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 31, P. 801

Sedanplatz 4 helle Werkst., 56 Qmtr., auch als Lageraum zu vm. 4115

Seerobenstraße 3 (sch. helle, 54 Qm. ar. betag. Werkst. od. Lager. a. b.

Seerobenstraße 13 ar. Werkstätten m. Wasserl. u. ar. Keller, für jeden groß. Betrieb passend, auch geteilt, zu vm. Näh. Vdh. Part. r. B 707

Seerobenstraße 21 Laden mit 2-Zim.-Wohn. zu vm. Näh. 1. Et. L. B 317

Seerobenstraße 33 ar. Werkst. od. Lageraum (Hofeinhau) sof. oder später. Preis 350 Mk. 4116

Sieingasse 13 eine schöne helle Werkstätte, ca. 60 Qmtr. groß, mit Glasballe, an ein ruh. Geschäft p. 1. April zu vermieten. Näh. bei S. Dörchboier, 1 redits. 27

Laden Taunusstraße 23 dom 1. April bis 1. September zu verm. 474

Taunusstraße 35 schöne groß. Laden auf April preisw. Näh. 3. Et. 353

Altramstraße 27 Laden m. Zimmer, auch sonst. Räume, a. v. Näh. 1. Et.

Hayerloosstraße 3 Werkst. u. Lager-raum zu vermieten. 3562

Heberstraße 50 Werkst. mit Wohn. a. b.

Weißstraße 6 Werkstätte mit Lager-raum, eb. Lagerballe, an ruhiges Geschäft, mit oder ohne 4-3-B. per. 1. April zu v. N. Part. 591

Werkstraße 11 helle fcdl. Werkst. p. 1. April zu vm. Näh. Part. 286

Werkstraße 27 Laden mit Wohn., für jedes Geschäft geeignet, per 1. April zu vm. Näh. 1 L. 596

Werkstraße 20 Laden m. Eintr., m. u. o. B., p. April. Näh. 1 Et. 276

Werkstraße 6 heller Part.-R., 50 Qm., für jeden Zweck geeignet, sofort zu vermieten. Hofstraße 2, 1. 193

Hofstraße 7 kleine Werkst. frei. B613

Hofstraße 8 (sch. h. Werkstätte, B1245

Sietenring 7, neben der Schule, schöner Laden zu verm. B 6500

In dem Hause Sietenring 10 ist eine schöne helle Werkstätte sehr preiswert zu vermieten. Näheres daselbst, bei Joh. 4122

Stöden mit 2 Zim. u. K., Neubau, Adlerstraße 7, preisw., a. al. od. ip. Näh. Adlerstraße 7, 3 Et. 226

Werkst. mit Bureau, za. 40 Qmtr. groß, billig zu verm. Näh. Dohdeimerstraße 109, Vdh. 1. 583

Große helle Werkstätte mit großem Sofa-raum und gedecktem Hofschupp. per 1. April 08 zu verm., eb. früh. Näh. Frankenstraße 7, Part. B60

Lippsgr. od. Kaiserstr. m. Nebenr. zu v. N. Kirchstraße 54, P. 4124

Sch. Laden mit 2-3-Bohn., f. jede Br. pass., Väderer vorgef., mit od. ohne Werkst., Glas- od. Flaschen-bierf. Näh. Heißstr. 15, P. 578

Großer heller Laden mit oder ohne Wohnung sofort zu verm. Näheres Moritzstraße 40, Väderer. 462

Laden mit Zimmer u. Nebenraum (sehr fr. Bureau geeignet) zu verm. Näh. Niederwaldstr. 4, R. r. 4125

Werkstätten, Lageräume, a. Bureau, ganz oder geteilt, zum 1. April zu vermieten. Näh. Niederwaldstr. 6, Part. redits. 31

Einige Werkstätten und Lageräume billig zu verm. Näh. Philippsbergstr. 16, Part. links. 4126

St. Laden o. 2-3-Bohn. m. Werkst., für ruh. Geschäft, auch mit Hausverwaltung, zu vermieten. Näh. Rheinstraße 99, Partierre. 416

Laden nebst Ladenzimmer p. 1. April a. vm. Taunusstraße 47, 1. 202

Laden sofort zu vermieten Ecke West-rißstraße und Oelmündstraße.

Ein schöner Laden, eignet sich für Hausalt.-Artikel od. Anfertigung, sofort zu vermieten. Weststr. 11, Partierre. 4222

Wels. u. Kohlenlager m. gut. Meib-vert., m. Stall-u. Wohnung, a. vm. Off. u. D. 41 a. d. Taal-B. 574

Nettelbeckerstraße 12, 1, Stallg. f. 2 B.
 m. Rem. u. Futterr. zu vm. B 1321.
 Nettelbeckerstr. 12, 1, Fleischbierlefe.
 Drahtenstraße 35 Stallung zu verm.
 Röberstraße 22, Neubau, Fleischb.
 Keller mit oder ohne Wohn., ver-
 1. April zu vermieten. Näh. bef.
 oder Weißstraße 6, Partee. 589
 Rosenstraße 6 60—80 Qmtr. Hofr. u.
 große Torfahrt sofort zu verm.
 Scharnhorststraße 3a Weinsteller für
 ca. 25 Stüd, mit, Bureau und
 Speisekammer usw., p. sof. od. spät.
 R. Reingauerstr. 3, Neubur. 441
 Scharnhorststraße 26, 2, Keller od.

Lagerraum mit Schotengang, Gas,
Wasser, ev. m. Wohn. u. Stallung,
gang od. geteilt zu verm. B 7402
Schlachthausstraße 8, in nächst. Nähe
des Bahnhof, Stallung f. 2 Pferde
(ev. a. mehr), f. Rem. u. Wohn. a. v.

Weinbrunnen 20 Bierteller mit Behn.
 zu dm. Ndh. Vorderb. Vari. B7839
 Großer Keller mit Bur., auch gef.
 zu berm. Adolfsstr. 10. Vari.
 Automobil-Garage Karlstr. 39 neu
 sof. oder später zu berm. Näher-
 Dohbeimerstr. 28, 3 L. 402
 Stallung, hochlegant, für 2 Herr-
 schaftspferde, eb. mit Remise, per-
 sof. od. spät. Karlstr. 39, zu berm.
 Ndh. Dohbeimerstr. 28, 3 L. 401
 Weinteller, ca. 200 Dmtr. m. Bad-
 u. Kulkamm, Aufzug, gr. Hof-

Gr. Denfeller Luxemburgerstr. 7. mit
Aufzug, Bureau u. Badr. 236
Heinteller, auch f. and. Nv. geeignet.
zu verm. Schiersteinerstr. 22, R. 3
Stallung f. 1 Pferd u. Wohnung ver-
gleich. Preis 360 Mk. Mf. Kopp
Wassmühlstraße 32. 426

Platterstraße 122, 1. 2 Zim. u. Küche
per 1. April zu vermieten.
Sonnenberg, Adolfr. 36, tel. 2-8.
Wohn. neu, einz., b. N. daf. 3
Jägerstraße 13 (schöne 2-Zim.-Wohn-
st. od. in. u. im. Wab. Part. 618)
Waldstraße 92 2-3-Zim.-Wohnungen
zu dm.; kann auch als Etage verm.
werden. Pr. 360 RM. Ad. b. Wdm.
Richtl. 6. o. b. Kramer, dorf. 155
Waldstraße 90 2-Zimmer-Wohnung

Abtheilung 83 guter Weinfelder, 4131
 Bierstraße 33 Bierfelder mit 2 Sim.
 Bohn. auf 1. April zu verm. 622
 Blücherstraße 17 gr. Weinfelder zu
 verm. Rah. Bart. rechts. 4132
 Blücherstraße 44 in ein schöner gr.

m. Ger- u. Radr. i. Erdg. B 6401
Eleonorestr. 10 Kleindenk. m. 2
S. 25. v. 1. Apr. R. Nr. 5. Rohbach. 72
Hallerstraße 8 Stallung für sechs
Pferde, Remise u. Futterraum, per
1. April zu verm. Rsh. Par. 465
Neumündstraße 56 schöner Viehkell.
mit geschloß. Schenkenraum, ev. m.
Wohn., v. 1. April. Rsh. 2 r. 212
Kirchallee 60 Kellerraum, ca. 50 qm
groß, auch für Weinl. geeignet, in
der Mitte d. Stadt, sof. zu verm.
Rsh. Neumündstraße 4. R. 4296
Admiralstraße 5 schöne Lagerkell.
sof. zu verm. Rsh. 1. Et. r. 284
Waldstraße 28 Stall, mit Zub. z. v.
Wohlstraße 9 schöner trod. Lagerl.
170 Cmtz. gr., per sof. zu v. 602
Wohlstraße 32 Weineller u. b. 430

Ecke Wilh.- u. Friedrichstr.
Neben Deutsche Bank, 80. Zim.
Wohnung mit reichl. Zubehör und
mit allen Einrichtungen der Neuzeit

Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11.

Gärten und Geschäftsräume.
Photogen Atelier?

Adelheidstraße 11 ist das der Reuzen
entsprechende Atelier nebst 2. Stm.
Wohnung sofort anderweitig zu
vermieten. 823. 1000. 1000. 1000.

Großer Laden
mit Lagerräumen, Werkstatt u. eben

Dankheimerstraße 21 Souterrain hell, als Arbeits- oder Lagerräume event. mit Werkstoff, per sofort oder

Dokheimerstraße 21 Souterrain hell, als Arbeits- oder Lagerräume event. mit Vertheilung, per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **Georg Meißner**, Dokheimerstraße 11, 28.

hell, als Arbeits- oder Lagerraum
eignet, mit Veranda, per sofort oder
später zu vermieten. Näheres bei
Hochling, Hochbühne 11. 381

Geladen Friedrichstraße 5,

Gladen Friedrichstraße 5,
nähe der Wilhelmstraße, sofort
zu vermieten. **Werner Debes**

Gladten Friedrichstraße 5,
nahe der Wilhelmstraße, sofort
zu vermieten. Näheres De. An-
st. 1, B. 10. G. Volk. 4146

Wilhelmstrasse 5,
nächst der Wilhelmstrasse, sofort
an vermiethen. Näheres Di. Adolfs-
strasse 1, B. 116. G. Volk. 4146

Am vertheilten. Näheres Deinspec-
straße 1, 2. Et. G. Volk. 4146

Friedrichstraße 3 6004

Grödenstraße 3 6004
Werkstätte od. Lagerraum

Friedrichstraße 8 6004
Werkstätte od. Lagerraum
 mit oder ohne Wohnung per sofort

Werkstätte od. Lagerraum
mit oder ohne Wohnung per sofort
oder später zu vermieten. Näh. bei
Kien & Co. Friedrichstr. 11.

mit oder ohne Wohnung per sofort
oder später zu vermieten. Näh. bei
Lion & Co., Friedrichstr. 11.

mit oder ohne Wohnung per sofort
oder später zu vermieten. Näh. bei
Lion & Co., Friedrichstr. 11.

Laden Seelenstraße 16 mit Wohnung u. Zubeh. auf 1. April 1908 zu verm. Näh. 1. St. 513

Großer Laden, Werkstätte und Lagerräume zu verm. Seelenstraße 23. 327

Kirchgasse 58, 1, find die von Herrn Bahmerst Rasche benutzten Räume per 1. April 1908 anderweitig zu vermieten. Näheres Verhandlung. 607

Werkstätte, ev. mit 2-Zimmerwohn., Seelenstr. 8, Neubau, zu verm. Näh. d. Bauverein P. 4313

Languasse 25 find größere Räume im ersten u. zweiten Stock zu Geschäftszwecken oder zur Aufbewahrung von Möbeln u. Waren sofort monatweise zu verm. Näh. Tagblatt-Bureau (Tagblatt-Gasse rechts).

Languasse 27 find große Kontor-Räume im ersten Stock sofort monatweise zu vermieten. Näh. Tagblatt-Bureau (Tagblatt-Gasse rechts).

Bureau Linsenstraße 41 4 große Parterrezimmer mit Zubeh. für Bureau oder auch Wohnung geeignet, sofort zu verm. Näh. daselbst 1. St. 3825

Michelsberg 15, Laden, 5 Schaufenster, mit oder ohne Entree, 1 kleiner Laden, 1 do. Einfahrt, 1 alle mit Zubeh. p. 1. Apr. 1908 zu verm. Webr. Oberhof, Albrechtstraße 7. 3765

Laden mit od. ohne Wohn. brei. w. zu vermieten Michelsberg 16, Ecke Hochstraße. Näheres bei Wegner & Söhne. 382

Laden mit 4 Etagen sofort oder später zu vermieten Michelsberg 18.

Michelsberg 20 11. Laden m. Ladenzim., in welchem seit vielen Jahren ein Kaffeegeß, mit gut. Erfolg betrieben wurde, auf 1. April zu vermieten. Näh. Just-Gsch. 613

Morikstraße 7 Werkstätte mit 2 Z., 23. und Manf. auf sof. od. spät. zu verm. 298

Merolstraße 23 schöner Laden mit 1 Zimmer, mit oder ohne vollständige Laden-einrichtung für Drogerie, auf gleich oder später zu vermieten. Näh. Dinterh. 1. St. 4204

Laden Neugasse 17 per sofort oder später zu verm. Näh. d. Karl Knechtli.

Umbau Nikolastraße 17 2 Gesch.-etagen, je 60 qm, 1 Gesch.-etage, 23 qm zu verm. 4149

Laden mit Ladenzimmer, für jedes Geschäft passend, sofort oder per 1. April zu vermieten. Preis 700 Mk. Cranienstraße 12. 350

Saalgaße 4/6 Laden mit od. ohne Wohn., ev. n. Werkst., zu verm. Näh. 1. St. 1. 255

Tannusstraße 4 große Part.-Räume, als photogr. Atelier, Musiksch., Räume, Institut, Bureau etc. geeignet, zu vermieten. Auskunft 1. Etage.

Großer Laden mit 3 Schaufenstern, ca. 200 qm Fläche, per 1. April 1908 zu vermieten. Näh. b. H. Haas, Tannusstraße 13. 1. 3797

Tannusstr. 13, am Kochbr., großer Laden, 300 qm mit 8 Schaufenstern, per April 1908 zu verm. Näh. Tannusstraße 13. 1. 4150

Schöner Laden Ecke Tannus- und Geisbergstraße, vis-à-vis dem Kochbrunnen, ca. 70 qm Fläche, per 1. April 1908 zu vermieten. Näheres Tannusstraße 13, 1. b. Haas. 3796

Laden Webergasse 9, beste Lage (früher Doularum), zu vermieten. Näheres bei Schnefer, Webergasse 11. 495

Ecke Melk- u. Schwalb.-Str. ein gr. u. ein kl. Laden zu verm. Näh. Emmerstraße 2, 1. links.

Wilhelmstraße, Laden mit Souf., je ca. 200 qm groß, mit 3 Schaufenstern, auch geteilt, zu verm. Näh. Wohnungs-nachweis-Bureau Lion & Co., Friedrichstraße 11.

Feiner Geschäftslad., aller-erste Lage, per 1. April zu verm. Kugel, Adolfstraße 3. 6203

Bureau, 2 helle, gr. Räume, m. gr. Ausstellfenster, Part., im Abbruch, Doularumstr. 28 per sof. od. sp. zu verm. Näh. d. 3787

Meine Bureau-Räume sind ab 1. April zu vermieten. 613 Justizrat Lotz, Gerichtsstraße 5.

Laden zu vermieten, Näh. Michelsberg 22, Part. 9990

Große Werkstätte u. sofort zu verm. Morikstr. 12. 4152

Laden mit Souf. u. n. hell und groß, im Hotel Einhorn am Hotel-Bühnen, 583

Der von Herrn Koss seit 2 Jahren mit bestem Erfolg betriebene Speiserei- und Kolonialwaren-Laden ist p. 1. April 08, v. Näh. bei Stelzer, Mittelstraße 2. 350

Bäckerei und Konditorei mit Laden und sch. 2-Zim.-Wohn. in pa. Lage zu verm. od. zu verp. Off. u. 3. 10 an den Tagbl.-Verl. 505

Laden, geeignet für Metzgerei, auch kann Kuchraum eingerichtet werden, sowie Flaschenbierkeller per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Tagbach, Weidenstraße 38, 1. St. 3554

Laden, für jede Branche geeignet, per sofort oder später zu vermieten. Näh. Wilhelmstraße 2a, Schußgesch. 3839

Laden mit Einrichtung für Speiserei u. Geschäft, welcher lange mit gut. Erfolg betrieben wurde, mit Wohnung in vorzüglicher dichter Wohnlage, sofort zu vermieten. Näh. Schußgesch. 1 oder Yorkstraße 5. Hartmann.

Bäckerei für Bäcker! In guter Lage Laden für Bäckerei und Konditorei, mit oder ohne Wohnung, sofort oder später zu vermieten. Ausverkauf nicht ausgeschlossen. Näh. Tagbl.-Verl. 3748 Pz

Gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft mit Wohnung und vorhandener Laden-einrichtung fruchtbringend per 1. April zu vermieten. Offerten unter N. 40 an den Tagbl.-Verlag.

Villen und Häuser.

Villa San Remo, Hosenstraße 1, an d. Parkstr., hochherz. Wohn., 6 gr. Zimmer, 1 Fremdenzim., gr. Balk. u. Zubeh., zu verm. Näh. Hotel Einhorn. 4154

Villa Parkstraße 95, mit allem Komfort der Neuzeit, 12 Zimmer u. reichl. Zubeh., in herrl. Lage, 2 Minuten v. Haltestelle der Kesselbachstr., günstigst sofort zu verm. oder zu verkaufen. Bestehungsantrag zu jeder Zeit. Louis Blum, Architekt, Göttenstraße 13. 290

Komfort. Villa, Weinbergstr. 16 (Merolal), zu vermieten oder zu verp. Näheres Adolfstraße 3, 1. Etage.

Wohnungen ohne Zimmer-Angabe.

Reinertstraße 24, Villa Louis, Parterre-Wohnung mit Zubeh. per sofort oder 1. April zu verm. Mitbenutzung des Gartens. Näh. d. 610

Möblierte Zimmer, Mansarden etc.

Languasse 26 freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres im Nagertladen.

Stiftstr. 14, 2. eleg. möbl. 3. m. Balk., Hochp., m. od. ohne Pens., preisw. zu v. Danerm. bezorg.

Cranienstraße 6, 2. St. r., schön möbl. Zimmer sof. zu vermieten. Zimmermannstraße 6, P. 1. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm. Großer gut möbl. Salonzimmer billig zu verm. Doularumstr. 3, 1. Elegantes großes möbl. Zimmer zu vermieten Morikstraße 26, 2. Großer Salon nebst geräumigem Schlafzimmer, möbliert, zu verm., ev. Klavier. Dauermieter bevorzugt. Adresse im Tagblatt-Verlag. Di

Se. Dame o. Herr findet bei älterer Dame in Villa seines Zimmers mit Klavier. Offerten unter V. 40 an den Tagbl.-Verlag.

Sonnenberg, Wiesbadenerstr. 60, 1, möbl. Zimmer in best. ruh. Hause billig zu vermieten

Leere Zimmer und Mansarden etc. In bester Lage, dicht beim Kochbrunnen, find 1-2 Zimmer, ummöbliert oder möbliert, per 1. April zu vermieten. Anfragen unter N. 45 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Remise, Stallungen etc.

Lahnstraße 26, Stallung für 2 3 oder 6 Pferde mit Scheune, Remise, sowie je 2-Zimmerwohnung u. Küche auf 1. April zu vermieten. Näh. Adolfsallee 57, 1. 428

Morikstraße 7 Stallung für 2 Pferde, evtl. mit 2-Zimmer-Wohnung, per sof. od. 1. April zu verm. Näh. V. Kraft. 550

Weinfelder Bismarckstr. 9 per April. Näh. bei W. Noll. 1. St. B64 6

Weinkeller, an d. Parkstr., zu verm. Kranenstraße 15. 4155

Weinfelder, ganz unten Gebäuden gelegen, je 30 Stnd. haltend, bill. zu vermieten Neubau Reichstraße 8, Bauverein. 4814

Weinfelder zu vermieten. Näh. Mauritsstraße 10, 1.

Wohnungen.

Platterstraße 132, 3-Zimmerwohnung nebst Keller und Manf. per 1. April zu vermieten. Nähe am Walde und Endstation der Straßenbahn unter den Eichen. 431

Mietknechte

Für kleine Familie gesucht 4 Zimmer, Bad, Balk. 1. Stock, Sonnenseite, zum 1. März od. 1. April, 700-800 Mk. Offerten unter U. 137 Tagbl.-Zweigst., Bismarckstr. 29. B1297

6- od. 7-Zimmer-Wohnung m. Zentralheiz., am liebst. im Villen-district, a. Off. a. m. get. Angeb. mit Preis erb. Rheinstraße 43, 1. rechts.

Eine 6-8-Zim.-Wohnung mit allem Zubeh. Preis 1000-1500 Mk., nicht zu weit vom Zentrum der Stadt entfernt, für 1. April zu mieten gesucht. Off. unter J. 137 an Tagbl.-Zweigst., Bismarckstr. 29. erbieten. B 1200

Junge Dame sucht Nähe Kirchgasse schön möbl. Zimmer. Offert. u. V. 38 an D. Franz, Wiesbaden. F32

Möbliertes Zimmer f. Nachmittagsaufenthalt v. e. Herrn gef. Off. u. N. 47 an d. Tagbl.-Verl.

Möbl. ungeniertes Zimmer zu mieten gesucht. Offerten unter N. 48 an den Tagbl.-Verlag.

Überständer d. D. Meisch, a. Rietz, sucht a. 1. März a. 1 Jahr vorläuf. volle Verpfleg. i. gut. Fam. Angebote mit Preis unter N. 46 an den Tagbl.-Verlag.

Fremden-Pension. Goethestr. 5, Part., direkt am Hauptbahnhof, komfortabel möbl. Zimmer mit u. ohne Pension für Tage, Wochen und Monate zu vermieten.

Neu! Villa Ena, Neu! Hainweg 12. — Telefon 960.

Fremden-Pension. Eleg. Zimmer mit u. ohne Pension. Bäder. Elektr. Licht. Zentralheizung. Ruhige Lage, inmitten Gärten. Vorzügliche Küche. — Zivile Preise.

Herrngartenstr. 17, 2, mieten u. Paffanten finden bei geb. Dame schönes Heim m. u. o. feinsten Verpfleg.

Karlstraße 38, 1. Etage, schön möbliertes Ballonzimmer mit guter Pension billig zu vermieten.

Merolal 31 möbl. Zimmer mit u. ohne Pension.

Dame findet ganze od. halbe Pension in feiner englischer Familie. Offerten unter N. 48 an den Tagbl.-Verlag.

Schülerheim.

In nächster Nähe der Oberrealschule (Rietzschule), in ruhiger Lage, im 1. Stock, große sonnige Zimmer, vorzügliche Pension, billige Preise. Zimmer, Part. 29, Part. r. B 916

Fräulein sucht jüdische volle Pension in Nähe der Berge. Offerten unter U. 47 an den Tagbl.-Verlag.

Jeder Mieter verlange die Wohnungsverhältnisse des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins

B. V. Geschäftsstelle: Luisenstrasse 19. Telefon 433. F397

Wohnungs-Nachweis Bureau

Lion & Cie., Friedrichstraße 11. Telefon 703.

Größte Auswahl von Miet- und Kaufobjekten jeder Art.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote.

Hypotheken-Capital

zur ersten Stelle in jeder Höhe für Wiesbaden und Umgebung zu billigem Zinsfuß sofort und später abzugeben.

B. Aberle senior, Bank-Vertreter, Walluferstraße 2. Sprechzeit: 11-2 und 5-8.

Kostenfreier Nachweis sicherer Hypotheken durch: 6269 Wiesbadener

Villen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Ellenbogengasse 12. — Tel. 341.

Deutsche Hypothekenbank Weinstraße gewährt Darlehen bis 60% der selbstgesch. Tage zu constant. Bedingungen. Näh. durch den Vertreter für den Regierungsbezirk.

Otto Kugel, Adolfstr. 3, Hypothekenkapital v. 23,000 Mk. zur 1. Stelle f. Wiesbad. od. Umg. a. 1. Apr. anss. N. Hellmuthstr. 12, 2. l.

Hestkaut! in jeder Höhe zu kaufen gesucht. Julius Allstadt.

36-40,000 Mk. gr. gute 1. Hypoth. per 1. Juli auszugeben. Offerten unter N. 32 an den Tagbl.-Verlag.

70-90,000 Mk. auf gute erste oder auch auf zweite Hypothek in die Tannenstadt auszugeben, auch gestellt. Off. unter N. 34 an den Tagbl.-Verlag.

Kapitalien-Gesuche.

Für Kapitalisten

Ich suche

erstes u. zweites Hypoth.-Kapital. Erbteile Offerten.

B. Aberle senior.

15, 25, 35, 50, 70, 100, 140 u. 150,000 Mk. auf billige prima Objekte, 500,000 u. 1,000,000 Mk. auf ein Objekt von 15 Millionen gesucht.

Elise Henninger, Hypothek u. n. Immobilien-Bureau, Morikstraße 51, Part.

15,000 Mk. auf vorz. g. andw. Objekt, innerh. 60% d. Tage, 6% verzinsl. noch 2. l. fest, mit 10 000 Mk. Nachl. a. v. O. Kugel, Adolfstr. 3. 6334

25-28,000 Mk. Jude ich auf 1. Hypoth. bei 5% Zinsen. Off. unter N. 41 an den Tagbl.-Verl.

20-25,000 Mk. gegen sehr gute 2. Hypothek in 5-6% auf ein neues rentabl. Wohn- u. Geschäftshaus nahe Lang- und Webergasse gesucht. Off. u. n. St. 45- postlagernd Schützenhofstraße.

Mk. 25-35,000 als 2. Hypothek a. best. Wohnhaus (Klingel) für April oder früher gesucht. Offerten erbitten unter D. 24 an den Tagbl.-Verlag.

Ka. Mk. 30,000 auf 2. Hyp., prima Objekt, circa Mk. 9000 unter Brandtage, von pünft., gut situiertem Auszahler gesucht. Neueste sichere Anlage. Off. u. P. 136 an die Tagbl.-Zweigst., Bismarckstr. 29. B9-1

Mk. 40-50,000 auf aut. 2. Hypothek, innerhalb der amt. Brandtage auszuliefern, nach April gef. Angeb. m. Hinsage erbitten unt. N. 30 an den Tagbl.-Verlag.

50,000 Mk. 1. Hypoth., nur halbe selbstgesch. Tage, werden auf prima beiges Haus für gleich oder später zu leihen gesucht. Offerten u. C. 48 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

100-110,000 Mark auf erste Hypothek gesucht. Offert. unt. L. 47 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Villa veräußert

11. Villa zum Alleinbewohnen, Lenzelbachstation, auch zu vermieten. Sonnenberg, Kaiser-Friedrichstr. 3.

Vorzügl. f. Pension 1. Ranges, ganz in der Nähe des Kurhauses, Ledberg 11a, Doppel-Villa, 35 Zimmer und Zubeh., zu verp. u. evtl. auch zu verm. Näh. Villenverl. 8.

Kreidelstrasse 4 Villa mit 12 Zimmern und allen modernen Einrichtg. zu verk. J. Melor, Agentur, Tannusstr. 28.

Für Arzt

passende Villa mit 13 Zimmern, an der Parkstraße gelegen, nahe dem Kurhaus, für Mk. 100,000 zu verkaufen. 6312

D. Aberle senior, Walluferstraße 2.

Zu verkaufen od. zu verm. find die neuerbauten 9991

Villen

Schützenstr. 16 u. Volkswahlstr. 5, gesunde Lage am Walde elektr. Bahn, mit jedem Komfort, auch den vorzüglichsten Anpflanzungen genügend Grundbesitz u. Obergesch. je 4 bzw. 5 große Zimmer, Wintergarten etc., mit vielen Bäumen, eine davon mit Auto-Garage. Näh. beim Eigentümer F. F. Müller, Wilhelmstraße 26. Tel. 2726.

Villen

Schützenstr. 16 u. Volkswahlstr. 5, gesunde Lage am Walde elektr. Bahn, mit jedem Komfort, auch den vorzüglichsten Anpflanzungen genügend Grundbesitz u. Obergesch. je 4 bzw. 5 große Zimmer, Wintergarten etc., mit vielen Bäumen, eine davon mit Auto-Garage. Näh. beim Eigentümer F. F. Müller, Wilhelmstraße 26. Tel. 2726.

Villen

Schützenstr. 16 u. Volkswahlstr. 5, gesunde Lage am Walde elektr. Bahn, mit jedem Komfort, auch den vorzüglichsten Anpflanzungen genügend Grundbesitz u. Obergesch. je 4 bzw. 5 große Zimmer, Wintergarten etc., mit vielen Bäumen, eine davon mit Auto-Garage. Näh. beim Eigentümer F. F. Müller, Wilhelmstraße 26. Tel. 2726.

Villen

Schützenstr. 16 u. Volkswahlstr. 5, gesunde Lage am Walde elektr. Bahn, mit jedem Komfort, auch den vorzüglichsten Anpflanzungen genügend Grundbesitz u. Obergesch. je 4 bzw. 5 große Zimmer, Wintergarten etc., mit vielen Bäumen, eine davon mit Auto-Garage. Näh. beim Eigentümer F. F. Müller, Wilhelmstraße 26. Tel. 2726.

Villen zu verkaufen.

Schützenstr. 1 m. schönem gr. Garten (neben Lindenpark), 9 Zimmern, Bad, vielen Ecken u. Balkons, reichl. Zubeh., 2 vollst. Bäder, elektr. Licht, v. v. m. Ausn. ruhige, hübsche Aussicht, Bäder, gesunde Lage, halbt. der elektr. Bahn.

Ansehnliche Villa, an Ende d. Kuranlagen, 4 Min. von elektr. Bahn, mit 8-10 Zimmern, Bad, Erker u. Balkons, reichl. Zubeh., Zentralheiz., Gas, elektr. Licht, sch. Garten, freie, gesunde, ruhige u. ruhige Lage mit herrl. Fernblick usw. Näh. beim Ver. Max Hermann, Schützenstr. 1. Tel. 2103. Bestätigung jederzeit.

Villa mit Stallung, Martinstr. 6, zu verkaufen. Näh. Wohnungs-nachweis-Bureau

Lion & Cie., Friedrichstraße 11.

Martinstr. 9, Villa, enthaltend 14 Zimmer, nebst Küche u. Manf. mit Stallgebäude u. großem Garten zu verkaufen. Näheres Wohnungs-nachweis-Bureau

Vestingstraße 10 Villa zum Alleinbewohnen, 9 Zimmer, Fremdenzimmer, Bureau und reichl. Zubeh., großer Garten, zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres daselbst oder Jagdstraße 17, 2.

Dane mit Bäckerei (früher Städtel) auf 1. April zu verkaufen, evtl. zu vermieten. Offerten unter N. 44 an den Tagbl.-Verlag.

Vor meiner Einkaufsreise nach St. Gallen

bis Ende Februar Räumungs-Verkauf

mit **10% u. 20% Rabatt.**

Schweizer Stickerei-Manufaktur

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 35.

Europäischer Hof.

Heute Freitag: **Lichtenhainer Bier.**

Austern, Hummer, Kaviar, Matjes-Hering mit neuen Kartoffeln, Schleie, blau. Cassler Rippenspeer mit Kraut u. Erbsen-Purée, Ged. Hammelrippchen mit Teltower Rübchen, Hirsch-Ragout mit Wessl. Spätzle, Kalbschäufel auf bayr. Art, Thüringer Klöße mit Sauerbraten.

NB. **Blüder** aus der weltberühmten **Adlerquelle** per Dtd. Mk. 10.—.

Kaiser-Matjes-Heringe

Telefon 3479. **Curt Losskarn**, Gefe Moritz u. Adelsdr. Hdr.

Nehme zum 1. April d. J. Anträge auf Darlehensbewilligungen in jeder Höhe entgegen. **Aufnahme** zeitgemäße Bedingungen werden zugesichert. **Wiesbaden**, Januar 1908. 108

Schmidt, Bürgerm. i. P. Telefon 3621.

Empfehle meine prima Molkerei-Butter

Wd. f. 1.25 Mk. **Garantirt reines Butterschmalz** Wd. f. 1.30 Mk., auch verschiedene Sorten von **Prima Käse**. B 1280

Ulrich Einfiedler, Butter- und Käsehandlung, **Erbsackerstr. 7, P. r., 1. Laden.** Bei größer. Bezügen entspr. billige Preise.

Räumungs-Verkauf.

Schuhwaren, darunter verschiedene **Gelegenheitsposten,**

durchgehend billige Ware in schöner, neuester Façon, für Herren, Damen und Kinder, werden zu 5, 6, 7 Mk. und höher verkauft; der frühere Ladenpreis der verschiedenen Sorten war bedeutend höher. Ein **hoher Verkauf** und **Pantoffeln** weit unter Preis.

22 Kungasse 22, 1. Stock. Kein Laden.

Trageverein

Kurhaus, Lieder-Abend. Solist: Herr Müller, Frankfurt a. M. (Bariton). **Königl. Schauspiele.** Abends 7 Uhr: **Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: **Ganz der Papa.** Abends 8 Uhr: **Der Hund von Baskerville.** Abends 8 Uhr: **Waldhalla (Restaurant).** Abends 8 Uhr: **Konzert.** **Reichshaus-Theater.** Abends 8 Uhr: **Vorstellung.** **Sachsen-Theater, Wilhelmstrasse 6.** (Hotel Montopol.) Radm. 4-10, Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Kurhaus, Lieder-Abend. Solist: Herr Müller, Frankfurt a. M. (Bariton). **Königl. Schauspiele.** Abends 7 Uhr: **Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: **Ganz der Papa.** Abends 8 Uhr: **Der Hund von Baskerville.** Abends 8 Uhr: **Waldhalla (Restaurant).** Abends 8 Uhr: **Konzert.** **Reichshaus-Theater.** Abends 8 Uhr: **Vorstellung.** **Sachsen-Theater, Wilhelmstrasse 6.** (Hotel Montopol.) Radm. 4-10, Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Kurhaus, Lieder-Abend. Solist: Herr Müller, Frankfurt a. M. (Bariton). **Königl. Schauspiele.** Abends 7 Uhr: **Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: **Ganz der Papa.** Abends 8 Uhr: **Der Hund von Baskerville.** Abends 8 Uhr: **Waldhalla (Restaurant).** Abends 8 Uhr: **Konzert.** **Reichshaus-Theater.** Abends 8 Uhr: **Vorstellung.** **Sachsen-Theater, Wilhelmstrasse 6.** (Hotel Montopol.) Radm. 4-10, Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.

Die Bibliotheken des Volkshauses. **Bereins** stehen jedermann zur Benutzung offen. Die Bibliothek 1 (in der Schule an der Gassestr.) ist geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs von 5 bis 8 Uhr und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 2 (in der Wälderstraße) Dienstags von 5-7 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5-8 Uhr; die Bibliothek 3 (in der Schule an der oberen Rheinstr.) Sonntags v. 11-1 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 4 (Steingasse 9) Sonntags v. 10-12 Uhr, Donnerstags und Samstags von 5 bis 8 Uhr; die Bibliothek 5 (Hilfsstrasse) Sonntags von 10 bis 12 Uhr, Mittwochs und Samstags von 4 bis 7 Uhr.

Unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau. **Sprechstundenplan** für 1. Quartal 1908: 1. Eltville: Montag, 13. Januar; 17. Februar, 23. März, 12.15 Uhr; 2. Wiesbaden: Mittwoch, 8. Jan., 12. Februar, 18. März, 9.45 Uhr; 3. Riedheim: Montag, 6. Januar; 9. Februar, 16. März, 9 Uhr; 4. Riedheim: Freitag, 3. Januar; 7. Februar, 6. März, 10 Uhr; 5. Cronberg: Freitag, 3. Januar; 7. Februar, 6. März, 2 Uhr; 6. L. Schwalbach: Donnerstag, 23. Jan., 27. Februar, 26. März, 10.45 Uhr; 7. L. Schwalbach: Mittwoch, 8. Januar; 12. Februar, 18. März, 11.30 Uhr; 8. Riedheim: Montag, 6. Januar; 9. Februar, 16. März, 11.30 Uhr; 9. Riedheim: Mittwoch, 20. Jan., 19. Februar, 11. März, 9.15 Uhr; 10. Oberlahnstein: Mittwoch, 8. Jan., 12. Februar, 18. März, 3 Uhr; 11. Elm: Montag, 20. Januar; 24. Februar, 30. März, 10.30 Uhr; 12. Elm: Montag, 20. Januar; 24. Februar, 30. März, 5.30 Uhr; 13. Homburg: Freitag, 17. Januar; 14. Februar, 13. März, 11.15 Uhr; 14. Soden: Freitag, 17. Januar; 14. Februar, 13. März, 3 Uhr; 15. Nassau: Montag, 20. Januar; 24. Februar, 30. März, 3 Uhr; 16. Weiburg: Dienstag, 21. Jan.; 25. Februar, 31. März, 12.45 Uhr; 17. Weiburg: Dienstag, 21. Januar; 25. Februar, 31. März, 4 Uhr; 18. Montabaur: noch unbekannt; **Geschäftsverteilung** in Wiesbaden, **Waldhalla** 27, 2. welcher alle **Sprechstunden** abhält, ist zu **besonderer** **Vermittlung** der am **Erreichen** **Verhindern**, namentlich von **Waldhalla** und **Aranken**, **gera** **beret**.

Bereins Nachrichten

Auguste-Viktoria-Stift. **Handarbeits-** **Kränchen** im Saale des **Damen-** **Klubs**, **Oranienstrasse 15, 1.** von 3 bis 6 Uhr. **Turngesellschaft.** 6-7.30: **Turnen** der **Damen-Abt.** 8-10 Uhr: **Turnen** der **Männer-Abteilung.** **Turnverein.** Abends 8-10 Uhr: **Turnen.** **Reichshaus-Theater.** **Wiesbaden.** 8-10 Uhr: **Reichen.** **Ober-** **schule** **Oranienstrasse 7.**

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. (Abt. Wiesbaden). Abends 8.15 Uhr. **Öffentl. Vortrag.** **Männer-Turnverein.** Abends 8.30: **Kürturnen.** **Gesangsverein Wiesbadener Männer-** **Klub.** Abends 8.30: **Probe.** **Evangelischer Arbeiter-Verein.** 8.30: **Gesangsprobe.** **Stemm- und Ring-Klub Athletia.** 8.30: **Übung.** **Wiesbadener Athleten-Klub.** 8.30: **Übung.** **Stemm- und Ring-Klub Einigkeit.** Abends 8.30: **Übung.** **Männergesangsverein Union.** 9 Uhr: **Probe.** **Vereinslokal: Burg Nassau.** **Plattbücker Klub Wiesbaden.** Abds. 9 Uhr: **Vereinsabend.** **Theater-Verein 1907.** Abds. 9 Uhr: **Theaterprobe.** **Stemm- und Ring-Klub Germania.** Abends 9 Uhr: **Übung.** **Kraft- und Sport-Klub Menicita.** 9 Uhr: **Übung.** **Verein für Handlungs-Kommis von 1838.** 9 Uhr: **Versammlung** im **Reichshaus.** **Wiesbadener Zimmerfrauen-Klub.** 9 Uhr: **Schreibstübchen.** **Schneider-Bund.** 9 Uhr: **Probe.** **Sängerchor Wiesbaden.** Abends 9 Uhr: **Gesangsprobe.** **Vereinsl. Thüring.** **Dof.** **Schwarzer Männer-Chor.** 9 Uhr: **Probe.** **Christlicher Verein junger Männer.** Abends 9 Uhr: **Turnen.** **Männergesangs-Verein Concordia.** 9 Uhr: **Probe.** **Gesangsverein Neue Concordia.** Abds. 9 Uhr: **Probe.** **Steinbacher-Kinderchor.** **Verein „Eng-** **Schnell“.** **Wiesbaden.** Von 9-10: **Übungsabend.** **Kraft- und Sport-Klub.** Abends 9 Uhr: **Übung.** **Männer-Gesangsverein Silba.** **Probe.** **Kinder-Klub Wiesbaden.** Abends: **Übung.**

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele. Freitag, den 31. Januar. 22. Vorstellung. 27. Vorstellung im Abonnement D.

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten. Nach dem Italienischen des E. Cammerano von G. Proch. Musik von Joseph Verdi.

Personen: Der Graf von Luna Herr Geisse-Winkel. Leonore Gräfin von Sargasto Fr. Sanger. Azucena, eine Zigeunerin Fr. Schröter. Mauricio Herr Frederich. Fernando, Anhänger des Grafen Luna Herr Engelmann. Inez, Vertraute der Gräfin Leonore Fr. Hehlöhl. Ruiz, Anhänger des Mauricio Herr Schub. Ein alter Zigeuner Herr Schmidt. Ein Bote Herr Maier.

Gefährten Leonorens. Diener des Grafen Luna, Anhänger und Bewaffnete des Grafen Luna und Leonorens. Krieger, Klosterfrauen, Zigeuner und Zigeunerinnen. Die Handlung spielt teils in Biscaya, teils in Aragonien im Anfang des 15. Jahrhunderts.

Akt 3: Großes Tanz-Divertissement. Arrangiert von Annetta Balbo. **Zigeunertänze.**

1. Ensemble-Tanz, ausgeführt vom Corps de ballet. 2. Sevilla, ausgeführt von Fr. Peter. 3. Pas hongrois, ausgeführt von Fr. Peter. 4. La Pandaretta, ausgeführt von Fr. Peter. 5. La Bohémienne, ausgeführt von Fr. Peter. 6. Variation sérieuse, ausgeführt von Fr. Peter. 7. Galopp, ausgeführt von Fr. Peter und dem Corps de ballet.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister von Frankfurt. **Spielleitung:** Herr Regisseur Nebus. **Decorative Einr.** Herr Hofrat Schid. Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 15 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch. Freitag, den 31. Januar. **Tugendarten** gütig. **Pünktiger-** **larten** gütig.

Ganz der Papa.

(Le Fils à Papa.) **Schwank** in 3 Akten von Antony Mars und Maurice Desvallières. **Deutsch** von Max Schönan. **Spielleitung:** Ernst Vertram.

Personen: Baron des Aubrais Ernst Vertram. Delphine, seine Frau Josef von Born. Hubert, sein Sohn Albert Köhler. Boileurette, Interprät Hans Wilhelm. Jacqueline, seine Frau Lulle Delosé. Demarel Rudolf Barak. Mirelle, seine Frau Bräva Blandin. Chloren Reinhold Jager. Meris, Oberkellner im Restaurant. Theodor Tachauer. Camille, Kellner im Restaurant. Arthur Rhode. Mariette, Kammerjungfer bei des Aubrais Steffi Sandori. Rivarel Friedr. Degener. Godet Willy Schäfer. Rose Groß Theodora Porst. Baillafosse Margot Bischoff. Irma Alofoten Alice Harden. Ein Polizeikommissar Gerhard Salska. Zwei Polizisten Wolfgang Ziegler. Fritz Herborn.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größte Pausen statt. Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 1/2 Uhr

Versteigerungen

Versteigerung verschiedener Gegenstände in **Hause** **Wiesbadenerstrasse 2.** vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 50, S. 10.)

Kirchliche Anzeigen

Israelitische Kultusgemeinde. **Synagoge:** **Niedelsberg.** **Gottesdienst** in der **Synagoge:** Freitag abends 5 Uhr, **Sabbat** morgens 9 Uhr, **Sabbat** nachmittags 3 Uhr, **Sabbat** abends 6.10 Uhr. **Gottesdienst** im **Gemeindeaal:** **Wochentage** morgens 7.15 Uhr, **Wochentage** nachmittags 4 Uhr. — Die **Gemeindebibliothek** ist **geöffnet:** **Sonntag** von 10 bis 10 1/2 Uhr.

Altchristliche Kultusgemeinde. **Synagoge:** **Friedrichstrasse 25.** **Freitag** abends 5 Uhr, **Sabbat** morg. 8.45 Uhr, **Jugendgottesdienst** 2.15 Uhr, **Sabbat** nachmittags 3 Uhr, **Sabbat** abends 6.10 Uhr, **Wochentage** morgens 7.15 Uhr, **Wochentage** abends 4.45 Uhr.

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

29. Januar. 7 Uhr 2 Uhr 1 Uhr Mitt

Barometer*) 740.2 740.0 747.7 743.6

Thermom. C. 1.1 5.0 2.4 2.7

Thermom. mm 4.7 4.4 4.3 4.5

Rel. Feuchtig-keit (%) 94 68 79 80.3

Windrichtung SWS. 2 WS. 2 NWS. 2

Niederschlags-höhe (mm) 4.2 0.1 — —

Höchste Temperatur 5.8

Niedrigste Temperatur 0.7

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reduziert.

Waldhalla-Theater.

Gastspiel des **Metropol-Ensembles** unter Leitung des **Direktors** **Rag Samst.**

Freitag, den 31. Januar. Abends 8 Uhr.

Der Hund v. Baskerville.

Detectiv-Komödie in 4 Akten von **Richard Dwyer** und **Julius Philipps** aus **Cannon Dwyer's Romanze.**

Personen: **Sherlock Holmes** Dir. M. Samst. **Doktor Watson** Fr. Schudert. **Sir Henry von Baskerville** Fr. Brice. **Stapleton, Natur-** **forcher** Georg Sander. **Dermot, i. Schweizer** **Frankland, Gutsbes.** **Wally Gerold.** **Doktor Mortimer** Bruno Käßner. **Mistress Laura Lyons** Fr. Baul. **Barrymore, Kommer-** **diener auf Schloss** **Baskerville** Karl Kohn. **Mistress Barrymore** Räte Griep. **Selden** Walter Stern. **Jim** Heinrich Böhm. **Nad** Otto Frick. **Ein Kammermädchen** **Wiesden Jung.** **Ort der Handlung:** **London** und **Baskerville.** **Zeit:** **Gegenwart.**

Reichshaus-Theater, Stiftstraße 16. **Spezialitäten - Vorstellung.** **Anfang** **8 Uhr abends.**

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 31. Januar. **Abonnements-Konzert** **des städtischen Kur-Orchesters.** **Leitung:** **Herr Kapellmstr.** **H. Jrmr.** **Nachmittags 4 Uhr:**

1. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling“ H. Marschner. 2. Duett aus der Oper „Linda di Chamounix“ A. Donizetti. 3. Walzer aus „Süsses Mädl'n“ H. Reinhardt. 4. Nachruf an C. M. v. Weber E. Bach. 5. Ouvertüre zur Oper „Die Regimentskinder“ A. Donizetti. 6. Largo G. F. Handel. Violin-Solo: Herr Konzertmeister W. Sadony. 7. Polonaise aus der Faust-Musik E. Lassen. 8. Potpourri aus dem Ballett „Die Puppenfee“ J. Bayer.

Abends 8 Uhr, im Abonnement, im grossen Konzertsale:

Lieder-Abend.

Solist: **Herr Adolf Müller,** **Konzert-** **sänger** **aus** **Frankfurt a. M.** **(Bariton).** **Am** **Klavier:** **Herr** **Ugo** **Afferni,** **städtischer** **Kurkapellmeister.** **Programm:**

1. a) Todessehnsucht von Joh. Seb. Bach (1685-1750). — b) Lied an die Nacht von J. Fr. Reichardt (1732 bis 1814). — c) „Sagt, wo sind die Veilchen hin?“ von J. Ab. P. Schulz (1782). — d) Gut' Nacht, Ein alteses Ständchen. Nach Schiller bearbeitet von H. Reimann. — e) Phyllis und die Mutter: Nach Erk bearbeitet von H. Reimann. — 2. a) Frühlingstraum, b) Letzte Hoffnung. — c) Mut, aus der Winterreise von Franz Schubert (1797-1828). — d) Du bist wie eine Blume. — e) Frühlingsschmerz von Robert Schumann (1810-1856). — 3. a) Auf dem Kirchhofe. — b) Feld-einsamkeit von Joh. Brahms (1833 bis 1897). — c) Nimmersatte Liebe. — d) Abschied von Hugo Wolf (1860 bis 1903). — 4. a) Tom, der Reimer, von Carl Löwe (1786-1869). — b) Heimliche Aufforderung von Rich. Strauss (1864).

Um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, berechtigt zum Eintritt die gleichzeitige Vorzeigung einer Platzkarte zu 25 Pf. mit der Abonnements- oder Tageskarte (2 Mark). Platzkarten sind am Tage der Veranstaltung an der Tageskasse, Hauptportal links, zu lösen.

Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

„Siehst du, Schwach, das ist es, was ihr armen Leute nicht kennt, das Gefühl: hier brauchen, so weit ich hier sehen kann, hier bin ich mein eigenes Herz, hier bin ich auf meinem Grund und Boden, hier habe ich mich nur allein zu befehlen! — Und das Gewissen ist es, was den Placern so stark gemacht hat! Auf seiner Schwelle ist jeder wie ein König! Und das ist es, was den ersten Placer, der mit Geld und Seele an seiner Schwelle hängt, zum Christen macht, denn im besten Sinne gilt das Wort noblesse oblige für beide, für Christen und wie Placer! Siehst du, das meine ich damals, als ich dir in Berlin von dem Heiß des Rands, lehrte so viel vorzubringen. Und deshalb lasse ich auch nichts auf den Placerisland kommen! Denn in letzter Sinne ist es nur allein der Placer, der das herrliche Deutschland so groß und so stark gemacht hat! Und im letzten Sinne ist es immer das Rand, unser plattes Rand, aus dem der Staat seine beste Kraft holt! — So, das habe ich dir nun sagen wollen, um dich zu belehren. Und nun, nach dieser schönen Rede, verzeihe ich wohl einen Aufbruch?“

Da midte sie ihm lebenswichtig zu, taufte gut
Zur hinaus und machte seinen Versuch mehr. — — —

nach gar nicht lange her, daß man sich von allerley Feuer-
Tommen einfacher Methoden bedienen, um die köstlichen
Gäfte zu sammeln. Aber bald mußte man entdecken,
daß eine Menge kostbaren Materials nutzlos dabei ver-

Stad, von dem vielleicht manche profitieren wird. Die
Namen reinigen sehr gern ihre Handtücher selbst mit
Benzin, weil es ziemlich unbedenklich und auch verhältniß-
mäßig billig ist, die sehr schnell schmutzende Handtücher

Heilung der Sorge des Sandstuhlmädlers anzuwenden. Man kann die Sandstühle aber nur reinigen, indem man einen derselben auf die Sand stellt und mit der anderen Sand flüß an die Welt macht. Dieser liegt eine große Gefahr, denn, wenn die Menschen nicht auf eine Weise einander entziehen, werden sie nicht die Sandstühle flüßig, sondern sie werden ergriffen, und wenn die Sandstühle flüßig sind, auch die Sterne. Was ist nun in einem solchen Fall zu tun? Die Sandstühle sind sehr vorsichtig, daß die betreffende Dame nicht in ihrem Schlafzimmer bette, sondern man solle sie an ihr Bett kaufen, die Sandstühle sollen Strafen über zwei Kopfen stellen, und mit dem

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Nr. 2953.
Mittwoch von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleger-
Lehn. 2 Btg. 50 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Besteller. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die dortigen 33
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zirler.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in elberfelder Form; 20 Btg. in beiden abweichenden Sonderausgaben, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Anzeigen; 2 Btg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 52.

Wiesbaden, Freitag, 31. Januar 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27.

in den Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und

Bismarck-Ring 29,

bei den Ausgabestellen,

den Zwisch-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die deutsche Flottenvorlage und die englische Chronrede.

Der deutsche Reichstag, der vorgestern nach vier-
tägiger Pause seine Verhandlungen wieder aufgenom-
men hat, hat an diesem Tage alsbald schnelle und
ganze Arbeit gemacht, indem er mit überwältigender
Mehrheit, nämlich mit allen Stimmen gegen die der
Sozialdemokraten und Polen, die Novelle zum
Flottengesetz in zweiter Lesung annahm. Nach der
Rede des Zentrumsführers Dr. Spahn hatte es zwar
den Anschein gehabt, als ob das Zentrum seine Ab-
stimmung von der Deckungsfrage abhängig machen
wolle, doch stimmte die Partei bei der Abstimmung über
die Vorlage geschlossen für diese, und es ist auch
kaum anzunehmen, daß dies Verhalten bei der dritten
Lesung eine Korrektur erfahren wird. Auch die frei-
sinnigen Parteien sahen, ohne daß sie sich damit in be-
zug auf die Steuerpläne irgendwie binden wollten, von
einer Verquickung des Flottengesetzes mit den Steuer-
vorlagen ab, so daß eine ungewöhnliche starke Mehr-
heit für die Novelle zum Flottengesetz auch für die end-
gültige Abstimmung in der dritten Lesung gesichert ist.

Wurden von den Rednern einiger Parteien an die
Erörterung der Flottenvorlage Vorbehalte für die
spätere Lösung der Finanzfrage geknüpft, die je-
doch an der grundsätzlichen Zustimmung zum Flotten-
gesetz nichts änderten, so blieb es dem Wortführer der
Sozialdemokratie, Herrn Bebel, vorbehalten, an
seiner Opposition aus Prinzip zugleich eine Kritik des
Flottengesetzes anzuknüpfen, welche an die Kette der
antinationalen Sünden unserer Sozialdemokratie ein
neues Glied reihte und zugleich auf die internationale
Heftigkeit der „internationalen“ Sozialdemokratie
ein großes Licht warf. Der Abgeordnete Bebel fühlte
sich gedrungen, die Rolle des Friedensstörers zu über-
nehmen, indem er im Gegensatz zu den ausdrücklichen
Versicherungen der Regierung, im Gegensatz zu der
Auffassung aller bürgerlichen Parteien und endlich im
Gegensatz zu den Tatsachen behauptete, daß die Novelle

zum Flottengesetz, die doch lediglich die Konsequenzen
aus den technischen Notwendigkeiten zieht, sich gegen
England richte.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts be-
schränkte diesen Vorstoß gegen die Politik des eigenen Lan-
des, den sich ein englischer oder ein französischer
Sozialist sicherlich nicht hätte zuschulden kommen lassen
dürfen, ohne einem Entrüstungsturm in der eigenen
Partei zu begegnen, mit aller Entschiedenheit zurück-
zuweisen. Herr v. Tirpitz hob mit Recht hervor, daß
wir unsere Flotte gegen niemand bauen, denn die
Freunde von heute können morgen unsere Gegner sein,
und, so fügen wir hinzu, die Gegner von heute morgen
unsere Freunde. Im übrigen bezeichnete der Staats-
sekretär die Behauptung, daß wir England die See-
herrschaft streitig machen wollten, als ein Phanta-
siegebilde, und er betonte, daß er auf der
ganzen Erdenrunde keinen Interessenskonflikt zwischen
England und uns wüßte, der es auch nur im mindesten
rechtfertigte, daß er durch Waffen ausgetragen werden
müßte. Herr v. Tirpitz hat sicherlich nicht daran ge-
dacht, daß es fast genau drei Jahrzehnte her sind, seit
der Altkanzler Fürst Bismarck denselben Ge-
danken zum Ausdruck gebracht hat. Fürst Bismarck
erklärte am 19. Februar 1878 im Reichstag: „Wir sind
mit England in der glücklichen Lage, keinen Streit der
Interessen zwischen uns zu haben, es seien denn
Handelsrivalitäten und vorübergehende Ver-
stimmungen, die ja vorkommen, aber doch nichts, was
ernsthaft zwei arbeitssame, friedliebende Nationen in
Krieg bringen könnte.“

Es ist ein glückliches, bedeutungsvolles Zusam-
mentreffen, daß zu derselben Stunde, wo der Staatssekretär
v. Tirpitz im deutschen Reichstag in Zurückweisung der
Behauptung Taktlosigkeit eine diesen Bismarckschen Wor-
ten entsprechende Erklärung abgab, in London die
Chronrede König Eduards zur Eröffnung des eng-
lischen Parlamentes verlesen wurde, in welcher der
herzliche Empfang des deutschen Kaisers in England
als Moment zur weiteren Befestigung der „zwischen
beiden Nationen bestehenden freundschaftlichen Be-
ziehungen“ an erster Stelle hervorgehoben wurde.
Es ist ein weiterer Weg von jener Zeit der Irrungen
und Wirrungen, in der die Chronrede zur Eröffnung
des deutschen Reichstags die Beziehungen zu England
als nur „korrekt“ bezeichnen konnte, bis zur Be-
tönung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen
Deutschland und England in der jetzigen Chronrede,
deren Aufnahme im englischen Unterhause wie im
Oberhause zeigt, daß es sich hier nicht um vorüber-
gehende Wallungen, sondern um tatsächliche Wan-
dlungen handelt. Die Erklärung des Staatssekretärs
v. Tirpitz im deutschen Reichstag, die englische Chron-
rede und endlich die entschiedene Zurückweisung, welche
der Vorstoß Delcassés in der Diensttagssitzung der fran-
zösischen Kammer erfahren hat, sind drei Friedensbot-
schaften, die von allen mit Genugtuung begrüßt wer-
den können, denen die Ruhe Europas und die friedliche
Kulturentwicklung der Nationen am Herzen liegen.

Beratung des Reichsmarine-Etats.

Δ Berlin, 30. Januar.

Nach der Annahme der Marinevorlage am Mitt-
woch wurde heute in die eigentliche Beratung des
Reichsmarine-Etats eingetreten. Der freisinnige Kieler
Arzt Leonhart leitete die Debatte mit einer ziem-
lich umfassenden Kritik ein, die eine große Vertrautheit
mit den einschlägigen Fragen bewies. Den Flotten-
verein kritisierte er sehr scharf. Besonders fühlte sich
Herr v. Tirpitz angegriffen wegen des Tadels, daß die
Marineverwaltung zu lässig gewesen sei in der An-
schaffung von Unterseebooten. Im ganzen
wünschte er größere Sparsamkeit. Nach einer kurzen
Erwiderung des Staatssekretärs setzte ein anderer
Kieler Arzt Dr. Strube von der freisinnigen Ver-
einigung in recht lebhaftem Tone die Kritik fort. Be-
sonders schneidend tadelte er den Ausschluß der Öffent-
lichkeit bei Gerichtsverhandlungen, für die er starkes
Material beibrachte. In sozialer Hinsicht nahm er sich
besonders der Ingenieure an. Herr v. Tirpitz, im
Tone ganz verbindlich, zeigte indes sachlich sehr wenig
Entgegenkommen gegen die freisinnigen Forderungen.
Die frühere ablehnende Haltung in der Unterseeboot-
frage entschuldigte er damit, daß er keine passende
Konstruktion für die deutschen Gewässer gehabt hätte.
Der Sozialdemokrat Legien hielt die übliche Rede
über die Arbeitsverhältnisse auf den Werften. Be-
sonders vernünftige er immer noch die nötige Berücksich-
tigung der Arbeiterauskünfte. Sein jugendlicher Fra-
tionsgenosse Severing, seines Zeichens Schlosser in
Bielefeld, brachte auch noch einiges aus seinen Akten
aus über Wilhelmshaven. Graf Oriola nahm sich
der Militärärzte an. Zum Schluß kam das Haus
noch in eine feuchtschöne Stimmung. Der Zentrum-
abgeordnete Dahlem empfahl der Marineverwaltung
ihren Weinbedarf weniger mit den billigen und schlech-
ten französischen Weinen zu decken, sondern mit den
guten Marken vom Rhein. Zugleich lud er die Herren
von der Marine zu einer Weinprobe ein. Die
Abgeordneten fühlten sich sehr verletzt, daß nicht auch sie
nochmals zu einer solchen Probe eingeladen wurden.
Aber Herr Dahlem glaubte, daß das Haus schon ge-
nügen Kenntnisse gesammelt hätte. Jedenfalls brachte
es Herr v. Tirpitz nicht übers Herz, der liebenswürdi-
gen Einladung sich zu verjagen. Morgen wird die Be-
ratung fortgesetzt.

Das Quellschutzgesetz in der Kommission.

Berlin, 30. Januar.

Die Quellschutzkommission des Abgeordnetenhauses
legte am Donnerstag ihre Beratungen fort. Es wurde
zunächst ein Antrag, nach dem, falls ein Schutzbezirk
für eine Quelle aufgehoben oder eingeschränkt wird und
infolgedessen eine unterlagte Arbeit nachträglich geneh-
migt wird, die für die nicht mehr existierende Wert-
minderung des Grundstücks gezahlte Entschädigung zu-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

August Wilhelmj und Wiesbaden.

Ein Erinnerungsblatt zur Beisehung des Meisters
auf dem alten Friedhof.

Von Alfred Möglich - Wiesbaden.

Mit tausend Häden ist das Leben des großen
nassauischen Geigerkönigs an die Stadt Wiesbaden ge-
knüpft. Um so größer erscheint die Tragik, daß
Wilhelmj in den letzten Jahren weit von Wiesbaden,
seiner eigentlichen Heimat, leben und jenseits des Kanals
sterben mußte, und daß er erst als ein Toter in seine
alte Heimatstadt zurückgeführt wurde.

Als 1849 das nassauische Appellationsgericht von
Münster nach Wiesbaden verlegt wurde, siedelte auch die
Wilhelmjsche Familie nach der Bäderstadt über. Von
jeher war das Wilhelmjsche Haus in der Adolfsstraße
neben dem Kultus des Bataans der Verehrung Poly-
hymniens geweiht, hatte doch die Kunst August Wilhelmjs
Eltern eigentlich zusammengeführt. Der Profurator
Dr. jur. Wilhelmj spielte selbst ganz meisterlich die Geige
und hatte hierdurch die Bekanntschaft seiner späteren
Gattin gemacht, die als Schülerin Chopins und des Hof-
rats Anton André in Offenbach eine bedeutende Pia-
nistin gewesen ist. Dazu besaß sie eine wunderbare
Stimme, die sie auf Chopins Veranstaltung von Marco
Bordogni in Paris hatte ausbilden lassen. Als
Sängerin ist sie ihren Zeitgenossen lieb und wert ge-
worden, und hätte sie nicht den musikalischen Juristen
Wilhelmj kennen gelernt, so wäre sie gewiß eine Berufs-
sängerin par excellence geworden. Kein Künstler von
Ansehen besuchte die Stadt Wiesbaden, der nicht im

Wilhelmjschen Hause Eingang gefunden hätte. Da war
es kein Wunder, daß dem jungen August Wilhelmj schon
in seiner frühesten Jugend die Musik ganz nahe trat.
Entscheidend für seine musikalische Ausbildung war aber
vor allen Dingen der Umstand, daß sich gerade um jene
Zeit in Wiesbaden ein Musiker als Lehrer etabliert
hatte, der wie wenige andere durch gründliche Kenntnisse,
staunenswerten Fleiß und geniale Auffassung berufen
war, musikalischer Führer eines außerordentlichen
Talentes zu werden. Das war der Theaterkapellmeister
Konrad Fischer aus Würzburg, späterer herzoglich
nassauischer Hofkonzertmeister. Er wurde Augusts Lehr-
meister, und des kleinen blondlockigen Knaben unge-
wöhnliche Begabung, die schon damals unverkennbar
hervortrat, löste in diesem Lehrer ein Maß von Ein-
nabe an diesen seinen speziellen Lehrberuf aus, wie man
das nur ganz selten findet. Vom ersten Tage an wid-
mete er sich dem Talente des jungen Wilhelmj mit
größter Liebe und vielem Eifer, und man hatte die
Freude, zu sehen, daß die Mühen des anspruchsvollen
Wiesbadener Lehrers schon in kurzer Zeit von dem
wunderbaren Erfolg gekrönt wurden. Im November
1853 spielte der kleine Wilhelmj zum ersten Male in
einem bayrischen Quartett mit und hielt sich dabei so
ausgezeichnet, pointierte so musikalisch, spielte so sicher
und fest seinen Part, als ob er schon jahrelang am
Quartettspule geübt hätte. — In die Wiesbadener
Öffentlichkeit trat er zum ersten Male am 3. März 1856.
Am Gasthof „Zum Adler“ war ein großes „Vokal- und
Instrumental-Konzert“, das der Direktor des Wies-
badener Gesangvereins „Liederkreis“, J. Kuhl, unter
Mitwirkung des neunjährigen August Wilhelmj, seines
Lehrers Fischer und mehrerer anderer Kräfte aus Hoch-
heim, Kassel und Mainz veranstaltete. Wilhelmj spielte
mit Fischer die S. A. Wassermannschen „Grandes Vari-
ations concertantes“ für zwei Violinen. Vierzehn Tage

darauf, am 17. März, wurde im Wiesbadener Theater
„zum Vorteil des Herrn Fr. Hedmanns“ anlässlich der
25-jährigen Dienstfeier dieses damals gern gesehenen
Schauspielers eine Festvorstellung gegeben. Zwischen
den beiden Lustspielen „Der verheiratete Bürgermeister“
von Haupt und „Das Fest der Handwerker“ von
Angely spielte der damals neunjährige August Wilhelmj
zuerst gemeinsam mit seinem Lehrer Fischer ein Doppel-
konzert von Danclo für zwei Violinen mit Orchester-
begleitung und darauf eine Solopiece, eine im Stil des
Ernstschen „Karneval“ gehaltene, eigens von Konzert-
meister Fischer für den kleinen Wilhelmj komponierte,
von technischen Schwierigkeiten wimmelnde Violin-
Humoreske „Airs cosaques“. Der Neunjährige spielte
das tolle Stück auswendig und mit einer Tonfülle,
Fertigkeit und tadelloser Reinheit, daß er die allgemeine
Bewunderung der Zuhörer erregte. Das Publikum
war durch die präzise, feinsinnige Ausführung des
Stückes, in welchem alle Schwierigkeiten des modernen
Violinspiels geklärt waren, ganz hingerissen. Am
meisten war man erstaunt über die wunderbare Ruhe,
mit der der Kleine spielte, eine so selbstverständliche
Ruhe, wie man sie am vollendeten Virtuosen nur selten
zu beobachten Gelegenheit hat. Bei diesem ersten Wies-
badener Auftreten deutete ein kleiner Zwischenfall schon
auf das phänomenale Genie des Wunderknaben hin.
Im Orchester kam nämlich bei einer der schwierigen
Stellen ein kleiner Verstoß vor. August Wilhelmjs Ohr,
das neben dem eigenen Spiel unausgesetzt an den
Leistungen der Orchestermitglieder hing, entging das
nicht. Er unterbrach einen Moment sein Spiel, setzte
aber sofort wieder korrekt und mit überlegener Sicher-
heit wie der erfahrenste Meister ein, als das entgleihte
Orchestermitglied sich in seiner Stimme wieder zurecht-
gefunden hatte. Ein Orchesterzeuge jenes ersten Wies-
badener Konzerts schrieb darüber: „Ich hielt mich da-

rückgezahlt werden soll, bzw. bis zur zweiten Leistung zurückgestellt. Im § 23 wurde die Bestimmung, welche außer für die Verminderung der Quellseneigentümer auch für Aufwendungen infolge der Unzulänglichkeit oder Erschöpfung von Arbeit verantwortlich macht, gestrichen, so daß der Ersah nur für die Verminderung des Grundstücks zu leisten ist. Mit dieser Maßgabe wurde § 23 angenommen. Zu § 24 lag ein Antrag vor, der dem Quellsenbesitzer, der sich durch Entschädigungsansprüche überlastet glaubt, das Recht geben will, das belastete Grundstück zum vollen Wert zu übernehmen, der abgelehnt wurde. — Zu dem Abschnitt über die Enteignung (§ 29) erläuterte der Minister, daß die Enteignung nur auf Grund königl. Verordnung und unter den Kautelen des Enteignungsgesetzes erfolgen solle. Die Voraussetzung der Enteignung sei deshalb von den Ministerialinhalten vor Erteilung des Enteignungsrechts zu prüfen. Das durch Antrag einiger Mitglieder der Kommission verlangte Verwaltungsrecht verfahren könne deshalb der der königl. Verordnung vorausgehenden Prüfung des öffentlichen Interesses nicht präjudizieren. Der Antrag wurde deshalb zurückgezogen. Eine lebhafte Debatte wurde über einen Antrag geführt, der eine Enteignung auch in dem Falle zulassen will, wenn die Enteignung der Quelle zum Nachteil der Gemeinden oder Eingeflossenen der Gemeinden, in deren Bereich die Quelle liegt, erfolgt (z. B. durch Ausschließung Heilbedürftiger, Erhebung übermäßiger Kurtaxen und dergleichen mehr durch den privaten Quellsenbesitzer). Die Regierung nahm scharf gegen eine derartige Bestimmung Stellung, welche lediglich einen Schutz gegen mißbräuchliche Ausnutzung von Privatrechten verlangt, als nicht im Rahmen der Vorlage liegend. Der Minister führte aus, daß für die kranken Fälle der Ausnutzung des Privatrechts entgegen den Bedürfnissen des öffentlichen Wohls, aus dem überhaupt jeder Quellsenschutz nur gerechtfertigt sei, nur die Bestimmungen des allgemeinen Enteignungsrechts angewendet werden und Abhilfe schaffen können. Ein weiterer Antrag will die Enteignung zulassen, wenn die Quelle unter ungebührlicher Einschränkung der Benutzung verwalet wird. Die Anträge wurden abgelehnt. — Eine eingehende Erörterung fand über den Schutz der Quellen gegen die Gefahren des Bergbaues statt. Die Vertreter der Regierung stellten fest, daß die Oberbergämter in der Lage und angewiesen seien, den Schutz der Quellen bei Prüfung der Bergbaupläne in ausreichender Weise zu gewähren. Sache der Interessenten sei es, die erforderlichen Anregungen zu geben. Im Einverständnis mit der Regierung wurde der Termin des Inkrafttretens des Gesetzes auf den 1. Jan. 1909 festgelegt. Eine längere Debatte fand noch über § 34 (Weltungsbereich des Gesetzes) statt. Hierzu hatten wir in der Morgen-Ausgabe bereits telegraphisch berichtet. Es wurde Streichung des zweiten Satzes beantragt, um nicht für das Herzogtum Nassau zweierlei Recht für die alten und die neu erschlossenen Quellen zu schaffen. Seitens der Regierung wurde empfohlen, wenigstens die Vorschriften des neuen Gesetzes über das Verfahren auch in Nassau einzuführen. In diesem Sinne erklärte sich der Minister mit dem Antrag einverstanden. Ein Antrag, auch die zurzeit bestehenden rechtskräftigen Polizeiverordnungen zum Schutze gemeinnütziger Mineralquellen in Kraft zu erhalten, nach denen eine Entschädigung für Eigentumsbeschränkungen in dem Schutzbereich gewährt wird, wurde, nachdem die Regierung dagegen Stellung genommen hatte, mit großer Mehrheit abgelehnt. § 34 wurde in der von der Regierung bewilligten Fassung angenommen, so daß nur in Nassau die bestehenden Vorschriften über den Quellsenschutz aufrecht erhalten bleiben. — Damit ist die erste Lesung des Quellschutzgesetzes beendet. — Die zweite Lesung soll in einer Woche erfolgen.

maß, gerade in Wiesbaden auf, und wohnte der interessanten Theatervorstellung bei. Noch immer sehe ich den frischen prächtigen hausbackenen Jungen mit den herrlichen blonden Locken, in den weißen Hosen und der blauen Samtbluse mit den kleinen goldenen Knöpfen, wie er auf den Brettern stand, die die Welt bedeuten und mit einer Ruhe, einem Aplomb und einer solch bezaubernden Natürlichkeit und Eigenartigkeit seinen Violinpart spielte, als ob er schon lange das vielköpfige Ungeheuer, so den Namen „Publikum“ führt, kenne.

Das dritte Wiesbadener Auftreten Wilhelmjs geschah am 22. September desselben Jahres. Es war um so bemerkenswerter, als sich hier der kleine Wilhelm mit einem anderen Wunderkind jener Tage gleichzeitig präsentierte, mit dem jugendlichen Pianisten Arthur Napoleon. Der Programmzettel des „Cursaal de Wiesbaden-salle de Réunions“, lud auf „7 1/2 heures du soir“ ein zu einem „Grand Concert vocal et instrumental, donné par Arthur Napoleon avec le concours de Mlle Ottilie Schmitz, cantatrice de Mayence, et du jeune August Wilhelm, élève de Mr. Fischer, maître de concert.“ In diesem Konzert spielten die beiden Wunderkinder gemeinsam das „Duo sur le postillon de Lonjumeau“, pour piano et violon, par Lafont et Herz. Als zweites Stück spielte August Wilhelm solo die „Variations de Concert, pour le violon par Mayeseder.“

Sein erstes eigenes Konzert gab er am 19. Dezember 1860 im großen Kurfaal zu Wiesbaden, und zwar „zum Beisein einer hant bedrängten alten Witwe“, der Mutter eines verstorbenen Bureauchgehilfen seines Vaters.

Nach einem alten Programmzettel vom 15. September 1862 spielte August Wilhelm an diesem Tage unter Mitwirkung der Primadonna des Wiesbadener Hoftheaters, Fräulein Karoline Lehmann, im Kurfaal, „zum Beisein einer armen Familie“. Das „Große Konzert“ fand unter Protektion der Frau Prinzessin von Wittgenstein.

Wilhelmj war damals 17 Jahre alt. Natürlich war er in der Zwischenzeit nicht nur Schüler der Violine gewesen, sondern es war auch Sorge getragen, daß er eine tüchtige Schulbildung mitbekam. Es lag auch gar nicht in der Absicht seiner Eltern, aus ihrem Sohne

Politische Übersicht.

Herrn v. Stengels Todesgang.

A Berlin, 30. Januar.

Am Mittwoch wurde Freiherr v. Stengel im Reichstag wegen seiner Steuerborlagen angezapft. Seine Erwiderung war schwach. Er hatte nicht recht den Mut, über die Steuerborlagen etwas zu verraten und schon jetzt dafür Stimmung zu machen. Er geniert sich, wie es scheint, überhaupt, sie einzubringen, denn allzulange behält er sie im Kasten. Man hat im Reichstag, wie ihr Korrespondent aus verschiedenem Munde erfährt, den Eindruck, daß Stengel milde ist und die Zigarrenbandsteuer und das Spiritushandelsmonopol nur einbringt, um seinen Eifer zu zeigen und nicht vollständig ratlos zu erscheinen. Er will sich einen leidlichen Abgang sichern. Er verhehlt sich wohl selbst nicht, daß er für diese beiden Borlagen eine Mehrheit nicht erzielt. Die Freistimmigen sind geschworene Gegner aller Monopole; desgleichen das Zentrum. Ebenso sind beide Parteien gegen die Zigarrenbandsteuer. Diese Steuer ist zwar entschieden besser als die Materialsteuer, denn die Zigarren können hierbei nach ihrem Wert sehr verschieden besteuert werden. Aber sie schädigt die kleinen Fabriken und dient somit nur der Konzentration der Betriebe. Darum ist auch für diese Steuer keine Mehrheit vorhanden, zumal die Zigarrenindustrie im ganzen Reiche verstreut ist und sehr zahlreiche Wahlkreise auf ihre Abgeordneten zumungunsten der Steuer einen Druck ausüben dürften. Wie also die Finanzlaminität im Reiche behoben werden kann, ist noch vollständig unklar. Daß in der laufenden Session überhaupt irgend eine Steuerborlage genehmigt wird, ist ziemlich ausgeschlossen. Herr v. Stengel ist nicht der Mann, der für großgedachte Steuerpläne das Zeug hat. Das Gerücht, daß Fürst Bülows an der Verdrängung Stengels arbeitet, ist deshalb durchaus glaubhaft. Aber nicht nur Herr v. Stengel, auch Herr v. Rheinbaben muß verschwinden, wenn eine Steuerpolitik gemacht werden soll, die auf die Liberalen einigermaßen Rücksicht nimmt. Fürst Bülows hat zugleich mit der Demission Potadowsky im Sommer diejenige Rheinbakens an höchster Stelle empfohlen. Gätten wir ein parlamentarisches Regime, so wären Rheinbaben und Stengel längst verschwunden. So braucht der Kanzler viele Monate, um ungeeignete Mitarbeiter loszumachen, und das Reich hat davon den Schaden.

Wer ist ein guter Richter?

Es wird uns geschrieben: In Nr. 41 Ihres Blattes bringen Sie eine zeitgemäße Ausführung über die Frage: Wer ist ein guter Richter?, eine Frage, welche natürlich für die Allgemeinheit von größter Wichtigkeit ist. Diese Ausführungen dürfen insofern auf allgemeinen Beifall rechnen, als dort von einem Richter verlangt wird, daß er sich nicht auf das formale Recht allein stützt, sondern seinem Gefühl und seinen Erfahrungen auch einen weiteren Spielraum gönnt, kurz, daß er in seiner Tätigkeit nicht nur Richter, sondern auch Mensch ist. Diese Frage hat in fröhlicher Weise und aus seiner juristischen Praxis heraus kürzlich der Rechtsanwalt Walter Bloem in seinem fesselnden Roman „Der Paragraphenlehrer“, der auch in Ihrem Blatte näher besprochen wurde, angegriffen. Die Anschauungen dieses Romans deuten sich mit denen des erwähnten Artikels. Dort winkt dem „guten Richter“ Tönnies auch kein gutes „Avancement“, während die harten Gesetzes- und Formel-Richter darin weit besser daran sind. Es ist übrigens im Juristen-Beruf wie in jedem anderen: die wahren Künstler, die Vollmenschen, sind in der großen Minderheit gegenüber der Mittelmäßigkeit, gegen die Laien oder die Starren. Aber wenn der Verfasser des

einen Musiker zu machen. Ganz im Gegenteil hatten sie ihn für den Gelehrtenberuf bestimmt und in das „Gelehrten-Gymnasium“ zu Wiesbaden aufnehmen lassen. Diese altberühmte Schulanstalt besuchte er mit Erfolg; ob mit Eifer, das ist eine andere Frage, denn sein ganzer Sinn hing an seiner Geige. Er gehörte keineswegs zu den „Rüsterknaben“ auf der Schulbank, war auch nicht gerade übermäßig fleißig, dafür aber, was bei Wunderkindern um so höher zu veranschlagen ist, durch und durch von kindlicher Art, im Guten wie im Schlechten. Keine Fensterheide, kein Kirchenfenster ließ er heil. Alljährlich überreichte ein Glasermeister dem Prokurator Dr. Wilhelmj eine „Rechnung für kaputene Fenster durch den Herrn Sohn“, mit dem ständigen Schlusssatz: „Solte mich befehlen auch im neuen Jahre empfohlen“. Diese Unbändigkeit hat sich in den späteren Jahren nur wenig gemildert. August Wilhelmj ist Zeit seines Lebens ein Schalk gewesen und hat mit seinem goldenen rheinischen Humor Tausende nicht weniger entzückt als mit seiner Geige. Hunderte von Wilhelmj-Anekdoten werden noch heute in Wiesbaden erzählt.

Das wiederholte öffentliche Auftreten des jungen Geigers und Wilhelmjs leide Art, die dem Schulbetrieb gerade nicht sehr förderlich gewesen sein mag, erregte das immer stärker werdende Mißfallen des pedantischen Gymnasialdirektors. Nach einem Konflikt mit diesem harten Schulherrn infolge eines öffentlichen Konzertes sah sich Dr. Wilhelmj veranlaßt, den Knaben aus dem Wiesbadener Gymnasium herauszunehmen und seinem Drängen, die Künstlerlaufbahn beschreiten zu dürfen, die Zustimmung zu geben. Der junge Geiger ging 1861 zu David nach Leipzig und hielt sich fortan nur vorübergehend in den Ferien in Wiesbaden auf. Im Frühsommer 1864, als er eben Leipzig verlassen wollte, überfiel ihn der Typhus, und er schwebte lange Zeit zwischen Leben und Tod. Zu seiner Genesung ging er nach Wiesbaden, und in dieser Zeit traf es sich, daß der Neubau der englischen Augustinerkirche vollendet wurde und das erste Weihwasserfest darin mit außerordentlicher Pracht

Artikels meint, diejenigen Richter, die nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen arbeiten, seien ganz in die kleinen entlegenen Amtsgerichtsbezirke gedrängt und würden kaum zu höheren Stellen gelangen, so ist das entschieden eine Übertreibung. In unseren Gegenden, so auch in Wiesbaden, finden sich, das weiß jeder, der mit den Verhältnissen näher vertraut ist, eine ganze Reihe höherer richterlicher Beamten, die mit ihren juristischen Anschauungen ebenso gut im Leben stehen, wie in den Paragraphen der Gesetzbücher und deren Tätigkeit auch von praktischer Lebenseinficht und von menschlichem Gefühl mitditiert werden. Die starren Formelmenschen und Paragraphenberrschter können doch in unserer rheinischen Luft überhaupt nicht recht gedeihen, und das schöne Motto, das allerdings in vielen Gegenden und namentlich im Osten weniger Geltung hat, das echt menschliche: „Leben und leben lassen!“ schwebt auch ungeheuer über unseren Justizpalästen. Hoffen wir, daß es immer seine Geltung behält. — c.

Ein deutsches Haus in Yokohama.

In würdiger Weise ist in Yokohama die Grundsteinlegung eines deutschen Hauses vollzogen worden. Als eine Pflegestätte deutschen Wesens, als eine neue Wiege an dem über die ganze Welt hingestauten Reich deutscher Kultur soll das deutsche Haus neu entstehen. Freilich werden noch viele Monate der Arbeit darüber hingehen und noch viele Opfer nötig sein. „Aber“, so jagte der deutsche Pfarrer Dr. Haas bei der Grundsteinlegung, „steht es erst da, hoch auf dem Bluff, mit ragendem Turme, überschauend die Stadt in der Tiefe, überschauend das Meer, das uns scheidet von der fernen Heimat und doch auch wiederum mit ihr verbindet, so soll es keinem von uns sagen können: „Du kannst nichts dafür, daß ich da bin.“

Für mehr denn zwei Jahrzehnte mußte die deutsche Kirchengemeinde, zu welcher sich die in Yokohama lebenden Deutschen evangelischen Bekenntnisses im Jahre 1885 zusammenschlossen, ihre gottesdienstlichen Versammlungen in Räumen abhalten, die ihr andere Nationen liehen. Und wie die deutsche Kirchengemeinde für ihre Gottesdienste, so war auch ihre jüngere Schwester, die deutsche Schulgemeinde, die sich am 30. November 1903 gebildet hat, um eine deutsche Schule in Yokohama zu errichten, genötigt, für diese sich mit einem Mietshause zu behelfen.

Das „Deutsche Haus“ soll beiden eine eigene Heimstatt bieten, wie dies dem Ansehen des deutschen Namens entspricht, und es soll weiter auch bei vaterländischen Feiern, zu Wohlthatigkeitsveranstaltungen, zu Vereinsversammlungen und Vorträgen künftig die Deutschen unter seinem Dach vereinen, ein Sammelplatz deutschen Strebens in den Nachbarstädten Tokio und Yokohama, ein Wahrzeichen des Deutschtums in Japan überhaupt.

Ein freundlicher Zufall wollte es, daß am Vorabend der Feier gerade der deutsche Kreuzer „Leipzig“ in den Hafen von Yokohama eingelaufen war. Der Kommandant wohnte mit seinen Offizieren der Grundsteinlegung bei und sprach, als er seine drei Hammerschläge tat, die knappen, hübschen Worte: „Deutsches Haus in fernen Landen: Heimstätte für den deutschen Seemann.“

Wandlung des Ministeriums Stolypin.

g. Petersburg, 29. Januar.

Seit dem 21. Januar hat die neue Duma nun ihre Sitzungen wieder aufgenommen, aber zahlreiche Abgeordnete denken noch gar nicht daran, sich zur Teilnahme an den Beratungen in Petersburg einzufinden. Nikolaus II. ist trotzdem mit dem Gang der Dinge sehr zufrieden und hat dies vor allem seinem Premierminister deutlich befundet, der am 1. Januar ein kaiserliches Handschreiben erhielt, worin der Monarch sich in Lobeserhebungen und Anerkennungen der Stolypinschen Amtsführung ergötzt, ja es sogar offen ausspricht,

gefeiert werden sollte. Die damit verbundenen musikalischen Aufführungen leitete Wilhelmj, das erste Mal, daß er öffentlich selbständig auch als Dirigent auftrat.

Nun begann die Zeit seiner musikalischen Wanderschaften nach der Schweiz, nach Holland, England, Paris, Italien und Petersburg. Nach einem kurzen zweiten Aufenthalt im Sommer 1868 in Italien kehrte Wilhelmj, der sich inzwischen in Ehrenbreitstein mit der Freiin Sophie von Biphart verheiratet hatte, zum Rhein zurück, um sich dann nun dauernd in Wiesbaden niederzulassen. Er schlug sein Heim zuerst in der Karlsruher, dann am Luisenplatz auf.

Der Wiesbadener Aufenthalt wurde immer wieder durch längere Ausreisen unterbrochen. Die Schweiz, Frankreich und Belgien wurden 1868 und 1869 bereist, und nach dem gewöhnlichen Sommeraufenthalt begab sich Wilhelmj wieder nach England. Das Kriegsjahr 1870 führte ihn nach der Heimat zurück, und er wechselte seine Wohnstätte zwischen Wiesbaden und dem Rheingau, vorzugsweise dem Oberrheinischen Naunthal, das er samt seinen Weinen besonders gern hatte. In den folgenden Jahren war er regelmäßig in jeder Winteraison abwesend. Es ist bekannt, daß er nicht nur die entferntesten Länder des Kontinents besuchte, sondern im Jahre 1878 sogar den kühnen Plan, einen Traum seiner Jugend, durchsetzte, eine Künstlerreise um die ganze Erde zu machen. Im Juli 1882 kehrte er von dieser Reise, die ihm bis dahin bisher nie hatte, zurück. Seinen Wohnsitz hatte er bereits damals nach Biebrich verlegt. Das erste Konzert aber, das er nach seiner Rückkehr auf den europäischen Kontinent veranstaltete, fand wieder im Wiesbadener Kurfaal statt.

Es war am 15. Dezember 1882. Der Tag war natürlich für Wiesbaden und die Nachbarstädte bis nach Darmstadt, Mannheim und Coblenz ein musikalisches Ereignis. Der große Konzertsaal im Kurfaal, sowie die Galerien waren zum Erdrücken von der besten Gesellschaft gefüllt. Die Spannung und Erwartung darauf, was und wie Wilhelmj und sein Spiel geworden, waren übergroß. Als er erschien, frisch und jugendlicher

daß das Wiedererwachen des Vertrauens des Volkes zur Regierung, wie es sich bei den letzten Dumaarbeiten gezeigt habe, und die im Lande wieder Platz greifende Beruhigung dieser Amtsführung zu danken sei. Herr Stolypin empfing dann noch einen besonderen Beweis der kaiserlichen Guld durch seine schon mitgeteilte Ernennung zum Staatssekretär. — Aber die Freude sollte keine ungemischte sein. Die Rolle des „Vollstreckers des kaiserlichen Willens“, wie ihn der Zar genannt hatte, verlangt Opfer, viele Opfer persönlicher Überzeugung. Und der Ministerpräsident mußte sie, sehr zum stillen Gaudium seiner zahlreichen Feinde, bringen, denen der verhältnismäßig liberale Geist der Stolypinschen Politik längst ein Dorn im Auge war. Es hatte ihm schon einen großen Schmerz bereitet, die zweite Duma auflösen zu müssen. Er hätte dieses Parlament trotz seiner Irrtümer und Schwächen gern gehalten, würde es sich politisch erzogen haben. Nun, wo die dritte Duma in Aktion getreten ist, sieht er sich vor neuen ähnlichen Schwierigkeiten, die ihn schließlich vor die Alternative stellen, entweder mit seiner Überzeugung zu brechen oder abzugeben. Denn die Eliaue seiner reaktionären Feinde in der unmittelbaren Umgebung des Monarchen ist sehr mächtig. Das zeigte sich schon bei der Adreßdebatte des neuen Parlaments. Stolypin mußte schließlich dem reaktionären Geist der Föhlings nachgeben und der Adreße, die sachlich der innerpolitischen Wandlung des Staates Rechnung trug, eine förmliche Hymne auf die Selbstherrlichkeit hinzufügen. Aber noch mehr. Er muß jetzt sehen, daß die letzten Stützen des Liberalismus von der Bildfläche des politischen Lebens verschwinden. Am Dezember starb der fortschrittlich gesinnte Philosoph, jetzt hat der Unterrichtsminister v. Kaufmann seinen Abschied genommen. Den starren Ring, den der allmächtige Bureaokratismus um sich geschlossen, kann auch ein Stolypin nicht durchbrechen, sonst wäre es ihm vielleicht gelungen, das Unterrichtsportfolio einem Nichtbeamten, einem Volksvertreter, zu geben, während es jetzt wieder einem Reaktionär — Schwarz — zugefallen ist. So haben die letzten anderthalb Jahre in Rußland abermals eine völlige Wandlung geschaffen und dem einen Schritt vorwärts in freierwilliger Entwicklung, der mit dem Ministerium Stolypin getan zu sein schien, folgen mehrere ins Gegenteil.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser traf gestern nachmittag in dem festlich geschmückten Kaiserhof Friedrich-Dauke ein. Ferner erschienen die Kaiserin, die Prinzessin Heinrich und Walbert, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen mit Umgebung. Empfangen wurden sie im Vestibül von dem Generalstabsoberst der Armee Dr. Schiering, dem Direktor des Hauses Prof. Kuntner und Leibarzt Dr. Albers. Die Herrschaften besichtigten die Modelle des Neubaus der Kaiser-Wilhelm-Akademie und begaben sich dann in den Hörsaal, wo Geheimrat Professor A. Koch einen längeren Vortrag über seine im Regierungsauftrag ausgeführte Forschungsreise und das Studium der Schlafkrankheit hielt.

* Der Status quo in der Nordsee. Die Londoner Meldung, daß die englische Regierung sich mit den deutschen Vorschlägen betreffs Wahrung des Status quo in der Nordsee einverstanden erklärte, rief in Holland, wo man von deutscher Seite vom Inhalt jener Vorschläge vertraulich unterrichtet worden war, größte Genugtuung hervor. In politischen Kreisen herrscht die Auffassung, daß eine solche Konvention den holländischen Idealen voll entspreche.

* Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über das Unterrichtswesen die Zustimmung erteilt.

* Kolonialgesellschaft. Wie wir erfahren, wird die nächste Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung“ ein sachliches Protokoll über die umfassende Einigung zwi-

schen dem Präsidenten und der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft veröffentlichen, das mit der Zurückziehung des Antrages Berlin auf Berufung einer Vorstandssitzung und mit einer Vertrauenserklärung des Präsidenten in die unveränderte Loyalität der genannten Abteilung schließt.

* Die Bremer Bürgerchaft lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Bürgerchaftswahl mit etwa 80 gegen etwa 18 sozialdemokratische und 10 bürgerliche Stimmen ab und übernahm die sonstigen Anträge auf Reform des bürgerchaftlichen Wahlrechts einer Kommission.

* Zur Unterstützung der preussischen Polen wurde in Krakau ein Verein „Polnische Nacht“ gegründet, der aus Mitgliedern aller drei Anteile besteht.

* Die Straßburger Sozialisten hielten eine neue Wahlrechtsversammlung ab, in der zugleich gegen die polizeiliche Auflösung der Versammlung vom vorigen Sonntag protestiert werden sollte. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Böhle, konnte diesmal sein Thema zu Ende führen. Als aber ein Disfussionsredner die Arbeiterchaft aufforderte, im Kampfe ums Wahlrecht zu Straßendemonstrationen zu schreiten, wurde die Versammlung wieder aufgelöst.

* Eine schwedische Militärsondergesandtschaft ist aus Stockholm in Berlin eingetroffen. Die Gesandtschaft wird dem Kaiser die Thronbesteigung des Königs von Schweden offiziell mitteilen.

* Das 25-Pfennig-Stück. Das von den verschiedensten Seiten so sehr gewünschte 25-Pfennig-Stück wird allem Anschein nach wenigstens „im Prinzip“ nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie die „N.-Z.“ hört, wird die entsprechende Vorlage dem Bundesrat zugehen, auch wenn die endgültige Form der neuen Münzgattung noch nicht feststeht.

Parlamentarisches.

Die Reichstagskommission zur Beratung der Vörsengesetzvorlage verhandelte am Donnerstag über den § 36, dessen Absatz 1 nach der Regierungsvorlage folgende Fassung erhalten soll: „Die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel erfolgt an jeder Börse durch eine Kommission, von deren Mitgliedern mindestens der dritte Teil aus Personen bestehen muß, die sich nicht berufsmäßig am Börsenhandel mit Wertpapieren betätigen.“ Dazu lag ein Antrag Dr. Köfide (Wund der Landw.) vor, der statt „mindestens der dritte Teil“ „die Hälfte“ gesetzt wissen will. Dieser Antrag wurde angenommen.

Die Budgetkommission des Reichstags begann gestern die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Bei Titel 18 (mittlere Beamte) fragte Abg. Samacher (Zentr.), ob und wann die Besoldungsvorlage komme, und auf welche Beamtenkategorien sie sich beziehen würde? Unterstaatssekretär Tzelle kann darüber noch keine Auskunft geben, wenn auch die Beratungen in den Ressorts als abgeschlossen gelten können. Die Regierung wünscht ebenfalls die Vorlage möglichst bald an das Haus zu bringen. Der größte Teil der darüber in die Presse gelangten Mitteilungen sei nicht zutreffend. Er selbst wisse noch nicht einmal, wie die Sachen stünden.

Für eine Strafkolonie. Im Reichstag brachten zur zweiten Lesung des Etats Liebert und Genossen eine Resolution ein, in der die Regierung ersucht wird, durch besonderes Reichsgesetz eine Ergänzung des Strafgesetzbuches dahin zu erwirken, daß den nach ihrer körperlichen und geistigen Beschaffenheit zum überseeischen Strafvollzuge geeigneten und innerhalb von bestimmten Altersgrenzen stehenden Verurteilten auf Ansuchen durch die Strafvollzugsbehörde gestattet werden könne, eine außerlegte längere Freiheitsstrafe in einer deutschen Strafkolonie (Südpazifik) zu verbüßen.

denn je, aber mit der alten, sprichwörtlich gewordenen Ruhe, die an ihm schon immer aufgefallen war, da entstand ein beispielloser Antritt. Das tausendköpfige Publikum veranfaltete einen Begrüßungssturm, wie ihn der Kurjaal noch nie gehört hatte. Als das städtische Kurorchester mit wunderbarem Schwung die große Leonoren-Ouverture gespielt hatte und die mächtige, straffe Gestalt Wilhelmjs mit der Weige im Arm oben auf der Estrade erschien, da erhob sich alles, in begeisterte Zurufe ausbrechend, und die Kapelle intonierte in momentaner Eingebung eine feierliche dreifache Fanfare. Wilhelmjs Pauergeige feuerte diesen Enthusiasmus noch weiter an. Er spielte, wie er noch nie gespielt hatte. Man war sich darin einig, daß er in der Zwischenzeit nicht nur nichts von der reifen Vollkommenheit verloren hatte, wozu ja eine vierjährige Virtuosenreise leicht hätte verleiten können, sondern daß er noch geradezu immense Fortschritte gemacht hatte. Sein Ton war zu einem wahren Romane geworden, seine Kantilene von zauberhafter Wirkung, die Art, wie er Terzen-, Sexten-, Oktaven-Passagen über die Saiten warf, ganz unerhört. Seine Weige sang weltverklärend, wie man das noch niemals gehört hatte. Namentlich das Adagio aus dem Bruchstücken Konzert konnten die meisten Zuhörer in seiner großartigen Vollkommenheit gar nicht lassen. Es war nur ein Urteil: Er hat nicht Seinesgleichen!

1894 wurde er seiner alten Heimat untreu und siedelte nach London über. Nur ab und zu noch besuchte er seinen lieben Rheingau, war aber durch nichts mehr zu bewegen, noch einmal in Wiesbaden, geschweige denn wo anders im Konzertsaal aufzutreten, trotzdem ihm die höchsten Honorare geboten wurden. Was ihn, den frühlich, mittelbaren Rheinländer dazu bewog, sich derartig von der Welt und selbst von seinem lieben Wiesbaden zurückzuziehen, ist wohl mit das größte Geheimnis in seinem Leben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man eine teilweise Erklärung darin sucht, daß August Wilhelmjs sich „überreife“ fühlte und sich nach seinen einzig-

dastehenden Wanderfahrten nach absoluter häuslicher Ruhe sehnte. Sein allerletztes öffentliches Auftreten — auch das kennzeichnet ihn als Wiesbadener Kind — fand in Wiesbaden statt. Es war am 24. Januar 1905, anläßlich der Verehrung seiner Nichte, der Tochter von Frau Dr. jur. Maria Wilhelmjs, als er in der Marktkirche zu Wiesbaden noch einmal vor Fremden spielte, den bringenden Witten seiner nächsten Verwandten, namentlich seines greisen Vaters, nachgebend. Die Kirche war überfüllt. Der Meister rief mit dem „Ave Maria“ noch einmal die Wiesbadener musikalische Welt hin und wirkte ebenso ergreifend mit dem zweiten Satz eines Bachschen Konzerts, das er gemeinsam mit einem seiner besten Schüler, mit Dito Spamer, vortrug. Sonst haben nur wenige Wiesbadener in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, August Wilhelmjs im engeren Kreise zu hören. Vor allem war es seine Schwägerin, unsere Mitbürgerin Frau Dr. Maria Wilhelmjs, mit der er, wenn er seine alte Heimat besuchte, noch viel und gern musizierte.

August Wilhelmjs wollte nicht in London sterben. Im Gegenteil, er trug sich immerfort mit den ersten Gedanken, seinen Lebensabend am Rhein zu beschließen, und seinen Vater fragte er im vorigen Jahre, bei seinem letzten Besuch des Rheingaus: „Sag mir nur, wo soll ich mich aufhalten?“ Jedenfalls hat ihn das Sterben in der Fremde, die ihm seine zweite Heimat werden sollte, überrascht. Aber noch im Tode soll August Wilhelmjs aus Wiesbaden — wie er auf den auswärtigen Konzertprogrammen immer genannt wurde — dem Paradiese seiner ersten Jugend, der Stätte seines ersten Wanderns und Reisens, trenn bleiben: der Meister, dessen starrer Hand der zauberwunderbare Bogen für immer entglitten ist, kehrt zur letzten Ruhe wieder bei uns ein und wird, begleitet von seinem unsterblichen Ruhme, noch in den spätesten Zeiten daran erinnern, daß er mit Leib und Seele zum Rhein und zu seinem Wiesbaden gehörte.

Deutsche Kolonien.

Zu der Ermordung des Sanitätsunteroffiziers Brüdner wird vom Gouverneur Daresalam weiter gemeldet: Die Hauptverhandlung gegen die Mörder fand am 27. Dezember in Morogoro statt. Der Haupttäter Majumbi und vier seiner Genossen wurden wegen Mordes zum Tode, die weiteren Angeklagten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Das Todesurteil gegen Majumbi und zwei seiner Genossen fand die Bestätigung des stellvertretenden Gouverneurs. Die beiden anderen Todesurteile wurden in Kettenhaft umgewandelt. Die Verhandlung ergab einwandfrei, daß Brüdner von den Eingeborenen aus Angst vor einer Anzeige wegen unbefugter Jagdausübung erschossen worden war.

Deutsch-Neuguinea. Der zur Unterdrückung der Unruhen in Deutsch-Neuguinea von den Karolinen beorderte deutsche Kreuzer „Konrad“ ist bereits in der ersten Januarrhälfte in Friedrich-Wilhelmshafen eingetroffen und soll bis zur Mitte Februar in Herbertshöhe (Neu-Pommern) stationiert bleiben.

Die Ereignisse in Marokko.

Der Kriegsminister Picquart erhielt gestern von General Damade einen ausführlichen Bericht über die Gesamtlage mit besonderer Rücksicht auf die Umstände, welche die Räumung von Settat durch die Franzosen veranlassen. Die Schwierigkeiten zwischen den französischen vier Militärposten, die Verbindung aufrecht zu erhalten, dauern fort. Die Zahl der Kastiere hat noch weiterhin empfindlich abgenommen. Der Transport der Geschütze ist bei den schwierigen Terrainverhältnissen nur mit außerordentlichen Anstrengungen zu bewältigen. Der Aérostat wird, weil für jene Gegenden ohne Nutzen, demnächst nach Frankreich zurückgeschickt werden.

Einer Meldung aus Melilla zufolge suchten und fanden die Reste der Sultanstruppen, die in der Umgebung der spanischen Besetzung gegen den Moghi im Felde lagen, Zuflucht in Melilla. Sie wurden ohne Waffen in der spanischen Stadt aufgenommen. In der spanischen Kammer wurde der Minister des Äußeren deswegen gestern vom Geminister Villanueva interpelliert. Er erklärte, Spanien werde unter Wahrung der Unparteilichkeit gegenüber dem Moghi und dem Sultan auf die energische Sicherung seiner Besitzergrenzen bedacht sein.

Die Londoner Blätter berichten, hat nach dem Meinungsaustrausch zwischen der französischen, deutschen und spanischen Regierung die deutsche Regierung ihre Zustimmung zu der von Frankreich in Vorschlag gebrachten Prozedur gegeben, nach welcher die Entschädigungen für Casablanca zu gewähren sind. Der Reichskanzler hat diesen Entschluß der kaiserlichen Regierung dem französischen Botschafter in Berlin mitgeteilt. Es ist vereinbart worden, daß der internationale Ausschuss alle von Europa stammenden Forderungen zu prüfen hat, wobei die von dem deutschen Ausschuss angestellten Erhebungen zu benutzen sind.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die bevorstehenden Landtagswahlen in Galizien werfen ihre Schatten voraus. Jeder Tag bringt blutige Zusammenstöße der einander heftig bekämpfenden ruthenischen Fraktionen. Vorgestern kam es in Lesaniow gleichzeitig in zwei Versammlungen zu Prügeleien. Die Zuzuhörer schlugen mit Bleistöcken auf die Ruthenen derart los, daß sieben Gegner schwer verletzt nach Brodn ins Spital geschafft werden mußten. In

Hebbel in Rom.

In Westermanns Monatsheften (Februarheft) veröffentlicht Professor Dr. Ludwig Gurkitt einen Aufsatz über die Beziehungen, die seinen Vater, den Maler Louis Gurkitt, mit dem Dichter Hebbel verbanden. In den dort abgedruckten Aufzeichnungen, die Louis Gurkitt als Siebzehnjähriger gemacht hatte, finden sich folgende interessanten Notizen über Hebbels Aufenthalt in Rom und seine Übersiedelung nach Wien:

In Rom besuchte ich im Jahre 1845 einen mir befreundeten deutsch-russischen Maler. Er fragte mich, ob ich einen Dichter Friedrich Hebbel kenne, was ich verneinen mußte. „Er ist mir“, sagte jener, „von dem Buchhändler Campe in Hamburg empfohlen worden, der ihn mir als außerordentlich bedeutend schilderte. Wenn man ihn zum erstenmal sieht, will einem das eigentlich nicht einleuchten; aber wenn er zu sprechen anfängt, horcht man doch aufmerksam auf.“ Kaum hatte er das gesagt, da klopfte es an die Tür und Hebbel trat herein. Ich mußte dem Geklagten vollkommen beistimmen, was seine äußere Erscheinung betraf. Auch ging er in Kleidung und Wäsche recht vernachlässigt. Bald kamen wir in ein lebhaftes Gespräch miteinander, und ich war frappiert von dem Gedankenreichtum in seiner Unterhaltung. Als ich um 10 Uhr gehen wollte, fragte er mich: „Wo wohnen Sie? Ich werde Sie nach Hause begleiten, wenn Sie nichts dagegen haben“, und so gingen wir denn, und bei meinem Hause angelangt, fragte ich ihn, wo er wohne, und so gingen wir hin und her bis gegen 2 Uhr, so sehr fesselte mich seine Unterhaltung. Am nächsten Morgen trieb es mich zu ihm, um ihn zu ersuchen, mir etwas von sich zum Lesen zu geben. Nach einigem Zögern gab er mir die „Judith“, nachdem er sorgfältig die an den Händen mit Bleistift gemachten Notizen fortgeschrieben hatte. Später gab er mir die „Maria Magdalena“ und „Genoveva“. Es waren die einzigen Exemplare, die er besaß. Das von ihm bewohnte Zimmer war dürftig, ohne Sonne und feucht, Eigenschaften, die besonders in Rom der Gesundheit nachteilig sind, denn ein italienisches

einer zweitausendköpfigen Jungruthenen-Versammlung wollten bewaffnete Altruthenen eindringen. Es entwickelte sich eine große Keilerei, in der mehr als zwanzig Personen verwundet wurden.

Zwischen dem gemeinsamen Minister für Bosnien, Herrn v. Burian, und der bosnischen Landesregierung ist ein offener Konflikt ausgebrochen. Die Landesregierung mißbilligt das Verfahren des Ministers, der die Landesregierung bei seinen Entschlüssen wiederholt verleugnete, besonders bei Erlaß des neuen Serajewer Stadtkonstituts, worin sämtlichen Beamten aus Österreich-Ungarn ihr bisheriges aktives und passives Wahlrecht entzogen wurde.

Rußland.

Das von Alexander Gutschkow geleitete Organ des Oktober-Verbandes beschäftigt sich mit Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt Stolypin. Da Stolypin aber gestern noch zum Vortrag beim Zaren in Jarsk-Selo erschien, ist der Meldung des Moskauer Blattes kaum erste Bedeutung beizulegen.

Der reaktionäre Fürst Wjatschichski erklärte gestern im „Grassbanu“, das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung des französischen Botschafters Compaud habe die ganze Petersburger Gesellschaft mit Genugtuung erfüllt. Als die erste Revolutions-Epoche in Rußland anbrach, sagte der Fürst weiter, wußte man in der Petersburger Gesellschaft, daß im Hause des französischen Botschafters dieser Erscheinung zugestimmt wurde.

Der Prozeß gegen den General Steffel und seine Mitbeteiligten ist nach ständiger Verhandlung fast soweit gediehen, daß am 4. Februar die Plädoyers beginnen werden. Nach der Anklage des Oberstaatsanwalts werden die Verteidiger der Generale Steffel, Reuß und Rod, schließlich der des Generals Smirnow sprechen.

Als gestern abend 6 Uhr in Warschau der Chef-Direktor und Verwaltungs-Präsident der Aktiengesellschaft Hanke, deren Mitaktionäre deutsche Industrielle sind, Heinrich Hanke, sein Fabrikbureau in der Erebmastraße verließ, wurde er von unbekannten Terroristen durch vier Schüsse getötet. Hanke gehörte einer bekannten polnischen Familie an, die in Warschauer Gesellschaftskreisen sehr geschätzt war. Über die Tat herrscht allgemeine Empörung. Die Täter entkamen.

Frankreich.

König Leopold von Belgien ist in Paris eingetroffen. Man versichert, daß er mit mehreren Ministern und besonders auch mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau eine Unterredung haben wird.

Nichon ließ der japanischen Regierung die Beschwerde der französischen Industriellen zugehen, welche bedauern, daß Frankreich keine Bestellung für die japanische Marine erhielt, während die nach England und Deutschland gegangenen Aufträge für 1907 zusammen 40 000 000 Frank ausmachten.

Ein Iobes durch den Tod erledigter Senatsitz für das Departement Drôme wurde dem früheren Präsidenten Emile Douhet angeboten. Die Wahl des ehemaligen Staatschefs erscheint gesichert.

England.

Der vorgestern als Lord de Morley im Oberhause aufgetretene und ausgewiesene Herr ist allerdings Präsident auf diese seit dem 18. Jahrhundert erloschene Baronie. Er ist ein ehemaliger Klempler namens Roe, der als Hausbesitzer und Zivilingenieur im de Brattischen Adelsbuch verzeichnet ist. Den Titel hat er sich durch einseitige, bisher unangefochten gebliebene Erklärung zugelegt. Die Baronie stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts veranstalteten gestern eine Kundgebung vor den Häusern der Minister Grey, Salbanc, Burns, Harcourt und Birell. Sie wünschten eine Petition zu überreichen, wurden aber nicht vorgelassen; einige von ihnen wurden verhaftet.

Niederlande.

Der Vorsitzende des in Rotterdam gebildeten Komitees zur Unterstützung der Arbeitslosen befindet sich zurzeit in Deutschland, wo er besonders im Ruhrge-

biet und in Hamburg bemüht ist, die holländischen Arbeitslosen unterzubringen.

Holländischen Blättern zufolge ist das neue Kabinett so gut wie gebildet. Es umfaßt 6 Ultramontanprotestanten, sowie 3 Katholiken.

Portugal.

Wie aus Lissabon weiter telegraphiert wird, besagt eine dort ausgegebene Note: Polizeibeamte wurden in verschiedenen Stadtvierteln angegriffen, einer getötet, viele verwundet. Die Form, wie die Morde begangen wurden, beweist die Existenz eines ausgedehnten Planes gegen die Staatssicherheit.

Eine weitere Meldung besagt: Die Lage verschlimmert sich immer mehr. Der Ministerpräsident Franco hat den König ein Dekret unterzeichnen lassen, durch welches den Gerichtshöfen das Recht eingeräumt wird, alle Agitatoren und Ruhestörer des Landes zu verurteilen.

Trotz der letzten Vorkommnisse wird die Außerkräftigung der verfassungsmäßigen Garantien nicht beschlossen werden. Der König wird am Samstag von Villa Vicosa nach Lissabon zurückkehren.

Serbien.

Das Exposé Aehrenthals über die Verhältnisse auf dem Balkan machte in den Belgrader politischen Kreisen guten Eindruck. Der Passus über die Reformation wird in den maßgebenden Kreisen mit besonderer Befriedigung aufgenommen. Die serbische Regierung hat dieser Aktion stets das größte Interesse entgegengebracht, weil sie von ihrem Erfolg eine Besserung der Lage der serbischen Bevölkerung in Serbien und Mazedonien erwartete.

Türkei.

Die englische Regierung soll ihre Zustimmung zur Ernennung Reschid-Bey als Botschafter in London abgelehnt haben. England soll Wert darauf legen, daß eine markante muslimantische Persönlichkeit nach England gesandt werde. Reschid-Bey scheint zu wenig bedeutend zu sein. Man ist von der Ablehnung Reschids in Konstantinopel äußerst unangenehm berührt.

Persien.

Der Präsident des Parlaments ist in heftigen Streit mit den der Geistlichkeit angehörenden Mitgliedern geraten. Er beschuldigt diese der Verrücktheit, besonders die obersten Mullahs, worauf sich ein Sturm der Empörung erhob. Zur Beilegung des Zwistes sind sofort außerordentliche Verhandlungen anberaumt worden. — Aus Aserbeidschan kommt die Nachricht, daß Prinz Herman Perma auch die Umgebung von Soufchubulagh geräumt hat, da die Türken ihm in andern Fällen mit dem Angriff drohten.

Vereinigte Staaten.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Washington meldet, besteht gar kein Grund zur Beunruhigung, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und zwischen Japan abgebrochen werden könnten. Im Gegenteil, Staatssekretär Root erklärt mit Bestimmtheit, daß alle Schwierigkeiten bezüglich der Einwanderung von Japanern nach Amerika in nächster Zeit in einer Weise behoben werden, die beiden Ländern „vollständige Befriedigung“ bietet.

Kanada.

Das Unterhaus verwarf nach längerer Debatte eine Tagesordnung, worin gegen den Abschluß eines Vertrages zwischen Japan und Kanada Einspruch erhoben wird, durch welchen dem kanadischen Parlament das Recht der Kontrolle über die Einwanderung entzogen werden soll.

Indochina.

Der französische Kolonialminister ist von dem Gouverneur von Indochina benachrichtigt worden, daß ein französischer Sammler namens Paris, welcher mit mehreren Begleitern auf der Suche nach Kautschuk war, von Schwarzen auf dem Wege nach Annam angegriffen wurde. Paris wurde getötet, desgleichen mehrere seiner Begleiter.

Ja doch das Leben meines Freundes! Um seinen, einem Freunde gegenüber eigentlich unberechtigten Stolz nicht zu verletzen, sagte ich ihm eines Tages: „Hebbel, du könntest mir einen Gefallen tun! Du gehst ja nach Deutschland, ich habe hier etwas mehr Geld, als ich gerade gebrauche (es war 200 oder 300 Scudi waren, weiß ich nicht mehr), und du weißt, daß es hier unsicher aufbewahrt ist, du könntest es mitnehmen und mir zurückgeben, wenn wir in Deutschland wieder zusammen treffen.“ Er sah mich an und durchschaute wohl meine Absicht, nahm aber mein Anerbieten an. Da er mich aber Lebens- oder Sterbens wegen sicher stellen wollte, setzte er ein Schriftstück auf, in welchem mir das Recht zuerkannt war, mich aus dem Verlage seiner Bücher bezahlt zu machen. Ich hätte am liebsten das Blatt gleich zerrissen, und es hat sich gezeigt, daß es unnötig war, ihn daran zu erinnern, denn nach einigen Jahren erhielt ich mein Geld zurück. Nun beschloß er auch gleich seine Abreise. Wir trennten uns schwer voneinander. In dem Momente, als er zur Tür herauswollte, fiel mir noch sein außerordentlich schädiger Rod auf. Ich veranlaßte ihn, ihn auszulegen, nahm einen meiner Röde herunter und zog ihm diesen an. Er war ihm in den Armen viel zu kurz, sah aber doch immer noch besser aus als sein alter. Ich hatte ihm auf die Seele gebunden, sich, sobald er nach Wien käme, zwei neue Anzüge machen zu lassen, einen für die Straße, den andern für den Salon; wie wenig er aber meinem Rate nachgekommen ist, geht daraus hervor, daß er, wie mir seine Witwe vor einigen Jahren auf der Promenade in Marienbad erzählte, noch in meinem Rod mit den kurzen Ärmeln um sie angehalten hat. Es war das frühere Fräulein Enghaus, die bedauernde Schauspielerin an der Burg. Aus der ersten Zeit seines

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 31. Januar.

Jugendgerichtshöfe.

Die Behandlung jugendlicher Angeklagter vor besonderen Gerichtshöfen ist seit längerer Zeit in der Wege geleitet, und man verspricht sich davon manchen Erfolg für die Rettung verwahrloster, jugendlicher Personen. In Frankfurt a. M. hat man einen solchen Gerichtshof bereits eingerichtet und gestern fand die erste Sitzung in einem dafür bestimmten Raum im Amtsgericht in der Seilerstraße statt. Oberstaatsanwalt Dr. Duperly wohnte der Verhandlung bei. Unter den Zuhörern befanden sich weiter u. a. der Erste Staatsanwalt Geheimer Justizrat v. Reden Landgerichtspräsident Cohnst, Stadtrat Dr. Fleich, Pfarrer Böge-Preungetheim, sowie eine Anzahl Richter und Anwälte.

Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Hagens eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache an das Gericht. Er wies zunächst auf die Neuheit der hier geschaffenen Organisation hin und fuhr dann fort: Für die Aburteilung von Straftaten jugendlicher Personen sprechen ganz besondere Momente mit. Diese führen schon äußerlich zur Absonderung der jugendlichen Übeltäter von der Verbrechenswelt; aber auch sachlich liegen Besonderheiten vor. Das Strafgesetzbuch schreibt für die Aburteilung der jugendlichen Personen eine besondere Feststellung darüber vor, ob der Angeklagte die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besaß. Das ist sorgfältig zu prüfen, und es sind dabei nicht nur die äußeren Tatumstände zu berücksichtigen, sondern auch die Beweggründe, die den Angeklagten zu seiner Tat veranlaßt haben, die Verhältnisse, unter denen er lebt, das Haus und die Eltern, die Umgebung, in der er aufgewachsen ist. Wird die Frage nach der erforderlichen Einsicht bejaht, so kommt weiter die Strafzumessung in Frage. Auch hier enthält das Strafgesetzbuch besondere Vorschriften, ebenso gibt es besondere Bestimmungen für die Frage der Strafausschließung und Begnadigung. Ihre Verhandlungen werden sich weiter mit der Frage zu beschäftigen haben, ob gegen die jugendlichen Angeklagten im Wege der Fürsorge einzuschreiten sei, sei es nun, daß sie freigesprochen, oder daß sie verurteilt werden. Das ist der Grund, weshalb wir die strafgerichtliche Tätigkeit mit der vormundschaftlichen in Ihrer Hand, Herr Vorsitzender, vereinigt haben. Bei der Berücksichtigung all dieser Momente werden Sie aber nicht vergessen dürfen, daß Sie ein Strafgericht sind, welches die Aufgabe hat, Straftaten zu sühnen. Siegt eine Straftat vor, hat der Jugendliche die erforderliche Einsicht besessen, so ist er zu verurteilen, und es ist sehr leicht möglich, daß die Motive der Tat eine harte, eine gerechte, strenge Strafe erfordern. Ich bitte Sie, nicht etwa neben der aus Ihrem Herzen quellenden Fürsorge für jugendliche Personen das Bewußtsein in den Hintergrund treten zu lassen, daß jede Straftat Sühne erfordert. Wenn Sie alles das im Auge behalten, so hoffe ich, daß Ihre Tätigkeit zum Segen der Ihrem Urteil übergebenen Personen dienen wird.

Das Gericht trat dann gleich in Tätigkeit. Der Vorsitzende leitete die Verhandlungen ruhig, er sprach mit den angeklagten Kindern wohlwollend und freundlich; er fand wohl auch den richtigen Ton in den Fragen, die er an sie richtete, und die Art, wie er auf sie einredete, machte offensichtlich Eindruck auf die Kinder. Ob freilich die Urteile, die dieser Gerichtshof fällen wird, die auf ihn vielfach gesetzten Erwartungen erfüllen werden, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Bis zur Mittagsstunde waren drei Fälle erledigt. Der erste klarte sich nach wenigen Minuten zugunsten des Angeklagten, eines Mehrgarlehrlings, der seinem Meister Fleisch entwendet haben sollte, auf, und es erfolgte Freisprechung, dann wurde gegen einen 16jährigen Schlosserlehrling verhandelt, der in einem Lager acht kleine Feilen im Werte von zusammen 2 bis 3 M. gestohlen hatte. Der Knabe, der sich bisher sonst musterhaft geführt hat, fand offenbar in den letzten Wochen große Angst aus, und ist nun mit einem Verweis, auf den das Gericht gestern erkannte und der ihn zum „Vorbestraften“ macht, hart genug ge-

Aufenthalt in Wien besitze ich vier Briefe von Hebbel, sein Jureden, auch nach Wien zu kommen, war mit der Hauptanlaß, daß wir dorthin übersiedelten. Ich lebe der Überzeugung, daß ich durch rechtzeitige Hilfe die Ursache geworden bin, daß Hebbel sich noch einer langen Reihe von Jahren, der glücklichsten Jahre seines Lebens in Wien erfreuen durfte und in dieser Zeit noch Vortreffliches zu leisten befähigt war. In Rom wäre er sicherlich sehr bald den Entbehrungen erlegen.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur.

„Der Kolonialheld“, ein Lustspiel des Hamburger Arztes Hans Werner, fand bei der Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus eine geteilte Aufnahme; der Schlußakt fiel sehr ab.

Bildende Kunst und Musik.

Die Uraufführung der Operette „Turandot“ von Hugo Reuemeister, welche gestern abend unter persönlicher Leitung des Komponisten am Baseler Intimtheater unter Direktor Edmund Stauffand, ergab bei vollbesetztem Hause einen glänzenden Erfolg. Der Komponist wurde unter rauschendem Beifall der Zuschauer nach jedem Akte mehrmals auf die Bühne gerufen.

Der erste Band eines Beethoven-Jahrbuches ist vor kurzem im Verlage von Georg Müller in München erschienen.

In Nizza hat sich der bekannte ungarische Maler Julius Kardos angeblich wegen Krankheit durch einen Revolveranschlag getötet.

Sprichwort sagt: Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt. Da in meiner Wohnung, an der Ecke der Via Cipina und der Via della Porta Vinciana, ein Zimmer leerstand, veranlaßte ich ihn später, zu mir zu ziehen, und so lebten wir lange zusammen, außer der Arbeitszeit unzertrennlich. Wenn ich mit anderen Freunden ausging oder verkehrte, fühlte er sich verletzt. Hebbel hatte von der dänischen Regierung als Dithmarsche ein Stipendium auf zwei Jahre. Gewöhnlich wurde es aber auf drei Jahre ausgedehnt. Ein literarischer Streit, den er in Kopenhagen mit dem dort sehr einflussreichen Professor Heiberg hatte, mag wohl der Grund gewesen sein, daß ihm das dritte Jahr verweigert wurde. Er lebte ganz außerordentlich sparsam, da er noch in Hamburg Verpflichtungen hatte. Er hatte den lebhaften Wunsch, nach Wien zu gehen, wo er einen Schriftsteller vermutete, der ein Buch über seine „Maria Magdalena“ geschrieben und der, wie er sagte, der einzige sei, der seine Intentionen vollkommen erfaßt habe. Sein Stolz erlaubte ihm nicht, mir anzuvertrauen, daß sein Geld vollkommen auf der Reize war, und daß ihm die Mittel zur Abreise fehlten. Ich merkte auch bald, daß er nur von Kaffee und Brot lebte. Denn immer, wenn ich ihn, aus seinem Kellier kommend, aufforderte, mit mir zu Mittag zu gehen, mußte ich hören, daß er schon gegessen habe. Ich wußte aber ganz genau, daß das nicht der Fall war. Natürlich hätte eine solche Lebensweise auf die Dauer den Stärksten umbringen müssen, wie vielmehr ihn, der sich ja schon immer die härtesten Entbehrungen hatte auferlegen müssen. Er fiel auch so augenfällig ab, daß ich fürchtete, er müsse diesem Leben sehr bald erliegen. Ich hielt mich für verpflichtet, soweit es in meinen Kräften stand, ein Leben zu erhalten, von dem man noch Bedeutendes für unsere Literatur erwarten durfte, und es war

traft. Der dritte Fall betraf ein 13jähriges Mädchen, das in einer fremden Wohnung ein Schulheft, einen Riemen und etwas Garn, zusammen im Werte von etwa 1 M., entwendet hatte. Der Amtsanwalt nannte die Tat der Angeklagten einen „gemeinen Diebstahl“ und beantragte 3 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte dem Antrag entsprechend, stellte aber bedingte Begnadigung in Aussicht. Außerdem wird das Kind wahrscheinlich in Fürsorgeerziehung kommen.

— **König Leopold nicht Kurgast in Wiesbaden?** „Etoile Belge“ dementiert die Meldung, daß König Leopold am 1. Februar zur Kur nach Wiesbaden reisen würde.

o. **Gerechts-Personalien.** Rechtskandidat Schick von hier hat die erste juristische Prüfung bestanden, wurde zum Referendar ernannt und als solcher dem Amtsgericht Nollern zur Beschäftigung überwiesen.

— **Reichsgerichtsrat Haas, dessen Tod wir in der gestrigen Abend-Ausgabe meldeten,** dürfte derzeit der einzige Jurist gewesen sein, der das Eisene Kreuz 1. Klasse besaß. Im Kriege gegen Frankreich war Haas wie schon erwähnt, noch aktiver Offizier; er machte den größten Teil des Feldzuges im Brandenburgischen Jägerbataillon Nr. 3 mit. In der Schlacht vor Se Mans (10. Januar 1871) erhielt er über ein halbes Dutzend Chassepotkugeln, nicht Wundtatschüssen. Er wich aber nicht aus dem Kampfgewühl, sondern ließ sich bei einem Gefechte niederlegen und kommandierte von dort aus weiter. Lange Zeit darauf lag er noch an den Wunden danieder. Im Jahre 1872 wurde Haas pensioniert. Er studierte Jurisprudenz und machte vor 33 Jahren in Celle das Referendarexamen. 1880 wurde er zum Gerichtsassessor in Celle ernannt und im Januar des folgenden Jahres zum Landrichter in Wiesbaden, wo er 16 Jahre tätig war. 1897 wurde Haas Oberlandesgerichtsrat in Celle, wo er im dritten Senat arbeitete. Seine weitere Laufbahn führte ihn dann als Reichsgerichtsrat nach Leipzig.

— **Der Wasserstand im Rhein.** Vom Oberrhein wird hartes Fallen des Rheinstroms gemeldet. Bei Queningen und Kehl ist der Wasserstand des Stromes in der vergangenen Nacht um 30 resp. 40 Zentimeter zurückgegangen. Der Wasserstand des Mittel- und Unter Rheins nimmt noch langsam zu.

— **Die neuen Zehmarkeheine.** Ein kundiger Thebaner schreibt uns: Unsere neuen Zehmarkeheine erfreuen sich bei dem Publikum keiner großen Beliebtheit. Das Papier dieser Scheine ist außerst dünn, und wenn man eine größere Anzahl zu zählen hat, ein Verzählen leicht möglich. Das Wasserzeichen, der Merkurkopf, reicht sehr leicht und man findet, trotzdem dieser Schein erst kurze Zeit im Verkehr ist, viele zerissene und verknitterte Exemplare. Ganz anders bewähren sich unsere neuen Zwanzigmars- und Fünfmarscheine, die sich durch hartes Papier vorzüglich auszeichnen.

— **Ein neuer Chaisenweg.** Der sogenannte Chaisenweg, der an der Sonnenberger Straße seinen Anfang nimmt und parallel mit den Kuranlagen bis zur Diätenmühle zieht, soll demnächst weiter fortgesetzt werden, und zwar zunächst von der Diätenmühle bis zum Tennenbach. Das hierfür in Betracht kommende Gelände ist meist im Besitz von Sonnenberger Einwohnern, die jedoch zum Teil nicht gewillt sind, zu dem Preise, den ihnen die Wiesbadener Stadtverwaltung bietet, zu verkaufen. Wie man hört, soll im Notfall das Enteignungsverfahren gegen sie eingeleitet werden. Von dem Tennenbach geht der Chaisenweg durch die Tennenbachstraße, die auf gemeinsame Kosten von Wiesbaden und Sonnenberg auf 6 Meter Breite gebracht wird und dann weiter bis zur Idsteiner Straße, wo er in der Nähe der „Tranerbuche“ enden soll. Mit der Anlage des Weges soll schon in Bälde begonnen werden, damit er bis zur Hochsaison benützt werden kann. Es schweben indessen zunächst noch Verhandlungen mit der Gemeinde Sonnenberg und verschiedenen Grundbesitzern.

— **Keine Modelnüsse mehr.** Eine bemerkenswerte Erfindung hat Herr Karl Grunpman, Kaufmann in Obergurgenthal (Esterreich), durch seine „Patent-Modelnüsse“ gemacht. Das D. R. P. Nr. 192 180 wurde bereits erteilt. Die Modelnüsse sind eine Metallschutzhülle, welche über den Absatz und hinteren Obertheil des Schuhwerkes geht und es vor Abnutzung schützt; durch besondere Form ist es gleichzeitig Stiefelchen, um bergan nicht Ballast zu sein. Der Hauptteil ist die Ferse und Bremsvorrichtung. Die untere Kante ist dreierlei gestaltet, innen abgerundet, damit der Fuß auf ebener Bahn nur gleitet, in der Mitte ist dieselbe scharf. Diese Ecke dient als Stützvorrichtung. An der Seite nach außen verläuft die untere Kante in eine kleine scharfe Spitze, welche als Bremsvorrichtung dient, der Fahrer ist jederzeit Herr über sein Fahrzeug. Das sehr ermüdende Gehen und Senken der Fäße fällt weg, nachdem der Fuß bloß geworden wird. Die ersten Versuche haben, wie man uns mitteilt, die besten Resultate gezeigt.

o. **Plötzlicher Tod.** Der 57 Jahre alte Kupferschmied Johann Vehl, Elisabethstraße 14, wurde heute vormittag während der Verrichtung seiner Arbeit im „Englischen Hof“ von einem Herzschlage getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

— **Seediens.** Um eine Stellung als Schiffsjunge zu erhalten, wende man sich schriftlich unter Vorlegung des Mißportos und der ausdrücklichen Bitte um Zusage einer Stelle auf einem Seefahrtsschiff: für Hamburg an den Hamburger Verein „Seefahrt“ des Heuerbureaus des Verbandes Hamburger Needer, für Bremen an die Schiffsjungenmehde in Seemannshaus zu Bremen. Gewarnt wird vor dem Treiben gewisser Stellenvermittler für Schiffsjungen, die für eine feste Gehalt, oft bis zu 800 M., die Ausstattung und Unterbringung auf einem „erstklassigen Seefahrtsschiff für große Fahrt“ übernehmen, aber nicht Wort halten können, weil Deutschlands Seefahrtsschiffe gar nicht mehr groß genug ist, um allen diesen Ansprüchen genügen zu können. So kommt es, daß arme Jungen oft wochenlang in Hamburg oder Bremen herumlungern und dann noch ins Ausland verschleppt werden. Wer hier in Wiesbaden genaue Aus-

kunft über die Seefahrt in der Handelsflotte, bei den Schiffen der deutschen Handelsflotte, sowie in der kaiserlichen Marine haben will, kann sie jeden Morgen von 11 bis 12 Uhr bei Herrn Direktor Breuer, Luisenplatz 5, eine Treppe, Zimmer 17, kostenlos erhalten.

o. **Die Versteigerung der städtischen Bauplätze an der Langgasse und Markstraße** wurde heute mittag auf dem Rathaus wiederholt und nahm einen sehr regen Verlauf. Bei dem Einzelausgebot blieben auf den Bauplatz von 3 Ar 36 Quadratmeter, taxiert 25 000 M., die Rute, Regierungsbaumeister Albert Heinrich Heß und Oskar Kahn mit der Taxe und auf den Platz in der Langgasse von 3 Ar 86 Quadratmeter, taxiert 20 000 M., die Rute, Kaufmann Salu Hamburger mit 18 000 M. Marktbestellende. Bei dem Ausgebot beider Plätze zusammen legte, gegenüber einem der vorherigen Geboten entsprechenden Durchschnittspreis von 20 100 M., Kaufmann Richard Adolph Meyer mit 25 100 M. das Höchstgebot ein. Danach belief sich der Gesamterlös auf 272 000 M., bei dem die Stadt immer noch einen Ausfall von etwa 300 000 M. hätte, woraus allerdings das zur Verbreiterung der Langgasse und Markstraße bestimmte Gelände zur Anrechnung zu bringen ist.

— **Die Entschädigung des Entlohten.** Das junge Mädchen, wenn ihre Verlobung seitens des Bräutigams gelöst wird, eine Entschädigung verlangen, ist keine Seltenheit. Nicht so häufig kommt es jedoch vor, daß der Exbräutigam im umgekehrten Falle auf dem Klagewege eine Schadloshaltung fordert. Gegenwärtig suchen die Frankfurter Gerichte ein junges Mädchen, das die Verlobung mit seinem Bräutigam aufgelöst und Frankfurt dann den Rücken gekehrt hat. Der Bräutigam verlangt öffentlich auf dem Klagewege 400 M. bar, ferner die Rückgabe einer goldenen Uhrkette im Werte von 20 M., einer Bluse im Werte von 24 M., eines Handtaschens im Werte von 7 M., eines Portemonnaies im Werte von 3 M. 50 Pf., eines Gütes im Werte von 4 M. 50 Pf., eines Paares Handschuhe im Werte von 2 M., eines Regenschirms im Werte von 4 M. 50 Pf., dreier goldener Ringe im Werte von 53 M. usw. Ob er Glück hat mit seiner Klage gegen die noch unbekannte Ort verzeigte einstige Braut?

— **Fatal.** Dieser Tage verstarb ein hiesiger Einwohner im besten Mannesalter, der vor wenigen Jahren mit einer hohen Summe in die Lebensversicherung gegangen war. Er fühlte sich kränkelnd und da die zu zahlende Prämie ihm allmählich zu hoch vorkam, gab er die Versicherung vor kurzem wieder auf, indem er einfach nichts mehr bezahlte. Nun ist er aber ganz unerwartet und plötzlich dahingestiegen, und seine Hinterlassenen gehen leer aus, was die Versicherung anlangt. Wieder ein Beweis, daß man die Fürsorge für die Familie im Falle des Todes des Ernährers nicht leicht nehmen soll.

— **Eisenbahnunglück.** Aus Gau-Algeheim wird uns heute morgen telegraphiert: Gestern Abend gegen 9 Uhr ereignete sich oberhalb der hiesigen Station ein Eisenbahnunglück. Zwei Güterzüge, der eine von Mainz, der andere von Kreuznach kommend, stießen zusammen. Sieben Wagen sind zertrümmert. Das Zugpersonal rettete sich durch frühzeitiges Abpringen. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache des Unglücks wird auf falsche Signalfeststellung zurückgeführt. Der Verkehr ist nicht gestört, die Züge werden übergeleitet auf andere Geleise.

— **Freche Diebe.** Mit welcher Frechheit eben Diebereien verübt werden, zeigt nachstehender Vorfall: Die Frau eines hiesigen Arbeiters fandte am Mittwochabend gegen 7 Uhr ihr siebenjähriges Kind, ein Mädchen, mit einem Henkeltopf sogenannten Schmierkäse holen. Als das Kind den der Tagblattfiliale gegenüber liegenden Laden am Bismarckring verließ und ahnungslos die Straße betrat, entriß ihm plötzlich eine Franzosenperson den Kopf und enteilte damit mit großen Schritten durch die Vorstraße nach dem Blücherplatz. Aufsehnend hat die Person das Kind schon im Laden von außen beobachtet. Das Kind war ob dieses Vorgangs so erschreckt, daß es keinen Schrei ausstieß. Bis es etwas zur Besinnung kam, war die Diebin nicht mehr zu sehen. Der Henkeltopf war hellblau emailliert und am Rande mit Draht zusammengezogen. Vielleicht hat jemand den Vorgang bemerkt und kann Aufschluß darüber geben, damit der Begelagerin der nötige Denkfetzel nicht entgeht.

— **Ein Raminbrand entstand heute morgen 10½ Uhr in der Reumühle.** Die Feuerwache konnte nach halbstündiger Arbeit wieder abfahren.

— **Kurhaus.** Im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung, betreffend die farnavalistische Ausschmückung der Wandelhalle zu dem morgigen K. Kurhaus-Maschinenball, können wir weiter berichten, daß die Kurverwaltung hierfür ganz besondere Aufwendungen machen wird. Die Ausschmückung ist der Firma A. Weber u. Co. übertragen worden, deren Geschmack sich bei den dekorativen Kurhaus-Arrangements schon so häufig bewährt hat. Die Mitte der Wandelhalle wird ein großes Karrenschiff einnehmen, umgeben von bunten, in echt farnavalistischem Sinne gehaltenen Dekorationen. Die Voranzeichen für einen außergewöhnlich großen Besuch des Balles sind vielfach vorhanden und machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Lösung von Vorzugsplätzen für Abonnenten bis spätestens Samstagmittag 5 Uhr erfolgen muß. Die Wandelhalle, sowie der große und kleine Konzertsaal bleiben der Vorbereitung wegen am Tage geschlossen. Eingang zu den Lokalen bis 7½ Uhr rechts vom Hauptportale, dann von der Gartenterrasse; es bleiben also diese Räume wie alljährlich auch abends geöffnet.

— **Oberbayerisches Volksfest des Männerturnvereins.** Der Vauausch wird seine besondere Aufmerksamkeit auf die Dorfchöre „Zum goldenen Pfau“ richten. Das Haus ist im alpbayerischen Stil gehalten und wird innen sowohl wie außen anziehend hergerichtet werden. In dem Bismarckzimmer tritt von 4 Uhr ab die berühmte Throler und Jodler-Sänger-Gesellschaft „Die Jilertaler“ auf, welche auf einer Konzertreise begriffen ist und der Verein für das Volksfest gewonnen hat. In der Dorfchöre wird hier in Krügen ausgeschenkt und echte Münchener Kellerweine in Aquädu werden die Besucher der Kirchweibe bedienen. Auch die Damen des Vereins haben ihre Mitwirkung zugesagt und nicht weniger als 50 Sennerinnen werden bei dem Feste mitwirken.

— **Schulnachrichten.** Zu Mitgliedern der Kommission für die Prüfung der Lehrerinnen der französischen und englischen Sprache, die im Jahre 1908 in Wiesbaden abgehalten

wird, sind ernannt worden aus Wiesbaden: Der Direktor der höheren Mädchenschule Dr. Hofmann, der Oberlehrer an derselben Schule Kider, und die Oberlehrerinnen an derselben Schule Fraulein E. Schmidt und Fraulein E. Stahl. — Zu Mitgliedern der Kommission für die Prüfung der Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten im Jahre 1908 in Wiesbaden sind ernannt worden: der Direktor der höheren Mädchenschule zu Wiesbaden Dr. Hofmann, Vorsitzender, die Lehrerin an derselben Anstalt Fraulein Peetich, die technische Lehrerin an der Volksschule Fraulein Ruffert. — Zur Abhaltung der Rektorats-Prüfung ist Termin auf den 18. Juni dieses Jahres in Cassel angesetzt. — Die Prüfung der Lehrer an Mittelschulen wird am 12. Juni d. J. an welchem Tage die schriftliche Prüfung beginnt, und den folgenden Tagen abgehalten.

— **Lehrerinnen-Verein für Nassau, E. B.** Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule statt. Dringende Vereinsangelegenheiten gelangen zur Verhandlung. Herr Rektor Grünwald ist verhindert, seinen Vortrag zu halten.

— **Verein der liberalen Jugend, E. B.** Der Vortrag des Herrn C. Weber über „Liberalismus und Weltmacht“ findet nicht heute, sondern am Montagabend 9 Uhr im „Burghof“, Langgasse, statt.

— **Kaufmännischer Verein Wiesbaden.** Die Einweihung des neuen Vereinslokales im Restaurant „Zum Cambrinus“ fand gestern Abend unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Der Vorsitzende Herr Heinrich Glücklich gab in beredten Worten dem Wunsche Ausdruck, daß die Zeit doch nicht mehr allzufern sein möge, in welcher der kaufmännische Verein sein eigenes Heim besitzt. Herr Glücklich übermittelte gleichzeitig im Auftrage eines überfälligen Groß-Kaufmanns, der nicht genannt sein will, dem Verein einen ansehnlichen Betrag zur Stärkung des Fonds zum „Kaufmannsfest“, welcher nunmehr ca. 10 000 M. beträgt. Herr Christian Glücklich, der Vater der Idee, hat dem Verein zur Schmückung seines neuen Lokals den am 18. Januar gehaltenen Vortrag über das Kaufmannsheim in hiesiger Umrahmung als weiteren Ansporn gestiftet. Gemeinam gesungen Lieder, Vorträge und der von der Germania-Brauerei gestiftete vorzügliche Stoff hielten die Mitglieder noch lange beisammen.

— **Die Mainzer Prinzengarde** veranstaltet am nächsten Sonntag, den 2. Februar, in der Stadthalle eine farnavalistische Damen-Sitzung mit darauffolgendem Tanz. Eingeleitet wird diese Sitzung mit dem preisgekrönten Erfindungsspiel „Kreuzer Blut geht nicht unter“. 10 Trübenertränge, 4 urfollige Chorlieder, sonstige humoristische Darstellungen bürden für eine glanzvolle Sitzung. Um den auswärtigen Besuchern Rechnung zu tragen, beginnt die Sitzung bereits um 6 Uhr 15 Min. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf., an der Kasse 1 M.

— **Konkursverfahren.** Über das Vermögen des Ingenieurs Heinrich Jäger zu Wiesbaden wurde am 24. Jan. 1908 das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Kühne hier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 7. März 1908 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Güterrechtsregister.** Die Eheleute Pfisterer Emil Wilhelm Bernhard und Karoline, geb. Aperta, zu Wiesbaden haben die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschlossen.

— **Stechbrieflich verurteilt** werden Elise Gers, geb. Gendrichs, geboren am 26. Dezember 1882 zu Hochfeld, Kreis Dillenburg, wegen Verübung einer achtmonatigen Gefängnisstrafe aus Betrag usw., Schloßer Johann Beckerlein, geboren 8. Februar 1875 zu Ansbach, wegen Verübung usw., Bildhauer Nikolaus Riffert, geboren 11. Januar 1872 zu Hofen in Bayern, wegen Schlägerei und der Fädel und Tagelöhner Emil Michel, geboren 19. August 1880 zu Astein, wegen Unterschlagung.

— **Befristungswahl.** Herr Baunternehmer Max Hartmann hat seine Villa Wesselschstraße 4 durch Vermittelung des Agenten Daniel Kahn, Seerodenstraße 6, verkauft.

— **Kleine Notizen.** Heute Abend 8½ Uhr spricht in der „Waldburg“, Schmalbacher Straße 37, Fraulein Sidy Nanaß vom deutschen Dunde für weltliche Schule und Moralunterricht über „Warum verlangen wir Moralunterricht?“ Der Eintritt zu dieser Versammlung ist für jedermann frei.

Theater, Kunst, Vorträge

* **Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von D. Dießing in Düsseldorf 12 Bilder: „Holländische Landschaft“, „Wald-Vorstellung“, „Mühlen am Döhl“, „Dorfstraße am Niederrhein“, „Vor dem Tor“, „Schiff in den Dünen“, „Holländischer Gracht“, „Mühlen von Dordrecht“, „Verästeltes Schiff“, „Aus Emden“, „Winter am Niederrhein“ und „Gerichtshaus“. Von Fraulein E. Peckel in Königsberg 5 Bilder: „Feldweg“, „Kletterrosen“, „Alte Scheune“, „Reisender Roggen“ und „Jugend im Sarnland“. Von J. M. Brenner in Höchst zwei Bilder: „Waldweg“ (Gerbstimmung) und „Mühle bei Eick im Launus“.

* **Waldhalla-Theater.** Am Samstag und Sonntag sollen die Vorstellungen aus. Die nächste Aufführung von „Der Hund von Baskerville“ findet am Montag statt.

* **Der Theaterabend des katholischen Kaufmännischen Vereins,** welchen dieser gestern im Gesellschaftsraum veranstaltete, nahm einen schönen Verlauf. Es kam, so wird uns geschrieben, zur Aufführung: „Jäger den heute“, ein Lustspiel aus der Feder eines jungen Wiesbadener Poeten namens Franz Salothauer. Gleich von vornherein wurde das Publikum in die heiterste Stimmung versetzt, diese steigerte sich von Akt zu Akt und kam endlich in lauten Jubel zum Durchbruch. Und in der Tat, wir haben lange kein Lustspiel mehr gesehen, in dem sich ein solch unwiderlicher Humor, eine solche Komik häuft. Allgemein wurde der Wunsch laut, das Stück wiederholt zu sehen. Vielleicht versteht sich eines der Wiesbadener Theater dazu, die Neugier zu geben. An anderen Orten ist die Aufführung bereits befohlen.

Nassauische Nachrichten.

88 **Erbenheim, 30. Januar.** Auf Veranlassung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hielt am gestrigen Abend im Saale des Frankfurter Hofes (Wesker Ludwig Giebertsraum 17) Herr Direktor Müller von der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft, G. m. b. H. in Wiesbaden, einen Vortrag über „Elektrizität und deren moderne Anwendung für Beleuchtung und Kraftübertragung“. Die zahlreichen Anwesenden folgten den interessanten, lehrreichen Ausführungen des Redners, dessen Vortrag durch Lichtbilder in anschaulicher Weise ergänzt wurde, mit großem Interesse. In der nachfolgenden Diskussion gab der Redner noch erschöpfende Auskunft über eine Reihe an ihn gerichteter Fragen aus Interessentenkreisen, so daß die Lust des „Haus- und Grundbesitzer-Vereins“, seinen zahlreichen Mitgliedern und Freunden eine wünschenswerte Aufführung hinsichtlich dieser wichtigen Angelegenheit zu bieten, als gelungen bezeichnet werden kann. — Vor einigen Nächten verließen einige junge Burken von hier auf der Frankfurter Landstraße dadurch großen Anlauf, daß sie Isolatoren der Telefonleitung gestohlen hatten, Steine und Baumstämme usw. quer über die Fahrstraße legten. Deren Nachreißer Prenglow-Dierstadt ist es gelungen, die Täter zu ermitteln und werden dieselben einer wohlverdienten Strafe entgegengehen können. — Nächsten Sonntag, nachmittags von 4 Uhr ab, veranstaltet der „Radfahrerklub 1894“ im Saalbau „Zum Frankfurter Hof“ einen Radmarathon mit Dorffest, Musikband usw. Da eine solche Veranstaltung zum erstenmal hier abgehalten wird, so wird sie wohl große Anziehungskraft auf die Einwohnererschaft ausüben.

Öffentliche Versteigerung.

Samstag, den 1. Februar d. J.,

nachmittags 3 Uhr, werden im Pfandlokal, Ringstraße 23, hier:

1 Wasserbereinigungsmaschine, zwei Sofas, 2 Divans, 9 Stühle, ein Klavier, 1 Buffet, 2 Schreibtische, 3 bis 4 Kisten, 1 Badentisch, zwei Heizungsheizkörper, 1 Vertigo, eine Koffertruhe, 1 Trumeau, 1 Regal mit 17 Bänden Meyers Lexikon, eine große Partie Zigarren und Zigaretten u. a. m.

gegen bare Zahlung öffentlich und zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 31. Januar 1908.

Gabermann,

Gerichtsvollzieher.

Freibau.

Samstag, morg. 8 Uhr, mind. 100 Pf. Fleisch eines Kindes (50), v. 4 Kisten (25 Pf.). Wiederverkäufern (Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereiter, Wirten u. Gastgebern) ist der Erwerb von Freibaufleisch verboten.

Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Holzversteigerungen.

Oberförsterei Sonnenberg.

Dienstag, den 4. Februar d. J., 11 1/2 Uhr vorm., in der Wirtschaft „Zum Rannus“ in Niederrhausen, aus dem fiskalischen Waldorte Gelsch: 3 Stämme mit 2 Rmtr., 2 Rmtr. Anupfel, Buchen: 289 Rmtr. Scheit, 110 Rmtr. Anupfel, 42 Sdt. Wellen.

Dienstag, den 11. Februar d. J., 11 Uhr vorm., in der Wirtschaft „Zur Erholung“ am Bahnhof Auringen: 2 Stämme aus dem fiskalischen Waldorte Dellenberg und Bräcker: 1 Stamm mit 1,70 Rmtr., 2 Rmtr. Buchen, 4 Rmtr. Brennholz; Buchen: 25 Stämme mit 83,67 Rmtr., eins., 24 Stämme mit 81,68 Rmtr., in einem Lose, 650 Rmtr. Scheit, 70 Sdt. Wellen, 160 Rmtr. Anupfel. F 273

Holzverkauf

in der Oberförsterei Gauschehaus. Donnerstag, d. 6. Februar, 11 Uhr, bei Bremser in Schlagenbach, Distr. 10 u. 11 (Unter dem Wabweg), 18 (Santenkopf), 67 (Brennschbach), 60 (Kastan):

Eichen: 84 Rmtr. Buchen, 6 Rmtr. Anupfel, 32 Rmtr. Scheit, 57 Rmtr. Anupfel, Buchen: 304 Rmtr. Scheit, 190 Rmtr. Anupfel, 155 Sdt. Wellen, Birken u. Erlen: 11 Stämme 3,24 Rmtr., 7 Rmtr. Scheit, 4 Rmtr. Anupfel, Fichten: 63 Stangen 1., 45 2., 153 3., 220 4., 560 5., 780 6., 3 Rmtr. Scheit. F 271

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 6. Febr., und Montag, den 10. Febr. d. J., vormittags um 11 Uhr anfangend, kommen im Oberförsterei Gemeindevald, Distrikt „Nidel“ u. „Vindenkopf“, folgendes Holz zur Versteigerung:

Donnerstag, den 6. Febr. d. J., von 11 Uhr ab im Distrikt „Nidel“:

12 Stck rottanne Stämmchen von 1,83 Festmtr., 89 St. rottanne Stangen I. Kl., 559 „ „ „ II. „ 5620 „ „ „ III. „ 5070 „ „ „ IV. „ 1100 „ „ „ V. „

Montag, den 10. Februar d. J., von vormittags 11 Uhr ab, im Distrikt „Vindenkopf“:

476 Rmtr. Buchen-Scheit, 311 „ Buchen-Anupfel, 9300 Stck Buchen-Wellen.

Bei ungünstiger Witterung finden die Versteigerungen von 12 Uhr ab im Saale von Joh. Jungels dahier statt. F 68

Oberjochbach, 29. Jan. 1908. Haupt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 4. Februar d. J., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeindevald, Distrikt „Gaibe“, „Georaendellenweg“ u. „Steinlopf“ an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

70 Nichtenlänne von 17,74 Festm., 105 St. Stangen 1. Klasse, 74 „ „ 2. „ 24 „ „ 3. „ 22 Kiefernstämme von 7,16 Festm., 10 St. Kiefernstangen 1. Klasse, 60 Rm. Kiefernschichtungholz von 2 Mtr. 40 lang, 28 „ Kiefernschichtungholz von 1 Mtr. 50 lang, 242 „ Kiefern Scheit, 102 „ Kiefern Anupfel, 1985 Stck Kiefernwellen.

Zusammenkunft Distrikt „Gaibe“, bei Holzstoß Nr. 825.

Naurod, den 29. Jan. 1908.

Sachsenberger, Bürgermeister.

Militärische Anzeigen

Krieger- und Militär-Verein. Gegr. 1879.

(Mitglied d. Preuß. Landeskriegerverb.)

Samstag, den 1. Februar, abends 9 Uhr, F 405

im Vereinslokal „Westendhof“:

Monats-Versammlung.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Krieger- u. Militärkameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ Wiesbaden.

Geg. ändet 1896.

Einladung zur Mit-glieder-Versammlung am Samstag, 1. Februar d. J., abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Friedrichshof“.

Der Vorstand.

Wiesbadener Militär-Verein E. V.

(Mitglied d. deutschen Krieger-Bundes).

Samstag, den 1. Februar 1908, abends 9 Uhr, im Vereinslokal: F 408

General-Versammlung.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Coburger A. H. L. C.

Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe

bei Poths, Langgasse. F 377

Ausflug.

Am Sonntag, den 2. Februar, veranstalten die Tanzschüler des Herrn August Jung einen

Familien-Ausflug nach

Bambach

(Saalbau „Zum Tannus“, Besitzer L. Meister). — Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Der Ausflug findet bei Bier und jeder Witterung statt

Norddeutsche Wurst- u. Fleischwaren

in denkbar größter Auswahl und billigsten Preisen.

1a Westfälischer u. Holsteiner Knochenbraten, Winterware, im Ganzerl. Pfd. 1,20 1a Westfälischer u. Holsteiner Schinken ohne Knochen . . . im Ganzerl. Pfd. 1,20 1a Westfälischer u. Holsteiner Schinken sehr zart, 2-3 Pfd. schwer, im Ganzerl. Pfd. 1,20 1a Westfälischer Rindfleisch, 1-2 Pfd. schwer . . . im Ganzerl. Pfd. 1,30 1a Westfälischer, Braunschweiger Pfd. 1,30 Rmtr. Pariser 1,90 u. 2,10 im Ganzerl. 1a Westfälische 1,50 Rmtr. Gohar 1,60 u. 2 Rmtr. Göttinger 1,80 Rmtr. 1a Westfälischer 1,40 Rmtr. Braunschweiger 1,80 u. 2 Rmtr.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Norddeutsche Wursthalle (Inh.: Hilda Althoff), nur Marktstraße 3. — Fernsprecher 2902.

Gesangverein „Wiesbadener Männer-Klub“.

Sonntag, den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Kaiseraal, Dohlemmerstr. 15:

Großer karnevalist. Wettstreit der wichtigsten und geistreichsten Karnevalsredner der Zeit. Dem Wettstreit anschließend: **Großes Tanzvergnügen.** Eintrittsgeld für Nichtmitglieder pro Person 70 Pf., einschließlich Kasse, Stern und Lieder. — Zu recht zahlreichem Besuch ladet herzlich ein **Das Freidricher-Kollegium.**

NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Waldecker Blut- u. Leberwurst

sowie Dörrfleisch in bekannter Qual. wieder frisch eingetroffen. Ferner empfehle feinste Schweizer Aepfel von 20 Pf. an, Pariser Kopfalat per Stck 12 Pf., 10 Pf. Zwiebeln 45 Pf., Rauskartoffeln per Kumpf 45 Pf. B1350

Karl Kirchner,

Rheinauerstraße 2. Teleph. 479.

!!Achtung!!

Großer Fleisch-Abschlag.

Prima Rindfleisch per Pfd. 56 Pf.

Kalbsteck per Pfd. 70 u. 75 Pf.

Roastbeef . . . per Pfd. 70 Pf.

Ecke Röder- u. Adlerstraße.

Haben Sie Bedarf

in Herren- und Knaben-Bekleidung?

Sie werden finden, dass Sie **moderne solide** Waren zu so **aussergewöhnlich billigen** Preisen kaufen, dass es gerechtfertigt ist, wenn Sie auch den Bedarf für das kommende Frühjahr jetzt schon decken.

dann besuchen Sie in Ihrem Interesse

den **Räumungs-Verkauf** der Firma

Heinrich Wels

Marktstrasse 34, im

Die WATTE THERMOGENE bekämpft wunderbar

Husten, Rheumatismus, Halsschmerzen, steifen Hals, Hüftweh, Seitenstechen.

Zu haben in der Adler-Drogerie, Bismarckring 1; Ferd. Alexi, Michelsberg 9; A. Cratz, Langgasse 29; Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 8; W. Geipel, Bleichstr. 7; W. Graefe, Webergasse 39; Otto Lille, Moritzstr. 12; J. Minor, Ecke Schwalbacher- u. Mauritiusstr.; E. Noebus, Taunusstr. 25; C. Portzehl, Rheinstr. 55; F. Röttcher, Luxemburgstr. 8; P. A. Stoss, Medizinisches Warenhaus, Taunusstr. 2; Chr. Tauber, Kirchgasse 6 und in allen Apotheken und Drogerien, die Schachtel Mk. 1.20. F61

Tanz und Kinematograph!

Ausflug

Sonntag, den 2. Februar, nach Schierstein, „Tivoli“.

Tanz, Theater lebender Photographien,

hochinteressante, spannende und wunderbare Unterhaltung. — Getränke nach Belieben, 4 Mann Rust. — Freunde und Gönner (auch ältere Damen und Herren) können an unseren sonntäglichen, sehr interessanten Ausflügen unentgeltlich teilnehmen. — Private Tanz-Unterricht zu jeder Zeit in unserer Wohnung unentgeltlich. Rust gratis.

Tanz-Institut von G. Diel u. Frau, Bleichstraße 17, 1.

Cognac

aus gutem deutschen Weindestillat, ohne jeden Zusatz von Feinsprit und Essenzen.

Cognac *	p. 1/2 Fl.	1.50, p. 1/2 Fl.	0.85
"	"	1.90, " 1/2 "	1.—
"	"	2.25, " 1/2 "	1.20
"	"	2.75, " 1/2 "	1.50
"	"	3.25, " 1/2 "	1.75
Cognac französ., E. Remy, Mart. & Co.	" 1/2 "	3.50, " 1/2 "	1.85
" französ., J. Hennessy & Co.	" 1/2 "	3.50, " 1/2 "	2.85

Wilhelm Hirsch,

Bleichstraße 13. Weinhandlung. Bleichstraße 13. Telefon 868. Gegründet 1878. 146

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgebung, sowie der werten Nachbarschaft die Mitteilung, daß ich am Samstag, den 1. Februar 1908, Moritzstraße 11, nächst der Rhein- u. Adelheidstraße,

Spezial-Geschäft

Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, div. Cakes u. s. w. eröffnen werde.

Zum Verkauf gelangen nur 11. Kaffees von 1 Mk. bis 2 Mk. das Pfund, Biskaffee von 1.20 Mk. bis 1.60 Mk. das Pfund.

Bestellungen werden prompt und frei Haus geliefert, Post- und Bahnkosten von 2 Pfund an franco und Verpackung frei.

Indem ich stets bemüht sein werde, vom Guten das Beste zu führen, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Mit aller Hochachtung

Fischers Kaffee-Geschäft Engros u. Detail, Inhaber: Wilhelm Fischer jr., Wiesbaden, Moritzstraße 11.

Eröffnung: Nachmittags 4 Uhr.

Bestellungen werden auch Friedrichstraße 33, Speisehaus, angenommen.

Empfehle täglich frisch:

Franfurter Würstchen p. Paar 30 Pf.

Wiener Würstchen " 15 "

Knackwürstchen . . . per Stück 10 "

Conrad Heiter, 1688

Rheinstraße 65. Telefon 2832.



ist der Beste der Welt!

Eine Wohltat für beleibte Herren für Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. Freiheit des Rückgrates, freibiegende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz, Ellenbogengasse 12. Telefon 341.

Tadelloses

Getrocknetes Tafelobst.

Grosse süsse Pflaumen (Sultan.) 1/2 Ko. 25 u. 30 Pf.

Grosse Pflaumen ohne Steine 1/2 Ko. 50 Pf.

Grosse Bordeaux-Pflaumen 1/2 Ko. 40, 50 u. 60 Pf.

Extra prima Ringäpfel 1/2 Ko. 60 u. 70 Pf.

Extra prima Bohrapfel 1/2 Ko. 75 Pf.

Ia Ital. Brünellen 1/2 Ko. 100 Pf.

Ia Französ. Brünellen 1/2 Ko. 120 Pf.

Ia grosse Aprikosen 1/2 Ko. 140 u. 160 Pf.

Ia Californ. Birnen 1/2 Ko. 80 Pf.

Californ. Nectarinen 1/2 Ko. 100 Pf.

Californ. Pfirsiche 1/2 Ko. 80 u. 90 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr. K 63

Anzündholz,

fein gespalten, per Str. Mt. 2.20,

Brennholz

per Str. Mt. 1.30

Liefert frei Haus B 7385

Hch. Biemer,

Dampfdruckerei, Dohlsheimerstraße 96.

Tel. 766. Tel. 766.

Bei Husten u. Heiserkeit

von unvergleichbarer Wirkung sind:

Waltsgotts

Eucalyptus-Bonbons.

Nur zu haben bei:

Fritz Röttcher, Kaiser-Friedrich-Ring 52.

Reichsbank-Giro-Konto. Telefon (560, 978 (Direktion).

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganzjährige Kündigung zu 4 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 3000.— zu 3 1/2 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den drei ersten Tagen eines Monats geleisteten Einzahlungen, sowie die an den drei letzten Tagen eines Monats erfolgten Rückzahlungen werden für den ganzen laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck-Konten) gegen tägliche Verzinsung, provisionsfrei, mit 4 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel oder Schuldchein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel diskontiert, Kredit in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Inkasso, An- u. Verkauf von Wertpapieren unter kulantem Bedingungen, Einlösung von verlosterten Wertpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall.

Auszahlungen im In-, auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts.**

Vermietung von Safes unter Selbstverschluss der Mieter in unserer absolut feuer- und diebes-sicheren von **S. J. Arnheim, Berlin**, errichteten Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen

gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 370

Bares Geld erhält Jeder

außerdem 20 gelbe Rabattmarken gratis bei Einlösung unserer Sparbücher.

Lied & Co. Nachf. Walter & Co., Schiersteinerstrasse 17.

Morgen Samstag

sind die während des Inventur-Verkaufs angesammelten

Reste von Kleiderstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.

J. BACHARACH.

4 Webergasse 4.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des letzt. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 30. Januar

In der weiteren Beratung über den

Marineetat

spricht nach dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Leonhart und dem Staatssekretär v. Tirpitz

Abg. Dr. Struve-Riel (freis. Bg.). Er nimmt zunächst den Abgeordneten Leonhart in Schutz, dessen Ausführungen der Staatssekretär abzuschwächen versucht habe. Wenn der Staatssekretär den englischen Schiffsbau so gelobt habe, sei es einfach die Pflicht der deutschen Abgeordneten, darauf hinzuweisen, daß auch die deutschen Werften Vorzügliches leisten.

Die Öffentlichkeit bei den Militärgerichten

hat sich durchaus bewährt. Doch passiert's auch bei der Marinegerichtsbarkeit, daß bei Offizieren fast immer die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird; bei Unteroffizieren und Mannschaften fast niemals. Bei Offizieren wird die Öffentlichkeit auch ausgeschlossen, wenn es sich um ein menschlich ganz entschuldigbares Mißgeschick handelt. Um der Presse zu entgehen, hat man in einzelnen Fällen die Verhandlungen an Bord von Kriegsschiffen verlegt. (Hört! Hört! links.) Auch bei den Gerichten, die dauernd am Lande stationiert sind, dem Oberkriegsgericht und dem Gericht der ersten Marineinspektion, wurden der Presse sehr viel Schwierigkeiten gemacht. Das Verhalten wurde erst entgegenkommender, als Prinz Heinrich Chef der Diszessionsstation wurde. Man sah ein, daß eine solche Heimlichkeit gegenüber der Presse nicht würdig sei. Als aber Prinz Heinrich Chef der Hochseeflotte wurde, trat auch ein Wechsel in der juristischen Leitung des Kriegsgerichts ein und es wehte von da an bei den Gerichten an Land wieder ein ganz anderer Wind gegenüber der Presse. Den Gerichtsschreibern, die bis dahin bereitwillig Auskunft geben durften, wann Verhandlungen stattfinden würden, wurde jede Auskunftserteilung strikte verboten. (Hört! Hört!) Den Gerichtsdienern wurde unter Androhung von Strafen — ich weiß nicht, nach welchem Strafgeset — verboten, überhaupt mit den Berichterstattern zu sprechen. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Die großen Vorläufe vor den Gerichtssälen wurden abgeschlossen und es wurde ein Plakat angeschlagen: „Unbefugten, insbesondere Zeitungsreportern, ist der Zutritt strengstens verboten!“ (Lebhaftes Hört! Hört! und Heiterkeit links.) Ich glaube nicht, daß dieser völlig unberechtigte Seitenhieb gegen die Presse von dem jetzigen Chef der Diszessionsstation ausgegangen ist, obwohl der Gerichtsherr auf die Anregung eines Kriegsgerichtsrats, das Plakat zu entfernen, erklärt hat, davon sei keine Rede, das sei Statutenbefehl. (Hört! Hört! links.) Ich hoffe, daß in Zukunft, wenn die Öffentlichkeit zugelassen wird, dafür gesorgt wird, daß sie auch tatsächlich ausgeübt werden kann. (Sehr rüchlig! links.) Das würde dem Ansehen der Flotte nur dienlich sein.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärt: Der Ausschluß der Öffentlichkeit bei den Gerichten sei gesetzlich geregelt und die Marineverwaltung sei nicht zuständig, den Entschlüssen der Gerichte vorzugreifen und ihnen Vorschriften zu machen. Was die Wünsche der Maschinen-Ingenieure betreffe, so habe die Marineverwaltung aus eigener Initiative die Besserstellung in die Hand genommen und in den sechs Jahren sei so viel geschehen, daß der Abgeordnete Struve wohl ein paar anerkennende Worte dafür haben sollte. Die Marineverwaltung werde auch weiter befreit sein, in dieser Beziehung zu tun, was geschehen könne.

Abg. Regien (Soz.): Die Antwort des Staatssekretärs über den Ausschluß der Öffentlichkeit genügt nicht. Es handelt sich ja gar nicht um die gesetzlichen Bestimmungen über den Ausschluß der Öffentlichkeit, nein, es handelt sich darum, daß die Öffentlichkeit zwar vom Gericht nicht ausgeschlossen wird, daß aber allerhand Maßnahmen getroffen werden,

durch die ohne Gerichtsbeschluss die Öffentlichkeit tatsächlich ausgeschlossen

wird. Ich glaube nicht, daß die Herren Freisinnigen mit der Antwort zufrieden sind. (Zuruf: Sind wir auch nicht!) Sie sehen also, der Platz an der Sonne und die Auszeichnungen, die Sie bekommen haben (Hilf-Rufe bei den Freisinnigen.), nützen Ihnen nichts, es bleibt alles beim alten. Redner geht dann auf die Arbeiterverhältnisse in den Werftwerstätten ein und rügt die rigorose Art und Weise, wie bei Entlassungen verfahren werde. Immer, wenn sie Forderungen aufstellen, rast man den Arbeiterausschüssen zu: „Ihr wollt eure Kompetenzen erweitern“, aber an Kaisers Geburtstag Reden zu halten, unter man den Ausführmittgliedern zu, obwohl solche Reden sicher nicht zu ihrer Kompetenz gehören. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) So lange diese Mißstände nicht abgestellt werden, kann der Staatssekretär sich nicht wundern, wenn alljährlich die Klagen der Werftarbeiter von mir oder anderen Mitgliedern dieses Hauses vorgetragen werden. In der Hand des Staatssekretärs liegt es, mich von der Aufgabe zu befreien, mich alljährlich zum Organ von berechtigten Klagen machen zu müssen. So lange er dieses nicht tut, werde ich in jeder Session diese Beschwerden vorbringen, und ich will sehen, wer es länger aushält, der Herr Staatssekretär oder ich. (Heiterkeit und lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) bleibt auf der Tribüne vollständig unverändert. Nach den einzelnen Bruchteilen von Sätzen zu schließen, die auf der Tribüne verstanden werden, scheint er sich mehr oder minder den Ausführungen seines Vorredners anzuschließen.

Abg. Severing (Soz.) verlangt, daß in allen Werftorten den Arbeitern ein so hoher Lohn gegeben werde, daß es ihnen möglich sei, ohne Mitverdienen von Frau und Kindern den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Entlohnung für die schwersten und gesundheitsschädlichsten Arbeiten sei eine nur geringe. Nach acht Jahren könne die höchste Lohnklasse mit ganzen 48 Pfennig pro Stunde erreicht werden. Die Überstunden müßten möglichst eingeschränkt werden.

Admiralitätsrat Harms rechtfertigt das Vorgehen der Marineverwaltung gegen die sozialdemokratische Agitation und legt im Anschluß daran die Lohnverhältnisse der Arbeiter und die Befoldungs- und Aufzuchtungsverhältnisse der Beamten dar; er verweist im übrigen auf die in Aussicht stehende Beamtenbefoldungsvorlage, bleibt jedoch im einzelnen unerbittlich.

Abg. Regien (Soz.) wendet sich gegen die angeblich willkürliche Festsetzung der Alfordlöhne auf der Kieler Werft.

Nach weiteren Bemerkungen Lebeours (Soz.), der bei der Beamtenaufbesserung auch eine Berücksichtigung der Marinebeamten wünscht, wird der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt, ebenso eine große Anzahl weiterer Titel.

Beim Titel „Schiffsverpflegung“ tadelt es Abg. Dr. Dahlem (Zentr.), daß die Marineverwaltung so vielen französischen Rotwein verwende. Nirgends wird so viel gepflanzt wie in Frankreich. Daß

der deutsche Rheinwein

gut und ungeplant ist, haben Sie selbst bei der Weinprobe gesehen. (Heiterkeit.) Die Marineverwaltung möge deshalb ihren Weinbedarf in Deutschland decken. Wir haben die besten Bezugsquellen in Deutschland selbst in den Winzervereinen. Kommen Sie zu uns und probieren Sie unsere Weine! (Allseitige freundliche Zustimmung.) Ich meine nur die Herren von der Marineverwaltung. (Allgemeine Enttäuschung.) Also meine Herren von der Marineverwaltung, kommen Sie zu uns, kaufen Sie unsere Weine, dann werden Sie auch dem Rufstand der Winzer ein Ende machen. (Beifall.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich kaufe, so weit es irgend geht, die deutschen Weine, am liebsten vom schönen Rhein. Ich weiß, daß der deutsche Rheinwein gut ist, werde mich aber gern nochmals davon überzeugen. (Heiterkeit.)

Der Titel wird bewilligt.

Hierauf verlag das Haus die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr. Außerdem Etats der Reichsjustizverwaltung und des Reichseisenbahnms. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus

O Berlin, 30. Januar.

Nach der Präsidentenwahl erklärt in der Beratung über die

Polenvorlage

Kardinal D. Stopp: Im Abgeordnetenhaus ist erklärt worden, daß man die Zustimmung zu der Vorlage nur mit schwerem Herzen erteilt habe. Mit einer solchen Erklärung wird aber die Verantwortung für die Vorlage nicht abgewälzt. Ich halte die ganze Frage noch nicht für geklärt, und ich bin daher dafür, daß die Staatsregierung das Gesetz noch einmal in Erwägung zieht. Von politischer Seite wird behauptet, daß die Bevölkerung im allgemeinen loyal ist. Eine hochgefährliche Richtung ist

der polnische Radikalismus,

der bekämpft werden muß. (Beifall.) Die Regierung hat zugegeben, daß in der geplanten Maßregel eine gewisse Härte liege. Hier wird der preussische Richter, auf den wir so viel geben, in seiner Entscheidung einfach ausgeschaltet. Die Regierung verwahrt sich dagegen, daß Polizeimaßregeln angewendet werden sollen, aber wenn der Entsetzte sich weigert, seinen Hof zu verlassen, und seine Freunde ihm helfen wollen, so ist es leicht möglich, daß sich die Bevölkerung zu ungeseligen Zwickeln verleiten läßt. Wir fragen aber das Abwandern von der Scholle und wollen die Bevölkerung schärfen machen, hier aber soll diese Überzeugung verleugnet werden. Der Justizminister hat im Abgeordnetenhaus die rechtlichen Bedenken zu widerlegen versucht, aber ich möchte ihn an den Satz erinnern: summum jus summa injuria. Die Vorlage vertritt den Satz: Macht geht vor Recht. Nur diejenige Partei wird mit der Entlehnung sehr zufrieden sein, die neulich vor dem Abgeordnetenhaus demonstriert hat, um ihr Mißfallen kundzugeben. Ich möchte nicht wünschen, daß sie auch vor diesem Hause demonstriert, um ihr Wohlgefallen auszudrücken. (Heiterkeit.) Kann die Regierung die Vorlage nicht noch einer Revision unterziehen, so bitte ich, sie einer Kommission zu überweisen. (Beifall.)

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck hält hierauf die schon in der Morgen-Ausgabe mitgeteilte Rede.

Fürst Radzinski: Die Vorlage verstoßt gegen Gesetz und Verfassung und gegen das Prinzip der Unantastbarkeit des Privateigentums. Sie ernten jetzt

die Früchte einer in Ungerechtigkeit gesäten Saat.

Ich erinnere Sie an die Worte, die der König von Preußen einst meinem Großvater sagte: „Suchen Sie mir die Herzen meiner polnischen Untertanen durch Gerechtigkeit zu gewinnen!“

Oberbürgermeister Abdes-Frankfurt a. M.: Wir im Westen meinen, daß der Nationalitätenkampf im Osten ein Unglück für unser Volk ist. Wir

können uns aber der Erfahrung nicht verschließen, daß in den Provinzen eine Neuorganisation der polnischen Bevölkerung auf demokratischer Grundlage sich etabliert hat, und es besteht die Gefahr, daß diese Bevölkerung in kritischen Zeiten nicht treu zum Staat steht. Dem entgegenzuwirken, sehe ich kein anderes Mittel, als die Ansiedelung deutscher Bauern. Die Ansiedelungskommission hat anfangs Fehler gemacht, sie hat aber doch gute Erfolge zu verzeichnen. Wenn die Regierung glaubt, ihr Ansiedelungswerk ohne Enteignung nicht fortsetzen zu können, so muß jeder von uns die Gründe der Regierung genau prüfen. Es mag sein, daß die Vorlage die radikalen Elemente stärken wird, das wird aber noch mehr der Fall sein, wenn Sie die Vorlage ablehnen. Vielleicht ist die Beschränkung, die das Abgeordnetenhaus vorgenommen hat, ein verhängnisvoller Fehler, die Polen werden daraus wieder Hoffnung schöpfen. Im Nationalitätenkampf müssen starke Mittel mit Energie und Konsequenz angewendet werden. Für mich bleibt die Enteignung das einzige Mittel, so schwer sie den einzelnen trifft. Der Regierung wird es möglich sein, ihre Maßnahmen so einzurichten, daß die Vorlage dem Staat zum Nutzen gereicht. (Beifall.)

Oberbürgermeister Körte-Königsberg: Ein großer Teil des Hauses hat jedenfalls schwere Bedenken gegen die Vorlage, die durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht behoben sind. Ich kann nicht zugeben, daß das Werk der Ansiedelungskommission bisher Erfolge erzielt hat. Die Schwierigkeiten, von denen der Ministerpräsident sprach, sind vielleicht gerade durch die Methode der Ansiedelungskommission entstanden. Zweifelhaft ist mir, ob schon alle Maßregeln erschöpft sind, so daß wir berechtigt sind, Enteignungen aus politischen Gründen vorzunehmen. Es wird vielleicht gerade Sache dieses Hauses sein, zu sagen: Diesen Schritt machen wir nicht mit. (Lebhafter Beifall.)

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Die Regierung braucht das Enteignungsrecht für die Fortsetzung des Ansiedelungswerks. Mit Entgegenkommen hat man bei den Polen nichts erreicht. Arbeiten wir den politischen Anfängen nicht entgegen, so wird immer mehr deutscher Besitz polonisiert werden. Es handelt sich hier um keine politische, sondern um eine nationale Aktion. (Beifall und Widerspruch.) Das Wort suum cuiusque hat nicht nur den Sinn, das Privateigentum zu schützen, sondern auch den, dem Staat zu geben, was des Staates ist. Von dem Enteignungsrecht wird voraussichtlich nur ein geringer Gebrauch gemacht werden müssen. (Beifall.)

Geheimrat Dr. Hamm: Von Ungerechtigkeit gegen die Polen kann bei der Vorlage nicht die Rede sein. Es ist der Stolz der Hohenzollern, in den Ostmarken germanisiert zu haben, das gab ihnen das Recht, Deutscher Kaiser zu werden. Seien Sie gerecht, aber seien Sie es auch einmal gegen sich selbst.

Graf v. Thiele-Windler: Ich halte die Vorlage für einen Schlag ins Wasser. Wenn man heute aus nationalen Gründen expropriert, dann garantiert uns niemand,

daß man es morgen nicht aus sozialen und konfessionellen Gründen tut.

Notwendig ist im Osten zunächst eine Beamtenhaft von höherer Qualität. Jetzt werden die Beamten im Osten gar nicht warm. Schaffen wir weiter eine deutsche Staatsschule und bewilligen wir dafür 20 bis 30 Millionen Mark, lösen Sie die Ansiedelungskommission auf, die an den jetzigen Zuständen schuld ist. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim nimmt die Beamten in der Ostmark gegen den Vorwurf des Vorredners in Schutz und verteidigt die Tätigkeit der Ansiedelungskommission.

Oberbürgermeister Dr. Kersten-Thorn: Ich kenne seit Jahren die Ostmark und kann sagen, die Polen haben den Krieg uns aufgezwungen. Wir danken der Regierung, daß sie mit dem Zidzakturs endgültig gebrochen hat.

Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau: Ich würde den polnischen Herren sehr dankbar sein, wenn sie erklären würden, daß das polnische Volk den Sonderbestrebungen fernsteht. Die Vorlage verwerfe ich, weil ich sie für zweckdienlich halte. Sie machen dadurch, daß Sie einem Polen Deutsch beibringen, ein dummes Kind nur zu einem klugen Kinde. In Westpreußen waren die katholischen Gymnasien fast nur mit polnischen Lehrern besetzt.

Die preussische Schulverwaltung hat versagt.

Die Ansiedelungspolitik ist an sich kein Fehler, sie wurde es erst durch die Differenzierung der Nationalitäten. Durch den Kulturkampf ist in ähnlicher Weise die staats-treue Bevölkerung Oberschlesiens nationalpolnisch geworden. Eine gerechte, wohlwollende Verwaltung, die die Polen sich selbst überläßt und das Deutschstum pflegt, wird mehr erreichen, als diese Vorlage. (Bravo!)

Justizminister Dr. Beseler erklärt, daß die königl. Staatsregierung mit dem Entwurf durchaus auf gezieltem Boden stehe.

Graf Droste zu Vischering bezeichnet die Vorlage als unannehmbar, da sie den Grundrissen des kirchlichen Staates widerspreche.

Nach Annahme eines Schlussantrags geht der Entwurf an eine Kommission von 25 Mitgliedern.

Der Präsident teilt mit, daß er die nächste Sitzung schwerlich vor dem 17. Februar auberäumen werde.

Schluß nach 4½ Uhr

